Hagemann, Lorenz

Laurentius Hagemann ... General-Superintendentens derer Grafschaften Hoya und Diepholtz; Herrliches Evangelium des Seeligen Gottes in einigen Reden ü ber verschiedene Stellen der Heil. Schrift
Bd.: 1.

Hannover (1756)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.56(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099352-2
VD18 12601624-001

Lorenz Hagemann
der Heiligen Schrift Doctor:
Consistorial und Kirchen Raths,
ersten Hofpredigers und General=
Superintendentens der Graf=
schaft Hoja und Diepholtz.

A A Beck. sc. Brunsvigae. 1756.

Laurentius Hagemann
der heil. Schrift Doctors,
Consistorial- und Kirchen-Rath, ersten Hofpredigers, und
General-Superintendentens derer Grafschaften Hoya
und Diepholtz;

Herrliches Evangelium
des
Seeligen GOttes
in einigen Reden
über
verschiedene Stellen der Heil. Schrift.

Erster Theil
dritte Auflage.

Hannover,
bey Johann Christoph Richter.
1756.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geehrtester Leser!

Ich überliefere demselben abermahls eine Sammlung meiner geistlichen Reden. Wäre es allein auf mich angekommen, würde ich vielleicht auf meinen einmahl gefaßten Entschluß geblieben seyn, dergleichen nicht mehr herauszugeben. Die Kirche kan meines Erachtens solcher Schriften, die von keinem grösseren Gewichte als die meinigen sind, gar wohl

entrathen. Jedoch ein Lehrer ist öfters in dergleichen Fällen nicht allemahl seiner selbst mächtig. Das Verlangen einiger Gönner und Freunde behält vielmals den Vorzug vor allen unseren Ueberlegungen. Und bleibet also nichts übrig, als daß wir es der göttlichen Vorsehung überlassen, was sie für einen Seegen auf eine an und für sich selbst schlecht gerathene Arbeit legen wolle.

Ich bin schon vergnügt, wenn auch ein und ander gutes Herz durch diese Reden im Glauben gestärket, und zum Eifer in der Gottseeligkeit erwecket wird. Der Leser sey der erbarmenden Liebe GOttes in JESU treulich befohlen. Schriebs Hannover den 14. April 1739.

L. Hagemann.

Verzeichniß
derer
in diesem Theil enthaltenen Betrachtungen.

I.
Am Fest der Offenbahrung Christi.
über die Worte Matth. II, 2. Wo ist der neugebohrne = = ihn anzubeten.
Das Bild einer Seele, die JEsum suchet. = = p. 1.
1) Wie sie ihn suche?
2) Zu was Ende sie ihn suche?

II.
Am 1. Sonnt. nach dem Fest der Erscheinung.
über die Worte Rom. XII, 2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.
Eine grosse Pflicht derer Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen. = = p. 24
1) Worin sie eigentlich bestehe?
2) Wodurch sie zu Beobachtung dieser Pflicht bewogen werden?

III.
Am IV. Sonnt. nach dem Fest der Erscheinung.
über die Worte des Evangel. Matth. VIII, 24. Und er schlief.
Andächtige Betrachtungen über den Schlaf Christi. = p. 47

Wir erkennen dabey:
1) Die Person.
2) Unsere Pflichten.

IV.

Am V. Sonnt. nach der Erscheinung Christi.
über die Worte der ordentl. Lection, Col. III, 2.
So ziehet nun an = = Sanftmuth.
Das gedämpfte Zorn=Feuer, oder eine herzliche Ermahnung zur Sanftmuth. = = p. 70
1) Auf die Sanftmuth, dazu wir ermahnet werden.
2) Auf die Ursachen, die uns bewegen sollen, solcher Ermahnung zu folgen.

V.

Am Tage der Reinigung Mariä.
über das Fest = Evangelium Luc. II, 23.
Allerley Männlein = = geheiliget heissen.
Das Geheimniß der Erstgebohrnen Altes Testaments. p. 89
1) Auf das Vorbild dieses Geheimnisses.
2) Auf das Gegenbild dieses Geheimnisses.

VI.

Am Sonntage Oculi.
über die Worte des Evangelii Luc. XI, 15.
Etliche aber unter ihnen = = der Teufel.
Die Macht JEsu über die Teufel, als ein Strahl seiner Gottheit. p. 111
1) Wie

1) Wie dieser Strahl der Gottheit Christi aus seiner Macht über die Teufel deutl. hervor leuchtet.
2) Wie er von denen Jüden nicht erkant worden.

VII.

Am Sonntage Invocavit.
über die Worte des Evangel. Matth. IV, 2. Und da er vierzig Tage = = hungerte ihn.
Das heilige Fasten JEsu. = p. 143
1) Dessen Beschaffenheit.
2) Dessen wichtige Ursachen.

VIII.

Am Sonntage Palmarum.
über die Worte Philipp. II, 6. Welcher, ob er = = sich selbst.
Die tiefe Erniedrigung JEsu. p. 162
1) Die Höhe, von welcher er sich um unsertwillen herunter gelassen.
2) Die Tiefen, wohin er sich um unsertwillen erniedriget hat.

IX.

Am Sonntage Lætare.
über die Worte Joh. VI, 5. Da hub JEsus = = ihm kommt.
Eine Anweisung zur wahren Seelen-Ruhe. = = p. 185
Wozu zwey Regeln dienen.
1) Mensch, denke: daß du unter einer göttlichen Vorsehung lebest.
2) Mensch, denke: daß du unter einer besondern göttlichen Vorsehung lebest.

X.

Am I. Oster-Tage.

über die Worte 1 Cor. V, 7. Denn wir haben = = geopfert.

Gottseelige Oster-Gedanken. = p. 209

1) Worauf sie sollen gerichtet seyn.

2) Wozu sie uns erwecken sollen.

XI.

Am II. Oster-Tage.

über die Worte Luc. XXIV, 16. Aber ihre Augen = = kenneten.

Die verdeckte Herrlichkeit in dem Angesichte des auferstandenen JEsu. = = p. 234

1) Wem sein Angesicht verdeckt gewesen.

2) Die Ursachen: warum es verdeckt gewesen.

XII.

Am Sonntage Misericordias.

über die Worte 1 Petr. II, 22. Welcher keine Sünde gethan.

Der andere Adam in seinem unschuldigen Leben. = p. 257

1) Eine Betrachtung über das unschuldige Leben JEsu.

2) Wozu uns solche Betrachtung des unschuldigen Lebens JEsu bewegen soll.

Das

Das Bild einer Seele,

die JEsum suchet,

über die Worte des Evangelii
am Feste der Offenbahrung Christi,
Matth. II, 2.

Wo ist der neugebohrne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten.

vorgestellet.

Eingang.

Liebenswürdiger Heyland! du bist unserer Seelen alles in allen. So gib uns denn Gnade, daß wir dich vor allen Dingen suchen, dich über alles lieben, und uns an dir über alles in Zeit und Ewigkeit erfreuen mögen, Amen!

Die Elenden sehens und freuen sich, und die GOtt suchen, denen wird das Herze leben. Sind merkwürdige Worte, welche der Herr Meßias durch den Mund Davids ausgesprochen, und darin er die Beschaffenheit und die Seeligkeit seiner Gläubigen vorgestellet, Ps. LXIX, 33. Es ist dieser Psalm wol einer der allerschönsten. Denn der Herr Meßias weissaget darin von zwo wichtigen Sachen. Er redet darin von seinen zukünftigen schweren Leiden. Wir dürfen hieran um so viel weniger zweifeln, nachdem einige lezteren Worte des sterbenden JEsu aus diesem Psalm genommen sind, und sein vermyrrheter Gallen-Trank darin ganz deutlich vorher gezeiget worden. Joh. XIX. Der Meßias redet ferner in diesem Psalm von der Predigt des Evangelii, welches durch die Apostel der Welt solte verkündiget werden. Dahin gehören sonderlich die Worte des 31. vers. Jch will den Namen Gottes loben mit einem Liede. Das Evangelium ist das Lied, das der Herr Meßias mit so starker Stimme wolte singen und predigen lassen, daß man es unter denen Völkern bis ans Ende der Welt hören solte. (*) Dies Lied solte mit solcher Kraft gesungen werden, daß alle Elende, die ihr geistliches Elende erkennen und beseufzen, sich darüber freuen, und den Heyland mit Freuden in Glauben annehmen solten, der ihnen durch dies Lied verkündiget worden.

(*) Siehe den XL. Ps. v. 4. woselbst das Evangelium oder die Lehre von dem Meßia ein neues Lied genennet wird.

den. **Die Elenden werden es sehen und sich freuen, und die GOTT suchen, denen wird das Herze leben.**

Daß diese Weissagung des **Meßiä** nicht allein im jüdischen Lande, sondern auch unter denen Heyden in ihre Erfüllung getreten, lehret uns das heutige Fest-Evangelium. Heute hören wir: wie die Erstlinge aus denen Heyden zu Christo kommen. Das neue Lied, daß der Heyland zur Welt gebohren, und daß die Engel unter dem Himmel von sich hören lassen, war auch bis zu ihnen gedrungen. Nun haben sie sich aufgemacht den zu suchen, durch welchen ihr Herz ewiglich leben solte.

Lasset uns diesen frommen Seelen auf ihren gesegneten Wegen in Andacht nachfolgen. Lasset uns den suchen, den sie suchen, den lieben, den sie lieben, und uns über dem erfreuen, darüber sich jene erfreueten, so wird uns auch das Herze mitten im Tode leben. Ich werde euch hierzu ferneren Unterricht und Erweckung geben, wenn ich euch aus unserm Text zeigen werde:

Das Bild einer Seele, die JEsum suchet.

Wir werden hierbey zu merken haben

I) Wie sie ihn suche.

II) Zu was Ende sie ihn suche.

Erster Theil.

Wie machts denn nun die Seele, die JEsum suchet, auf daß sie ihn finden möge? Ich ant-

worte: Sie suchet ihn a) **auf dem Wege der Erkenntniß und der göttlichen Offenbahrung.** Sie suchet ihn auf dem Wege, den uns die Schrift anweiset, um JEsum zu erkennen.

Lasset uns dieses an dem Exempel derer Weisen in unserm Evangelio lernen. Der Text sagt: **Da JEsus gebohren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen von Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande.**

Wer diese Leute gewesen, und woher sie etwan kommen, darüber werde ich vor jetzo keine weitläuftige Betrachtung anstellen. (*) Wir richten vielmehr unsere Gedanken auf die Art und Weise, wie diese Leute JEsum gesuchet haben. Allerdings sind sie denn darin zu loben, daß sie auf die Offenbahrung, welche ihnen GOtt von seinem Sohn gegeben, fleissig geachtet, und dieselbe wol angewendet haben. Man kan zwar eigentlich nicht sagen, auf was Weise GOtt diesen Leuten Nachricht von der Geburt seines Sohnes gegeben. In unserm Text wird weiter nichts gesagt, als daß sie seinen Stern gesehen im Morgenlande. Man kan schwerlich begreifen, wie die Weisen blosserdings aus dem Anblick eines ungewöhnlichen Sterns schliessen können, daß ein König der Juden gebohren worden. Hätten sie doch wol

(*) Multi omnino sunt, qui Magos a Matthæo commemoratos descripserunt, quorum copiosum indicem exhibet clarissimus *Jo. Henricus von Seelen* in notis ad *Guilielmi Burtoni* λείψανα veteris linguæ Persic. p. 42. sq.

wol ganz was anders daraus abnehmen können. Man hält also billig davor, daß ihnen GOtt neben dem Stern, so er ihnen sehen lassen, noch eine besondere Offenbahrung von der Geburt seines Sohnes gegeben habe. Vielleicht sind sie durch einen Engel davon unterrichtet. Vielleicht haben sie aus denen Weissagungen Danielis die Zeit der Geburt des **Meßiä** ausgerechnet. (*) Ueberhaupt ist gewiß, daß sie nicht ohne göttliche Anführung ihre Reise nach den jüdischen Lande unternommen, wie die ganze Geschichte, und sonderlich der 12. v. anzeiget. Genug ist es vor uns, daß wir sehen: wie sorgfältig diese Leute auf die göttliche Offenbahrung geachtet. Wir haben, sprechen sie, seinen Stern gesehen im Morgenlande. Wir sind durch diesen Stern in die äusserste Verwunderung gesetzet. Unsere Herzen sind durch den Anblick dieses Sterns besonders gerühret. Ein geheimer Zug nöthiget uns, den König zu suchen, welchen uns dieser Stern angezeiget hat.

Wir fragen also billig: **Wo ist der neugebohrne König der Juden, wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande.**

Mein Christ! GOtt stecket uns heutiges Tages nicht mehr einen so ausserordentlichen Stern auf,

(*) Non improbabile est, inter eos fuisse reliquias disciplinæ Danielis, & Prophetiis ipsius fuisse excitatos ad exspectationem Messiæ. Et vero isto tempore totum orbem pervaserat opinio: ex Oriente oriturum, qui orbi imperaret. Quemadmodum Deus Bileamo usus fuit ad notabiles prophetias edendas, & Cyro atque Dario ad ædificandum Templum -- ita his magis uti voluit, ad Christi nati famam in populo Israelitico propagandam, & per hos Orienti propinandam. *Coccejus* ad h. l.

um uns zu bekehren, und zu sich zu ziehen. Er hat uns einen Stern in denen Schriften der Propheten und Apostel aufgehen lassen, daran müssen wir uns begnügen. Das Wort GOttes nenne ich billig einen Wunder-Stern, denn GOtt selbsten hat ihn durch seinen Geist aufgehen lassen. Das Licht, das aus GOttes Wort in unsere Seelen strahlet, ist ein göttliches Licht. Das Licht ist ein Wunder-Licht, denn es weiset uns den JEsum, den uns Fleisch und Blut und menschliche Vernunft nicht offenbahren können. JEsus selbst der rechte Morgenstern und das warhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, ist der Stern und Kern dieses uns geoffenbahrten Wortes. Alle Propheten zeugen von ihm. Eine ganze Menge Vorbilder Altes Testaments deuten auf ihn. Die Evangelisten und Apostel reden von ihm. JEsus ist das einzige Lust-Spiel aller Knechte GOttes von allen Zeiten her gewesen: Alle Griffel derer Propheten sind beschäftiget, diesen Jedidia, diesen allerliebsten Sohn des himmlischen Vaters, nach seiner Person, nach seinen Kennzeichen und Aemtern, nach seinen Reich und Wohlthaten abzuschildern. Es bleibt allerdings wahr, wenn man sagt: Christus sey der Endzweck aller Endzwecke im Gesetz und Evangelio. (*) Kein Theil der Schrift mag unserer Seelen schmecken, wo nicht Christus darinn gesehen, gefunden und erkannt wird. (**) Diejenigen haben gewißlich einen sehr

(*) Siehe Glassium in philol. s. lib. II. p. 501.

(**) Sind Worte Augustini. Lege libros omnes propheticos, non intellecto Christo, quid tam insipidum invenies.

sehr guten Rath gegeben, die da gesagt: Man müsse die Schrift nicht anders lesen, als wenn sie durch und durch mit Christi Blut geschrieben wäre. (*)

Eben dieser Wunder-Stern des göttlichen Wortes ist es denn, der uns den Weg anweiset, wie wir JEsum suchen, und zu seinem Erkenntniß kommen sollen. Auf diesem Wege hat der theure Apostel Paulus seinen JEsum gesuchet und gefunden. Seine vornehmste Bemühung war, JEsum zu erkennen, und dagegen achtete er alles für Koth. Phil. III. Er hielte nicht dafür, daß er etwas wüste, ohne allein JEsum Christum den Gecreuzigten, 1 Cor. II. Und diesen Geruch der Erkenntniß suchte er auch anderen zu offenbahren, damit sie JEsum suchen und finden mögten, 2 Cor. II. Nach denen apostolischen Zeiten ist wol kein Lehrer der Kirchen aufgestanden, der die Menschen mit mehrern Eifer angeführet, JEsum in der Schrift zu suchen, und also kennen zu lernen, als eben der liebe seelige Lutherus gethan hat. (**) Wenn dieser theure Mann

 darauf

venies. Intellige ibi Christum, non solum sapit quod legis, sed etiam inebriat. Tract. IX. in Joh. Tom. III. Opp. part. 2. p. 263.

(*) Sind abermahls die schönen Gedanken Augustini und Lutheri.

(**) *Matthesius* B. Lutherum insigni ornavit Elogio, testatus: Lutherum, dum viveret, perquam lubenter admisisse, quin mirum in modum ipsi arrisisse, si quis Dominum Jesum in Oraculo aliquo monstrasset. In Concione de Vita, doctrina & morte Lutheri Conc. XIII. Es war also Lutherus wie Johannes der Täufer gesinnet, welcher seine Jünger von sich zu JEsu verwiese. Er selbst war bey Lesung der Schrift denen Jüngern gleich,

darauf zu reden kam, wie man die Schrift lesen solle, so war das gemeiniglich sein Rath: **Du must die Schrift mit keinem anderen Auge und Herzen lesen, als daß es ein Buch, darinn eitel Christus ist, nur auf unterschiedene Weise.** Man kan die Meynung dieses theuren Lehrers noch mehr sehen aus einer gewissen Predigt, die er ehedem gehalten. (*) In dieser Predigt spricht er unter anderu also: **Wer die Schrift recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darinnen suche, so findet er gewiß das ewige Leben. Wiederum, wenn ich in der Schrift Mosen und die Propheten nicht also studire und lerne, daß Christus um meines und aller Menschen Heyl von Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit Gott, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit**

gleich, welche mit JEsu auf dem Berge der Verklärung waren. Diese sahen zwar zuerst Mosen und Eliam mit JEsu redende: Allein, bald darauf sahen sie niemand mehr, denn JEsum alleine. Dis ist das angenehme Gleichniß, welches *Robert Boyle* gebraucht, wenn er zeigen will, wie alles in der Schrift auf eine geziemende Art, Christum zu erkennen, angewendet werden müsse. Siehe seine Dissert. de stylo S. S. p. 113. Opuscul. Select. Theol. ex Matth. cap. XVII, 3. 8.

(*) Es ist dieselbe im VIII. Theil seiner Jenaischen Schriften zu finden, und ist über den Spruch, Joh. V. v. 39. Suchet in der Schrift, zu Halle in Sachsen gehalten, auch Anno 1723. besonders abgedruckt, unter dem Titul: *Lutheri* **Predigt von Christo dem ewigen Leben, wie er in der Schrift zu suchen sey.**

keit und das ewige Leben habe, so hilft mir mein Lesen in der Schrift zur Seeligkeit gar nichts, denn wenn ich Christum nicht kenne, so finde ich weder Seeligkeit noch das ewige Leben, ja ich finde den bittern Tod, denn es ist bey unsern lieben GOTT beschlossen: daß kein ander Nahme denen Menschen gegeben, dadurch sie können seelig werden, denn in dem Namen JEsu, Ap. Gesch. cap. IV.

Siehe, mein lieber Mensch, das ist der rechte Weg, den du gehen must, wenn du JEsum zu deinem Heyl kennen, suchen und finden wilt. Die Schrift muß dich, als der rechte Morgen-Stern, zu JEsu, und durch JEsum zum Vater, und also zum ewigen Leben führen. Jedoch, das ist noch nicht genug. Die Seele, die JEsum suchen und seiner theilhaftig werden will, die muß ihn suchen **b) auf dem Wege der wahren Bekehrung, und eines gläubigen Verlangens nach ihm.** So bald die Weisen in unserm Evangelio der göttlichen Offenbahrung von Christi Geburt gewürdiget wurden, so bald machen sie sich auf den Weg, und suchen ihn. Der Evangelist schreibt: **Da JEsus gebohren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem.**

Es gienge bey diesen Leuten damals eine grosse Veränderung vor. Sie verliessen ihren Götzen-Dienst, Greuel und Aberglauben, und suchten den Heyland mit ganzem Herzen, der ihnen von GOtt war gezeiget worden. Nicht allein das, sondern

sie bezeugen auch ein recht sehnliches Verlangen, ihn zu umarmen. Ihr ersteres Wort, das sie zu Jerusalem sagen, ist dieses: Wo ist der neugebohrne König der Jüden? GOtt hatte ihnen offenbahret, daß dieses Kind, so gebohren worden, ein König seyn solle, und um desto mehr Verlangen haben sie, dieses Wunder-Kind, das zugleich ein König seyn soll, zu sehen. GOtt hatte ihnen offenbahret, daß dieses Kind ein gebohrner König der Jüden sey, auch das war was neues. Die Jüden hatten zwar bishero Könige gehabt, aber das waren solche Könige gewesen, welche nicht als Könige gebohren, sondern nur dazu erst waren gemacht worden; Noch vielweniger hatten die Juden bishero einen König aus dem Stamme Juda gehabt. Es war also ganz was neues, daß ein neugebohrner König der Juden da seyn solte. Und sehet, das alles entflammet die Begierden dieser Weisen, diesen Wunder-König zu suchen, zu sehen, zu finden. **Wo ist der neugebohrne König der Jüden?** ist ihre erste Frage, die sie zu Jerusalem thun.

Wir finden hier abermals das Bild einer Seele, so JEsum suchet. Wie muß die es anfangen? Sie muß ihn auf dem Wege einer wahren Veränderung und Umkehrung des Herzens suchen. Sie muß ausgehen von ihren alten Sünden-Wegen, worauf sie bishero nicht GOtt, sondern ihre eigene Ehre und Lust gesuchet hat. Seele, die du JEsum finden, und Theil an ihm haben wilt, du must ausgehen von deinen Wollüsten, von deiner Hoffahrt, von deinem Geitz und Ungerechtigkeit, und von an-

deren

deren Sünden, darinn du bishero deinen Himmel auf Erden gesuchet, aber nicht gefunden hast. Es muß mit dir eine Veränderung vorgehen. Dein Herze und Gemüthe muß auf einem ganz anderen Wege einhergehen. Der Weg der Busse und der Demüthigung, der Weg der Verläugnung deiner selbst und alles ungöttlichen Wesens ist es, darauf du dich must finden lassen, wenn du zu JEsu kommen wilt. Das ist der Weg, auf welchem dein Heyland selbsten gewandelt hat, als er noch in der Welt war, und auf welchem er zu seinem Vater gen Himmel gegangen. Dies ist der Weg, welchen Moses ehedem dem jüdischen Volke anwiese, GOtt und seine Gnade zu finden. **Wenn du deinen GOtt suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen,** 5 B. Mosis cap. IV, 29. Sehet da die Forderungen, welche an uns geschehen, wenn wir GOtt suchen wollen. Unser ganzes Herze muß sich aufmachen, und sich zu Gott nahen. Da darfst du, mein Mensch, nicht gedenken, du woltest dennoch wol ein guter Christe seyn, und Gemeinschaft mit JEsu haben, wenn du gleich in dieser oder jener gemeiner Sünde lebest, und mit deinem Herzen an dieser und jener verbotenen Lust noch klebest. Auf diesem Wege findest du JEsum nicht. Nichts muß mit deinem Wissen und Willen von deinem Herzen dahinten bleiben. Nicht eine Klaue muß dahinten bleiben, wenn das Israel GOttes sein Canaan suchen und finden will, 2 B. Mos. X, 26. Dein ganzes Herze soll sich aufmachen, und zum Vater gehen. Du

solt alles hassen, was GOtt hasset, und alles fahren lassen, was JEsus nicht leiden will. **Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren; Vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; Denn er ist dein HErr, und du solt ihn anbeten.** Ps. XLV, 11. 12. Wirst du ihn so von ganzem Herzen suchen, so wirst du ihn finden.

Alleine, das ist noch nicht alles. Die Seele, die JEsum suchen will, muß ihn auch c) **mit einem gläubigen Verlangen suchen.** Die Weisen riefen aus: **Wo ist der neugebohrne König der Juden?** Und das muß denn das erste seyn, wornach unsere Seele fragen soll: Wo bist du? mein JEsu! Eine Seele, in welcher das Licht der göttlichen Erkenntniß aufgegangen. Ein Herze, das in diesem Licht sich selbsten und JEsum hat erkennen lernen. Ein Mensch, der in diesem Lichte der Erkenntniß überzeuget ist: daß er vor sich nichts, ja verflucht und verdammt, JEsus aber alles in allen sey, der ruft auch voll Verlangen aus: Wo ist denn mein JEsus? Wo soll ich ihn finden? Wo ist der, ohne welchen meine Seele ewig elend bleiben müste? Wo ist das lebendige Wasser, wornach meine Seele dürstet? Wo ist das Brodt des Lebens, wornach mein Geist so sehr hungert? Wo ist die Gewalt, die mich träget, die Weisheit, die mich lehret, das Licht, so mich erleuchtet? Wo bist du einiges Licht der Blinden, du einige Freude der Betrübten, du ewiges Leben der Sterbenden? Sage an, mein JEsu! Wo soll meine Hofnung dich finden, mein Glaube dich umfassen, meine Liebe dich küs-

küssen? Die Schrift, der Wunder-Stern, hat mich elenden, verdammten, verlohrnen Sünder zu dir, mein Immanuel, gewiesen. Sie hat mir gesagt: In dir soll ich haben die Reinigung meiner Sünden durch dein Blut, Ebr. IX, 14. Sie hat mich versichert: Durch dich soll ich loß gemacht werden von bösen Gewissen. Sie hat mir offenbahret: Nur alleine durch dich wolle der Vater mit mir versöhnet werden, 2 Cor. V, 19.

Nur um deinet willen wolle er Gnade für Recht ergehen lassen. Wo bist du denn, mein JEsu, wo finde ich dich? Wie werde ich doch recht im Glauben mit dir bekannt? Wie komme ich zu der Glückseeligkeit, daß du in mir, und ich in dir, lebe? Ach! grosser Heyland, offenbahre dich doch meiner Seele. Gib dich mir, und nimm mich dir! Laß mich doch aus deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade! So suchet der Glaube JEsum, und wer ihn mit solchen Verlangen suchet, der wird ihn gewißlich finden.

Zweyter Theil.

Aber zu was Ende soll die Seele JEsum suchen? Das ist das andere, so wir zu erwegen haben. Den Endzweck, den die Weisen hatten, JEsum so inbrünstig zu suchen, zeigen sie uns, wenn sie im Evangelio sagen: **Wir sind kommen, ihn anzubeten.** Sie reden hier von keiner Anbetung, die sie sonsten denen Königen ihres Landes wohl zu erweisen pflegten. Ein blosses Zeichen der Ehrerbietung und des Gehorsams war wol genug vor einen weltlichen Monarchen, aber nicht vor einen solchen König,

König, wie JEsus war. Sie verstehen also hier eine göttliche Anbetung, welche niemanden, nur alleine dem GOTT, dem Könige aller Könige, zukommt. Daß dem so sey, zeigen viele Umstände unsers Textes an. Zuvorderst sehen wir: daß diese Weisen eine ausserordentliche Offenbahrung gehabt. Wer will zweifeln, daß GOtt diesen Leuten durch solche Offenbahrung nicht gezeiget habe: wie daß das zu Jerusalem gebohrne Kind, mehr als ein blosser Mensch, ja ein Heyland der Welt sey. Ist es wol glaublich: daß sie einen so fernen Weg würden gethan haben, um einen König derer Juden zu verehren, wenn sie von diesem Kinde geglaubet, daß es ein blosser Mensch sey. Sie suchen also JEsum, um ihn anzubeten, und ihre Knie vor ihm, als einem GOtt-Menschen, zu beugen. **Wir sind kommen, sagen sie, ihn anzubeten.**

Meine Freunde! JEsus ist überall liebenswürdig. Er ist überall anbetenswürdig. Er ist überall werth, von Engeln und Menschen verehret zu werden. **In seinem Namen sollen sich beugen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind; Und alle Zungen sollen bekennen: daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters.** Phil. II, 10. 11. Er ist anbetenswürdig als ein Prophet, denn er lehret uns den Weg GOttes recht. Er ist anbetenswürdig als unser Hoherpriester, denn er versöhnet uns mit seinem Blute, und redet unser Wort zur Rechten GOttes des Vaters. Aber eben diese Anbetung verdient er auch als unser König. Als unser König regieret er uns

durch

durch seinen Geist, Wort und Sacrament. Als unser König schützet er uns wider alle unsere geistliche Feinde. Als unser König will er uns endlich aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reich. Wer wolte denn nicht JEsum mit denen Weisen aus Morgenlande suchen und anbeten? Mache mir denn ferner keine Einwürfe wider diese meine Pflicht, du thörichte Vernunft. In Dingen, die meinen Heyland und meine Seeligkeit betreffen, bist du eine viel zu blinde Leiterin, als daß ich dir folgen solte. Was? ärgerst du dich etwan an der geringen und verächtlichen Gestalt dieses Königs? Sprichst du: Ey, was vor einen Vorwurf einer göttlichen Anbetung finde ich hier? Ein kleines Kind, ein Kind in Windeln gehüllet, ein armes Kind, ein Kind in einem Stalle und in einer Krippen, soll von mir wie ein GOTT verehret werden? Ist dies der Stein des Anstosses, tolle Vernunft, so sage ich dir aus dem Munde der Weisen: Ich habe dieses Kindes Stern gesehen. Ich habe aus seinem Wort erkannt, daß dieses Kind ewiger Vater, Friede-Fürst heisse, Esaiä Cap. IX. Ich bete also hier kein blosses Kind, sondern GOTT im Fleische an. Ich bete die ewige Weisheit in der Kindheit, die Kraft GOttes in der Schwachheit, und in dem, was geringe scheinet, die Majestät an. Wohlan denn, mein Glaube, meine Liebe, meine Hofnung, vereiniget euch, kommt, und lasset uns diesen König anbeten. Lasset uns ihn anbeten, denn er ist der mächtigste König. Lasset uns ihn anbeten weislich, denn er ist der König aller Weisheit. Lasset uns ihn an-

beten mit Freuden, denn er ist der König der Warheit. Lasset uns ihn anbeten inbrünstig, denn er ist die Flamme der ewigen Liebe.

Seelig ist die Seele, die JEsum so findet, und in seiner Verehrung ewig beschäftiget ist. Allein, mein Christ, suchest du JEsum als deinen König anzubeten, so muß das nicht allein deine Absicht seyn, unter dem Zepter dieses Königes Schutz, Heyl und Seeligkeit vor deine Seele zu finden. Dieser König fodert noch mehr von dir. Dieser König will von dir über alles hoch geachtet seyn. Er ist vor allen. Col. I, 17. Und darum soll nichts vor ihm in deiner Liebe einen Vorzug haben. Dieser König fordert Gehorsam. Er will, daß du dich in seine allerheiligsten und billigsten Ordnungen schicken solt. Du solt seinem Evangelio, welches der Zepter seines Reichs ist, unterthänig seyn. Dieser König fordert Demuth. Du solt dich demüthigen unter seine gewaltige Hand, damit er dich erhöhen könne zu seiner Zeit. 1 Petr. V, 6. Du solt mit allem dem, was dieser dein König mit dir vornimmt, zufrieden seyn. Wider ihn murren, und mit ihm hadern, ist vor seinem Angesichte etwas strafbares. Sein Wille muß in allen Dingen den Vorgang haben. Dieser König fordert Tribut. Er will dein Herze zum Opfer haben. Du solt ganz sein eigen seyn. Du solt nicht dir selbsten, sondern ihm leben. Rom. XIV, 8. 9. Dieser König fordert Nachfolge. Wo der König hingehet, da solt du ihm nachfolgen. Gehet er zum Creutze, du solt ihm folgen. Gehet er mit dir zur Schmach und Schande, du solt ihm folgen. Gehet er mit dir

in

in den Tod, du solt ihm folgen. Was dünket dir, mein Christ, ist JEsus, der König, bey diesen Forderungen allen, nun noch so liebenswürdig in deinen Augen? Begehrest du auch seiner noch? Bist du noch Willens, ihn zu suchen? Jedoch, du magst hierbey gedenken, was du wilt, so sage ich dir: Suchest du JEsum nicht mit dieser Absicht, so findest du ihn nimmermehr.

Gebrauch.

Das Bild einer Seele, die JEsum suchet, haben wir also gesehen. Aber, wie sehr ist es zu beklagen, daß so viele unter uns Christen diesem Bilde, das ich jetzo abgeschildert habe, nicht ähnlich sind. Wie viele suchen ihren Heyland nicht auf vorgeschriebene Weise, der doch ist das Verlangen der Völker, und das, was unserer Seelen am liebenswürdigsten ist. Der Weg der Erkenntniß und der Offenbahrung aus der Schrift ist es, darauf man JEsum suchen muß. Dies Wort ist der rechte Morgenstern, der uns zu den Stern, der aus Jacob aufgegangen, führen muß. Allein, wie viele sind, welche anstatt dieses Sterns, ich meyne die Bibel, ein Irr-Licht erwählen, und also nie JEsum finden. Folget ein Papist dem Ansehen und Aussprüchen des Pabsts und andrer Menschen nicht mehr, als dem Lichte des göttlichen Worts? Suchet man nicht im Pabstthum anstatt JEsu seine eigene Gerechtigkeit vor GOtt aufzurichten? Hat das Pabstthum nicht anstatt des Heylandes allerhand Heilige, eine Menge Bilder, Rosen-

Cränze, Weyh-Wasser, und tausend unnütze Gewohnheiten ergriffen? Und dennoch ist keine Kirche in der Christenheit, die sich JEsum gefunden zu haben mehr rühmet, und die mehr rufet: **Hie ist Christus!** als eben diese.

Lasset uns diesen alle Träumer an die Seite setzen. Ich meyne die, welche ihre vermeynte Offenbahrungen, Eingebungen, falsche Erscheinungen, Träume und dergleichen, dem Stern des göttlichen Wortes weit vorziehen. Diese Leute sind bey ihrer guten Meynung von sich selbsten sehr aufgeblasen. Sie sprechen allen denen, so das geoffenbahrte GOttes Wort zu ihrem Leit-Stern erwählen, auf das frecheste Hohn. Sie nennen uns Buchstäbler. Sie halten uns vor Leute, welche sich bloß an denen todten Buchstaben der Schrift halten, darinn doch weder Geist noch Leben sey. Sie allein glauben, JEsum gewiß gefunden zu haben, da sie doch weiter nichts, als ihre eigene Träume und Einbildungen, ein Spiel des Satans und ihrer eigenen Gedanken, ergriffen. Elende Leute! einfältige Kinder, welche eine Poppe liebkosen, als ob es ein warhaftiger Mensch wäre!

Was soll ich von denen sagen, die ihrer Vernunft in Dingen, so den Glauben betreffen, mehr, als dem Lichte des göttlichen Wortes folgen? Und die also, wenn sie die Bibel lesen, fast nirgends JEsum weder sehen noch hören wollen. O, wie viele sind derer, welche die allerklaresten Schrift-Stellen derer Propheten lieber auf das schändlichste verdrehen, als daß sie dieselben von Christo auslegen solten! Wie viele sind, welche bey denen deut-

lich-

lichsten Sprüchen, die von der Gottheit unsers Erlösers, und von seiner grossen Versöhnung handeln, nicht gläuben wollen, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, und die Versöhnung für unsere und der Welt Sünde sey. 1 Joh. II, 2. Solche Warheiten sind ihrer Vernunft zu hoch, daher wollen sie lieber blind seyn, als etwas glauben, das sie nicht verstehen.

Lasset uns dieser Sache noch näher treten. Ein jeder sehe hierbey auf sich selbsten. Wir sind evangelische Christen. Wir rühmen uns des Evangelii von Christo. Wir rühmen uns der Warheit, welche in diesem Evangelio geoffenbahret worden. Wir haben dieses Evangelium in Händen. Dieser Stern leuchtet uns also. Allein suchen wir JEsum auch so, als uns dieser Leit-Stern anführet? Man hat dir heute gesagt aus GOttes Wort, o Mensch! daß du deinen Heyland auf dem Wege der Busse und des Glaubens suchen müssest. Hast du denn das auch bisher gethan? Stehest du auch in einer warhaftigen und lebendigen Erkenntniß deines Elendes und deiner Sünden vor GOtt, dazu dich die Schrift so herrlich anweiset, ehe sie dich zu JEsu führet, und dich in ihm Trost, Friede und Ruhe vor deine Seele finden lässet? Wo ist das Herz, das sich entsetzet vor GOttes Zorn, und das über die Menge seiner Sünden erschrickt? Hast du deine bisherigen Sünden-Wege auch von Herzen verdammet und verfluchet? Bist du überzeuget, daß, so lange du auf solchen Wegen einher gegangen, du ohne GOtt in der Welt gewesen? Bist du von solchen Wegen, deren Ende der Höllen Ab-

grund ist, warhaftig abgetreten? Ist bey dir eine wahre und gründliche Veränderung des Herzens und Sinnes, ja deiner Lebens-Art vorgegangen? Hast du nicht allein mit dem verlohrnen Sohne gesagt: **Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und sagen: Vater, ich habe gesündiget.** Hast du diesen Vorsatz auch in der Kraft des Geistes warhaftig ausgeführet, daß du auch würklich zu GOtt kommen bist?

Wo ist ferner der wahre Glaube, wodurch du zu deinem JEsu und zu seiner Gemeinschaft kommen must? Wo ist das aufrichtige Verlangen des Glaubens, an JEsu Gerechtigkeit und Verdienste Theil zu haben? Bist du denn auch, mein Christ, wie ein Kranker, der nach dem Arzte schreyet? Suchest du Todter auch das Leben in dem, der das Leben selber ist? Wird JEsus auch von dir, als das allerliebenswürdigste hoch gehalten über alles? Mit was vor einer Absicht suchest du deinen Erlöser? Nur etwan Trost und Vergebung deiner Sünden bey ihm zu finden, oder, ihn von ganzem Herzen anzubeten, ihm aufrichtig zu dienen, und ihm, als deinem Könige, nachzufolgen?

Ach! wie viele sind wol unter uns, bey welchen sich dieses alles nicht findet, und die doch JEsum gefunden und in ihren Herzen zu haben, sich feste einbilden.

Liebsten Freunde! Lasset uns nicht mit unter denen seyn. Lasset uns dem Worte Gottes, welches uns zu JEsu führet, so getreulich folgen, als die Weisen dem Stern folgeten, der sie nach Bethlehem leitete. Führet es uns gleich zur Busse, zur

Verläugnung dieser oder jener Sache an; Fordert es gleich von uns, daß wir mit unsern Gemüthe von der Welt und ihrer sündlichen Freude ausgehen sollen; Ist dieser Weg, den uns das Wort GOttes führet, schon sauer und hart vor Fleisch und Blut; Lasset uns gedenken, daß es uns dennoch zu Christo, und durch ihn zum ewigen Leben führe. Was fragten die Weisen aus Morgenlande darnach, daß sie einen so weiten und verdrüßlichen Weg thun musten? Sie waren ganz vergnügt, da sie den nur gefunden, den sie gesuchet. Warlich, alles das, was uns auf dem Wege zu Christo sauer und schwer fällt, wird nicht werth seyn der Seeligkeit, die wir in Christo finden werden. O Mensch! bedenke doch, wie so viel Gutes dir dein Heyland verheissen, wenn du zu ihm kommst. Erwege wohl die Worte, die er beym Johanne redet cap. VI. v. 35. **Ich bin das Brodt des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten.** Bedenke ferner: Dein JEsus ist König, wie er in unserm Evangelio genennet wird. Er ist ein mächtiger König, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter. Es. IX. Wie viel Gutes wird dir dieser grosse König nicht schenken können, wenn du ihn von ganzen Herzen suchest und findest. Himmel, Seegen, Leben und Gnad, alles in Händen er hat, er kan erretten alle, die zu ihm treten. Erwege, dieser König ist die Gnade, Liebe, Freundlichkeit und Güte selbsten. Wie so gerne wird er dich ewig glücklich machen, wo du zu ihm kommest. **In dem Angesichte dieses Königes ist lauter Leben.**

Die Elenden sehens und freuen sich, und die GOTT suchen, denen wird das Herze leben. Ps. LXIX, 33.

Sagest du, mein Mensch! ach wie so gerne wolte ich zu JEsu gehen, um in ihm zu finden, was meine Seele befriedigen könte. Ich finde freylich wol, daß ausser JEsu nur aller Welt Freude überall nichts, denn Galle, nichts kan mir nützlich seyn, nichts ist, das mir gefalle.

Aber, wie so schwer fälts, daß mein Herz sich von solchen Dingen loß machen kan. Thue ich schon einmal einen Schritt in dem Werke meiner Bekehrung. Machet sich gleich mein Herz einmal auf, den zu suchen, ohne welchen ich ewig verlohren seyn muß; So falle ich doch so bald wieder zurück. Der Trieb vergehet, der Vorsatz verschwindet, und ich finde mich gar bald wieder eben so weit von GOtt, als ich ehedem gewesen war. So klagest du, mein lieber Mit-Christe. Aber, ich antworte dir mit den Worten meines Heylandes, Joh. VI, 44. **Es kan niemand zu mir kommen, es sey dann, daß ihn ziehe der Vater.** Zu JEsu kommen, von der Welt ausgehen, alles das verläugnen, was uns an der Gemeinschaft mit GOtt hindern kan, alle Hindernissen, die uns auf dem Wege unserer Bekehrung im Wege liegen, übersteigen, sein Herz, das natürlicher Weise so fest an denen sichtbaren Dingen dieser Welt hanget, loß reissen, und aufs Unsichtbare richten, sind freylich Dinge, welche in deinen Kräften nicht stehen. Allein, was du nicht kanst, das will GOtt selber in dir thun. Hörest du nicht

aus

aus den Worten JEsu: Der Vater wolle dich zu seinem Sohne ziehen, auf daß du durch den Sohn zum Vater kommest?

Lasse denn also deinem GOtt nur freye Hand an deiner Seele. Hindere doch seine Würkungen nicht. Folge doch seinem Zuge. Laß dich durch keine Vorstellung des Teufels, der Welt und deines Fleisches abhalten, den guten Vorsatz, den GOTT in deiner Seelen würket, auszuführen. Der das Wollen in dir geschaffen, wird auch das Vollbringen geben. Bleibe du nur treu: Der Vater wird dich schon führen, daß du das findest, was du suchest. Das verheisset dir die ewige Weisheit, wenn sie spricht: **Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, die finden mich.** Sprichw. VIII, 17.

Hier werdet ihr zwar JEsum nicht völlig sehen und finden, so wenig die Weisen im Stalle zu Bethlehem seine Herrlichkeit völlig gesehen und erkannt haben. Ihr werdet hier, liebe Seelen, das Leben, die Freude, den Trost lange nicht empfinden, den ihr dereinst dort bey JEsu haben sollet. Aber, wird erst die Decke dieses Fleisches von euch abgethan seyn, werdet ihr ihn erst sehen, wie er ist, werdet ihr erst im Himmel ausrufen können: **Wir haben den Meßiam funden:** Joh. I, 41. Alsdenn wird euch das Herz recht leben, und dieses Leben wird in Ewigkeit nicht aufhören. Ach HErr JEsu laß uns denn dich bald also finden, auf daß wir ewig in dir und mit dir leben mögen. Amen!

Eine grosse Pflicht vor die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen,

Ueber die Worte der Lection am I. Sontage nach dem Fest der Erscheinung.
Rom. XII, 2.
Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.
vorgestellet.

Eingang.

Theurester Heyland! Du hast gesagt: Seelig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden GOTT schauen. Ach! heilige uns doch durch und durch, auf daß unser Geist, sammt Seel und Leib unsträflich bis auf den Tag deiner Zukunft erhalten werde. Amen!

Eine sehr merkwürdige Beschreibung frommer Seelen, die mit ihrem Heylande im Glauben vereiniget sind, finden wir in der Offenbahrung Johannis cap. XIV. v. 4. woselbst sie Jungfrauen heissen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet. Der heilige Geist verstehet hier durch die Jungfrauen nicht solche Personen, die ihrem Geschlechte und äusserlichen Stande nach Jungfrauen heissen: Er verstehet vielmehr solche, die

die ihrem Sinn und Gemüthe, ihrem Leben und Wandel nach, Jungfrauen sind. Der erste Vers dieses 14. Capitels überzeuget uns hiervon ganz deutlich.

Johannes gedenket daselbsten der hundert und vier und vierzig tausend Seelen, welche auf dem Berge Zion neben dem Lamme gestanden, und den Namen GOttes an ihrer Stirn geschrieben gehabt. Gewißlich, eine nachdenkliche Abbildung dieser Seelen. Es bedeutet dieser an die Stirne geschriebene Name GOttes nichts anders, als daß sie treue Knechte und Mägde ihres GOttes waren. Es zeiget an: Daß sich diese Seelen dem HErrn ganz übergeben, und daß sie GOtt wiederum als sein Eigenthum erkannt, und also mit seinem eigenen Namen bezeichnet habe. (*) Johannes beschreibet uns diese hundert und vier und vierzig tausend Seelen ferner, als solche v. 44. die mit Weibern nicht befleckt, das ist, die mit der grossen Hure, welcher in den vorhergehenden gedacht wird, keine geistliche Hurerey getrieben. Die sich also nun nicht beflecket, sondern GOtt getreu geblieben im Glauben und in der Liebe, werden hier Jungfrauen genennet. Sie werden Jungfrauen genennet, **die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet.**

(*) Veterum populorum consuetudo erat, ut nomen vel figuram Deorum vel Principum in frontibus gererent. Sic nomen domini inscriptum servis fuisse docemur, quia mancipia erant dominorum. Imo & servis honestis & domesticis incisum fuisse nomen vel symbolum domini ipsorum, docet *Plutarchus* in Nicia. *vid. Vitringa* in Apocal. ad h. l. & *Ewaldus* in Emblemat. sacris Exercit. XII. p. 287.

Sie folgen dem Lamme GOttes ihrem Heylande nach. Sie nehmen seinen Sinn und Gemüth immer mehr und mehr an sich. Sie halten sich zu ihm. Sie folgen seinem Worte, seinem Geiste, seinem Fürbilde und Exempel willig nach. Das sind die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet.

Meine Freunde! Ihr zweifelt wol nicht, daß das nicht ein seeliger und gesegneter Zustand sey, darinn solche Seelen, solche Jungfrauen bey ihrer Nachfolge JEsu stehen. Eben diese Jungfrauen sind es ja, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind, Offenb. Joh. cap. XI. v. 9. Ach! daß uns denn doch diese grosse Seeligkeit ganz voll von heiliger Begierde machen möchte, mit so unbefleckten Herzen und Gewissen diesem Lamme GOttes nachzufolgen, und an dieser grossen Seeligkeit mit Theil zu nehmen! Ich bin gewillet, euch hierzu, so viel GOtt Gnade geben wird, zu erwecken, wenn ich euch aus unserm Texte zeigen werde:

Eine grosse Pflicht vor die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet.

Wir werden dabey zu sehen haben:

I) Worinn diese grosse Pflicht derer Jungfrauen eigentlich bestehe?

II) Wodurch sie zur Beobachtung dieser Pflicht eigentlich bewogen werden.

Erster

Erster Theil.

Worinn bestehet denn nun eigentlich diese Pflicht, welche diejenigen zu beobachten, die als geistliche Jungfrauen in der Nachfolge JEsu stehen? Das zeiget uns Paulus in unserm Texte, wenn er sagt: **Stellet euch nicht dieser Welt gleich.** Wir haben hierbey auf zwey Stücke zu merken: **Zuforderst** haben wir zu merken, was hier durch die Welt verstanden werde? **Hernach** haben wir zu erwägen, was das heisse: Sich dieser Welt nicht gleich stellen? Das Wort, welches Lutherus aus dem Grund-Text durch Welt übersetzet, (*) bedeutet zuweilen eine Zeit von hundert Jahren.

Es bedeutet zuweilen eine gewisse abgemessene Zeit, wie lange diese, oder jene Sache währen soll. Nach dem Grund-Text können also die Worte, die wir voritzo betrachten, also übersetzet werden: **Stellet euch nicht dieser Zeit gleich, darinn ihr lebet.** Jedoch, ein jeder siehet leicht, daß Paulus ganz was anders sagen wolle, als seine Worte hier, dem ersten Ansehen nach, lauten. Wir mögen ja leichtlich begreiffen, daß der Apostel hier von einer schädlichen und gefährlichen Sache rede, welcher sich die geistlichen Jungfrauen nicht gleich stellen sollen. Ist aber die Zeit an und vor sich selbsten wol was böses? Ist sie nicht vielmehr was gutes? Die Zeit ist das erste Gnaden-Geschenke, welches ein Mensch von seinem GOTT empfan-

(*) Αἰών.

empfänget, und wodurch er aller Gnaden-Gaben fähig wird. Die Zeit ist das edelste unter allen vergänglichen Dingen, und die Anführerin zu dem, was unvergänglich ist. Die Zeit ist ein Vor-Saal der Ewigkeit. Sie ist ein reiches Bergwerk, darinn man die edelsten Schätze gräbet. Ein fruchtbarer Acker, worauf uns tausenderley Gutes zuwächset. Ein schifreicher Strohm, der uns allen Seegen zuführet. Eine offene Thür, dadurch man einen Ausweg aus allen Jammer finden kan. Die Zeit ist eine Lehrmeisterin aller göttlichen und menschlichen Dinge. Sie ist ein Schau-Platz, worauf man GOTT und seine Werke auf mancherley Weise betrachten kan. (*) Siehe, so ist die Zeit an und vor sich selbst nichts böses, sondern was gutes.

Ich finde daher in der Schrift, daß diejenigen gerühmet werden, welche die Zeit zum Nutzen der Welt wol anwenden konten. Ich lese, daß die Kinder Isaschar sich damit unter dem jüdischen Volke sehr berühmt gemacht, daß sie verständig gewesen, und gerathen, was Israel zu jederzeit thun solte. 1 Chron. XII, 32. Ich lese, daß es der Geist GOttes gebilliget, wenn sich ehedem Leute zu Davids Zeiten gefunden, welche die Geschichte seiner Zeiten sorgfältig beschrieben. 1 Chronic. XXIX, 30. (**) Ich meyne, dieses ist eine War-

(*) Marperger, in seinen guten Gedanken von der bösen Zeit. pag. 8.

(*) Cum omni Regno ejus scilicet Davidis & fortitudine

Warheit, welcher niemand wiedersprechen kan. Absonderlich war die Zeit, worin die Christen zu Rom damals lebten, eine höchst gewünschte und geseegnete Zeit. Paulus nennet selbsten die damalige Zeit eine angenehme Zeit, und einen Tag des Heyls. 2 Cor. VI. Das Evangelium brach damals mit vollem Glanze hervor. Die Gnade GOttes in Christo wurde damals allen armen Sündern sehr reichlich und nachdrücklich unter Zeichen und Wundern verkündiget. Solte diese Zeit wol an und vor sich selbst böse gewesen seyn, darinn so viel gutes gesehen und gehöret wurde?

Wir werden also hieraus überzeuget seyn: Daß Paulus in unserm Text nicht die Zeit selbsten, sondern etwas anders müsse verstanden haben, wenn er geschrieben: **Stellet euch nicht dieser Zeit gleich.** So ist es, meine Freunde! Der Apostel verstehet unter der Zeit die bösen Menschen, wel-

ne ejus וְהָעִתִּים & temporibus, quæ transierunt super eum, & super Israel, & super universa Regna terrarum. Id est: Varia negotia & casus vel prosperi vel adversi, qui quovis tempore ei acciderunt. Man siehet hieraus: Daß zu Davids Zeiten Leute bestellet gewesen, welche die Geschichte derer Zeiten in besonderen Büchern beschreiben müssen. Dergleichen sich auch zu den Zeiten des Königs Ahasverus funden, wie wir aus dem I. Cap. v. 13. des Buchs Esther sehen, woselbsten es heisset: Und der König sprach zu den Weisen, die sich auf des Landes Sitten verstunden, h. e. qui norant præterita gesta, quæ singulis temporibus acciderant, vel qui prudentia tractandi agendique quæque in tempore pollebant. Vid. *Glassius* lib. V. Tract. V. Cap. IV. p. 1486.

welche die Zeiten und Tage der Welt böse machen. Er verstehet die verderbeten Sitten der Welt, ihre ungöttliche Gewohnheiten und Lebens-Arten, wodurch die Zeiten zu einem Schauplatz so vieler Sünden, und eines unbeschreiblichen Jammers werden. In solchem Verstande gebrauchet Paulus das Wort Zeit, 2 Tim. IV. wenn er daselbsten von dem Demas sagt: *Demas* **hat mich verlassen, und die Welt** (*) oder die Zeit **lieb gewonnen.** Das ist: Er hat die verderbliche Gewohnheiten, die sündlichen Welt-Freuden, die ungöttlichen Lebens-Arten, die in dieser Zeit herrschen, lieb gewonnen.

Wir sollen hierbey billig eine Warheit erkennen, welche leider von vielen nicht eingesehen wird. Wir sollen aus unserm Texte lernen: was das eigentlich vor Zeiten sind, die man böse Zeiten nennen kan. Ihr wisset, daß keine gemeinere Klage in der Welt, als diese ist, daß die Menschen über die bösen Zeiten seufzen. Nun ist es freylich an dem, daß die Zeiten böse genug sind. Diejenige, welche das Gegentheil zu behaupten suchen, gehen ohnstreitig viel zu weit. Es ist wahr: GOtt hat seiner Kirchen, in denen vorigen und gegenwärtigen Zeiten, viel gutes erwiesen. Die Kirchen-Reformation des seeligen Lutheri, ist eine der grössesten Glückseeligkeiten, welche GOtt der Welt wiederfahren lassen. Die Erkenntniß GOttes ist nach der Zeit augenscheinlich gewachsen, GOtt hat eine ganze Menge der vortreflichsten Männer erwecket,

(*) Τὸν νῦν αἰῶνα.

wecket, welche die Religion wider die Ungläubigen und Irr-Geister viel gründlicher vertheidiget, als in vorigen Zeiten geschehen. Die sichere Welt ist aus dem Schlafe ihrer Sünden gewaltig erwecket. Es sind Männer aufgestanden, welche das laue Laodicæa gewaltig bestrafet, und das schläfrige Christenthum in der evangelischen Kirche zu verbessern gesuchet. Bey dem allen, hat GOtt die Künste und Wissenschaften zum allgemeinen Nutzen der Welt zu unsern Zeiten sehr hoch steigen lassen. Es sehen also unsere Zeiten auf dieser Seite freylich schöne genug aus. Allein, wer wolte bey dem allen läugnen, daß nicht entsezlich viel böses in diesen unseren Zeiten anzutreffen. Wie böse sind unsere Zeiten, wenn wir bedenken: wie alle Laster und Sünden überhand nehmen. Das ernstliche Christenthum ist ein Gespötte der Welt worden. Die entsezliche Heucheley und Verstellung hat das feine Gold der wahren Gottseeligkeit gar sehr verdunkelt. Man weiß die Schlacken von dem Golde kaum mehr zu unterscheiden. Es ist fast keine Treue, Liebe und Gerechtigkeit mehr zu finden, sondern Gotteslästerung, Lügen, Morden, Stehlen, Huren, Ehebrechen hat überhand genommen. Hosea IV. Hoffarth, Schwelgen und Uebermuth in allen Dingen, ist zum höchsten gestiegen. Dis ist die warhaftige Quelle des Jammers, welche unsere Zeiten so elende machet. Allein, ist das genug, daß wir das wissen? Ist uns auch damit geholfen, wenn wir von dieser Warheit überzeuget sind? Sollen wir nicht vielmehr dabey in uns gehen, und darauf bedacht seyn, wie

ein

ein jeder das seine beytragen möge, um die bösen Zeiten zu verbessern. Einmal wissen wir das: Die bösen Menschen machen böse Zeiten. So müssen wir denn fromm werden, wenn unsere Zeiten besser werden sollen. Wir müssen unsern Hochmuth, Geitz, Ungerechtigkeit, Falschheit, Ueppigkeit und andere Sünden fahren lassen. Wir müssen mehr Liebe zur Demuth, Gerechtigkeit, Warheit, Redlichkeit, Mäßigkeit und anderen Tugenden unter einander spühren lassen.

Gewißlich werden die Zeiten alsdenn besser werden, wenn wir nur erst frömmer worden sind, welches aber eine Sache, die mehr zu wünschen, als zu hoffen ist. (*)

Allein, was ist denn indessen frommer Seelen Pflicht und Schuldigkeit, bey solchen bösen Zeiten? Wie sollen sich die Jungfrauen, so dem Lamme nachfolgen, aufführen, so lange sie in diesen bösen Zeiten der Welt leben? Das zeiget uns der Apostel, wenn er sagt: **Stellet euch nicht dieser Welt gleich.**

Wir müssen hier zuforderst auf die Redens-Art des Apostels wohl acht haben. Er saget nicht: Lebet nicht in der Welt. Das Leben wird uns zwar durch die bösen Zeiten und bösen Menschen in der Welt zum öftern sauer genug gemacht, aber, desfals sollen wir uns aus Ungedult nicht den Tod wün-

(*) Siehe *M. Lilienthals* ausgesonderte Reden, unter welchen sich eine am 3. Sontage nach Trinit. gehalten findet, darin er gezeiget hat: **Der Christen Pflicht bey elenden Zeiten.**

wünschen, und mit Elia sagen: **Es ist genung, HErr, so nimm nun meine Seele von mir; denn ich bin nicht besser, denn meine Väter,** 1 Reg. XIX. Hiobs Entschluß soll vielmehr unser Entschluß seyn. Und was sagte er denn? Er sprach: **Ich harre täglich, bis daß meine Veränderung komme,** Job. XIV, 14. Ein seeliger Tod wird mich dereinsten in den vollkommensten Stand der Ruhe und der Zufriedenheit setzen. Hierauf hoffe ich, und in solcher Hofnung gebe ich mich bey allen meinen Leyden in der Welt zufrieden.

Der Apostel sagt ferner nicht: Gebrauchet euch der Welt nicht. So lange wir in dieser Welt leben, sind wir zum Gebrauch der göttlichen Gaben berechtiget. Wir können die Dinge dieser Welt zur Nothdurft, Bequemlichkeit und Vergnügen mit guten fröhlichen Gewissen gebrauchen. Es sind Abwege beym Christenthum, wenn man den ordentlichen Gebrauch bald dieser, bald jener Creatur verdammen will. (*) Nur allein der Mißbrauch dieser Dinge ist sträflich. 1 Cor. VII, 31. Was saget denn aber nun Paulus? Was ist es vor eine Pflicht, die er denen frommen Seelen, so in der Nachfolge JEsu stehen, giebet? Er spricht: **Stellet euch nicht dieser Welt gleich.** Es findet sich hier ein Wort im Grund-Text, welches eigentlich so viel heisset, als die Gestalt und Form eines

(*) Siehe G. Arnold in seinen Abwegen und Irrungen frommer Seelen Lib. II. cap. VI. Von denen Scrupeln über den Besitz und Gebrauch zeitlicher Güter.

eines Dinges an sich nehmen. (*) Man findet dieses Wort gebrauchet von der Gewohnheit derer Hof-Leute, welche dem Könige in seinen Gebehrden, Kleidungen und Lebens-Art nachzuahmen suchen. Hieraus sehen wir nun so viel: daß die Welt-Menschen eine gewisse Gestalt, Form und Art an sich haben, die böse und verderbt ist, und welcher also diejenigen, welche Jungfrauen seyn, und sich von der Welt unbefleckt erhalten wollen, nicht nachahmen müssen. Wollet ihr wissen, was das vor eine Form und Gestalt ist, welcher man sich nicht gleich stellen müsse, so merket dieses: Paulus verstehet hier nicht die Mittel-Dinge, welche an und vor sich selbsten weder gut noch böse sind, wenn sie in ihren gehörigen Grenzen bleiben. Es giebt viele Gewohnheiten unter Welt-Leuten, in Kleidung, in Essen, Trinken und Umgange mit anderen Menschen, welche an sich selbst nicht böse sind, und welche ein Christ wohl nachahmen kan, so lange solche Welt-Gewohnheiten dem Worte GOttes und unserm Gewissen nicht gerade entgegen sind. Diejenigen haben warlich keine gründliche Begriffe von der Religion, die in solchen Mittel-Dingen sonderlich seyn wollen. Diese guten Leute laden ihnen selbsten eine Last auf, die ihnen von GOtt niemals aufgebürdet. Sie leben in der evangelischen Kirche nicht anders, als ob sie noch im Pabstthum wären, da derjenige, der Schuhe haben kan, lieber barfuß gehet, und der, so einen seidenen Gürtel tragen kan, sich

(*) Συσχηματίζεσθε.

sich lieber mit einem Stricke gürtet, der ein ehrliches Kleid tragen könte, lieber eine Mönchs-Kappe anziehet, der ein gut Bette haben kan, lieber auf einem harten Sack lieget. Warlich, so hat es Christus nicht gemacht, der doch in der Strenge, Demuth und Abgezogenheit von der Welt uns das allervollkommenste Exempel hinterlassen hat. So haben es die Apostel nicht gemacht, denn die lebten und giengen so gekleidet nach der damals gewöhnlichen Weise derer Juden. Paulus fordert auch dergleichen sonderliches Wesen durchaus nicht in unserm Text. Er will nur das sündliche und verdammliche, so an denen Gewohnheiten der Welt ist, vermieden wissen. Wollet ihr wissen, was denn das vor eine Form und Gestalt der Welt ist, die hier Paulus verwirft? Ihr könnets lesen Rom. XIII, 1. da Paulus redet von Fressen und Saufen, von Cammern und Unzucht, von Hader und Neid, von Warten und der Pflege des Leibes bis zur Geilheit. Sehet, das ist die sündliche Gestalt der Welt. Leset ferner das IV. Cap. an die Epheser, da gedenket er solcher, deren Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist: Die da ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz. Sehet, das ist die Gestalt der Welt. Leset noch weiter das IV. Cap. des 1 Briefes Johannis. Erweget die Worte, wenn es heisset: Denn alles, was in der Welt ist, nemlich Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Sehet, das ist die Gestalt der Welt.

Kurz zu sagen: Die Welt schindet, wuchert, geitzet, betreuget. Die Welt ist falsch, tückisch. Die Welt frisset, saufet, huret, bubet, gehet müssig und thut, was ihr gelüstet. Die Welt ist toll und rasend bey ihrer Kleider-Pracht, närrischen Moden, bey ihren sündlichen Ergötzlichkeiten, übermäßigen Haushaltung und Verschwendung derer Gaben GOttes. Die Welt ist voller Heucheley, wie Lutherus redet. Sie weiß sich äusserlich fein zu schmücken, und einen äusserlichen Schein der Frömmigkeit an sich zu nehmen, inwendig aber ist sie doch des Teufels Bild, ja des Teufels, wie sie geht und steht. Sehet, das ist die Form und Gestalt der Welt.

Was dünket dir nun, mein Christ! Solte es dir nun wohl anstehen, dich dieser greulichen Welt-Gestalt gleich zu stellen? Die Ursachen, die dich hiervon abhalten müssen, sollen dir gleich jetzo vor die Augen gelegt werden, wenn wir im

Zweyten Theil

sehen werden: Wodurch die Jungfrauen, so dem Lamme nachfolgen, bewogen werden sollen, sich der Welt nicht gleich zu stellen. Dieses zeiget uns Paulus in unserm Texte, mit dem Worte: **Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.** Dieses Wort weiset uns auf das vorhergehende zurück. Da hatte nun der Apostel die gläubigen Christen zu Rom sonderlich erwecket, sich dem HErrn als lebendige, heilige und GOtt wohlgefällige Opfer zu übergeben. Der Apostel redet wärlich in diesen Worten sehr bedenklich. Er will

eigentlich dieses sagen: Stellet euch dem HErrn dar, zu einem lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer, und zum vernünftigen Gottesdienst. (*) Die besten Ausleger der Schrift haben angemerket: Daß in dieser Redens-Art ein Gleichniß stecke, von einem Knecht, der sich in der Gegenwart seines Herrn dahin stellet, auf den Wink seines Herrn Achtung giebet, um dessen Befehlen so gleich zu gehorsamen. (**) Jedoch es scheinet in der Rede Pauli noch mehr verborgen zu liegen. Er redet hier, wie man siehet, von Opfern. Er will, die Gläubigen sollen sich dem HErren als Opfer darstellen.

Man siehet ganz deutlich, daß also diese Worte aus denen Opfer-Gesetzen müssen erkläret werden. Wenn jemand dem HErrn ein Dank-Opfer brachte, so muste dasselbe erst zu dem Priester geführet, durch ihn GOtt angeboten, und also zu einem Schlacht-Opfer GOtt übergeben werden, 3 B. Mosis Cap. I, 3. Die geheime Deutung hiervon war unter andern mit diese: Derjenige, für welchen dieses Opfer geschlachtet wurde, wolte damit seine Bereitwilligkeit an den Tag legen, womit er solches Opfer dem HErrn übergab. Er wolte mit dieser Darstellung seines Opfers vor das Angesicht des HErrn anzeigen: Wie er sein Opfer dem HErrn mit einem ganz vollkommenen Herzen heiligte und widmete. (***) Paulus ziehet nun

(*) Παραςῆσαι.
(**) Sebast. Schmidt ad h. l.
(***) Vid. Theoph. Amelius in der Erörterung der schweresten Schrift-Stellen N. T. Tom. I. p. 536.

diesen äusserlichen Opfer-Dienst auf die geistliche Aufopferung und Uebergabe gläubiger Seelen an GOtt. Er will, sie sollen sich mit Leib und Seel und allen ihren Kräften dem HErrn darstellen und übergeben. Sie sollen sich selbst GOtte begeben, als die da aus den Todten lebendig sind, und ihre Glieder GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit. Rom. VI, 13. Sie sollen seyn als solche, welche der Sünde gestorben, und leben GOtte, in Christo JESU, ihrem HErrn. Sie sollen sich dem HErrn ganz und gar zu seinem Dienste widmen, und ihre Furcht die wahre Heiligkeit seyn lassen. Rom. VI, 22.

Nehmet nun dieses alles zusammen, **meine Freunde**! so werdet ihr leichtlich erkennen: Wie nothwendig die Pflicht derer Jungfrauen sey, die sich auf solche Weise dem HErrn dargestellet und übergeben haben, und die Paulus nun hinzu setzet, wenn er spricht: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich. Würde sich es auch wol schicken vor eine Seele, die sich GOtt übergeben, daß sie sich der Welt und ihrer Lust überliesse? Mag derjenige, der ein reines, heiliges und GOtt wohlgefälliges Opfer vor GOtt seyn will, sich auch wol mit der Welt und ihren Unarten beflecken? Mag der auch wol Gemeinschaft mit der Finsterniß haben, der mit GOtt, dem ewigen Lichte, vereiniget seyn will? Ist es auch wol möglich, daß der, so sich dem Dienste GOttes ganz und gar gewidmet, zugleich der Welt dienen könne? In Ewigkeit gehet das nicht an. Hast du dich einmal, mein Christ, deinem GOtte aufgeopfert. Stehest du einmal vor sei-

seinem Angesichte als ein Knecht, der ihm zu dienen bereit ist. Bist du einmal in der Nachfolge deines Heylandes begriffen; so ist das auch die grosse Pflicht, die du auszuüben hast: **Stelle dich nicht dieser Welt gleich.**

Gebrauch.

Was mag uns nun die Beschaffenheit derer mehresten Christen heutiges Tages vorstellen, als eben dieser unser Text vor jetzo thut? Was meynet ihr: Wenn diejenigen, so als geistliche Jungfrauen dem Lamme GOttes nachfolgen wollen, die Form und Gestalt der Welt nicht annehmen sollen, wie viele sind denn wol, welche den Namen derer Christen nicht verdienen?

Ich darf zum Beweis dessen den grössesten Theil unserer Christen nur mit den Worten eines frommen Alt-Vaters anreden, so wird man die Beschaffenheit unserer Zeiten leichtlich sehen.

Woher soll ich wissen, sagt er: **daß ihr Gläubige seyd? Soll ich euch etwan erkennen aus dem Orte, wo ihr euch aufhaltet; So sehe ich, daß ihr euch ganze Tage bey sündlichen Schau-Spielen und liederlichen Gesellschaften aufhaltet. Soll ich es aus denen Bewegungen und Stellungen eures Leibes urtheilen; So finde ich, daß ihr ein freches Gelächter und unflätige Wollüste treibet. Soll ichs aus eurer Kleidung urtheilen; Die ist nicht viel von einem Comödianten unterschieden. Soll ichs aus eurer Gesell-**

sellschaft urtheilen; Ich treffe euch in der Gesellschaft der Hochmüthigen, der Schmeichler, der Zotenreisser, der Schwelger und der Ueppigen an. Soll ich es aus euren Worten urtheilen; Ich höre nicht, daß ihr redet, was nützlich und ehrbar ist. Woher soll ich es denn wissen? (*)

An einem anderen Orte redet er die Christen seiner Zeit also an, indem er eine Vergleichung zwischen ihnen und denen Heyden anstellete, und also schriebe: Sind jene, die Heyden, ungerecht; wir auch. Sind sie unzüchtig; wir auch. Sind sie ungläubig; wir auch. Wo ist das gute Gesetze, dazu sich die Christen bekennen? Wo sind die Regeln der Gottseeligkeit, die sie lehren? Sie lesen das heilige Evangelium, und gleichwol sind sie unheilig. Sie folgen Christo nach, wie sie sagen, und dennoch gehorsamen sie ihm nicht. Sie bekennen sich zu einer heiligen Religion, und leben doch unheilig.

Was dünket euch, meine Freunde! Sind das nicht solche Worte derer Alt-Väter, die sich auf unsere Zeiten überaus wohl schicken? Ueberzeugen sie uns nicht, wie die mehresten Christen unter uns gestaltet sind? Müssen wir nicht gestehen: Daß viele Christen eine solche Gestalt an sich genommen, die

(*) Es sind dieses die Worte Salviani, welcher sonderlich in seinen Schriften die Sünden der Christen zu seiner Zeit auf solche Weise bestrafet, daß er sie durch das Exempel derer Heyden beschämet hat. Siehe das IV. Buch Salviani de Gubernatione Dei p. m. 81. 72. seq.

die sich vor ihren Stand und Beruf so gar nicht schicket?

Es gehet dieses ja so weit, daß, weil die meisten Christen sich in die Form und Gestalt der Welt so sehr vernarret haben, sie diejenigen nicht einmal leyden mögen, an welchen sie die Gestalt Christi, ich meyne, das rechtschaffene Wesen der Gottseeligkeit, finden. Entsetzliches Verderben in der Christenheit! Sind wir doch in diesem Stück viel ärger, als die Heyden. Vor dem sagten die Heyden: **Eine ganze Stadt fähret übel, wegen eines bösen Mannes; Dahingegen, ist ein frommer Mensch ein allgemeines Gut.** (*) Aber zu einem solchen Nachdenken kommen die Spötter unserer Zeiten nicht. Wie es ehedem zugienge, so gehets noch. Ehedem hieß es: **Ist ein Edelmann fromm, so verlieret er alsobald seine Ehre. Ach! was bleibt doch für eine Ehre unter Christen, wenn die Frömmigkeit die Menschen verachtet machet.** (**) O! der entsetzlichen Bosheit, welche wir nimmer gnug verabscheuen können!

Wo will es denn aber endlich mit uns hinaus? Was wird es denn endlich vor ein Ende mit euch nehmen, die ihr noch immerfort nach der sündlichen Welt Weise und Art fort lebt? Ihr höret doch nun heute aus unserm Texte mit ganz klaren und deutlichen Worten: Daß sich dergleichen Auffüh-

(*) Συμπᾶσα πόλις κακοῦ ἄνδρος ἐπαύρει, χρηστὸς ἀνὴρ κοινὸν αγαθὸν Hesiodus.

(**) So hieß es zu Salviani Zeiten.

rung vor einen Christen gar nicht schicke. Mag euch denn JEsus wohl als seine Braut ansehen, da ihr es so beständig mit der Welt haltet, und euch mit deren Sünden beflecket? Möget ihr denn bey solcher Lebens-Art wol sagen: Daß ihr dem Lamme GOttes nachfolget? Ist euch denn das Lamm GOttes, euer Heyland, mit einem solchen Leben, als ihr führet, vorgegangen? Und da ihr den Weg nicht gehet, den euer Heyland gewandelt hat, möget ihr denn auch wol zu dieser Seeligkeit kommen, dahin er vorab gegangen ist? Euer Erlöser hat sich die äusserste Armuth gefallen lassen, und ihr strebet beständig reich zu werden. Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, und ihr wisset nicht, wie ihr euren Leib genugsam pflegen und gemächlich halten wollet. Er hat alle Schmach gedultig über sich ergehen lassen; Allein, das ist euch ganz ungelegen. Er hat nicht böses mit bösen vergolten, und ihr könnet von euren Beleidiger nicht Rache genug kriegen. Er rufet denen grössesten Sündern freundlich zu, ihr aber schonet auch zuweilen eurer besten Freunde nicht, sie mit den herbesten Worten anzugreifen. Er war sanftmüthig auch gegen die, so in grobe Sünden verfallen waren; Ihr aber seyd hoffärtig auch gegen solche, die besser, als ihr seyd. Er hat sich in den Tod gegeben auch vor seine Feinde; Ihr aber beleidiget auch die, so sich um euch wol verdient gemacht haben.

Machet hieraus den Schluß: Ob ihr auch wol in der Nachfolge JEsu stehet, da euer Leben sich so wenig mit Christi Leben reimet? Urtheilet selbst, ob ihr unter die Jungfrauen gehöret, die ihn lieb haben;

ben; Nachdem ihr ihm so wenig ähnlich zu werden, und seinen Sinn an euch zu nehmen suchet.

Ach! ich bitte euch, bedenket doch einmal euren Stand und Beruf, darinn ihr als Christen stehet.

Ihr sollet geistliche Jungfrauen seyn, wenn ihr dem Lamme GOttes nachfolgen wollet. Was ist das gesagt? Ihr sollet euch von der Welt unbefleckt erhalten. Ihr sollet verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt. Leset hiervon sonderlich nach die Worte GOTTes in XLV. Ps. v. 11. **Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren; Vergiß deines Volks und deines Vaters Haus; So wird der König Lust an deiner Schöne haben; Denn er ist dein HErr, und du solt ihn anbeten.** Durch des Vaters Haus werden hier nichts anders denn die Sitten, Gebräuche, Manieren und Lebens-Arten der Welt und alles, was sich mit Christo nicht reimet, verstanden. Alles dieses soll die Seele, so eine Braut Christi seyn will, verläugnen. Dem allen soll sie absterben. (*) Thut ihr das nun nicht, ihr Leute dieser Welt, so frage ich euch: Was habt ihr denn davon, wenn ihr mit der Welt ferner so rennet, laufet und unsinnig seyd? Die Welt hat ja keine wesentliche Güter, dadurch sie eure Seele vollkommen beruhigen könte. Wenn Paulus in unserm Texte von der Welt redet, so nennet er alle ihre Freuden und Herrlichkeiten, allen

(*) Man kan hierbey mit vielen Nutzen Joh. Arends wahres Christenthum im I. Buch das X. bis zum XV. Capitel nachlesen.

len ihren Pomp und Pracht nur eine Gestalt, eine Form: (*) Das ist, ein Bild ohne Wesen, eine grosse Einbildung, ein leerer Traum, ein Schau-Spiel, dabey nur alles ein verstelltes Wesen ist. So wenig ihr nun davon satt werdet, wenn euch manchmal träumet, daß ihr esset: Oder, so wenig der Comödiant davon ein König wird, daß er eine königliche Crone träget: So wenig wird euch die Welt, mit allen ihren Bildern, Aufzügen und Thorheiten glücklich machen, wenn ihr auch darnach noch so sehr laufet und rennet. Der Tod wird dem ganzen Traum aller dieser leeren Einbildungen ein betrübtes Ende machen, daß ihr werdet ausrufen müssen: **Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum, sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret. Also auch wir, nachdem wir gebohren sind gewesen, haben wir ein Ende genommen. Und haben kein Zeichen der Tugend beweiset, aber in unserer Bosheit sind wir verzehret. Denn des Gottlosen Hofnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reif von Sturm vertrieben, und wie ein Rauch von Winde verwehet, und wie man eines vergisset, der nur einen Tag Gast gewesen ist.** B. Weish. cap. V, 8-15.

Werdet doch also einmal nüchtern aus denen Stricken, womit euch die Welt gebunden hält: Den-

(*) σχῆμα.

Denket doch nicht ferner, wie ihr wol bisher gedacht habt: Wer unter den Wölfen, müsse mit ihnen heulen, und wer in der Welt lebe, müsse mit machen. Ich frage euch vor GOtt: Mag euch diese kahle Entschuldigung auch wol was helfen? Hier ist das klare Wort GOttes: **Stellet euch nicht dieser Welt gleich.** Was wollet ihr dagegen sagen: War denn Loth desfals auch ein Sodomite, weil er in Sodom lebte? War Noah desfals denn auch ein Welt-Kind, weil er in so bösen Zeiten und unter so bösen Menschen lebte?

Ich meyne, es hieß von ihm: Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, 1 B. Mos. VI, 9. Heisset es nicht ausdrücklich in dem 23 Cap. des 2 B. Mosis: Du solt nicht folgen der Menge zum Bösen. Gedenket nicht Paulus derer Heiligen, die sich an dem Hofe des grausamen Wüterichs und Kaysers Neronis gefunden haben, Phil. IV, 22. Das bedenket, und folget solchen guten Exempeln nach, auf daß ihr nicht mit der Welt verdammet werdet.

Nun, ihr Gläubigen und Frommen in dieser Versammlung, ihr seyd davon überzeuget, daß das wahr sey, was ich anjetzo gesagt habe.

Lebt denn also, daß ihr mit Paulo sagen könnet: Die Welt ist mir gecreutziget, und ich der Welt.

Erinnert euch desfals zum öftern unserer heutigen Text-Worte. Erinnert euch, wie ihr euch allbereits dem HErrn zum Opfer übergeben.

Bedenket, daß ihr sein Eigenthum seyd, und wie wenig Antheil die Welt an euren Herzen haben

müsse,

müsse, wenn ihr GOtt angehören wollet. Gewöhnet euch dazu, daß ihr der Welt Spott und Verachtung erduldet, denn ihr habt von der Welt nichts anders zu erwarten. Seyd ihr der Welt abgestorben; ist die Hoffarth, der Geitz, die Wollust, der Zorn, die Rachgier in euch gestorben; so gehöret ihr nicht mehr zu der Welt, und darum kan sie euch nicht leyden. Die Welt ist wie das Meer, dasselbe leydet nur in sich, was lebendig ist, dahingegen alles, was todt und gestorben ist, wirft es aus. Seyd ihr also der Welt gestorben, so müsset ihr das leyden, daß sie euch ausstosset und nicht dulden kan. Allein, mag euch das auch wol was schaden, da ihr Christo angehöret und ihme zu Ehren lebt. Lasset die Welt toben, daß sie ihre Gestalt, Art und Wesen nicht an euch findet. Es ist genug vor euch, daß Christus eine Gestalt in euch gewonnen. Gal. IV, 9. Haltet euch denn ferner unter göttlicher Gnaden-Leitung von der Welt unbefleckt, denn darin bestehet das Wesen des wahren Gottesdienstes, wie euch Jacobus lehret Cap. I, 27. Bedenket die Seeligkeit, die JEsus denen verheisset, die reines Herzens sind, denn sie sollen GOtt schauen. Matth. V. Bleibet also in der Nachfolge JEsu. Bleibet reine Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet. Folget ihm nach in seinem Tugend-Wandel. Folget ihm nach unter seinem Creutze und Leyden, so sollet ihr ihm auch nachfolgen in seiner Herrlichkeit, Amen!

Andächtige Betrachtungen über den Schlaf Christi

wurden

Am IV. Sonntage nach Epiphanias über die Worte des Evangelii Matth. VIII. v. 24.

Und Er entschlief.

angestellet.

Eingang.

Hüter Israel, der du weder schläfest noch schlummerst! Wache auch über uns, und laß unsere Seele, wenn der Leib gleich schläfet, zu dir wachen. Amen!

Das erste Exempel eines menschlichen Schlafs, darauf ein Wunderwerk erfolget, und dessen die Schrift gedenket, ist wol der Schlaf Adams im Paradise! Moses beschreibt uns die Geschichte hiervon in nachfolgenden Worten: **Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief,** 1 Buch Mos. cap. II, 21. Es haben zwar einige daran zweifeln wollen: Ob der Mensch, im Stande der Unschuld eines solchen natürlichen Schlafs bedurft habe. Man meynet: Es wäre damals gar keine Ursach gewesen, wodurch ein solcher Schlaf

bey

bey dem Menschen verursachet werden können. Man hat geglaubet: Es würde bey dem Menschen im Stande der Unschuld nichts gewesen seyn, wodurch seine natürliche Wärme und Lebens-Geister würden verzehret worden seyn, so daß es nöthig gewesen, dieselbe durch den Schlaf wieder zu ersetzen. (*) Allein, alle dergleichen Vorstellungen haben gar keinen Grund. Adam war im Stande der Unschuld kein Geist, kein Engel, sondern ein Mensch. Sein Leib bedurfte damals sowol der Speise und des Tranks, als der menschliche Leib dessen anjetzo benöthiget ist. Adam bedurfte also auch des Schlafs, als welcher bey Verdauung der Speise ordentlicher Weise zu entstehen pfleget. Das ist aber gewiß, daß dieser **tiefe Schlaf**, der auf Adam im Paradise gefallen, und dessen wir uns jetzo erinnern, etwas ausserordentliches bey sich gehabt.

Es war dieses ein Schlaf von dem HERRN. **Der HERR ließ einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen.** (**) Wie GOtt ehedem auf den Abraham einen solchen tiefen ausserordentlichen Schlaf fallen liesse, da ihm GOtt einer besondern Offenbahrung würdigen wolte. 1 B. Mos. Cap. XV, 12. Es wolte nemlich GOtt Adams Verlangen stillen, und ihm eine Gehülfin machen.

(*) Siehe M. Lilienthals Geschichte der ersten Eltern Cap. V. p. 240.

(**) Cadere fecit Jehovah Deus somnum gravem super Adamum scil. interdiu adeoque extraordinarie, sicut & gravitas somni extraordinaria erat. *Sebast. Schmid.* Comment. in Genes. ad h. l.

chen. Er wolte aus der Rippen Adams durch ein Wunderwerk ein Weib bilden. Ueber dieses wunderbare Verfahren GOttes solte sich Adam nicht entsetzen, darum muste er entschlafen. Es gab also GOTT seinem Freunde etwas im Schlafe, das er nachmals bewundern und zugleich lieben muste. Er gab ihm dieses Geschenk im Schlafe, ihm destomehr dadurch zu erfreuen, je unvermutheter ihm solches dargebracht wurde.

Ich übergehe hier mit Fleiß, dasjenige anzuführen, was die Kirchen-Väter und andere über diesen Schlaf Adams vor Gedanken gehabt. Einige haben diesen Schlaf Adams vor eine Entzückung gehalten. Sie haben in diesem Schlafe des ersten Menschen ein Vorbild der Menschwerdung des Sohnes GOttes finden wollen. Ich will vielmehr meinem Zweck näher treten. Ich will hierbey eine Anmerkung anführen, wie ich sie bey einem anderen berühmten GOttes-Gelehrten gefunden habe. (*) Er sagt: Man findet drey Exempel im Alten und drey Exempel im Neuen Testament von solchen Personen, welche einen solchen Schlaf gehabt, darauf sogleich ein Wunderwerk erfolget ist. Das Exempel des schlafenden Adams ist das erste; denn auf diesen folgte die wunderbare Schöpfung des Weibes. Der Schlaf des Propheten Eliæ ist das andere; denn so bald er vom Schlaf erwachte, wurde er wunderthätiger Weise von dem Engel, der ihn aufgewecket, gespeiset

(*) Es ist dieses Burmann in seinen Biblischen Werken über das II. Cap. des 1. B. Mosis.

und geträncket, 1. B. der Könige Cap. XIX. Der Schlaf Jonæ ist das dritte Exempel; denn kurz darauf wurde der Sturm auf dem Meer gestillet. Cap. I. Im neuen Testament ist das erste Exempel der Schlaf Christi im Schiff, worauf Wind und Meer stille seyn musten. Das andere Exempel ist der Schlaf Petri, der von einem Engel erwecket, von seinen Ketten entlediget, und aus dem Gefängniß geführet wurde, Apostel-Geschichte Cap. XII. Und endlich komt der schlafende Eutiches vor, welcher im Schlafe zu Tode fiel, aber von Paulo so gleich wieder erwecket wurde, Apostel-Geschichte Cap. XX.

Unser heutiges Evangelium hält uns eins von diesen merkwürdigen Exempeln schlafender Personen vor. Der Evangelist zeiget uns JEsum als einen im Schiffe schlafenden, aber auch als einen erwachenden und wunderthätigen. Ich bin gewillet, hiervon etwas mehrers zu reden, und unter euch anzustellen einige

Betrachtungen über den Schlaf Christi.

Wir wollen aber unsere Betrachtungen also einrichten, daß wir aus dem Schlafe des HErrn JEsu

I.) Seine Person;

II.) Unsere Pflichten erkennen lernen.

Erster Theil.

Wir stellen also anitzo eine Betrachtung über den Schlaf unsers Heylandes an.

Ist

Ist es sonsten nicht ohne Nutzen gewesen, wenn Lehrer der Kirchen über die Thränen und Seufzer Christi besondere Reden gehalten haben; (*) So wird es verhoffentlich auch nicht ohne Erbauung seyn, wenn wir vor das mal über den Schlaf des HErrn, den er in dem Schiflein auf dem See Tiberias gehabt, unsere Betrachtungen anstellen. Es ist ja allerdings sehr merklich, daß die Evangelisten, in der ganzen Lebens-Geschichte unsers Erlösers nur ein einziges mal erwehnen, daß er geschlafen habe: (**) Dahingegen sie seiner schlaflosen Nächte so vielfältig gedenken. Wer ist, der aus seiner Lebens-Geschichte nicht wisse: wie er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüsten versuchet worden, welches ohnstreitig dem Erlöser der Welt viele schlaflose Nächte muß verursachet haben? Wer weiß nicht: Wie er eine ganze Nacht hindurch einen unwissenden Nicodemum unterrichtet? Wem ist unbewust, wie er ganze Nächte gebetet? (***) Marcus berichtet uns, daß er **des Morgens vor Tage aufgestanden, und hinaus**

(*) Des Olearii, Hildebrands, Faes, Rambachs Schriften sind hiervon bekannt.

(**) Antonius Gariſſolius merket dieses an in seinem Buch de Christo mediatore pag. 242.

(***) De hiſce Christi ſacris Antelucanis Vid. *Lichtfoot* in Harmonia IV. Evangeliſtarum p. 509. Tom I. *Opp.* & *Petri Zornii* Opuſcula ſacra Diſſert. de Christi Servatoris Παννυχισμοῖς, ſive de privilegiis & Noctibus ſacris Christi Servatoris p. 147. Woselbsten auch die Weissagungen Altes Testaments von denen schlaflosen Nächten Christi angeführet werden.

ausgegangen in eine wüste Stelle, und daselbst gebetet habe. Cap. I, v. 35. Lucas schreibt Cap. VI. v. 12. Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg zu beten, und er blieb über Nacht im Gebet zu GOtt. (*) Jedoch unter allen Nächten, welche der HERR JEsus schlafloß zugebracht, ist wohl keine merkwürdiger, als die, so kurz vor seinem Leiden hergegangen. In dieser Nacht setzte er das Abendmahl ein. Diese ganze Nacht hindurch unterhielt er seine Jünger mit denen vortreflichsten Unterredungen, und gieng darauf aus Jerusalem hinaus über den Bach Kidron, um sein Leiden anzutreten. So viele schlaflose Nächte aber mein Heyland auch gehabt, so finden wir ihn doch nun auch in unserm Evangelio als einen Schlafenden: Und

(*) *Olearius* hat zwar in seiner Observ. in Matth. Die Worte Lucæ καὶ ἦν διανυκτερεύων ἐν τῇ προσευχῇ τοῦ θεοῦ so zu übersetzen vor gut befunden, & pernoctabat in Oratorio DEI. Er übernachtete in dem öffentlichen Bet-Hause; so, daß das Wort προσευχῇ nicht das Gebet, sondern das Bet-Haus bedeuten solle. Wie denn freylich nicht zu leugnen, daß die Juden ihre Bet-Häuser προσευχὰς genennet, wie Whitby in seiner paraphrase über die angeführte Stelle Lucæ aus dem Philone und Josepho beweiset. Alleine zugeschweigen, daß wider diese Erklärung des Olearii und Whitby noch unterschiedene wichtige Einwürfe können gemacht werden, dergleichen man beym Vitringa de synagoga part. I. Cap. IV. p. 122. lesen kan: So bleibet doch das gewiß, daß der HErr JEsus in dem Bet-Hause nicht zu dem Ende übernachtet, daß er darinn schlafen wollen, sondern daß er darin wachen, und die Nacht über, im Gebet zu GOTT zubringen mögte.

Und er schlief. Lasset uns nun sehen, was wir bey diesem Schlaf unsers Seelen-Freundes zu lernen haben.

Schlafende Personen sind sonsten diejenigen nicht, die uns unterweisen können, denn sie sind wie halb Todte anzusehen. Jedennoch soll uns dieser unser schlafender Erlöser schon etwas sagen, darauf wir zu merken haben.

Wir haben nemlich aus diesem Schlafe erstlich zu erkennen: Daß unser HERR und Heyland ein warhaftiger Mensch gewesen. Von GOTT wird wohl gesagt: Der Hüter Israel schlafe noch schlummere nicht.

Aber um desto mehr versichert uns dieser Schlaf des HErrn, daß er ein warhaftiger Mensch gewesen.

Es überzeuget uns dieser Schlaf, daß er einen menschlichen Leib, menschliche Eigenschaften, und menschliche Schwachheiten, in so ferne sie ohne Sünde sind, an sich genommen habe. Gewißlich ist die göttliche Weisheit hierunter handgreiflich zu spüren, daß er in der Lebens-Beschreibung JEsu solche Umstände aufzeichnen lassen, daraus wir Versicherung nehmen können: daß er allerdings uns, seinen Brüdern, in allen, ausgenommen die Sünde, gleich worden, Ebr. IV. Daher lesen wir von ihme, daß er gehungert, Matth. IV. daß er gedurstet, Joh. XIX. daß er müde gewesen von der Reise und sich also bey den Jacobs-Brunnen nieder gesetzet habe, Joh. IV. daß er betrübt, ja bis in den Tod betrübt gewesen, Matth. XXVI. daß er geweinet, geseufzet, gen Himmel gesehen. Sind das-

das aber nicht lauter solche Dinge, die der menschlichen Natur zukommen? Und also schläfet er denn auch, nachdem er ins Schiff mit seinen Jüngern getreten.

Sehet dieses nicht als etwas geringes an, meine Freunde! Es ist dieses der menschlichen Vernunft allezeit sehr anstößig gewesen, wenn man gelehret: Daß GOtt warhaftig menschliche Natur an sich genommen, ja sich bis zu allen menschlichen Schwachheiten erniedriget habe. Es sind viele Ketzer in alten und neuen Zeiten gewesen, welche hierwider gestritten haben. Allein was sagt die Schrift hiervon? Die Schrift lehret uns: Daß der, so uns von Sünde, Tod und Hölle erlösen wolte, nothwendig ein wahrer Mensch seyn müssen. Die Schrift führet hiervon folgende Ursachen an. Sie sagt: Der Mittler zwischen GOtt und den Menschen müste ein Mensch seyn, damit er an seinem menschlichen Leibe und an seiner menschlichen Seele leiden und den Tod schmecken könte. Das Fleisch, der Mensch, hatte gesündiget, und ein Mensch muste also für die Sünde sterben. Der Mittler muste ein Mensch seyn, damit er als ein Mensch unter dem göttlichen Gesetze stehen, das Gesetze erfüllen, und uns also eine vollkommene Gerechtigkeit erwerben könte. Der Mittler muste ein Mensch seyn, weil er solte das Haupt seiner Erlöseten, und die Erlöseten seine Glieder seyn. Der Mittler muste ein Mensch seyn, weil er unser Hoher-Priester seyn solte. Ein jeglicher Hoher-Priester aber, der für die Menschen gesetzet wurde, GOTT zu versöhnen, muste aus den Menschen genom-

nommen werden, Ebr. V. 1. Der Mittler muste, als unser Hoher-Priester, etwas zu opfern haben Ebr. V, 1. Sein Opfer aber konte kein anderes seyn, als das Opfer seines Leibes Ebr. X. v. 5 - 21. Es ist dieses gar schön in einigen Vorbildern Altes Testaments abgeschattet worden. Dergleichen waren die Erstlinge, welche von denen Früchten des Feldes dem HErrn musten dargebracht werden, durch welche Erstlinge die ganze Erndte geheiliget wurde. Diese Erstlinge musten von eben der Natur seyn, als die ganze Erndte war. Paulus siehet auf dies Vorbild Ebr. II. v. 2. wenn er von JESU und dessen menschlichen Natur also schreibt: **Sintemalen sie alle von einem herkommen, beyde, der da heiliget, und die da geheiliget werden.** Zu diesen Vorbildern gehören auch die Goels oder Erlösere, welche nach einem besonderen göttlichen Gesetz verbunden waren ihren Nächsten und verpfändeten Bluts-Verwandten zu erlösen, 3. B. Mos. Cap. XXV. v. 25. Paulus zielet abermals auf dieses Vorbild, wenn er Ebr. II. v. 14. 15. schreibt: **Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleicher Maassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten.**

Man siehet also aus diesen Gründen, so ich angeführet, wie nöthig es gewesen, daß GOtt ein Mensch worden. Es ist ja allerdings wahr, was unsere in GOTT ruhenden alten Lehrer behauptet,

wenn sie geschrieben: **Ist JEsus kein wahrer Mensch, so ist er auch unser Bruder nicht. Ist er nicht unser Bruder, so ist er auch nicht unser Erlöser: Die Natur, die er nicht angenommen, die hat er auch nicht erlöset und seelig gemacht.** Erinnert euch dessen, meine Freunde! So oft ihr höret, daß euer Heyland als ein Mensch ermüdet und eingeschlafen, wie unser Evangelium sagt, wenn es heisset: **Und er schlief.**

Erkennet aber auch ferner hieraus die Tiefe der göttlichen Liebe gegen uns arme Sünder. Erweget's doch andächtig: GOTT selbst erniedriget sich bis zu unserer Natur, ja bis zu denen Schwachheiten unserer Natur. Er schläfet wie ein schwacher, ohnmächtiger und ermüdeter Mensch. Warlich, je niedriger und verachteter ihr hier euren Heyland sehet, je grösser ist seine Liebe in dieser Niedrigkeit. Wolte jemandes Vernunft hier viele Einwürffe machen, dem antworte ich: Das Wort **Liebe** beantwortet alle diese Fragen. Wolte jemand voller Verwunderung hier ausrufen: O du Weg des Lebens, warum bist du so müde, daß du schläfest? O du Brodt des Lebens, warum hat dich jemals gehungert? O du Quelle des Lebens, warum hat dich jemals gedurstet? O du Alter der Tage, warum bist du ehemals ein kleines Kind worden? O du ewige Kraft, du starker GOTT, warum hast du eine Behausung des Leidens und der Schwachheiten werden wollen? So werden alle diese Fragen, welche der Unglaube, die Unwissenheit und die Verwunderung her-

vor-

vorbringen möchten, durch dieses einzige beantwortet: **Die Liebe hat das gethan.** Aus Liebe zu uns, ist GOtt so niedrig worden. Aus Liebe zu uns, ist er so müde. Aus Liebe zu uns, ruhet und schläfet er.

Jedoch der Schlaf des HErrn JEsu giebet uns noch zu mehrern Betrachtungen Anlaß. Er lehret uns, **JEsum in der allweisen Regierung seiner Kinder recht zu erkennen.** Sehet doch: JEsus gehet hier zu Schiffe. Er begiebt sich aufs Meer. Er siehet nach seiner Allwissenheit vorher, daß ein gewaltiger Sturm, ein Wirbel-Wind, der denen Seefahrenden am gefährlichsten ist, entstehen werde. (*) Nichts desto weniger begiebt er sich aufs Meer, und gehet zu Schiffe. Er nimmt seine Jünger mit sich. Und die nicht allein, sondern noch viel Volk, das ihm kurz vorhero in grosser Menge zugehöret hatte. (**)

Alle diese seine Jünger und Zuhörer führet JEsus aufs Meer. Er führet sie in den Sturm. Nur ein kleines Schiflein ist es, dem er die Seinigen bey einem so heftigen Sturm anvertrauet. (***) Die Nacht war dabey vor der Thür, und also

(*) Das können wir aus Luc. VIII. sehen, woselbst es heisset: Καὶ κατίβη λάιλαψ ἀνεμȣ ἐις τὴν λεμνην quibus verbis docetur, ex aere descendisse procellam vehementem & turbinem impetuosum in stagnum, insinuantes ambo, qui turbo navim apprehendens raptarit rotaritque illam, quo periculo nullum aliud in aquis interitui potest esse propius.

(**) Siehe das IV. Cap. Marci.

(***) Πλοίον.

die Gefahr am grösten. (*) Es schiene hier also alles dem Verderben ganz nahe zu seyn. JEsus selbsten, die Hofnung des Himmels und die Crone der Erden; Seine Jünger, die Erstlinge, so dem Lamme nachfolgeten, und die das Evangelium von Christo in der Welt umher tragen solten, sind hier alle in einem Schiffe, das jetzt zu Grunde gehen soll. Hier scheinet alles verlohren zu seyn. Indessen legt sich JEsus zu schlafen, ob er gleich dieses grosse Ungewitter in der Nähe siehet. **Und er schlief.**

Bedenket diese Umstände, und sagt denn: Ob nicht dieser Schlaf des HErrn JEsu uns Anlaß gebe zu bedenken: Wie wunderbar zum öftern JEsus die Seinigen führe. Man findet zuweilen einen frommen Christen, der GOttes Wort andächtig höret, wie das Volk, das mit JEsu zu Schiffe gieng. Der Mensch nimmt auch das Wort an mit einem feinen und guten Herzen. Er folget JEsu nach, wie ihm dies Wort, und das Exempel seines Heylandes anleitet. Hier solte man glauben: Ein solcher getreuer Nachfolger JEsu müste billig immer im Sonnen-Schein und auf trockenem Lande wandeln. Man solte gedenken: Ein solcher Christ müste billig in lauter Glück und Wohlergehen sein Leben zubringen. Allein, diese Gedanken der Menschen gehen sehr weit ab von den Gedanken GOttes. Das gehörte und zu Herzen gefassete Wort muß bey solchen Menschen in die Prüfung hinein. Das Wort muß bewähret werden. Der Christ muß in den Sturm,

(*) Auch diesen Umstand zeiget Marcus an in dem IV. Cap.

Sturm, auf daß offenbahr werde; wie weit GOttes Wort in seinem Herzen Wurzel gefasset, oder nicht. Das nicht allein, Christen müssen noch mehr, denn gemeine Sturm-Winde, ausstehen, damit sie recht köstlich erfunden werden, 1 Petr. I, 7. GOTT richtet seine Kinder zuweilen so zu, daß sie aus dem I. Cap. der Klag-Lieder Jeremiä sagen müssen: **Schauet doch alle, die ihr fürüber gehet, ob irgends ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich troffen hat.** Das erfuhr Hiob ehedem an seiner eigenen Person. **Er hat mich zunichte gemacht,** sagt er, **er hat mich beym Halse genommen und zustossen, und hat mich ihme zum Ziel aufgerichtet. Er hat mich umgeben mit seinen Schützen. Er hat meine Nieren gespalten, und nicht verschonet. Er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht. Er ist an mich gelaufen, wie ein Gewaltiger,** Cap. XVI. v. 12. Das sind warlich keine gemeine Leiden, welche Hiob an sich erfahren muste. Das ist mehr, als ein gemeiner Sturm, dahinein GOtt seine Kinder führet. Noch mehr: **Die Weise JEsu, in der Regierung seiner Kinder, ist so: Daß, wenn der Sturm ihres Leidens manchmal so stark, daß zwischen ihren Leben und Tode kaum einen Schritt breit mehr ist, er zu eben der Zeit zu schlafen scheinet.** Zwar schläfet GOTT niemals, wie wir allbereits erwehnet haben. Wenn aber solche Sprüche in der Schrift vorkom-

kommen, darinn GOtt, als ein Schlafender vorgestellet wird, so bedeutet dieses ganz was anders. So sagt Esaias Cap. LI. v. 9. **Wohlauf, wohlauf,** (erwache, erwache) (*) **zeuch Macht an, du Arm des HErrn.** Bedeutet dieses aber was anders, als daß GOTT eine Zeitlang mit seiner Hülfe verziehe? Es pflegts ja GOtt also zu machen. Er kan wohl zusehen, daß der Sturm des Unglücks über die Seinen überhand nimmet. Allein er weiß auch wohl, was er alsdenn zu thun habe. Fragest du, mein Christ: Warum thut das GOtt? Ich antworte: Er thuts um deinen schläfrigen Glauben, dein schläfriges Gebet, dein schläfriges Christenthum zu erwecken: Er thuts, um seine grosse Macht und Herrlichkeit an seinen armen Kindern desto mehr zu offenbahren. Hätte JEsus auf dem See Tiberias sogleich dem Sturme gewehret, so würde seine Herrlichkeit nicht so erkannt worden seyn, und das Volck nicht das gesagt haben, was es hernach ausrief, wenn es sprach: **Was ist das vor ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist.** Führet euch hierbey zu Gemüthe die allergrösten Wunder-Werke, die GOtt jemals gethan. Ihr werdet finden, daß GOtt so lange geschlafen, und mit seiner Hülfe verzogen, bis die Wellen das Schiff bedecket, und die Noth zum höchsten kommen. Da ist denn eingetroffen, was Moses sagt: **Der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte**

(*) So muß eigentlich das Wort עורי so im Grund-Text stehet, gegeben werden. Wache auf! Siehe *Carpzov in Esaiam* ad h. l.

te wird er sich erbarmen. **Denn er wird ansehen, daß ihre Macht dahin ist, und beyde das Verschlossene und Verlassene hinweg ist.** 5. B. Mos. Cap. XXXII. v. 36. O der wunderbaren Regierung unsers GOttes! O seelig, der dieses von Herzen erkennet und glaubet! O seelig, der sich diesem wunderbaren GOtt nur im Glauben gänzlich übergiebet, obs gleich scheinet, als wenn er schlafe und unserer nicht achte. Wir fahren dennoch allezeit mit ihm wohl, und kommen würklich mit ihm zum gewünschten Ziel. Kan doch unser Heyland auch mit halben Winde seegeln und umfahren, und doch zum Ziel kommen. Sein Schiff sinket niemals unter, es zerbricht nicht, verliehret auch keinen, der sich darinn gegeben, und verfehlet seinen Hafen nicht.

Aber, noch eins haben wir bey diesem Schlafe unsers JEsu zu merken, und das ist dieses: **JEsus schläfet, um damit den Schlaf seiner Kinder, wenn sie sich in seinem Namen nieder legen, zu heiligen und zu segnen.** Es ist sonsten die Nacht niemandes Freund. Wir sind in der Nacht tausend Gefährlichkeiten von aussen und von innen unterworffen. Diese Gefährlichkeiten sind um desto grösser, weil wir im Schlafe von uns selbsten nichts wissen, folglich nicht vor uns sorgen, und uns rathen können. Und wie mancherley Sorgen und Bekümmernissen können nicht sonsten mit uns zu Bette gehen, daß wir Ursache haben mit Hiob zu sagen: **Der elenden Nächte sind mir viel worden** Cap. VII. Gegen alles dieses ist der Schlaf, so GOtt den Seinen

nen giebet, eine der grösten Wolthaten seiner erbarmenden Liebe. Es nimmt ja allerdings der Schlaf ein grosses Theil unserer Mühseeligkeiten mit sich hinweg, daß wir sie nicht empfinden. Wir schlafen ein, und wissen nicht wie. Der Schlaf übereilet uns, und wir wissen nicht, wie es zugehe. Jetzo gleich essen, trinken, arbeiten, sorgen und denken wir nach, und gleich darauf ist alles vergessen, und wir wissen nicht mehr, ob wir noch in der betrübten Welt mehr sind, oder nicht. Ich gestehe, es gehet dieses alles ganz natürlich zu. Aber hat GOttes Güte dabey nicht auch ihre Hände? Der GOtt, von dem es heisset: **Meine Augen hältest du, daß sie wachen**, Ps. LXXVII. 5. von dem heisset es auch: **Daß er Schlaf gebe**, Ps. CXXVII, 2. Dieser GOTT ist es, der die Seinen des Nachts in seinen Arm und Schoosse ruhen lässet. Der ist es, der seinen Engeln über uns Befehl giebet, daß sie sich, wie starke Helden, um unser Bette her machen müssen, um der Furcht willen in der Nacht. Haben wir denn das nicht unserm Erlöser zu danken, der sich für uns bis zum Schlaf erniedriget, auf daß er den Schlaf seiner Kinder dadurch heiligen und seegnen mögte?

Zweyter Theil.

Es wird aber nun Zeit seyn, daß wir in unsern Betrachtungen über den Schlaf Christi weiter gehen. **Wir werden Gelegenheit** fin-

finden, uns bey diesem Schlaf unsers Seeligmachers auch einiger Pflichten zu erinnern.

JESUS schläfet, als er seine Jünger in den Sturm hinein geführet hatte; Und also ist das **unsere Pflicht, daß wir uns in seine Weise schicken lernen.** Die meisten Christen sind überaus weichlich. Sie möchten wohl eine solche Schiffahrt und einen solchen Lebens-Lauf durch die Welt haben, der ohne allen Wind, Sturm und Ungemach wäre. Sie möchten wohl gerne ins Paradieß gehen auf einem Wege, der selbsten ein Paradieß wäre. Aber das stehet GOtt nicht an. Der HErr findet es viel besser, uns auf eine andere Weise zum Himmel zu führen. Dem Sohne GOttes selbsten ist es nicht so leicht ankommen, in seinen Himmel wieder zurücke zu gehen. Er hat ein Ungewitter nach dem andern auf dieser Reise ausgestanden. Der Teufel und die Welt haben manchen Sturm über ihn erreget. Wollen wir denn besser seyn, als der Herzog unserer Seeligkeit gewesen ist? Ist es uns nicht Ehre und Trostes genug, daß wir auf dem Wege des Leidens gehen, darauf er vor uns her gegangen ist?

Aber möchte hier jemand sagen: Mein JEsus schläfet doch gleichwohl mitten im Sturm, wenn die Wellen des Unglücks uns ganz zu verschlingen scheinen. Ich antworte: Schicke dich, mein Christ, in diese Weise deines JEsu. Schläfet er gleich, so ist er doch mit dir, wie er hier bey seinen Jüngern mitten im Sturm war. **Ich bin bey dir, sagt er, in der Noth.**

Er heisset Immanuel, GOtt mit uns. Schläfet

fet er gleich, und verzeucht mit seiner Hülfe; So wird er doch der Steuer-Mann deines Schiffes, deines Glückes und Wohlergehens beständig bleiben. Er wird durch seine verborgene Weißheit, Vorsehung und Güte das Ruder deines Schifleins so lencken, wie dir es nützlich und seelig ist. Schläfet JEsus gleich, so wird er doch zu rechter Zeit aufwachen, und dir nach dem Ungewitter die Sonne der Freuden wieder scheinen lassen. Ja, wenn du auch mitten im Sturm untergiengest, so kan er dir doch, wie er dem Petro vormals thate, die Hand reichen. Er kan dich mitten aus den Fluthen der Noth und des Todes reissen. Er kan dich unter die versetzen, von denen es in der Offenbahrung Johannis Cap. VII. heisset: **Die sinds, die da kommen sind aus grosser Trübsahl.** Habe du nur Glauben, so ist JEsus bey dir. Hast du aber den bey dir, so hast du dich nicht zu fürchten, wenn du auch mitten unter Teufeln wärest. Behalte nur die Hofnung, denn die ist ein sicherer und fester Anker unserer Seele Ebr. VI. Weist du, wo dieser Anker seinen Grund hat? Im Himmel. Leiden wir denn gleich in der Welt Schiffbruch. Wir gehen im Sturm unter. Glück, Freude, Leben und alles gehet verlohren, so nimmt uns doch der Himmel auf. Diese Versicherung hat uns JEsus gegeben, wenn er gesagt: **Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.** Joh. XIV. O ihr Unglückseeligen, aber zugleich o ihr Kinder des lebendigen GOttes! die ihr den Anker eurer Hofnung im Himmel habt, ich frage euch: Was fürch-

fürchtet ihr denn das unruhige Meer dieser Welt, und die gewaltigsten Unglücks-Winde, die hier blasen. Der Hafen ist euch ja nahe. Oder meynet ihr nicht: Daß Christus auch bey widrigen Winde euch in den Hafen bringen könne? Warlich, ihr betrüget euch, wenn ihr das meynet. Der grosse Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist, der wird auch euch dahin bringen können, da euch ewig wohl seyn wird.

JEsus schläfet, und gönnet also seinem Leibe die nöthige Ruhe. Er schläfet, da ers haben kan, auf einem Küssen, wie Marcus erzählet Cap. IV. Und damit lehret er uns: **Daß wir dem Leibe die gebührende Ehre thun, und ihm seine Ruhe und Pflege gönnen sollen.** Es werden denn billig hier alle diejenigen beschämet, welche aus grosser Liebe zu denen zeitlichen Gütern, ihnen ohne Noth manche schlaflose Nacht machen. Die werden hier beschämet, von welchen es heisset: **Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süsse, aber die Fülle des Reichen lässet ihn nicht schlafen,** Prediger-Buch Cap. V. Sehet doch, ihr armen Seelen! wie so süsse und sanfte euer JEsus ruhet. Er hatte nichts, da er sein Haupt hinlegte. Das Schiff ist nicht sein, welches ihm zu einer Schlaf-Kammer dienen muß. So zweifele ich auch, ob das Haupt-Küssen, darauf er geruhet, seine gewesen. Dennoch schläfet euer JEsus ganz süsse. Keine Sorgen wecken ihn auf, und nichts beunruhiget ihn. Es verwirret ihn nicht das wenige Einkommen. Weil er in GOtt seinem Vater reich und vergnügt ist, so fechten ihn die Dinge die-

ser Welt gar nicht an. Ach! daß ihr doch dieses Fürbild eures JEsu stets vor Augen haben möchtet, ihr Geld- und Ehrbegierige Gemüter. Wie oft haben wohl die Unruhe und Sorgen dieser Welt eure Augen des Nachts offen gehalten? Ach! daß ihr doch in euch gienget, und gedächtet: Hat mein JEsus denn so süsse geschlafen, da er nichts gehabt, was quäle ich mich denn, da mir GOtt von zeitlichen Gütern bishero mehr zugeworfen, als er seinem eigenen Sohn gegeben hat?

Ich wolte aber auch, daß euch frommen Armen dieses Bild des so sanft schlafenden JESU zum öftern vor Augen stehen mögte. Ich glaube wohl, daß es euch sehr wehe thut, daß ihr nicht mal ein Bette habt, darinnen ihr eure erkalteten Glieder erwärmen, oder ruhen lassen könntet. Allein sehet doch hier in unser Evangelium. Euer JEsus hat nur ein Küssen unter seinem Haupte, und weiter nichts. Er schläfet also auf einem harten Brette, und dennoch schläfet er so sanft und süsse. Gehet ihr denn nur mit GOtt zu schlafen, leget ihr euch in seiner Gnade auf euer Stroh oder Brett nieder, so möget ihr vergnügter schlafen, als viele Reiche auf ihren weichen Betten nicht schlafen mögen. Wie sanfte ruhete nicht Jacob auf seinem Stein, denn GOtt und seine Engel waren mit ihm, 1. B. Mos. Cap. XXVIII. Wie sanfte ruhete Elias unter seinem Wacholder-Baum, ob er gleich nichts, als die Erde zu seinem Bette, und den Himmel zu seiner Decken hatte. Seyd ihr Freunde GOttes, wie diese waren, so werdet ihr dereinst, wenn ihr

lan-

lange genug hier in der Welt übel gebettet seyd, in dem Schooß Abrahä ewiglich ruhen können.

JEsus schläfet; Aber das thut er zur rechten Zeit. Er hatte kurz vorher viel gearbeitet. Er hatte eine lange Predigt auf dem Berge gehalten, den Aussätzigen gereiniget, den Knecht des Hauptmanns gesund gemacht, und viele andere Wunder verrichtet. Nun ist er müde, die Nacht rücket heran, und also leget er sich schlafen. So hat JEsus den Tag gearbeitet, und die Nacht geruhet. **Dieses giebt denen eine Lehre, welche die Zeit zu schlafen nicht beobachten, wie sie billig solten.** Etliche schlafen gerne, aber, sie arbeiten nicht gerne. Das Bette ist ihnen lieber, als die Gelegenheit sich und die Ihrigen christlich zu versorgen. Solche sind es, die Salomon also anredet: **Wie lange liegest du Fauler? Wenn wilt du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest. So wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann.** Sprüchwört. Cap. VI. v. 9-11.

JEsus schlief, und das zur rechten Zeit, da die Nacht hereinbrach. Das solten die merken, die aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag machen. Die solten das merken, die, nachdem sie die ganze Nacht hindurch bis an den hellen Morgen geschwärmet, gefressen, gesoffen, gespielet, den ganzen Tag darauf im Bette zubringen, und also GOttesdienst, Beruf, Pflicht und Amt liederlich versäumen.

Die solten das bedenken, von denen man mit Warheit sagen kan: Sie hätten in so viel Jahren die Sonne weder auf noch untergehen sehen. Arme Menschen! Bey einer solchen Lebens-Art lässet sich warlich das Tage-Werk, so uns GOtt zu verrichten aufgegeben, nicht wohl zu Ende bringen. **GOtt hat einem jeglichen Arbeit auferleget, nach seiner Maasse.** Pred. Buch Cap. VI, 7. Aber werdet ihr auch wohl bey einem solchen unordentlichen Lebens-Wandel das Maaß eurer Arbeit erfüllen können? Und ich frage euch: Mit was vor Gewissen werdet ihr euch dereinsten im Tode zur Ruhe niederlegen können? Werdet ihr auch bey eurer zukünftigen Rechnung vor GOtt mit jenem Knechte wohl sagen können: **HErr, es ist geschehen, was du befohlen hast?** Werdet ihr nicht mit jenem faulen Knechte vor dem HErrn zu Schanden werden, wenn ihr nichts aufweisen könnet, was ihr mit dem euch anvertrauten Pfunde erwuchert und erarbeitet habt? Stellet euch vor einen Knecht, den sein Herr mit gewissen Befehl und Briefschaften in die Stadt schicket. Er giebt ihm zur Verrichtung solcher anbefohlnen Sache zehen Stunden Raum. Der Diener aber leget sich indessen aufs Sauffen, Fressen, Spielen, Huren und Buben, laufet mit seinen Gesellen in der Stadt umher, und treibet allerley Muthwillen. Wird der auch wohl sein Werk redlich ausrichten? Wir sind Knechte GOttes, meine Freunde! GOtt hat uns wichtige Befehle gegeben, die sollen wir in der kurzen Zeit unsers Lebens ausrichten. Einige von diesen göttlichen Befehlen betreffen

fen das Ewige, andere das Zeitliche. Etliche gehen auf diese gegenwärtige, andere auf die zukünftige Welt. Wir sollen nicht allein das, was unsern zeitlichen Beruf angehet, so viel möglich, ausrichten, sondern absonderlich den Frieden zwischen GOTT und unserer Seele, ja, das ewige Erbe im Himmel besorgen. Die Sache ist von der höchsten Wichtigkeit, und die Zeit, solche auszurichten, ist kurz. 1 Cor. VII. v. 29. Bringen wir nun unser Leben mit Kleinigkeiten zu, und unser ganzer Lebens-Lauf bestehet hauptsächlich in nichts anders, als essen, trinken, spielen, scherzen, schlafen und allerhand Zeitvertreib; werden wir auch alsdenn am Ende unsers Lebens wohl sagen können: warum wir in dieser Welt gelebet haben? Wird sichs auch alsdenn wohl im Tode gut einschlafen lassen, nachdem wir unser Tage-Werk so gar nicht zu Ende gebracht? Ach lasset uns denn wachen und munter seyn vor dem HErrn. Lasset uns wachen über unsere Seele, lasset uns wachen über unsern Beruf und Stand. Wachet, denn ihr wisset nicht, wenn der HErr des Hauses komt. Matth. 24, 42. Lasset uns wachen mit unsern Herzen, wachen im Glauben, wachen in der Hofnung, wachen in der Liebe und guten Werken.

Ach ja, HErr JEsu! laß dies alle diejenigen erkennen, welche du bishero noch unter uns als faule Knechte und Mägde gefunden hast. Erfülle uns alle mit einer heiligen Sorge vor unsere Seelen, vor unser Amt und Beruf. Dämpfe die Sünde, die uns anklebet und träge machet zu allem Guten, jemehr und mehr in uns durch deinen Geist, auf daß, wenn du kommst, wir unsere Werke nach dei-

nem gnädigen Willen mögen verrichtet haben. O! wie sanft wird sich es denn dereinst im Tode einschlafen lassen, wenn uns ein gnädiger GOtt und ein gutes Gewissen zu Bette bringen und ins Grab tragen. Ja, wie so seelig und herrlich werden wir belohnet werden, wenn der Morgen der Ewigkeit anbricht, und wir erwachen werden nach GOttes Bilde. Amen!

Das gedämpfte Zorn-Feuer

wurde

Am V. Sonntage nach Epiphanias über die Worte der ordentlichen Sonntags-Lection Coloss. III. v. 12.

So ziehet nun an als die Auserwählten GOttes - - Sanftmuth.

gezeiget.

Eingang.

Sanftmüthiger Heyland! der du geplagt gewesen bist über alle Menschen auf Erden; aber auch sanftmüthig und freundlich über alle Menschen auf Erden! Gib uns denn auch Gnade, auf daß wir wahre Demuth üben, den Nächsten stets mit Sanftmuth lieben, dein Joch tragen bis ans Ende; für unsere

Seel

Seel hier Ruhe erlangen, und dort die Ehren-Cron empfangen, wenn wirs durch dich vollenden. Amen!

Und der Prophet Elias brach hervor wie ein Feuer, und sein Wort brannte, wie eine Fackel. Dreymal brachte er Feuer herab. O wie herrlich bist du gewesen Elias mit deinen Wunder-Zeichen! Wer ist so herrlich, wie du? So lautet diejenige Lob-Rede, welche der fromme Syrach dem grossen Propheten Altes Testaments, dem Elia, hält, wie wir in dem XLVIII. Cap. seines Buchs im 1. 2. 3. 4. Vers lesen. Zuforderst lobet Syrach den Eifer-Geist, womit dieser Mann GOttes sowol des Königs, als des Volks Sünden ohngescheuet bestrafet. Er sagt: Daß, nachdem GOtt diesen Mann zum Propheten unter sein Volk bestellet, sey er wie ein Feuer hervor gebrochen, und sein Wort habe wie eine Fackel in den Herzen seiner Zuhörer geleuchtet. Ohnstreitig zielet Syrach hiermit auf das, was wir in dem 1 Buch der Könige im XVII. und folgendem Capitel lesen. Hernach so lobt Syrach auch diesen Propheten wegen eines merkwürdigen Wunders, so er verrichtet, indem er dreymal Feuer vom Himmel fallen lassen. Einmal liesse Elias Feuer vom Himmel fallen auf das Opfer, das er dem HERRN dargebracht, um damit die Opfer des Baals zu Schanden zu machen, 1 B. der Könige Cap. XVIII. Hernach ließ er zweymal hinter einander Feuer vom Himmel fallen über die beyden Haupt-Leute, welche der gottlose König

von Israel Ahasia zu ihm schickte, ihn entweder mit Güte, oder mit Gewalt zu ihm zu bringen, damit er ihm sagen möchte: Ob er von seiner Krankheit wieder aufkommen würde, oder nicht. Ueber diese beyde Haupt-Leute, und deren bey sich habenden Mannschaft ließ der eifrige Prophet Feuer vom Himel fallen, daß sie plötzlich auf der Stelle wie durch einen Blitz ertödtet wurden. Diese That lobet nun Syrach und spricht: Wie herrlich bist du Elia gewesen mit deinen Wunderzeichen, wer ist so herrlich, wie du? Allein, was dünket euch bey dieser That des Propheten, meine Freunde! Lobet oder tadelt ihr ihn in euren Gedanken? Denket ihr vielleicht nicht: Dies Exempel kan ein guter Trost seyn vor alle eifrige, zornige, rachgierige und feurige Menschen. Es kan dieses ein Trost seyn vor die, welche gerne Himmel und Erden bewegten, wenn sie nur ihren Muth an ihrem Widersacher kühlen, und ihn stürzen oder tödten könten. Allein so denke ich nicht von dieser Sache. Die Rache, welche die Propheten ehedem an denen Feinden GOttes ausgeübet, ist nicht so beschaffen, daß zornige und rachgierige Leute sich damit entschuldigen mögen. Elias war eine ganz ausserordentliche Person. Er war ein Prophet GOttes. Er that nichts ohne besondere Offenbahrung und Befehl GOttes. Der GOtt, der dem Elia ehedem die Macht gab, Todte zu erwecken, der gab ihm auch Macht, Menschen ausserordentlicher Weise zu tödten. Man darf also dergleichen Personen in diesem ihren Eifer nicht nachfolgen. Wir haben vielmehr ein ganz anderes Für-Bild vor uns, dem wir nachahmen sollen.

Wir haben vor uns das Bild eines sanftmüthigen JEsu. Dieser, ob er gleich der allergrösseste Prophet war, so hatte er doch nie ein Wunder verrichtet, um Menschen zu verderben, sondern, sie zu erhalten. So fanden seine Jünger gar kein Gehör bey ihm, als sie baten: Er möchte doch, gleich wie Elias ehedem gethan, über die gottlosen Samariter Feuer vom Himmel fallen lassen. JESUS bestrafte sie vielmehr über dieser ihrer Bitte. **Wisset ihr nicht, sagte er, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.** Luc. IX, 55.

Diesem Exempel des sanftmüthigen Heylandes zu folgen, werden wir auch in unserm heutigen Text ermahnet, woraus wir mit einander betrachten wollen:

das gedämpfte Zorn-Feuer,
oder
eine herzliche Ermahnung zur Sanftmuth.

Wir werden dabey zu merken haben

I.) Auf die Sanftmuth, dazu wir ermahnet werden.

II.) Auf die wichtigen Ursachen, die uns bewegen sollen, solcher Ermahnung zur Sanftmuth nachzukommen.

Erster Theil.

Wir werden zuförderst zu betrachten haben: Was die wahre Sanftmuth sey, darzu wir ermahnet werden, wenn Paulus in unserm Text sagt: **So ziehet nun an = = Sanftmuth.** Es ist nemlich dieses eine solche Tugend, da man durch GOttes Gnade das Böse mit sanften und stillen Geiste zu überwinden suchet. Es sind zwo Tugenden, welche den Frieden und die Verträglichkeit unter Menschen erhalten. Die eine ist die Sanftmuth, die andere die Langmuth. Beyde sind gar genau mit einander verbunden. Die Sanftmuth machet den Menschen stille und gelassen, daß er nicht so bald Feuer und Zorn gegen den Nächsten fasset. Die Langmuth aber hält den gefaßten Zorn zurücke, und hindert die Rachbegierde, daß sie nicht in Thätigkeit ausbricht. Es müssen also diese beyde Tugenden wohl beysammen seyn, wo der Mensch das Zorn-Feuer dämpfen, und in einem sanften und stillen Geiste vor GOTT wandeln will.

Die Sanftmuth ist insbesondere eine Tugend, die gegen alle Menschen muß ausgeübet werden, wie Paulus lehret Titum III, 2. da er schreibt: **Daß wir alle Sanftmüthigkeit haben sollen gegen alle Menschen.** Und also ist kein Stand ausgenommen, der nicht nach den Grund-Sätzen der christlichen Religion Sanftmuth zu beweisen hätte.

Wir, die wir Lehrer sind, haben zuforderst Ursach, unser Amt mit Sanftmuth zu zieren.

Wir haben die Sünder zu bestrafen, die Ungezogenen zu ermahnen, die Irrenden zurechte zu weisen, allein, das soll alles mit gehöriger Sanftmuth geschehen. Arbeitet doch GOtt selbsten an des Sünders Bekehrung, mit unaussprechlicher Geduld und Sanftmuth. Man bedenke nur, wie GOtt mit Adam nach seinem Sünden-Fall verfuhr? Liesse GOtt über diesem Sünder, der doch der erste in der Welt war, etwa allen seinen Zorn gehen? Ach nein! Der HERR verfuhr überaus sanftmüthig gegen den Menschen. Adam, wo bist du? Wer hat dir es gesagt, daß du nackend bist? sprach der HERR.

Auf solche Weise verfuhr GOtt mit dem Cain, dem Bruder-Mörder. Der HErr verfuhr nicht mit Ungestüm wider ihn. Er sprach: Wo ist dein Bruder Abel, was hast du gethan? Man betrachte JEsum selbsten. Man erwege, mit was unaussprechlicher Sanftmuth und Gelindigkeit er seinem Verräther begegnet sey, wenn er gesaget: Mein Freund Juda! Verrathest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Sollen wir denn nicht hieraus lernen, wie wir uns gegen unsere Zuhörer zu verhalten. Das meiste, was wir thun können, ist dieses, daß wir bitten und ermahnen, ob wir wohl mit Recht aus dem Worte GOttes gebieten könten. Machens doch die Menschen so in der Welt, daß sie die Schulden, so sie ausstehen haben, mit Bitten einfordern. Und wie solten wir es uns denn verdriessen lassen von unsern Zuhörern, das auf eine liebreiche Weise einzufordern, was sie dem HErrn ihrem GOTT schuldig sind.

Wie solten wir nicht mit Paulo sagen: Wir ermahnen euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes. Rom. XII, 1. Wir bitten, lasset euch versöhnen mit GOTT. 2 Cor. V, 20. Jedoch gedenke hier niemand: Als obs unrecht sey, wenn Lehrer Ernst und Eifer gegen ihre Zuhörer gebrauchen. Gewiß ist es: Sanftmuth und Gelindigkeit muß gegen die grössesten Sünder beobachtet werden. Allein, das gehet nur so weit, bis man siehet, daß alles Bitten von gottlosen Gemüthern verachtet wird. Bey solchen Umständen ist es Zeit, daß uns der Eifer des HERRN um solche Seelen fresse. Joh. II, 17.

So machte es unser lieber Heyland. Der predigte zuerst von lauter Seeligkeiten, um die Menschen darzu aufs freundlichste einzuladen. Matt. V. Allein, mit was für einem Eifer-Geiste rief er nicht nachmals das Wehe aus über die verstockten Sünder? Matth. XXIII. Ueberhaupt aber müssen wir Lehrer Ernsthaftigkeit und Sanftmuth bey der Seelen-Cur unserer Zuhörer wohl zu vermischen wissen. Ist keine Ernsthaftigkeit bey uns, so werden alle unsere Bestrafungen verachtet werden. Sind unsere Worte nicht scharf zugerichtet, daß sie, wie Spiesse und Nagel durchdringen, so werden solche bey steinernen Herzen nichts ausrichten. Kaltsinnig und obenhin von göttlichen Dingen reden, ist eben so schlimm, als wenn man gar davon nichts sagte. Dahingegen, wo lauter Ernst ohne Sanftmuth gebrauchet wird, so werden wir von unseren Zuhörern viel eher vor herrsch-

sүch-

süchtige Leute angesehen werden, als daß wir ihnen die Warheit beybringen solten. (*)

Diese Sanftmuth muß ferner bewiesen werden von denen, welche GOTT zu Regenten und Obrigkeiten gesetzet hat. Ein Richter muß Erbarmung und Mitleiden auch gegen die Uebelthäter bezeigen. Der Richter muß dem Uebelthäter weisen: Daß nicht der Zorn, sondern die Gerechtigkeit es sey, welche das Böse bestrafet. Der Richter muß dem Uebelthäter überzeugen: Daß man nicht sein Blut, sondern das gemeine Beste suche, wenn man seine Uebelthaten ahndet. (**) So verfuhr ehedem Josua mit Achan, welcher etwas entwendet von dem, das der HErr verbannet hatte. Jos. Cap. VII. Mein Sohn, sagte er zu ihm: Gib dem HErrn, dem GOtt Jsrael die Ehre, und gib ihm das Lob, und sage mir an, was hast du gethan? und leugne mir nichts. Daher tadelte es der HErr ehemals gar sehr an dem Könige Jehu, daß er zwar das Haus Ahab nach seinem Befehl gestrafet, aber dennoch solches mit einem feindseeligen und

(*) Miscenda est lenitas cum severitate, & faciendum ex utraque quoddam temperamentum, ut nec multa asperitate exulcerentur subditi, nec nimia benignitate solvantur *Gregor. M.* Moral. Lib. 20.

(**) Pœnarum duo sunt fines, expiatorius unus sive compensatorius, alter medicinalis, isque relatus vel ad ipsos delinquentes, vel ad læsos, eosque quorum intererat, non peccatum fuisse. Vitiosum itaque est magistratus propositum, si sola nocendi libidine puniat, quod pluribus exponit *Seldenus* de jure Naturæ & Gentium juxta disciplinam Ebræorum l. 4. 51. & *Culpisius* in Colleg. Grot. p. 115. & *Hochstetter.* de jure pœnarum p. 7.

und rachgierigen Gemüthe gethan. Daher drohete er dem Könige Jehu: **Daß er die Blutschulden in Israel heimsuchen wolle über das Haus Jehu.** Hosea Cap. I, 4.

Sanftmuth ist eine Tugend, die von allen und jeden ausgeübet werden muß. Sanftmuth muß bewiesen werden gegen die, so uns beleidigen und verfolgen. Sanftmuth muß bewiesen werden gegen unsere Neider und Lästerer. Sanftmuth gegen die, welche, ob sie uns gleich nicht beleidigen, dennoch auf mancherley Weise irren und fehlen. Bey allen solchen Umständen sind wir schuldig, unsere Seele zu setzen und zu stillen. Psalm. CXXXI. Mann muß den Lammes-Sinn JESU an sich nehmen, der nicht wiederschalt, da er gescholten war, nicht dräuete, da er litte. Esaiæ LIII. Man muß sich angewöhnen, das Joch JEsu zu tragen, und sich nicht zu sträuben gegen das, was dem Fleisch und Blut sonsten sehr unangenehm und ganz unerträglich ist. Man muß nicht widerstreben dem Uebel. Matth. V, 29. Man muß mit der frommen Hanna ein hart Wort vertragen lernen, 1 Sam. I. Man muß alles, so viel mit gutem Gewissen geschehen kan, zum besten kehren. Ist es ein Wohlthäter, der uns beleidiget, so soll das Andenken seiner ehemaligen Gutheit uns besänftigen. Ist es ein junger Mensch, der uns zu nahe tritt, so soll uns seine Unwissenheit, und der Mangel der Erfahrung, darinn er stehet, beruhigen. Sind es Leute, die unter anderer Bothmäßigkeit stehen, sollen wir gedenken: Daß sie vielleicht von ihren Obern darzu genöthiget, uns dergleichen zu erweisen. Sind

es gute Leute, wir sollen glauben, daß sie es nicht böse gemeynet. Sind es gottlose Menschen, so sollen wir davor halten: Daß sie nichts anders gethan, als was wir von ihnen haben erwarten können. Sehet, so soll alles bey uns dahin abzielen, daß wir in der Sanftmuth erhalten werden. Dieser sanftmüthige stille Geist ist es, welchen Paulus nicht allein in unserm Texte, sondern auch in dem IV. Cap. v 2. an die Epheser fordert, wenn er schreibt: **Wandelt wie sichs gebühret euren Beruf, darinn ihr berufen seyd. mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Gedult, und vertraget einer den andern in der Liebe.** Diese Sanftmuth fordert Petrus 1 Brief Cap. III, 9. **Vergeltet nicht böses mit bösen, oder Schelt-Wort mit Schelt-Wort, sondern dagegen seegnet, und wisset, daß ihr darzu berufen seyd, daß ihr den Seegen ererbet.**

Zweyter Theil.

Allein, was sind denn vor wichtige Ursachen da, die uns bewegen sollen, der Ermahnung des Apostels nachzukommen? Das sehen wir aus unserm Text, wenn es heisset: **Ziehet an, als die Auserwählten GOttes, Sanftmuth.** Paulus will sagen: Ihr, die ihr auserwählet seyd zum ewigen Leben; ihr, die ihr die Merkmahle eurer Erwählung an euch spüret, die ihr geheiliget seyd durch den Geist GOttes, euch muß die Sanftmuth so eigen seyn, als euch

das

das Kleid ist, so ihr anziehet. Die Sanftmuth ist ein solcher Schmuck vor euch, ohne welchen ihr vor dem Angesicht eures himmlischen Vaters ohnmöglich erscheinen könnet. Und so ist es auch, meine Freunde! Die Sanftmuth ist eine Tugend, welche einen Gläubigen überaus wohl anstehet. Aus der Sanftmuth erkennet man, ob jemand weise, klug und vernünftig sey, Sprüch-Wört. Cap. XIX, 11. **Wer da geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, daß er Untugend überhören kan.** Die Sanftmuth ist eine Tugend, wodurch wir fähig werden, in einer beständigen Gemüths-Ruhe zu verbleiben, und also des Guten, was uns GOtt in der Welt giebet, recht zu geniessen. **Kommt her zu mir,** sagt der Heyland, **und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele.** Matth. XI, 29. Die Sanftmuth ist eine Tugend, die denen Heiligen wohl anstehet; denn sie bahnet den Weg zu allen Seegen. **Seelig sind die Sanftmüthigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen.** Matth. V. Die Welt preiset sonsten die glückseelig, welche stark, tapfer und großmüthig sind, und sich allem Uebel widersetzen können. Aber die Sitten-Lehre Christi lautet ganz anders. Da heisset es: Ein Geduldiger, ein Sanftmüthiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muths Herr ist, besser, denn der Städte gewinnet. Prov. XVI, 32. Die Sanftmuth ist eine Tugend, die den Heiligen wohl anstehet; denn die Sanftmüthigen sind unter GOttes besondern Schutz. So spricht der Herr durch den Prophe-

pheten Zephania im II. Cap. v. 3. **Suchet den HErrn alle ihr Elenden, das ist, ihr Sanftmüthigen im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des Zorns des HErrn möget verborgen werden.** (*) Die Sanftmuth ist eine Tugend, die den Heiligen wohl anstehet; weil sie den Zorn eines unvernünftigen Menschen stillet. **Eine linde Antwort stillet den Zorn, aber ein hart Wort richtet Grimm an.** Sprüch-Wört. Cap. XV, 1. Wie viel Hader und Zank würde gestillet werden, wie viele Beschimpfungen würden verhütet werden, wie vielweniger Gerichts-Händel nebst denen darzu gehörigen Unkosten würde man haben, wenn eine gelinde und sanftmüthige Antwort dem Zorn unsers Nächsten begegnete, und man es so machte, wie die kluge Abigail dem David unter Augen gieng. 1. Sam. XXV. O! wie demüthigte sich dieses kluge Weib gegen den David? Wie bath sie ihn so herzlich seinen Zorn zu mäßigen? Und wie kehrete sie sein Herz so bald auf eine andere Seite, da sonsten sie und ihr ganzes Haus wäre verlohren gewesen. Beym Antritt eines Fiebers ist die beste Cur, daß man sich stille hält. Aber, wenn das Fieber vorüber ist, muß man die gehörigen Mittel gebrauchen. Ich will sagen: Wenn unser Nächster zornig ist, so stehet es einem Christen

(*) ענוי stehet im Grund-Text, welches die LXX. gegeben haben ταπεινοὶ, mansueti, die Sanftmüthigen. Siehe *Markium* in prophetas und *Cocceium* ad h. l.

sten sehr wol an, daß er den Zorn eine Weile ertrage, und nicht gegen ihn angehe, wenn er im Grimm ist. So lange der Zorn unsers Nächsten währet, so sind alle unsere Worte wie ein Feuer, das wir auf seine hitzige Galle schütten. Es ist also der Klugheit eines Christen viel gemäßer, durch eine linde Antwort den Zorn zu stillen, als durch eine hitzige Antwort das Feuer aufzublasen. Die Sanftmuth ist eine Tugend, die den Heiligen wohl anstehet; denn sie ist eine Frucht des heiligen Geistes. Galat. V, 22. Wollen wir nun Tempel dieses Geistes seyn und sein Zeugniß in uns haben, daß wir Kinder GOttes sind, so müssen wir auch die Frucht dieses Geistes, welche Sanftmuth heisset, in uns regieren lassen.

Die Sanftmuth ist eine Tugend, die den Heiligen wohl anstehet; denn dadurch werden sie ähnlich dem Ebenbilde des Sohnes GOttes JEsu Christi ihres Heylandes. Dieser hat angezeiget, daß er ein Meister in der Demuth gewesen, da er seinen Jüngern die Füsse gewaschen, und ein Meister in der Sanftmuth, da er die abscheulichsten Schmach-Reden erdulden können, ohne ein Wort darauf wieder zu reden. So ist denn freylich die Sanftmuth eine Tugend, die den Heiligen wohl anstehet. Allein, Paulus will noch mehr in unserm Texte sagen. Er will, daß die Auserwählten Sanftmuth anziehen sollen. Des Apostels Meynung ist ohnstreitig diese: Daß die Auserwählten sich mit der Sanftmuth auf das innigste vereinigen sollen. Womit vereinigt man sich genauer, als mit einem Kleide, das man anziehet? Und

also soll die Sanftmuth sich mit unserm Gemüthe auf das genaueste verbinden. Diese Warheit ist von grossen Nutzen, wo sie recht bekannt wird. Es giebt viele Menschen, welche nur allein nach denen Reguln der Wohlanständigkeit sanftmüthig sind. Diese Leute wissen sich in die Zeit zu schikken. Diese Leute wissen an sich zu halten. Sie haben darauf ausgelernet, ihren Zorn zu verbergen. Die Zeit will es zuweilen nicht leyden, alles zu beantworten, alles zu ahnden. Man nimmt also seine Zuflucht zur Verstellung. Man beuget sich noch wol darzu gegen den, der uns beleidiget. Man könte dieses mit vielen Exempeln aus der Schrift beståttigen, wo es nicht die tägliche Erfahrung lehrete. Indessen bleibet doch der Groll im Herzen. Das Feuer glimmet unter der Aschen, und suchet nur bey der ersten Oefnung und Gelegenheit einen Ausbruch zu gewinnen. Ist das aber die wahre Sanftmuth, welche der Geist GOttes von uns fordert? Heisset das die Sanftmuth anziehen? Ist bey diesen Leuten das Gemüthe und Herze auch wol mit Sanftmuth durchsüsset, da alles nur in einer lautern Verstellung bestehet? Hier wird ein Anziehen der Sanftmuth nicht erfordert. Das Gemüthe, Herz und Sinn soll sanftmüthig seyn. Die Sanftmuth soll von innen hervor kommen, und sich nicht bloß in äusserlichen Bezeigen sehen lassen. Liebreicher GOTT! erfülle doch alle unsere Seelen mit dieser Tugend, die dir so wesentlich ist, damit wir Kinder seyn unsers lieben Vaters im Himmel!

Gebrauch.

Es wird nöthig seyn, das wichtigste von dieser Rede euren Seelen zuzueignen. **Liebsten Freunde!** ich habe euch heute gezeiget: Daß die Sanftmuth eine Tugend sey, die den Heiligen wohl anstehet. Ich habe euch gewiesen: Wie die Auserwählten und Geliebten GOttes mit Sanftmuth billig angezogen seyn müssen. Allein, wie viele sind wol unter uns, welche von dieser Tugend der Sanftmuth wenig oder nichts an sich haben. Bey denen meisten findet sich ein wildes Zorn-Feuer, das lichter lohe brennet. Wollet ihr wissen, was ich hier vor welche meyne? Ich meyne alle stolze, trotzige, aufgeblasene Gemüther, die bey allen ihren Wohlleben nicht wissen, wie sie jederman trotzen, drohen und ihren Nächsten des geringsten Fehlers wegen kränken und verfolgen sollen. Diese sind es, die keine wahre Liebe haben; Denn die Liebe ist langmüthig und freundlich. Sie treibet keinen Muthwillen. Sie blähet sich nicht. Sie ist gegen niemanden trotzig. Sie ist vielmehr sanftmüthig und freundlich. 1. Cor. XIII, 4.

Wollet ihr ferner wissen: Was das vor welche sind, welche unter diese Sanftmüthigen nicht gehören? Das sind die Eigensinnigen, die Starrköpfigte, die niemanden folgen, als ihnen selbsten. Die göttliche Weisheit, die von oben herab ist, lässet ihr sagen: Jacob. III. 17. Ein Mensch, der in göttlicher Weisheit, und also in der Sanftmuth wandelt, lässet sich durch christliche vernünftige Vorstellungen leicht überreden. Wer sich aber nicht

nicht sagen lässet, sondern bleibet auf seinem Sinne, zu seinem eigenen Verderben stehen, wandelt nicht in der Weisheit, und ist also unter denen, die, da sie sich für weise halten, zu Narren werden. Die gehören ferner nicht mit unter die Sanftmüthigen, die dem Zorn bey sich Raum geben. Die sich durch die Gewalt ihrer Gemüths-Bewegungen öfters wie die brausendeu Meeres-Wellen herum treiben lassen, daß sie Koth und Unflath auswerffen, schmähen, lästern, schimpfen und ihrem Nächsten auf das greulichste fluchen. Es. LVII. Dahin gehören die, so von Cains Art sind, die ihre Gebehrden verstellen, sich als rasende und unsinnige anstellen, und die eher ins Toll-Haus, als in eine menschliche Gesellschaft gehören. Es gehören unter die Sanftmüthigen nicht die Ungeduldigen, die alles Uebel mit Gewalt von sich abzutreiben suchen. Die ihren Hals gegen das Joch streuben, welches ihnen doch GOTT zu tragen aufgebunden hat. Die ihr feindseeliges Gemüthe gegen die göttliche Regierung durch Murren und Ungedult an den Tag geben. Es gehören ferner die nicht unter die Sanftmüthigen, die in ihrer Aufführung gegen den Nächsten rechte Nabals sind. 1. Sam. XXV. Ich meyne solche, die da störrig, unfreundlich, trotzig, verwegen sind. Ich meyne solche, die jedermann anschnarchen, jedermann pochen, niemand Höflichkeit, sondern allen und jeden Grobheit beweisen, und denen niemand etwas sagen darf. Alle diese gehören nicht mit unter die Sanftmüthigen. Sie gehören nicht mit unter die Auserwählten, Heiligen und Geliebten. Sie sind

mit einem Worte keine Christen; denn ein Christ ist ein solcher, der sich mit Sanftmuth kleidet, der anziehet herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth.

Und eben dieses, meyne ich, ist genug, ihr trotzigen, zornigen, ungedultigen Gemüther, euch zu zeigen, wie elende, ja wie verdammlich ihr vor GOtt seyd. Denn, seyd ihr keine Auserwählte, so seyd ihr Verworffene. Seyd ihr keine Geheiligte, so seyd ihr unter dem Fluch. Seyd ihr keine Geliebte GOttes, so stehet ihr gewiß noch unter GOttes Zorn. Wolte ich weitläuftig seyn, so könte ich euch zeigen: Wie thöricht ihr handelt, so lange ihr nicht lernen wollet von Herzen sanftmüthig zu werden. Ihr seyd alsdenn eure eigene Feinde, indem ihr euch eurer Gemüths-Ruhe beraubet. Ich könte euch weisen alle den Spott, Schaden, Verachtung, alle die Verdrüßlichkeiten, die ihr euch selbsten bisher durch euren unbändigen Zorn zugezogen. Aber, es wird genug seyn, wenn ich euch zur Besserung dieses sage: Ihr seyd keine Christen. Woltet ihr hierbey gedenken: Ja, das gehet mir nicht an: Ich bin sanftmüthig genug. Ich thue keinem Kinde was zu leyde. So lange als man mich mit Frieden lässet, bin ich gerne still und friedlich. So antworte ich: Das ist ein gar schlechtes Lob, das ihr euch selber beyleget. Ist es nicht also: Auch die unvernünftigen Bestien regen sich kaum, wenn man sie nicht reitzet. Man kan vor einem wilden Eber sicher vorbey gehen, wenn man ihn nicht anreitzet und heraus fordert. So höre ich denn, daß ihr eben so sanftmüthig seyd

als Bären und Tieger. Ist das aber die christliche Sanftmuth, die euch der HErr JEsus gelehret hat? Warlich ihr besitzet weiter nichts als eine viehische Sanftmuth, die auch bey denen wildesten Thieren zu finden ist.

Woltet ihr ferner gedenken: Ja, wenn ich so gar sanftmüthig wäre, würde man mich auslachen. Habt ihr denn die Ehre lieber bey Menschen, als bey GOtt? Soltet ihr auch wol nach dem Urtheil der Welt etwas fragen, wenn ihr bey GOtt Gnade findet? Wollet ihr bey der Welt angesehen, aber zugleich bey GOTT verworffen seyn? Sprechet doch lieber zur Welt mit Paulo: Es ist mir ein geringes, daß ich von der Welt gerichtet werde. 1. Cor. IV, 3.

Vielleicht aber steigen euch diese Gedanken auf: Durch meine Gelindigkeit werde ich meinen Feind nur desto trotziger machen. Man wird mir alsdenn um desto mehr Unbilligkeit zufügen, je mehr ich mich bemühen werde, nachzugeben. Wisset aber: je gelinder ihr seyd, je mehr dämpfet ihr das Zorn-Feuer eures Nächsten. Bellet euch ein Hund an, so gehet ihr eures Weges fort, und alsdenn höret er desto eher auf zu bellen; Kehret ihr euch aber um, und werffet mit Steinen nach ihn, so fället er euch um desto mehr an. Feuer lässet sich nicht durch Feuer löschen, und der Zorn nicht mit Zorn stillen. Eine gelinde Antwort stillet den Zorn. Aber sagt ihr: Das ist eine harte Rede, wer kan die hören? Ich antworte: Es ist freylich eine schwere Sache. Ich will noch mehr sagen: Sanftmuth gegen die Feinde zu üben, ist Fleisch und

Blut eine ohnmögliche Sache. Alleine, ich frage euch: Wollet ihr denn nichts mehr seyn, als Fleisch und Blut, so werdet ihr auch nicht ins Himmelreich kommen, Joh. III.

Ach! ich bitte euch, saget nicht immer von Fleisch und Blut. Sprechet mal anders. Saget mal: Solte es mir denn wol möglich seyn, durch die Kraft des Geistes GOttes, sanftmüthig zu seyn, auch gegen meine ärgeste Feinde? Und so antworte ich allerdings. Der Geist GOttes kan euren Sinn ändern. Er kan den stolzen harten Sinn brechen. Er kan die unbändigen Gemüths-Bewegungen zähmen. Er kan euch ein weiches und gelindes Herz geben. Ueberlasset euch also seinen Gnaden-Würkungen. Er wird euch alsdenn den Sinn des frommen Isaacs geben, von dessen verträglichem Gemüthe ihr das 26. Cap. des 1. Buch Mosis nachlesen könnet.

O! wie glückseelig werdet ihr denn bey der Veränderung eures Sinnes seyn. Ihr könnet alsdenn aus euren sanften und stillen Gemüthe erkennen, daß JEsus Christus in euch sey. Seyd ihr aber mit ihm vereiniget, so habt ihr euch vieles zu getrösten. Ihr habt euch zu versichern, daß GOTT, der da recht richtet, sich eurer Sache annehmen, und sie gegen alle eure Feinde ausführen werde. Psalm. XXXVII, 5. Ueberhaupt aber freuet euch darob: Daß, wenn ihr mit Christo hier geduldet, so sollet ihr auch dorten ewiglich mit ihm herrschen. Amen!

Das Geheimniß der Erstgebohrnen Altes Testaments

wurde

Am Tage der Reinigung Mariä über das ordentliche Fest-Evangelium Luc. II, 23.

Wie denn geschrieben stehet: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HERRN geheiliget heissen.

aufgekläret.

Eingang.

Dem JESU, der da ist Alpha und Omega, der Erste und der Lezte, unser HERR und Haupt, unser Prophet, König und Hoher-Priester; dem sey Macht, Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Wenn Paulus in dem 7. und 8. Capitel des Briefes an die Ebräer die Stifts-Hütte Altes Testaments mit ihrem Geräthe vorstellet; wenn er des Hohen-Priesters nebst derer übrigen

Priester gedenket, welche in dieser Hütte ihres Amtes gewartet, so schreibet er Cap. VIII. v. 5. **Daß alle diese Dinge gedienet haben dem Schatten und Vorbilde der himmlischen Güter.** Es lehret uns denn der Apostel hiermit: Daß im Alten Testament ein würkliches Vorbild zukünftiger Dinge gewesen. (*) Allerdings bedeutete auch die Stifts-Hütte nichts anders, als die Kirche Christi, wie sie hier auf Erden und dort im Himmel vorgestellet wird. Die Priester haben die Gläubigen abgebildet, welche sich selbst ihrem GOtt zu seinem Dienste aufopfern, und das vollgültige Verdienst Christi zu ihrer Versöhnung dem HErrn darbringen. Der Hohe-Priester hat sonderlich Christi Person, Amt und das ganze Erlösungs-Werk vortreflich abgeschattet. Die Opfer haben das ganze verdienstliche Leyden unsers Erlösers vorgestellet. Hierauf zielet Paulus, wenn er saget: **Daß alle diese Dinge gedienet haben dem Schatten und Vorbilde der himmlischen Güter.** Es giebt denn warhaftig solche Dinge im Alten Testamente, welche würckliche Vorbilder Christi und derer Gläubigen gewesen. Es giebt würklich solche Vorbilder Altes Testaments, darinn der JEsus, der in die Welt kommen soll, mit schwachen und dunkeln Farben abgemahlet ist. Ach! daß wir denn alle mit einander eine recht herzliche Begierde haben möchten, unsern Heyland in diesen Schatten-Bildern Altes Testaments recht zu suchen und kennen zu lernen. Bewundern wir doch

(*) ὑπόδειγμα.

doch sonsten die Schönheit einer Blume, ob gleich ihre ganze Schöne aus wenig Wasser und schwarzer Erde zusammen gesetzet ist. Freuen wir uns nicht über einen Herzens-Freund, ob wir ihn gleich an einem dunkeln Orte antreffen, da wir ihn kaum erkennen mögen. Genug ist es uns, daß wir den finden, den unsere Seele liebet. Und solten wir uns denn nicht über JEſUM freuen, so oft wir ihn vorgestellet finden in solchen Dingen, die uns ihn, wiewol nur ganz schwach und dunkel, vorstellen?

Ich bin zwar nicht von denen, die allenthalben von Christo im Alten Testament Vorbilder suchen, wo doch keine zu finden sind. Jedoch, wo ich eines wählen soll, so will ich lieber von denen seyn, die JEsum da sehen, da ihn andere nicht mal suchen, als daß ich irgendwo den Glanz der Herrlichkeit meines Erlösers leugnen solte, wo er sich doch würklich offenbahret. Nach dieser Regul will ich denn auch heute meinen Heyland unter den Vorbildern Altes Testaments aufsuchen.

Es ist kein Zweifel, daß nicht unser geseegneter Immanuel unter denen Erstgebohrnen Söhnen Altes Testaments vorgebildet worden. (*) Das Vorbild stimmet mit dem Gegenbilde gar zu genau überein, als daß man dieses leugnen könte. Die Sache

(*) Vid. *Heiddegger* in Historia Patriarcharum Exerc. I. de Oeconomia Patriarcharum, *Ewaldus* in Emblemat. S. lib. 11. Exercit. 2. Wie die Juden in ihren Schriften den Meßiam unter dem Vorbilde derer Erstgebohrnen gefunden, merket *Vorsin* an in seinen Observat. ad *Martini* Pug. Fidei p. 175.

Sache selbsten wird mit vielen merkwürdigen Sprüchen der Schrift befestiget. Ich werde mir dahero angelegen seyn lassen, dies Vorbild der Erstgebohrnen zu erläutern. Ich werde mich bemühen, euch heute zu zeigen: Wie dies alles in JEsu und seinen Gläubigen seine Erfüllung erreichet habe.

Du aber, mein Heyland, gib Gnade, daß wir anjetzo deine Herrlichkeit sehen mögen. Amen!

Wir betrachten also:

Das Geheimniß der Erstgebohrnen Altes Testaments.

Wir sehen

I) Auf das Vorbild dieses Geheimnisses.

II) Auf das Gegenbild dieses Geheimnisses.

Erster Theil.

Das Vorbild dieses Geheimnisses sind die erstgebohrnen Söhne Altes Testaments. Dieses Vorbild vor jetzo zu betrachten, giebt uns unser heutiges Evangelium Anlaß. Es weiset uns dasselbe in die Zeit-Läuffe des alten Bundes hinein. Wir lesen: Daß GOtt in denen Zeiten besondere Verordnungen in Ansehung derer erstgebohrnen Söhne gemachet habe. Unser Evangelist erzählet: Was Maria, die Mutter JESU, nach der Geburt dieses ihres Sohnes thun müssen. Er erzählet, daß sie vermöge des göttlichen Gesetzes in

den

den Tempel des HErrn gegangen, um ihr Opfer zu bringen, und sich von dem Priester vor rein erklären zu lassen. Er berichtet ferner: Daß Maria zugleich ihren erstgebohrnen Sohn mit in dem Tempel gebracht, auf daß sie ihn darstellete dem HErrn. Indem der Evangelist dieses alles nun anführet, so erwähnet er zugleich eines besonderen göttlichen Gesetzes, wodurch Maria zu einem solchen Gottesdienst und Opfer verbunden war. Wir lesen dieses Gesetz im 2. B. Mosis Cap. XIII. v. 2. **Heilige mir, heisset es, alle Erstgeburt, die allerley Mutter bricht, bey den Kindern Israel, beyde unter Menschen und unter Vieh, denn sie sind mein.** Nun erhellet zwar freilich aus dem vorhergehenden 12. Cap. so viel, daß dieses Gesetz seine besondere Ursach gehabt. Die Erstgeburt der Kinder Israel war in Egypten von dem Würg-Engel verschonet worden. Diese besondere göttliche Gnade solte Israel nicht vergessen. GOtt gab ihnen also ein Gesetz von der Heiligung der Erstgeburt, um dadurch das Gedächtniß von dieser Wohlthat unter seinem Volke zu erhalten. Allein, es finden sich Umstände in der Schrift, die uns lehren, daß in diesem Gesetz von denen Erstgebohrnen noch viel mehr enthalten gewesen. Man lieset, daß der HErr nicht allein die Erstgeburt von Menschen und Vieh, sondern auch so gar die Erstlinge von denen Früchten der Erden ihme habe wollen geheiliget wissen. Ich weiß zwar wol, daß auch dieses Gesetz von den Erstlingen die Absicht gehabt, um die Dankbarkeit gegen GOTT bey seinem Volke zu erhalten, welches ein so geseegne-

tes Land bewohnete. Allein, einige Sprüche Neues Testaments zeigen mehr als zu deutlich an, daß noch etwas mehrers in diesem Gesetze von denen Erstlingen vorbedeutet worden. Man erwege nur nachfolgende Schrift-Stellen, in welchen JEsus der Erstgebohrne von den Todten Coloss. I, 18. und der Erstling heisset unter denen, die da schlafen. 1. Cor. XV, 23. Man erwäge, was das gesagt sey: Wenn die Gläubigen Erstlinge genennet werden, die da erkaufet sind GOtte und dem Lamme. Offenb. Cap. XIV. v. 4. Man bedenke, daß eine Ursache da seyn müsse, warum die Gaben des heiligen Geistes, die denen ersten Gläubigen Neues Testaments geschenket worden, Erstlinge des Geistes heissen. Röm. VIII, 23. Daher geschahe es denn auch, daß die Erstlinge von denen Israeliten mit so vielen besonderen Ceremonien aus dem ganzen Jüdischen Lande hinauf nach Jerusalem musten gebracht, und dem HErrn geweyhet werden. (*) 5. B. Mosis 26. Cap. v. 2. 3. Hat nun die Heiligung derer Erstlinge etwas sonderliches in sich, wie vielmehr wird die Heiligung der erstgebohrnen Söhne zu bedeuten haben? Von diesen Erstgebohrnen haben wir denn besonders dieses zu merken: Daß die erstgebohrnen Söhne, schon vor der Gebung des Gesetzes auf Sinai, besondere Vorzüge vor ihren übrigen Brüdern genossen. Die Erstgebohrne waren Fürsten in ihrer Väter Häusern und über ihre Familien. So lautet der Seegen, den Isaac seinem ersten Sohne, dem E-

sau

(*) Vid. Hottinger de Decimis.

sau mittheilete: Sey ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen, 1. B. Mos. Cap. XXVII. v. 29. Als Jacob seinen ersten Sohn den Ruben seegnete, sprach er: Ruben, mein erster Sohn, der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich, 1. B. Mosis XLIX. Cap. v. 3. (*) Diese Herrschaft gieng bey denen Erstgebohrnen so weit, daß sie auch das Recht über Leben und Tod unter ihre Geschlechte ausüben konten, wie aus der Geschichte von Juda und der Thamar zu ersehen, 1. B. Mos. XXXVIII. Der andere Vorzug war dieser, daß die Erstgebohrnen bey der Erbschaft einen gedoppelten Theil empfingen. Es erhellet dieses ganz klärlich aus dem göttlichen Gesetz, das wir hiervon finden, Cap. XXI. v. 15. des 5. B. Mosis. Daselbst heisset es also: Wenn jemand zwey Weiber hat, eine, die er lieb hat, und eine die er hasset, und sie ihm Kinder gebähren beyde die Liebe und die Feindseelige, daß der Erstgebohrne der Feindseeligen ist: und die Zeit kommt, daß er seinen Kindern das Erbe austheile, so kan er nicht den Sohn der Liebsten zum erstgebohrnen Sohn machen für den erstgebohrnen Sohn der Feindseeligen. Sondern er soll den Sohn der Feindseeligen für den ersten

(*) Dieses Recht der Erstgeburt, so dem Ruben eigentlich zukame, wird gleich darauf vom Jacob auf Juda geleget, v. 8. **Juda, dich werden deine Brüder loben, vor dir werden sich deines Vaters Kinder neigen.** In welcher Sache ohnstreitig etwas vorbildendes ist; zumalen Christus aus dem Stamm Juda seinen Ursprung hat.

sten Sohn erkennen, daß er ihm zweyfältig gebe alles, das vorhanden ist. Denn derselbe ist seine erste Kraft, und der Erstgeburt Recht ist sein. Aus dieser damahligen Gewohnheit wollen einige die Worte erklären, welche Elisa ehedem zu Elia bey seiner bevorstehenden Himmelfahrt sagte, wenn er sprach: **Ich bitte, daß dein Geist bey mir sey zwiefältig.** 2. B. der Könige Cap. II. v. 9. Welcher Worte eigentlicher Sinn dieser ist: Wenn dein Geist, der auf dich geruhet hat, unter deine Jünger ausgetheilet wird, so laß mich doch, gleich einem erstgebohrnen Sohn, einen gedoppelten Theil deines Geistes empfangen.(*)

Der dritte Vorzug derer Erstgebohrnen war dieser, daß sie das Priesterthum verwalteten, und die Macht hatten, im Namen aller ihrer Brüder dem HErrn das Opfer zu bringen. Wir sehen dieses aus dem XIX. Cap. des 2. B. Mosis v. 22. Woselbsten GOTT zu Mose sagte: **Dazu die Priester, die zum HErrn nahen, sollen sich heiligen, daß sie der HErr nicht zerschmettere.** Nun aber waren damals noch keine eigentlich so genannte Priester, als welche hernach erst aus dem Stamm Levi genommen wurden, 2. B. Mosis

(*) Will man diese Erklärung nicht statt finden lassen, so sehe ich nicht, wie Elisa von dem Laster des Hochmuths loßzusprechen. Elisa müste warlich entsetzlich stolz gewesen seyn, wenn er zwey mal so viel Geistes zu haben verlanget, als sein HErr selber besässe, der doch mit einem so grossen Maaße des Geistes gesalbet worden.

Mosis Cap. XXVIII. Woraus denn sowol die jüdischen als christlichen Lehrer einmüthig, wenn wir ein und andern ausnehmen, den Schluß machen, daß diese Priester, deren GOtt in angezogenen Worten gedenket, niemand anders, denn die erstgebohrnen Söhne gewesen. (*) Man setze die-

(*) *Spencerus* und *Vitringa* gehen hier von der gemeinen Meynung ab. Jener hat seine Gedanken hiervon eröfnet, in seinem Buche de Legibus Ebr. Lib. I. cap. VI. Dieser aber in seinen Observat. 5. Lib. II. Sie bemühen sich sehr zu erweisen: Daß das Priesterthum vor den Zeiten des Levitischen Gottesdienstes nicht zu den Rechten der Erstgeburt gehöret habe. Sie meynen: Die Erstgebohrnen wären zwar vor dem Ausgange aus Egypten dem HErrn geheiliget, aber nicht zu dem Ende, daß sie Priester, sondern daß sie als lebendige Opfer des HErrn anzusehen seyn solten. Exod. XIII, 2. Durch die Jünglinge derer Kinder Jsrael, deren Exod. XXIV, 5. gedacht wird, verstehen sie nicht die Erstgebohrnen, sondern die, so unter den Jsraeliten entweder die Vornehmsten, oder die Ansehnlichsten gewesen. Allein, gleichwie dieser leztere Spruch von Vitringa auf eine gezwungene Weise erkläret wird, wenn er unter denen Jünglingen nur honoratiores & in populo seniores atque in Regimine Mosi proximiores verstehet; Zumahlen der Sinn dieser Worte Mosis generalis, ambiguus, indeterminatus & in utramque explicationem pronus ist; So bleibt doch das ohngeachtet aller anderen Einwürfe feste und unumstößlich: Daß tempore periodi patriarchialis die Erstgebohrnen oberwehnten Vorzug vor ihren übrigen Brüdern besessen, wie nicht allein *Buddeus* in seiner Historia Ecclesiastica Tom. I. sondern auch *Seldenus* de success. in bona defunct. Cap. V. & de successione in pontific. Lib. I. Cap.

diesen hinzu, was wir im 2 B. Mos. cap. XXIV. v. 4. 5. lesen. Daselbst heisset es also: Da schrieb Mose alle Worte des HErrn, und machte sich des Morgens frühe auf, und bauete einen Altar unten am Berge mit zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen Jsraels, und sandte hin Jünglinge aus den Kindern Jsrael, daß sie Brand-Opfer drauf opferten, und Dank-Opfer dem HErrn von Farren. Man wird hier allerdings am sichersten gehen, wenn man durch diese Jünglinge, so dem HErrn opfern müssen, niemand anders, denn die Erstgebohrnen verstehet. Der Schrift-Ort, den wir 4 B. Mose cap. III. v. 12. finden, bestärcket uns gar sehr in dieser Meynung. Siehe, heisset es: Jch habe die Leviten genommen unter den Kindern Jsrael für alle Erstgeburt, die die Mutter brechen unter den Kindern Jsrael, daß die Leviten sollen mein seyn. Was erhellet hieraus anders, als dieses: Daß die Erstgebohrnen vor Einsetzung des Levitischen Gottesdienstes dem HErrn zu seinem Dienste geheiliget gewesen. Bedenken wir nun die grossen Vorzüge, welche die Erstgebohrnen unter Jsrael besessen. Bedenken wir, wie GOTT an denen Erstgebohrnen noch beständig auch zu den Zeiten des HErrn JEsu sein Recht behauptet, da ihm alle Erstgebohrne dargestellet und geheiliget werden musten. Bedenken wir, daß ein solch Erstgebohrner mit fünf Seckel Silber, oder mit zween Reichs-Thalern habe müssen

gelöset

Cap. I. *Grotius* in annot. ad Luc. II. v. 23. *Bochartus* in Hieroz. P. I. p. 575. und andere mehr mit gnugsamen Gründen erwiesen haben.

gelöset werden. Erwegen wir dieses alles, so müssen wir warlich auf die Gedanken kommen: Daß in diesem Gesetz von denen Erstgebohrnen etwas besonders enthalten seyn müsse. Alle Menschen sind sonsten von Natur einander gleich. Man weiß also gar keinen Grund zu finden, warum die Erstgebohrnen dem HERRN besonders geheiliget, dargestellet, und gelöset werden müssen. (*) Was ist also übrig, als daß wir zu der göttlichen Offenbahrung unsere Zuflucht nehmen, welche ohnstreitig die Patriarchen unterrichtet, dergleichen Vorzüge ihren erstgebohrnen Söhnen einzuräumen. Lasset uns also weiter gehen, und aus der Schrift lernen:

(*) Etwas von diesen Vorzügen derer Erstgebohrnen, als zum Exempel der gedoppelte Theil, den sie bey §. IX. der Erbschaft empfingen, möchte noch wohl seinen Grund in dem Recht der Natur haben, wie Jablonski in seiner Dissert. de Christo primogenito anzeiget, wenn er schreibt: Et hæc prærogativa videtur non modo in expressa Dei Lege fundari Deut. XXI, 17. Sed ipso quoque jure naturali pro statu illius temporis niti. Æquum enim fuit, ut, qui in bona simul & nomen patrium succederet, duplam acciperet portionem; tum, ut nomen patrium ad posteros propagare; tum, ut totius familiæ decus tueri; tum denique, ut status sui dignitatem conservare, & officiorum sibi incumbentium curam gerere tanto felicius possit: Allein, das Natur-Gesetz ist nicht zulänglich, uns alles das aufzuschliessen, was in dem patriarchalischen Zeit-Lauf mit denen Erstgebohrnen vorgenommen worden, absonderlich, wo wir sehen, daß in solchen Gesetzen etwas vorbildendes gewesen.

Zweyter Theil.

Das Geheimniß, so in dem Gegenbilde dieser Erstgebohrnen verborgen lieget.

Das Gegenbild der Erstgebohrnen ist denn zuförderst unser HErr und Heyland JEsus Christus selbsten. Unser JEsus ist der Erstgebohrne nach seiner menschlichen Natur. Und Maria gebahr ihren ersten Sohn, schreibt Matthäus c. I. und Lucas cap. II. Daher Maria auch verbunden war, ihn dem HErrn darzustellen und zu heiligen. Nicht hat dies die Meynung: Als wenn Maria mehr Söhne gebohren hätte, sondern, weil dasjenige, so am ersten die Mutter bricht, der Erstgebohrne heisset. 2 Buch Mose cap. XIII. v. 2. Die grosse Begierde der Väter Altes Testaments nach vielen Kindern, gab den Namen des Erstgebohrnen an den ersten Sohn, in Hofnung, mehr Söhne zu erlangen. So nannte Rahel ihren ersten Sohn Joseph, denn sie sprach: Der HErr wolle mir noch einen Sohn darzu geben. 1 Buch Mos. Cap. XXX. v. 24.

Christus ist der Erstgebohrne nach seiner Gottheit. Er ist durch die ewige Zeugung und Geburt vom Vater gebohren. Sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her. Micha V. 1. (*) Der

(*) Dieser Spruch Micha ist besonders merkwürdig. Es wird darinn nicht allein die menschliche, sondern auch die göttliche Natur des HErrn Meßiä ganz deutlich vorgestellet. Heisset es: Und du Bethlehem Ephrata aus dir soll mir kommen oder hervorgehen, so wird

Der HErr hat mich gehabt im Anfange seiner Wege, ehe er was machte, war ich da. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet, spricht der Sohn GOttes Sprüchw. Salom. VIII. v. 22-24. Er ist also vor dem Anfange der Welt, ehe einige Creatur war. Paulus nennet ihn dannenhero den Erstgebohrnen von allen Creaturen. Col. I, 15. Wegen dieser ewigen Zeugung vom Vater heisset er: Der eingebohrne Sohn GOttes. Joh. III, 16. Der einige Sohn GOttes. Rom. VIII, 32. Der geliebte Sohn GOttes. Matth. III, 17. Der Sohn des Vaters. Joh. II, 3. Das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Col. I, 15. Ebr. I, 3. Ihr sehet hieraus, wie groß das Geheimniß sey, welches hier in dem Namen JEsu lieget, wenn er der Erstgebohrne heisset. Ach! daß wir doch dies grosse Geheimniß mehr in Demuth bewundern, als mit Fürwitz untersuchen

wird dadurch die Geburt Christi aus Maria angezeiget. Heisset es: Dessen מוצאתיו Ausgänge von Anfang und von Ewigkeit her sind, so wird dadurch die ewige Geburt des Sohnes GOttes aus GOtt angewiesen. *Markius* merket dieses sehr wohl an in seinem Commentario in prophet. minores ad h. l. wenn er schreibt: Egregrie una generatio æterna cum altera temporali hic conjungitur. Ad nativitatem in tempore spectant illa v. 1, *Exibit mihi* ex te. Scilicet passim *exire* יצא egredi vel prodire est nasci ex aliquo vel aliqua Genes. XV, 4. In *exitibus* hic nos intelligimus veri nominis Generationem, non humanam, quæ ut futura hic nunciatur, sed divinam per essentiam a patre cum Filio communicatam, de qua legimus Ps. II, 7. Prov. VIII, 22-24.

möchten. (*) Christus ist der Erstgebohrne in Ansehung seines Mittler-Amts. Waren die Erstgebohrne im Alten Testament besonders dem HErrn geheiliget, um sich zum HErrn zu nahen: So wurde Christus zu dem grossen Werk der Erlösung schon in Mutterleibe geheiliget, und mit denen Gaben des heiligen Geistes gesalbet, indem sich die göttliche Natur mit der menschlichen vereinigte. Das Heilige sagt der Engel zu Maria, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Luc. I. Die Erstgebohrnen waren Fürsten und Regenten unter ihren Brüdern; und so wird unser Heyland genennet: **Der Erstgebohrne unter vielen Brüdern.** Rom. VIII. Was ist das gesagt? Das heisset: Er ist ein solcher, der einen unendlichen Vorzug vor allen Menschen hat, deren Bruder er nach dem Fleische worden ist. Ebr. II, 11. Er allein kan sagen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXVIII. Von ihm heisset es: GOtt hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzet zum Haupt der Gemeinde über alles. Col. I. Von ihm heisset es: Abermals da er einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Ebr. I.

Die Erstgebohrnen Altes Testaments bekommen

(*) Quod Deus Filium habeat crede, quomodo autem, ne sis curiosus, quærens enim non invenies, ne extollas te, ne cadas; quæ tibi mandata sunt, hæc sola intellige. Dies ist die schöne Regel, die *Pictet* bey diesem Geheimniß aus dem *Cyrillo* giebet, in seiner *Theolog. Christiana* Lib. II. Cap. 17. p. 224.

men bey der Erbschaft ein gedoppeltes Theil. Noch mehr: Alle Güter des Vaters wurden gegeben in die Hand des Erstgebohrnen, auf daß alle andere Brüder aus seinen Händen ihr bescheiden Theil empfangen möchten. Hierauf zielen die Worte Luc. XV. da der Vater zu seinem ältesten Sohn sagte: **Mein Sohn, du bist allezeit bey mir, und was mein ist, das ist dein.** Alles dieses ist nun auch in Christo erfüllet. Gott hat seinen Sohn mit unendlichen Gaben verherrlichet. Wir, als seine Brüder, sollen unseren Mangel aus seiner Fülle ersetzen. Es ist GOttes Wohlgefallen gewesen, daß in ihm, dem Sohne GOttes, alle Fülle wohnen solte. Col. I. GOtt hat ihn zum Erben gesetzet über alles, Ebr. I. auf daß wir aus seiner Fülle nehmen möchten Gnade um Gnade. Joh. I.

Die Erstgebohrnen Altes Testaments waren Priester unter ihrem Geschlechte. Diese allein waren berechtiget, sich im Namen ihrer andern Brüder zu GOtt zu nahen, und denselben durch Opfer zu versöhnen. Ist dies nicht das Amt, das auch unser JEsus für uns alle führet bey seinem himmlischen Vater? Er ist unser Hoherpriester, und zugleich das Opfer für unsere Sünde. Er hat sich selbst gegeben für uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süssen Geruch. Eph. V. Er ist, der sich für uns zu Gott nahet. Jer. XXX, 21. Durch die Kraft seines Opfers werden wir mit Gott versöhnet. Er ist der Engel aus tausenden, der da zu GOtt sagen kan: Ich habe eine Versöhnung erfunden. Job XXXIII. Durch seinen

Tod und Auferstehung wird so gar unser Tod und Auferstehung geheiliget. Darum heisset er: Der Erstgebohrne von den Todten. Coloss. I, 18. (*) Kurz zu sagen: Dieser, dieweil er ein unvergängliches Priesterthum hat, kan er seelig machen immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Ebr. VII, 24. 25. Sehet da eine kurze Einleitung zu verstehen das Geheimniß der Erstgebohrnen Altes Testaments: Nicht allein aber ist der Sohn Gottes das Gegenbild derer Erstgebohrnen Altes Testaments; sondern, nach ihm sind auch alle Gläubige unter diesem Vorbilde abgeschattet. So heissen die Gläubigen ausdrücklich die Erstgebohrnen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Ebr. XII. (**) Diese Herrlichkeit ist warlich sehr groß. Kraft dieser ihrer geistlichen Erstgeburt sind sie geistliche Priester und Könige. Geistliche Könige sind

(*) Omnes hæ phrases desumtæ sunt ex conditione veterum primogenitorum, & quoties de Christo usurpantur, toties sensum habent metaphoricum -- Veritati propius eorum sententia accedit, qui Christum primogenitum ex mortuis dici ob id autumant, quod primitiæ resurgentium dicitur. 1 Cor. XV, 20. Sicut enim primitiæ Deo olim oblatæ Deut. XXVII, 1. erant causa sanctificationis totius massæ in illis repræsentatæ Rom. XI, 16. Ita Christus pretiosa sua resurrectione & morte mortem nostram sanctificavit coram Deo, ut ipsius resurrectionis virtute resurgant ad vitam æternam. Conf. *Ewaldus* in Emblem. Sacr. Lib. 2. Exercit. 11. p. 160.

(**) Vid. Dissert. *Moshemii* de Ecclesia primogenitorum, in Cælo adscriptorum, in qua h. l. non de regno Gloriæ, sed Gratiæ explicavit.

sind sie, weil sie Welt, Sünde, Teufel und Tod in der Kraft GOttes überwinden können. Geistliche Priester sind sie, weil sie sich selbst mit Leib und Seele dem HErrn aufopfern und heiligen. Geistliche Könige sind sie, weil sie ewig mit Christo herrschen sollen. Geistliche Priester sind sie, weil sie sich durch Christum im Gebet zu GOtt nahen, und einen Seegen nach den andern von ihren himmlischen Vater erhalten können. Das alles haben sie ihrem erstgebohrnen Bruder JEsu zu danken, aus dessen Gnaden-Fülle sie diese Herrlichkeit nehmen, wie Cap. I. in der Offenbahrung Johannis stehet: Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, für GOtt und seinem Vater, demselben sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Gebrauch.

Nachdem wir denn nun das Geheimniß derer Erstgebohrnen Altes Testaments mit einander erwogen; so ist unsere Schuldigkeit nun, dasselbe zu unsern Nutzen anzuwenden. Die wichtigste Warheit, so wir heute gehöret, ist diese: JEsus sey das wahre Gegenbild der Erstgebohrnen. Er sey der Erstgebohrne vor allen Creaturen, und also ein König und HErr über alle Menschen, deren Bruder er worden ist nach dem Fleisch. Dies zeiget uns schon an, was unsere Schuldigkeit gegen ihn sey. Wir sollen hieraus seine Hoheit und Herrlichkeit erkennen, und ihm die gebührende Ehre geben. Es ist einmal ausgemacht,

daß, wenn unser Heyland der Erstgebohrne vor allen Creaturen heisset, dieses ein ganz ausnehmender Beweis von seiner Gottheit sey. Dieses beweiset GOTT selbsten, wenn er von der ewigen Zeugung seines Sohnes redet. Pſ. II. Und damit niemand gedenken möge, als ob diese Worte nicht von dem Sohne GOttes handeln, so zeiget Paulus Ebr. I. daß sie ausdrücklich von demselben zu verstehen. Der Schluß ist richtig: Derjenige, der von Ewigkeit her gezeuget, muß auch von Ewigkeit her seyn. Wer aber von Ewigkeit ist, muß auch ein wahrer GOtt seyn. Ist unser Erlöser der ewige Sohn GOttes, so muß er auch eines Wesens seyn mit GOtt dem Vater. Hierauf berufet sich JEsus selbsten Joh. X. wenn er spricht: Ich und der Vater sind eins. So gründlich überzeuget uns der Name Christi, wenn er der Erstgebohrne vor allen Creaturen heisset, von seiner Gottheit. Bedenket nun selbsten, wie viel Ehre, wie viel Anbetung, wie viel Gehorsam, wie viel Glauben und Liebe ihr diesem allerhöchsten Sohn GOttes schuldig seyd. Ich gedenke vor jetzo billig an die Worte Pauli Ebr. I. wenn er schreibt: Da GOtt eingeführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten. Was ist das gesagt? Heisset das nicht so viel: Sie sollen ihn ehren als ihren GOtt, HErrn, Schöpfer; Sie sollen sich ihm als ihrem Haupte unterwerfen; Sie sollen ihm dienen; Sie sollen sich seine menschliche Natur und geringe Knechts-Gestalt von aller dieser Ehrerbietung und Gehorsam nicht abschrecken lassen; Denn auch in dieser

Knechts-Gestalt sey und bleibe er doch der Erstgebohrne, der Glanz der Herrlichkeit GOttes und das Ebenbild seines Wesens. Bedenket dieses, ihr Menschen! Erwegets wohl: wenn die Engel, die Thronen und Herrschaften zu solchen tiefen Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen den Sohn GOttes angewiesen werden, wie viel mehr werdet ihr arme Sterbliche denn Ursach haben, euch vor ihm zu demüthigen? Zumahlen ihr noch mehr Theil an ihm, als die Engel selbst haben, denn JEsus ist euer Bruder worden. Ebr. II, 11.

Wollet ihr also den Vater ehren, so müsset ihr auch den Sohn ehren. Beydes stehet beysammen Psalm. II. Küsset denn JEsum mit dem Kuß des Glaubens. Umfasset ihn als den, der allein sagen kan: Ich will sie erlösen aus der Höllen und vom Tode erretten. Umfasset ihn, als euer Eigenthum, und sprecht: Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Küsset ihn mit dem Kuß der Liebe. Diesen Kuß der Liebe seyd ihr euren erstgebohrnen Bruder schuldig, bey Strafe des Fluchs. Wer JEsum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht. 1 Cor. XVI, 22. Seyd nicht wie Simon, der Pharisäer, zu welchem JEsus sagte: Du hast mir keinen Kuß gegeben. Folget vielmehr der bußfertigen Sünderin nach, von welcher der HErr sagte: Diese hat nicht abgelassen, meine Füsse zu küssen. Luc. VII, 45-47. Küsset ihn mit dem Kuß der Anbetung. Die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten fielen vor dem Lamme nieder mit den Gebeten der Heiligen, um unsern Erstgebohrnen mit Anbetung zu verherrlichen. Offenb. Joh. V, 8.

V, 8. Wie vielmehr wird dieses eure Schuldigkeit seyn, daß ihr hier in diesem Jammerthal das Kyrie Eleison, HErr, erbarme dich unser, anstimmet, damit ihr dereinsten mit denen Seeligen das grosse Hallelujah im Himmel singen möget. Küsset ihn mit dem Kuß der Treue und Unterthänigkeit. Als Samuel den Oel-Krug auf Sauls Haupt ausgegossen, und ihn damit zum Könige gesalbet hatte, da küssete er ihn, um ihm seine Unterthänigkeit zu bezeigen. 1 Sam. X, 1. Und als GOtt seinen Sohn zum Könige eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, da hat er von Himmel gerufen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Matth. XVII, 5.

Das andere, was wir heute gehöret haben, betrift uns. Wir haben gehöret: Alle warhaftig Gläubige sind Erstgebohrne. Diesen Namen führet ihr Frommen, weil ihr einen besondern Vorzug vor allen Gottlosen auf Erden bey GOTT habt. Bedenket dieses, die ihr dieser Erstgeburt durch den Glauben theilhaftig worden seyd, da ihr nicht alleine Söhne und Töchter GOttes, sondern auch seine Erstgebohrne heisset. Erinnert euch aber hierbey eurer Schuldigkeit. Seyd ihr Erstgebohrne, so müsset ihr euch besonders dem HErren heiligen. Ihr müsset euch nach dem Exempel JEsu fleißig zu seinem Dienste darstellen. Ihr sollet nachjagen der Heiligung, ohne welche niemand wird den HErrn sehen. Ebr. XII, 14. Ihr sollet euch eurer Erstgeburt gemäß aufführen. Ihr sollet als geistliche Könige den Satan unter eure Füsse treten. Rom. XVI, 20. Ihr sollet die Welt und euch

selbsten zu überwinden suchen. Ihr sollet eure Crone wohl bewahren. Offenb. Joh. III, 11. Ihr sollet als geistliche Priester dem HErrn eure Herzen zum Opfer darbringen. Ihr sollet mit dem Opfer eurer Lippen mit Gebet, Lob und Dank zum öftern vor ihm erscheinen. Ihr sollet euch zum öftern zum HErrn nahen, und durch das vollgültige Opfer JEsu für eure Sünde euch mit dem Vater versöhnen.

Absonderlich habt ihr dahin zu sehen, daß ihr eure Erstgeburt, und das inwendige Zeugniß des heiligen Geistes von eurer göttlichen Kindschaft nicht wieder verlieret. Seyd demnach nicht, wie Esau, der seine Erstgeburt um ein Linsen-Gerichte verkaufte, und desfals in der Schrift ein Unheiliger, ein Weltgesinneter, eiteler Mensch heisset. Ebr. XII, 16. Sehet ihr solche Esauiten in der Welt. Sehet ihr welche, so die Erde vor dem Himmel, den Mammon vor GOtt, das Zeitliche vor dem Ewigen erwählen. Sehet ihr welche, die keine Lüge, keinen Fluch, keinen Meineyd scheuen, wenn sie nur etwas gewinnen können. So verabscheuet solche, und hütet euch um desto mehr vor solchen irrdischen Wandel. Ein Schif kan wohl im Wasser segeln, wenn aber das Wasser ins Schif kommt, so muß es sinken. Ihr könnet wohl in der Welt leben, und die Güter dieser Welt besitzen; Aber die Welt muß nicht in euer Herz kommen, sonst verdirbet sie euch. Das Ende aller irrdisch gesinneten ist Verdammniß und ihre Ehre ist Schande. Philipp. III, 19. Seyd ferner keine Rubenniten. Ruben war Jacobs erstgebohrner

Sohn; aber durch seine viehische Wollust verlohr er diese Herrlichkeit seiner Erstgeburt. 1 B. Mos. Cap. XLIX. Folget also seinen Fußstapfen nicht nach. Mißbrauchet die Gaben, so euch GOtt in der Welt giebet, nicht darzu, daß ihr sie in Wollüsten verzehren woltet. Nichts betrübters ist, als wenn GOttes Seegen bey uns Menschen Wollust gebieret. Denn, die Wollust schändet GOttes Ehre, und verzehret den Seegen. Lasset also eure Häuser nicht solche Wohnungen seyn, darinn zwar GOttes Fülle, aber auch zugleich die Eitelkeit ihren Sitz hat. In Israel war Beth-Millo das Haus der Fülle ganz nahe gelegen bey Beth-Aven dem Hause der Eitelkeit. B. der Richter cap. IX. v. 6-10-12. So müsse es bey euch nicht zugehen. Ihr seyd erstgebohrne geistliche Priester und Könige, darum schicket sich ein solcher heydnischer Wandel nicht vor euch. Denkt also bey aller Gelegenheit zur Sünde also: Ach ich bin ein Christ, ich gehöre mit unter die Zahl der Erstgebohrnen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, so muß ich ja diesem meinem Ehren-Stande gemäß wandeln. Ich bin dem HErrn durch die Taufe geheiliget worden, so muß ich ja billig verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Ich bin ja ein Kind GOttes, und also ein Bruder meines JEsu, so muß ich ja denn meinem Vater im Himmel nicht zur Schande in der Welt leben. Ich habe ja kraft meiner Erstgeburt ein grosses Erbe im Himmel zu hoffen, was will ich mich denn viel an denen Gütern dieser Welt vergaffen, die gegen mein zukünftiges Erbe nur ein leerer Schatten sind.

Die

Die Vortheile sind groß, welcher ihr euch bey solcher Aufführung zu versichern habt. Ihr könnet sicherlich glauben: Daß die Hand eures erstgebohrnen Bruders JEsu beständig offen stehe, euch zu seegnen. GOtt hat alle Fülle der Gnade in seinen Sohn gelegt, und aus dieser unerschöpflichen Gnaden-Fülle sollet ihr denn in Zeit und Ewigkeit nehmen Gnade um Gnade. Seyd ihr hier denn schon arm am Geiste, so sollet ihr doch in JEsu reich werden an himmlischen Gütern. Seyd ihr hungrig und durstig nach GOtt, er wird euch sättigen. Könnet ihr euch mit der Inbrünstigkeit des Herzens, mit der Kraft des Glaubens nicht zu GOtt im Gebet nahen, als ihr wohl wünschet, er will euch vertreten, und euch endlich das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden hat. Amen!

Die Macht JEsu über die Teufel, als ein Strahl seiner Gottheit

wurde
Am Sonntage Oculi
über die Worte des ordentlichen Evangelii
Luc. XI, 15.

Etli-

Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub den Obersten der Teufel.

gezeiget.

Eingang.

Dem grossen Sohn GOttes, dem unterthan sind die Engel und die Kräften; welcher dem Tode ein Gift, und der Höllen eine Pestilenz ist; dem sey Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Obgleich unser allertheurester Seeligmacher in armer Knechts-Gestalt ehedem auf der Welt umher gienge; so ließ er jedoch zuweilen durch den Vorhang seines Fleisches einige Strahlen seiner Gottheit hervor brechen. So gab er Merkmahle seiner Allwissenheit von sich, wenn er offenbarlich zeigete, wie er der Menschen Gedanken verstünde: **Denn er wuste wohl, was im Menschen war.** Er ließ Strahlen seiner Allmacht sehen, wenn er Wunder-Werke verrichtete, welche alle Natur-Kräfte überstiegen. Jedoch bey allen diesen Strahlen der Gottheit Christi blieben die Juden dennoch verblendet. Ihre Herzen blieben hart, verstockt, voller Lästerung gegen den, dessen Herrlichkeit ihnen doch kräftiglich in die Augen strahlete.

lete. Die Sache war zu bewundern, allein, sie hatte ihre Ursachen. Ich könte hier weitläuftig die giftigen und unterschiedenen Quellen entdecken, woraus dieser Unglaube, diese Verblendung derer Juden bey Anschauung derer grossen Wunderthaten JESUS von Nazareth hergeflossen. Ich dürfte nur denen Fußstapfen einiger gelehrten Männer folgen, welche von dieser Blindheit derer Juden, und derselben Ursachen geschrieben haben. Ich könte auf solche Weise einem jeden völligen Unterricht hiervon geben. (*) Allein, eine solche Weitläuftigkeit leidet mein Endzweck nicht, den ich heute vor mir habe. Es wird vor dasmal gnug seyn, wenn ich die Worte Pauli hiervon anführe. Sie stehen 2 Cor. IV, 3. 4. und heissen also: **Ist unser Evangelium**, das ist, Christus und seine Lehre, **verdeckt, so ist es denen, die verlohren werden, verdeckt; Bey welchen der GOTT dieser Welt, der Ungläubigen**

(*) So hat *Coccejus* eine weitläuftige Oration hiervon gehalten, darinn er de causis incredulitatis Judæorum handelt, und welche in dem VI. Tomo seiner Opp. befindlich ist. In dieser Oration führet er sonderlich sechszehn wichtige Ursachen an, woher der grosse Unglaube der Juden seinen Ursprung genommen. *Olearius* hat eben dieses gezeiget in seinem Buche: **JEsus, der wahre** *Messias*; Und noch neulich Herr *Murray* in einer Predigt, darinn er **die warhaften Ursachen, warum die Wunder JEsu bey dem Volke der Juden ohne Kraft gewesen**, anzeige. Siehe den 2. Theil seiner Predigten, welcher den Titul führet: **Warheit und Göttlichkeit unsers christlichen Glaubens.** p. 63.

bigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes. In diesen Worten zeiget Paulus ausdrücklich die wahre Ursach an, warum JEsus, der Glanz der Herrlichkeit GOttes vor denen Augen und Herzen der Juden verdeckt geblieben. Der GOtt dieser Welt, spricht er, hat ihre Augen verblendet. Nicht der wahre GOtt, wie einige Kirchen-Väter diese Worte also zu erklären gesuchet, (*) sondern der Teufel, welchen sowol die Juden als die Christen zu der Zeit den GOtt aller derer nannten, welche noch Heyden waren. Dieser grosse Welt-GOtt, sagt Paulus, hat der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.

Ich könte bey diesen Worten des Apostels unterschiedene Anmerkungen machen. Ich könte hier anführen: Wie sehr sich diejenigen irren, die dem Teufel alle Macht über der Menschen Sinn und Gemüth absprechen wollen. Hören diese Leute etwas von denen Versuchungen des Satans, von seinen Verführungen, von seinen feurigen Pfeilen und von denen Anläufen dieses Bösewichts, so halten sie solches vor lauter Einbildung schwacher Gemüther. O! sagen sie, das wird nur zum Schrekken derer gesagt, so die Sache nicht besser verstehen. Allein diese Leute irren ohnstreitig. Paulus wiederleget sie ganz deutlich in angezogenen Worten. Er

(*) Irenæus und Tertullianus suchten diese Erklärung zu behaupten, als sie wider die Manichæer disputirten.

Er zeiget ihnen: Daß der Teufel allerdings einen Einfluß und Würkung in der Menschen Gemüther haben könne; denn er könne ihren Sinn verblenden. Er könne ihre Gemüther so lenken, daß sie auch das helle Licht des Evangelii, und die Strahlen der GOttheit JEsu nicht einsehen noch erkennen.

Allein, das alles will ich jetzt nicht weitläuftig berühren. Ich habe mir vor dasmal nur vorgenommen zu zeigen: Wie sehr der Teufel die Juden verblendet, daß sie den Strahl der Gottheit JEsu, der sich bey Austreibung der Teufel so deutlich spüren liesse, nicht erkennen wollen.

Wir wollen nemlich aus unsern Textes-Worten betrachten:

die Macht JESU über die Teufel, als einen Strahl seiner Gottheit.

I) Wollen wir sehen: Wie dieser Strahl der GOttheit Christi aus seiner Macht über die Teufel deutlich hervor geleuchtet;

II) Dennoch aber von denen verblendeten Juden nicht erkannt worden.

Erster Theil.

Wir betrachten also: Wie der Strahl der GOttheit Christi aus seiner Macht über die Teu-

fel ganz klärlich hervor geleuchtet. Dieses desto besser zu fassen, müssen wir unsere Gedanken auf zwey Stücke richten. **Einmal** auf die Macht, so JEsus über die Teufel hat. **Hernach** auf den Strahl der GOttheit, welcher aus solcher Macht JEsu hervorleuchtet. JEsus hat eine Macht über die Teufel, das ist das erste, so wir zu erwegen haben. Dieses lehret der Evangelist im Text, indem er erzehlet: **Daß JEsus einen Teufel ausgetrieben.** Die Juden, welche dieses damals mit angesehen, bezeugten es selbsten, denn sie sprachen: **Er treibet die Teufel aus.** Sie gestehen also in diesen Worten zweyerley. Sie geben zu, daß es würklich Teufel oder böse Geister gebe. Sie geben ferner zu, daß JEsus eine unumschränkte Macht über die bösen Geister habe.

Ich sage, die Juden gestehen in diesen Worten: Daß es würklich böse Geister und Teufel gebe. Es sind denn also diese Leute viel besser, als diejenigen, welche heutiges Tages ganz und gar keinen Teufel glauben wollen. Elende Leute! denen nicht allein die ganze heilige Schrift, sondern auch der Glaube aller Völker in der ganzen Welt zuwider ist. (*) Ich weiß zwar wohl, was diejenigen, so sich vor andern Menschen klug zu seyn dün-

(*) Siehe des Herrn Professoris *Oporini* **erläuterte Lehre der** *Hebræer* **und Christen von guten und bösen Engeln,** da er sich Cap. I. §. 1. auf den allgemeinen Beyfall der ältesten Völker von der Existenz der guten und der bösen Engel berufet; Und zugleich zeiget, in denen nachfolgenden §§. wie die Uebereinstimmung aller Völ-

dünken, hiergegen einzuwenden pflegen. Sie sagen: Die Juden hätten zu Zeiten Christi alles ausnehmende Uebel, so dem Menschen an seinem Leibe begegnet, Teufel genennet. Man suchet zu behaupten: Die Juden hätten damals alle Mondsüchtige, Rasende und die mit der fallenden Sucht behaftet, Besessene genennet. Wäre jemand aussätzig gewesen, so hätte es geheissen: Der hat einen unsaubern Geist. Sey einer taub, stumm und blind gewesen, so habe man gesagt: Er habe einen tauben, blinden und stummen Teufel. (*) Allein, wie sehr unglücklich diese Leute von dieser Sache urtheilen, lehret uns unser Text ganz deutlich. Hier sehen wir: Daß die Juden nicht etwan die Krankheiten derer Menschen Teufel genennet, sondern, daß es auch gewisse böse Geister gebe, welche den Leib des Menschen mit solchen Krankheiten plagen könten. Gedenken nicht die Juden in unserm Evangelio ausdrücklich **eines Obersten der Teufel**, durch welchen Christus, ihrer Meynung nach, die Teufel austriebe? Wer hat aber jemals also von Krankheiten geredet? Man merke ferner: Wenn die Juden in unserm Evangelio sagen: **Er treibet die Teufel aus**; So gebrauchet der Evangelist,

Völker in dieser Lehre allerdings von grossen Gewichte sey, wenn man wider die so genannten Adæmonisten, oder die keine Geister glauben, die Warheit dieser Lehre vertheidigen will.

(*) Daß schon vor vielen hundert Jahren Leute gewesen, welche diesem Irrthum gefolget, ist klar. Psellus gedenket einiger Medicorum, welche dieses zu behaupten gesuchet. Siehe *Mosheim* in seinen Anmerkungen über *Cudworths Systema &c.*

um ihre Meynung desto besser auszudrücken, ein ganz besonders Wort. Er gebraucht ein Wort, dessen sich die Heyden allezeit bedienen, wenn sie von ihren Götzen oder gewissen Geistern redeten, 1 Cor. X. (*) Er gebraucht ein Wort, welches die Evangelisten allezeit anführen, so oft sie erzählen: Daß JEsus böse Geister ausgetrieben. Es hätte ja sonsten diesen heiligen Männern frey gestanden, ein ander Wort zu setzen, wenn sie Teufel nennen wollen. (**) Allein, das thun sie nicht. Sie nehmen lieber ein Wort, das so wohl von denen Heyden, als ihnen selbst, allezeit gebrauchet wird, wenn sie von Geistern reden, die ihrem Wesen nach von denen Menschen ganz unterschieden sind. Die Ursach, warum die Evangelisten bey diesem Worte eben so sorgfältig gewesen, mögen wir leicht erachten. Sie thaten es darum, damit sie anzeigen möchten: Wie sie und andere Juden es durchaus mit denen Sadducäern nicht hielten, welche dergleichen Geister nicht glaubten, Apostel-Gesch. Cap. XXIII, 6. Wolte hier jemand sagen: Es

(*) Dieses ist das Wort Δαίμον, wodurch die griechischen Dichter überhaupt entweder einen GOtt oder Göttin anzeigeten. So hält Philo davor, daß die Griechen durch die Dæmones eben das verstanden, was Moses durch die Engel angedeutet. In der heiligen Schrift aber wird dieses Wort überall von denen bösen Geistern gebrauchet, wie Scapula in Lexico angemerket.

(**) Dies ist das Wort διάβολος. Dieses brauchen die Evangelisten nicht, wenn sie von der Austreibung der Teufel reden; Zumalen dieses Wort zweydeutig ist, und sowol einen bösen Geist, als auch einen Wiedersacher bedeutet.

Es könne wohl seyn, daß der gröste Theil der Juden solche böse Geister geglaubet, aber das mache diese Streitigkeit noch lange nicht aus. Ein ganzes Volk könne auch wohl irren. Der Aberglaube habe zuweilen eine grössere Kraft über die Gemüther der Menschen, als die Warheit selbsten. Die Juden hätten also auch darinn geirret, wenn sie, wie die Heyden, solche böse Geister geglaubet. (*) Wolte jemand also sagen, dem antworte ich: Unser Evangelium lehret uns die Sache ganz anders. So bald die Juden von JEsu sprachen: **Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub;** So widerleget der Heyland zwar diese Lästerung sehr gründlich, aber er sagt nicht: Ihr guten Leute irret euch, wenn ihr meynet, daß es solche böse Geister gebe. Nein, das sagt er nicht. Vielmehr bestärket er sie in diesem ihren Glauben. Er hält eine lange Rede von dem Reiche des Teufels. Er sagt: Der Teufel ziehe umher, und durchwandere dürre Städ-

 te,

(*) Daß die Juden darinn nicht geirret, wenn sie gewisse gute und böse Geister geglaubet, wird niemand läugnen, welcher sonst die Göttlichkeit der Schrift erkennet. Die Tradition, so die Juden von dieser Lehre hatten, war viel zu unumstößlich, als daß sie dabey hätten irren können. Diese Tradition hatte ihren Grund in den Schriften Mosis und der Propheten, ja in denen mannigfaltigen Erscheinungen derer Geister, welche denen Vätern derer Juden vordem so häufig begegnet. Jedoch, dieses alles so weitläuftig zu beweisen, ist meine Absicht nicht, als der ich mich vor dasmal blos bey unserm Text aufhalte, um daher die Warheit der Lehre von den bösen Geistern zu erweisen. Man lese übrigens Herrn *Oporini* erst angeführte vortrefliche Schrift

te, suche Ruhe und finde sie nicht. Was dünket euch nun, meine Freunde! wäre es auch wohl möglich gewesen, daß JEsus, der Mund der Warheit, dergleichen sagen können, wo die Juden bey der Meynung, die sie von bösen Geistern hatten, geirret hätten? Würde es nicht vielmehr nöthig gewesen seyn, denen Juden einen solchen Aberglauben aus dem Hertzen zu reissen? Geziemete es sich nicht für einen so grossen Lehrer, als unser JEsus war, die Warheit rein heraus zu sagen? Mit was für Sorgfalt suchte er nicht seinen Jüngern den Irrthum zu benehmen, da sie immer von einem weltlichen Reiche träumeten, so ihr HERR und Meister aufrichten würde. Welche Ursach solte denn wohl da gewesen seyn, die JEsum gehindert hätte, dergleichen auch hier zu thun, wo die Juden in der Meynung, die sie von bösen Geistern hatten, geirret hätten. Warlich, nicht die Furcht vor Menschen hat JEsum zurück gehalten, dergleichen zu thun. Waren nicht die Sadducäer dennoch angesehene Leute unter ihrem Volk, und sassen zum Theil mit im hohen Rath, ob sie gleich alle Geister leugneten. (*) War nicht Johannes Hyrcanus, der Fürst und Hohe-Priester des jüdischen Volks, der etwan hundert und sieben Jahr vor Christi Geburt gestorben, ein Sadducäer? Vielleicht würde es aus dem V. Cap. der Apo-

(*) Sadducæi a publicis muneribus non erant prohibiti; sed habito ad illorum numerum respectu, pari cum Pharisæis ratione iisdem functi fuisse videntur. Probat

Apostel-Geschichte v. 17. leicht zu erweisen seyn, daß selbst der Hohe-Priester Caiphas von der Secte der Sadducäer gewesen. Solte denn JEsus wohl Ursach gehabt haben, es denen Juden zu verbergen, daß sie irreten, wenn sie dergleichen Geister glaubten? Waren nicht die ansehnlichsten Männer unter diesem Volke eben dieser Meynung zugethan? Gewißlich, diejenigen scheinen wenig Religion zu haben, welche glauben: Der Heyland habe nur zum Schein so geredet, wenn er von Teufeln gesprochen, oder denen bösen Geistern geboten, aus denen Besessenen zu weichen. Werden solche Leute auch im übrigen wohl etwas von dem glauben, was die Schrift sonsten sagt? Können sie nicht auf solche Weise alle göttliche Warheiten damit bey sich selbsten entkräften, wenn sie behaupten: Es würden alle dergleichen Dinge nur zum Schein so gesprochen und in der Bibel gelesen. Man habe sich damals nach der gemeinen Meynung gerne gerichtet, ob sie gleich irrig gewesen. Man habe mit Entdeckung der Warheit niemand gerne anstößig werden wollen. (*) Wird auch wohl auf solche Weise eine einzige Warheit der Religion vor den Anfällen des Unglaubens sicher seyn,

bat hoc ex Josepho *Lardnerus* in Libro, cui titulus: *Fides Historiae Evangelicae* Lib. I. Cap. IV. p. 215.

(*) Dieses ist der Gift, welchen *Becker*, *Vanninus*, *Pomponatius*, *Hobbesius* und andere ausgestreuet haben. Die Meynung Beckers führet *Spanhemius* in seinem Appendice Elenchi Controvers. p. 595. aufrichtig an, wenn

woferne man mit solchen verdammlichen Vorurtheilen zur Lesung der heiligen Schrift schreitet?

Ach! daß denn doch alle diejenigen, welche so sehr geneigt sind, die Lehre von bösen Geistern unter die abergläubischen Grillen zu zählen, die Sache in der Furcht GOttes reiflicher erwegen möchten. Es stehet warlich sehr gefährlich um solche Leute. Wer so weit erst verfället, daß er Geister leugnet, der gehet auf einem Wege, der gerade zur Atheisterey hinführet, deren Ende ist die Verdammniß. (*)

Es

wenn er schreibt: Dæmonia vocari censet morbos, quibus mens turbaretur. Hinc scripturam ipsumque Christum de ejectione dæmonum loqui ex perversa opinione gentilium aut, qui dæmonibus multa tribuebant. Nec enim venisse Christum, ut corrigeret erroneas vulgi opiniones, sed perversos mores; imo istas adhibuisse in rem suam, ac voluisse, ut crederent Judæi, se dæmonia ejicere, qui nullum unquam vere ejecerit. Siehe auch den Herrn *Weismann* in seinen Memorabilibus Histor. Eccles. Tom. II. p. 954. Daß man aber dem Becker und seinem Anhange nicht Unrecht thue, wenn man seine Meynung so vorstellet, kan man aus seinem Buche: **Bezauberte Welt** genannt, in dessen 2. Buch Cap. XXVIII. §. XIII. selbsten sehen.

(*) Periculosa mihi prorsus & universæ Religioni Christianæ vehementer noxia videtur esse eorum opinio, qui quæcunque de dæmonibus & ejectione eorum in novi fœderis libris leguntur, aut de moribus & eorum sanationibus unice intelligunt, & ex vulgi errore dicta esse censent. Etenim si nihil errarent, qui sic sentiunt,

Es giebt also warhaftig böse Geister, welche die Schrift Teufel nennet. Das war der erste Satz, den wir aus unserm Text zu erweisen hatten. Nun müssen wir auch zeigen: Daß JESUS eine Macht über die bösen Geister habe. Dieses gestehen die Juden selbst in unserm Text, wenn sie sagen: **Er treibet die Teufel aus.** Das Wort, so sich hier in der Grund-Sprache befindet, bedeutet einen mit Gewalt von einem Orte wegtreiben. So findet sich dieses Wort in solchem Verstande Joh. II. Wenn der Evangelist erzählet: Daß JEsus die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus getrieben.

Die Juden gestehen also selbsten: Daß JEsus eine ganz ausserordentliche Macht über den Teufel habe, der bishero den armen Menschen so sehr gequälet. Zeiget aber dieses nicht ganz deutlich an: Daß ihnen bey Betrachtung dieses Wunder-Werks ein Strahl von der Gottheit Christi in die Augen geleuchtet? Ist auch wohl ein blosser Mensch fähig, einen so mächtigen, listigen und grausamen Geist zu überwinden? Wie fürchterlich beschreibt uns nicht Paulus die Macht der hölli-

tiunt, id quidem meo judicio apertum foret, & ipsum Salvatorem nostrum & legatos testesque ejus vix virorum sapientum nomen tueri posse, talique usos esse dicendi genere, quale nemo solet adhibere vel mediocriter sapiens, qui ab aliis legi vult & intelligi, schreibt Herr *Mosheim* in *Annot. ad Cudworthii Systema Intellectuale* Cap. V. Sect. I. §. LXXXIV. pag. 859. Siehe auch *Buddeum* de *superstitione & Atheismo C. VII. §. III.*

höllischen Geister? **Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,** schreibt er, **sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel** Ephes. VI, 12. Das ist ja ein grosser und mächtiger Name, den Paulus hier dem Teufel beyleget. So mag man keinen Herrn noch Fürsten in der Welt heissen. Der HERR JEsus nennet ihn selbst den Starken, Matth. XII, 29. den starken Gewapneten Luc. XI, 21. Allein eben das überzeuget uns von der Allmacht JEsu, als der allein mächtig ist, diesem Drachen den Kopf zu zertreten, und diesem Gewapneten seinen Harnisch zu nehmen. Unser Heyland selbst lehret uns im Evangelio, daß der Sieg, den er über den Teufel erhalte, wenn er ihn austriebe, ein augenscheinlicher Beweis seiner Gottheit sey. Er spricht: **Er treibe die Teufel aus durch den Finger GOttes.** Was bedeutet hier der Finger GOttes? Das bedeutet nichts anders, als die Allmacht und Kraft GOttes, wodurch GOtt alles, was ihm gefället und geziemend ist, ausrichtet. Jedoch ist noch etwas mehr in diesen Worten enthalten. Wenn sonsten in andern Schrift-Stellen von der göttlichen Allmacht gezeuget wird, so wird seines Armes gedacht. **Er übet Gewalt,** heisset es, **mit seinem Arm** Luc. I. Oder es wird seiner Hände gedacht. Die Himmel, sagt David, sind deiner Hände Werk. Ps. CII. Allein, wenn JEsus in unserm Evangelio seiner göttlichen Allmacht gedenket, dadurch er den Teufel austreibe, so erwehnet er nur des

des göttlichen Fingers. Diese Redens-Art hat gewiß was zu bedeuten. (*) Unser Erlöser will die Juden damit lehren, wie es ihm eine ganz leichte Sache sey, den Teufel zu besiegen. Kleinigkeiten können auch mit einem Finger gehoben werden. Diese Macht JEsu über die bösen Geister war so groß, daß er auch seinen Jüngern die Kraft mitheilen konte, die bösen Geister auszutreiben, wie wir hernach hören werden. Noch mehr; der Heyland sagets vorher: Daß das Reich des Satans durch seine Macht und durch die Predigt seines Worts würde zerstöhret werden. Dies ist der Sinn der Worte, welche wir Luc. Cap. X. lesen, wenn der HErr daselbst sagt: **Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Bliz.** (**) Dies Wort JEsu

(*) Ich kan nicht umhin hier die Anmerkung einzurücken, welche ich beym Allix in seinem Buche: **Ausspruch der alten Jüdischen Kirche wider die** *Unitarios* Cap. XXI. über diese Worte unsers Evangelii lese. Er schreibet also: Wenn die Juden damals beym Anschauen der Wunder-Werke JEsu ausgerufen: **Hie ist GOttes Finger;** So sey dies das rechte Geständniß gewesen, womit sie ihn vor den Schekinah erkannt haben. Denn noch heutiges Tages sey dieses einer von den Tituln, welchen sie dem Schekinah geben, indem sie ihn für die würkende Ursach aller Wunder-Kräfte halten.

(**) Ich weiß wohl, daß vieles, so die Geschicht-Schreiber von dem Stillschweigen derer Götzen-Bilder zur Zeit Christi aus dem Dione und andern anführen, nicht allemal Glauben verdienen. Der Herr *Basnage* hat in seinen Annal. Tom. I. p. 178. gnugsam erwiesen: Wie der Teufel auch nach der Himmelfahrt Christi aus denen Bildern geredet. Welches auch *Erdmann* in einer vor

JEsu ist hernach immer mehr in seine Erfüllung getreten. Wie viele tausend Heyden, welche sonsten die Teufel anbeteten, sind nicht durch die Predigten der Apostel bekehret worden? Wie viele Götzen-Tempel sind nicht verwüstet? Wie sind die Götzen-Bilder allgemählich nicht verstummet? (*) Wer aber konte das alles vorher wissen, als allein der, welcher GOtt selbst ist, und alles weiß? wer konte das, was er vorher gesagt, erfüllen, als allein der, welcher alle Gewalt hatte im Himmel und auf Erden Matth. XXVIII.

Und was brauchts, dieses weitläuftig zu erweisen? Die Propheten hatten diese Macht des Meßiä über den Teufel schon viele hundert Jahre als einen Beweis seiner Gottheit angeführet. Der Prophet Zephanias redet hiervon Cap. II. v. 11. **Schreklich wird der HErr über die seyn, denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen, und sollen ihn anbeten alle Insuln unter den Heyden ein jeglicher an seinem Ort.** Sehet dieses ist in den Tagen Neues Testaments erfüllet, da JEsus das Reich des Satans zerstöhret, und aus denen höllischen Machten einen Triumph gemacht hat.

Jedoch ich kan meiner Betrachtung hiervon noch kein Ende machen. Ich finde es vor nöthig, hier

vor kurzer Zeit gehaltenen Oration: de *Oraculis Christi nativitate non obmutescentibus* bewiesen hat. Allein, was nicht gleich geschehen, ist doch nachhero geschehen. So hielte Athanasius dieses zu seiner Zeit denen Heyden vor, wenn diese leugnen wolten: daß JEsus wahrer GOtt sey.

(*) Siehe Franzium Oraculo 95. de Interpret. S. S.

hier noch einen Einwurf zu beantworten, welchen man mir hierbey machen könte. Ihr habt gehöret: Wie ich aus der Macht JEsu über die bösen Geister seine Gottheit bewiesen habe. Vielleicht gedenket aber jemand hierbey: Wie kan dieses ein Beweisthum von der Gottheit unsers Erlösers seyn, da der Heyland in unserm heutigen Evangelio selbst gestehet, daß auch **die Kinder der Juden Teufel ausgetrieben.** Man merke die Worte JEsu wohl. Er sagt: **So ich aber die Teufel durch Beëlzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus?** Allein dieser Einwurf wird den Beweis, den ich heute vor die Gottheit unsers JEsu führe, auf keine Weise übern Haufen werfen. Man muß nur hier erstlich ausmachen: Was der HErr JEsus durch die Kinder der Juden verstehe, von welchen er sagt, daß sie Teufel austreiben können. Darunter verstehet er nun nicht die Zauberer, die unter denen Juden umherzulaufen pflegten, und sich der Macht über die bösen Geister rühmeten. Es ist mehr als zu gewiß: Daß diese Leute durch ihre Zauber-Künste niemals einen Teufel ausgebannet. Die Geschichte, die wir Matth. IX, 33. lesen, lässet uns hieran nicht zweifeln. Es wird erzählet: Daß, als die Juden gesehen, daß JEsus einen Teufel ausgetrieben, hätten sie ausgerufen: **Dergleichen sey nie in Israel gesehen worden.** Wir lesen zwar in dem XIX. Cap. der Apostel-Gesch. von einigen Juden, welche umher gelaufen, und vorgegeben, daß sie Teufels-Beschwerer wären. Allein, wie übel ihnen solche Beschwerungen bekommen, wird uns an-

eben

eben dem Orte berichtet. Wollen wir nun wissen, was das vor Leute unter den Juden gewesen, welche die Teufel durch GOttes Finger ausgetrieben, so sage ich: Es waren keine andere, als die siebenzig Jünger, die JEsus in das jüdische Land ausgesandt zu predigen. Diese, als sie wieder zurück kamen, rühmeten sie, daß auch die Teufel ihnen in JEsu Namen unterthan gewesen. So bald sie seinen Namen über denen Besessenen ausgerufen, hätten die Teufel weichen müssen. Luc. X, 17.

Auf diese Kinder der Juden zielet der Heyland, wenn er zu den Juden sagt: Daß auch ihre Kinder durch GOttes Finger die Teufel austrieben. (*) Was beweiset aber mehr als dieses die Macht JEsu über die bösen Geister, und folglich die Gottheit unsers Erlösers, als eben dieses? Der muß warlich mehr als ein Mensch seyn, der nicht allein vor sich selbst den Teufel bezwingen, sondern auch andern die Kraft mittheilen kan, dieselbe in seinem Namen zu besiegen. So herrlich nun aber auch der Strahl der Gottheit JEsu war, welcher aus seiner Macht über die Teufel hervor strahlet, so sehr war es zu bewundern, daß die Juden dennoch bey dem allen

Zweyter Theil.

ganz verblendet blieben. Wir sehen dieses aus unserm Evangelio. Hier kommt ein solcher Umstand vor, daraus wir sehen: Wie die Juden das Wunderwerk JEsu nicht recht erkannt, nicht wohl beur-

theilet

(*) Siehe Withby über Lucæ XI.

theilet, noch vielweniger sich dadurch von seiner Gottheit überzeugen lassen. Wir finden noch mehr in unserm Text. Wir sehen: Daß die Juden das ganze Wunderwerk, so JEsus an dem Besessenen verrichtet, dem Teufel auf eine gotteslästerliche Weise zugeschrieben. O der entsezlichen Blindheit! Lasset uns denn über diese verblendeten Augen der Juden einige Betrachtungen anstellen.

Zuforderst kan ich nicht anders urtheilen: Als daß diese Blindheit derer Juden eine muthwillige Blindheit gewesen sey. Es musten ja die Juden selbst gestehen: **Er treibe die Teufel aus.** Sie gestunden also: daß er eine Macht über die bösen Geister habe. Sie gaben zu: Daß er dieselbe mit Gewalt austriebe. (*) Ob die bösen Geister sich gleich mit aller Gewalt seinem Befehl zu widersetzen suchten, musten sie dennoch seiner grössern Macht weichen. Noch mehr: Die Juden musten bekennen: Daß sie dergleichen Austreibung der Teufel nie gesehen Matth. IX. Der Strahl der Gottheit Christi leuchtete ihnen also gewaltig in die Augen. Aber was geschahe? Sie drückten die Augen muthwillig vor diesen durchdringenden Strahl zu. Sie wolten nicht erkennen, daß der HErr aus eigener Macht dergleichen Wunder verrichte. Sie wollen behaupten, daß solches durch Beyhülfe des Teufels geschehen. Wer siehet hieraus nicht, wie so muthwillig

(*) Das Wort ἐκβάλλειν, so im Grund-Text stehet, bedeutet einen mit der grössesten Gewalt von einem Orte ausstossen.

willig diese Leute die Herrlichkeit JEsu nicht erkennen wollen. So muthwillig aber diese Blindheit war, so erschrecklich und verdammlich war auch dieselbe. **Er treibt die Teufel aus**, sagten sie, **durch Beelzebub den Obersten der Teufel.** Lasset uns hier erst den Sinn dieser Welt verstehen lernen. Lasset uns hernach sehen: Wie groß und entsezlich die Sünde gewesen, welche sie hierunter begangen.

Was dies Wort an sich selbst betrift, so kommt hier zuforderst der Name Beelzebub vor. Dies ist ein Name, welchen die Juden ehedem dem Teufel gegeben. Was aber dieser Name eigentlich heissen soll, darüber finden sich unterschiedene Meynungen. Im 2. B. der Könige Cap. I. v. 3. wird eines Götzen, Baal-Sebub genannt, erwehnet, welchen Ahasia der König von Israel um Rath fragen lassen. Vielleicht haben die Juden diesen Götzen-Namen dem Teufel zum Spott beygeleget, weil er die Abgötterey und den Götzen-Dienst in die Welt eingeführet. In dem Grund-Text unsers Evangelii finden wir dies Wort Beelzebub etwas verändert. (*) Der Verstand dieses Worts ist aber wohl kein anderer, als daß es einen unflätigen Götzen bedeuten solle.

Dieses heßliche Wort gebrauchen die Juden, um damit nicht allein des Satans zu spotten, sondern auch damit den Heyland zu lästern. Sie wollen behaupten: JEsus von Nazareth stehe in einer gar genau-

(*) Da heisset es βεελζεβȣλ, welches Wort die Ausleger aus zweyen Ebräischen Worten als בעל und זבל zusammen gesetzt zu seyn, halten: So daß Beelzebub nichts anders, als einen unflätigen Götzen bedeuten kan.

genauen Gemeinschaft mit diesem unflätigen Geiste. Durch Hülfe dieses Geistes thue er Wunderwerke und vertreibe die Teufel. Nichts konnte erschrecklicher gesagt werden, denn dieses. Die Juden schrieben hier die Wunderwerke, so er nach seiner Allmacht und in der Kraft des heiligen Geistes verrichtete, der Kraft des Teufels zu. Hiermit begiengen sie eine Sünde, welche in der Schrift **die Sünde wider den heiligen Geist genennet**, und davon gesagt wird: Daß sie nicht vergeben werde, weder in dieser noch in jener Welt. Die Sache ist wichtig und also unserer Betrachtung würdig. Vielleicht habe ich auch nicht Gelegenheit, so bald wieder von dieser Sache zu reden, daher will ich jetzo meine Gedanken hiervon eröfnen. Es finden sich drey Schrift-Stellen, worin dieser grossen Sünde gedacht wird. Der HERR JEsus redet davon selbsten in allen dreyen Orten. Er redet davon Matth. XII, 31.32. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird dem Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, wer aber etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. JESUS redet ferner hiervon Marci III, 28. Warlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschen-Kindern, auch die GOttes-Lästerung, damit sie GOtt lästern. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.

Eben dergleichen spricht der HErr Luc. XII, 10. Es ist nicht zu leugnen, daß nicht diese Sprüche die schweresten in der heiligen Schrift mit seyn solten. Sowol die Kirchen-Väter, als die nachfolgenden Gottesgelehrten haben dieses einmüthig erkannt. Die grosse Anzahl der vielfältigen Meynungen hierüber leidet nicht, sie hier alle anzuführen. Ich will also nur so gleich anzeigen: Welche unter allen mir am besten und denen angezogenen Schrift-Stellen am gleichförmigsten zu seyn dünke. Die Sünde wider den heiligen Geist, oder die Lästerung des heiligen Geistes, bestund eigentlich darinn: Daß die Juden ehedem die Wunderwerke Christi, welche sie mit ihren Augen ansahen, und von deren Göttlichkeit sie überzeuget waren, dem Teufel zuschrieben, da sie doch in der Kraft des Geistes Gottes geschehen waren. Nicht so bald hatte JEsus einen Teufel ausgetrieben: Nicht so bald hatten die Juden gelästert: Er triebe die Teufel aus durch Beelzebub den Obersten der Teufel; so beschuldiget sie JEsus so gleich darauf der Sünde wider den heiligen Geist Matth. XII, 24-31. Man siehet hieraus ganz klärlich, daß JEsus von keiner andern Sünde rede, als von der muthwilligen Lästerung seiner Wunderwerke, welche Lästerung er eine Lästerung des heiligen Geistes nennet. Die Sache wird noch klärer werden, wenn wir die Worte Marci III, 29-30. erwegen. Dieser Evangelist führet ausdrücklich die Ursach an, warum JEsus die Juden der Sünde wider den heiligen Geist beschuldiget: Denn, schreibt er, sie sagten: **Er hat einen unsaubern Geist.** Nach

dem Grund-Text heisset es: Dieweil sie sagten, er hat einen unsaubern Geist. (*) Sehet da die wahre Ursach, warum JEsus denen Juden diese erschreckliche Sünde vorwarf. Sie lästerten seine Wunderwerke. Sie schrieben sie dem Teufel zu. Sie waren also der Sünde wider den heiligen Geist schuldig, dieweil sie sagten: Er hat einen unsaubern Geist. Ich finde auch nicht, daß JEsus jemals dieser Sünde erwehnet habe, wo nicht vorher ein Teufel von ihm ausgetrieben, und dieses Wunderwerk von denen Juden gelästert worden. (**)

Die Sache hätte nun wohl in so ferne, meinem Bedünken nach, ihre Richtigkeit. Allein, was heisset denn nun das, wenn der HErr JEsus von dieser Sünde sagt: Sie solle nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt? Wir müssen hier zuförderst bey diesen Worten unsers Erlösers folgendes anmerken. Es hat nemlich der Heyland hier auf eine gewisse Meynung derer Juden gezielet, um dieselbe zu widerlegen. Die Lehre

(*) ὅτι ἔλεγον.

(**) Diese Meynung von der Sünde wider den heiligen Geist ist nicht neu. Hieronymus hat die oben angeführten Worte Christi bey dem Matthæo allbereits also erkläret. Der Herr Canzlar *Pfaff* führet diese Meynung des Hieronymi aus seinen Büchern an, und sagt, daß ihm dieselbe am besten gefalle. Siehe seine Notas Exegetic. in Matthæi Cap. XII. und die Institutiones Theolog. Part. I. Cap. VII. pag. 231. Die Engeländischen Theologen, als *Whitby* und *Samuel Clarck* haben beyde in ihren Paraphrasen die Worte Matthæi gleichfalls also erkläret.

re der Juden war diese. (*) Etliche Sünden würden durch herzliche Reue und Busse abgethan. Andere würden durch Opfer versühnet. Noch andere wären von so grossem Gewichte, daß sie nur allein an dem grossen Versöhnungs-Tage erlassen werden könten. Wiederum wären andere von der Beschaffenheit, daß sie nur allein durch den Tod könten ausgelöschet werden. Die allerschwerersten Sünden würden aber nur allein nach dem Tode in der andern Welt vergeben. Man siehet hier eine ganze Kette von Irrthümern, womit sich die Juden zu der Zeit schleppeten. JEsus will diese irrige Gedanken der Juden von Vergebung der Sünden beyläufig widerlegen. Er führet ihnen eine Sünde zu Gemüthe, welche weder in dieser, noch in jener Welt vergeben werde, und diese nennet er die Sünde wider den heiligen Geist. Jedoch findet sich bey dem allen noch eine Schwierigkeit in diesen Worten unsers Heylandes, welche nicht so leichtlich zu heben. Man frägt hier billig: Warum diese Sünde wider den heiligen Geist weder in dieser, noch in jener Welt nicht solle vergeben werden? Diesen Knoten aufzulösen ist nicht genug, wenn man mit etlichen saget: Die Meynung JEsu in diesen Worten gehe nur dahin, daß er zeigen wolte: Es halte sehr schwer, daß ein solcher Sünder Vergebung erlange. Es will auch nichts sagen, wenn andere vorgeben, der Heyland habe mit diesen Worten gelehret: Wie eine ganz ausserordent-

(*) *Lichtfoot* führet dieses aus denen Schriften der Jüden an ad h. l. Ingleichen *Witsius* in Miscellan. Sacr. Tom. I. Lib. 2. Dissert. 6.

dentliche Gnade an Seiten GOttes nöthig sey, wenn solche Sünde solte ausgesöhnet werden. Nach der ordentlichen Gnade sey die Vergebung dieser Sünde eine ganz ohnmögliche Sache. (*) Ich meines Theils finde nicht den geringsten Grund in unserm Text, dieser Meynung Beyfall zu geben. Der Heyland sagt nicht: Daß die Vergebung dieser Sünde schwer halte. Er spricht vielmehr dieser Sünde alle Vergebung in dieser und jener Welt ausdrücklich ab. Ich kan auch nicht begreiffen, was das vor eine ausserordentliche Gnade seyn solle, wodurch solchen Sündern müsse geholfen werden. Wir haben nur eine Ordnung des Heyls, darinn der Sünder zu GOtt und zu der Versöhnung mit GOtt kommen kan. Von einer andern Ordnung und folglich von einer andern Gnade, so sich in Bekehrung des Sünders geschäftig erweiset, wissen wir nicht. Der Satz bleibet also noch feste stehen, daß die Sünde wider den heiligen Geist nicht solle vergeben werden. Allein, gedenken wir nicht hierbey billig: Mein GOTT! Wie gehet das zu, daß diese Sünde allein mit ei-

(*) Es ist dieses die Meynung des Herrn D. Pfaffens in seinen Notis Exegetic. in Matthæum ad h. l. Woselbst er schreibt: Hinc licet verba, irremissibilitatem peccati in Spiritum S. innuentia, sint satis clara, existimamus tamen: Deum hic sibi manus in convertendis peccatoribus in Spiritum S. ligare noluisse. Scilicet peccatum in Filium hominis vi gratiæ Dei ordinariæ semper remittitur. At peccatum in Spiritum S. vi ejusdem gratiæ ordinariæ nunquam remittitur, utpote ad quod remittendum gratia requiritur extraordinaria: *Sed hæc quidem e textu erui nequeunt.*

nem so entsezlichen Fluche bemerket ist? Die Ursach hiervon, meine Freunde! lieget warlich nicht an GOtt. Die Schuld lieget auch nicht an dem Blute und Verdienste unsers Erlösers. Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Hier wird kein Sünder und auch keine Sünde ausgenommen, dafür Christus nicht die Versöhnung seyn solte. Die Schuld muß also an der Sünde selbst seyn, und in deroselben Natur und Beschaffenheit liegen. Es muß in dieser Sünde etwas seyn, das alle göttliche Gnaden-Würkungen und alle versöhnende Kraft des Blutes JEsu Christi zur Vergebung derselben hindert. Allein, was ist denn das? Ist es etwan die beharrliche Unbußfertigkeit, darinn ein solcher Mensch stehet, und also verlohren gehet? Ich sage: Nein, das ist nicht die Haupt-Ursach von der Unerläßlichkeit der Sünde wider den heiligen Geist. Gehet nicht ein jedweder Sünder, der in seiner Unbußfertigkeit beharret, verlohren? Was vor ein Unterscheid wird also zwischen der Sünde wider den heiligen Geist, und zwischen anderen Sünden, in so ferne sie beharrlich sind, überbleiben? Ich halte also davor: Daß die Lästerung, womit die Pharisäer den heiligen Geist in denen Wunderwerken Christi lästerten, von solcher giftigen Art gewesen, die das Herz dieser Leute in dem höchsten Grad der Härte und der Verstockung gesetzet, und dadurch dem heiligen Geiste alle Gelegenheit benommen, fernerhin an diesen Seelen etwas zu würken. Es giebt mancherley Arten des natürlichen Gifts. Man findet Gift von der grössesten Heftigkeit. Sobald ein solches Gift

in dem menschlichen Cörper kömmt, verstopfet es alles in wenig Augenblicken. Es hemmet und tödtet die Lebens-Geister, machet den Menschen so gleich unempfindlich, und machet seinem Leben ein Ende.

Ich gebrauche dieses Gleichniß, um die Giftigkeit der Sünde wider den heiligen Geist darunter vorzustellen. Ich glaube: Daß diese Sünde das geistlicher Weise in der Seele des Menschen thue, was der heftigste Gift in dem Leibe des Menschen ausrichten kan. Der HErr JEsus sahe die entsezlichen Würkungen dieser Sünde nach seiner Allwissenheit in denen Herzen der Pharisäer. Er drohet ihnen also die gewisse Verdammniß mit klaren Worten an. Er spricht: Diese Lästerung wird euch nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt. Sehet, das sind meine unvorgreifliche Gedanken von der Sünde, welche wider den heiligen Geist begangen wird; Und welche nach dem Worte JEsu unerläßlich ist. Ja, dies sind meine Gedanken von der Sünde, deren sich die Juden ehedem, wie unser Evangelium sagt, theilhaftig machten, wenn sie sagten: JEsus triebe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.

Gebrauch.

Der heutige Vortrag hat nun noch ein vieles in sich, welches unserer Betrachtung würdig ist, wo uns das, was wir heute von der Macht JEsu über die Teufel als ein Merkmahl seiner Gottheit, und von der Blindheit der Juden bey

dem allen gehöret haben, nützlich seyn soll. Wir sollen hieraus zuforderst überzeuget werden, wie nothwendig es sey, die Lehre von der Gottheit Christi, als die Grundfeste unsers Glaubens wohl zu bewahren. Es gehöret ja allerdings eine göttliche Kraft dazu, den Satan zu bezwingen. Glauben wir nun nicht, daß JEsus wahrer GOtt sey, so können wir auch nicht glauben, daß er uns von des Satans Gewalt erlöset habe. Können wir uns alsdenn aber auch wohl seiner Erlösung herzlich erfreuen? Setzet nicht Paulus Ebr. II. die theure Erlösung Christi, und seine göttliche Macht über den Teufel genau zusammen, wenn er schreibt: **Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher Maassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten.** Lasset uns in diesen Betrachtungen noch weiter gehen. Lernet heute die eigentliche Absicht erkennen, welche der Sohn GOttes bey seiner Erscheinung in der Welt gehabt hat. Johannes entdecket euch diese Absicht eures Heylandes 1. Briefe Cap. III. **Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöhre.** Es ist doch allerdings merkwürdig, daß zu denen Zeiten des HErrn JEsu die leiblichen Besitzungen des Teufels viel häufiger, als in nachfolgenden gewesen. Es muß dieses ohnstreitig seine Ursach haben. Haben wir aber auch wohl lange nach der Haupt-Ursach hiervon zu fra-

gen, wenn wir die jezt angeführten Worte Johannis ansehen. (*) JEsus kam in die Welt, die Werke des Teufels zu zerstöhren. Dieses zeigete der Heyland zuförderst an denen sichtbahren Würkungen des Satans in denen Besessenen, welche er verhinderte. Aber damit gab er denen Menschen zugleich zu verstehen, was er an den unsichtbahren höllischen Machten thun könne. Die Sache verhält sich also. Das ganze menschliche Geschlecht lag wegen der Sünde unter der Gewalt des Teufels. Der Satan hattte eine Gewalt, uns als Sünder zu verklagen, uns in unsern Gewissen zu verdammen, und sich unserer verderbten Natur zu unserer Verführung zu bedienen. Von dieser satanischen Macht hat uns Christus erlöset Ebr. I, 14. Seine völlige Gnugthuung für uns, hat diese Gewalt des Teufels zernichtet. Es ist nun nichts verdammliches mehr an denen, die in Christo JEsu sind Rom. VIII, 1. Der Verkläger ist verworfen. Die Gläubigen können in der Kraft Christi den Satan unter ihre Füsse treten.

Ach! mein theuerester Heyland, wer ist doch unter deinen Kindern, der sich nicht im Geiste herzlich erfreuet, wenn er an diese deine Erscheinung im Fleische gedenket. Wer frohlocket nicht billig über

(*) Siehe Franzium Oraculo 95. de Interpret. S.S. Mancherley Gedanken hat nicht allein van Dalen in seinem Buche de Oraculis, Henkelius in seinem Buche: Ordo & methodus cognoscendi & curandi energumenos p. 186. Sondern auch Herr *Oporinus* führet in seinem erst angeführten Tractat. p. 268. unterschiedene Ursachen hiervon an, welche verdienen nachgelesen zu werden.

über den Sieg, den du über ein so mächtiges Reich, als das Reich des Teufels ist, hinaus geführet. Nunmehro kan man mit Freuden singen vom Sieg in der Hütte der Gerechten. Nun können alle deine Glieder mit Freuden anstimmen: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg! Nun können sie sagen: JEsus, unser Haupt hat ausgezogen die Fürstenthum und die Gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst Coloss. II.

Allein, ist das genug, daß ihr diesen Sieg JEsu über den Teufel so herrlich besinget? Wollet ihr euch nicht hierbey eurer Schuldigkeit erinnern? Und worinn bestehet denn die? Ihr sollet auch das Werk des Satans in euren Herzen durch den Geist Christi zerstöhren lassen. Lasset euch dieses zur Ermahnung dienen, die ihr deutlich an euch erkennet, wie der Satan sein Werk in euch habe. Ihr seyd zum Exempel verblendet, daß ihr die Warheit des göttlichen Wortes nicht erkennet. Ihr habt ein verhärtetes Herz, das von göttlichen Dingen wenig oder nichts empfindet. Ihr habt taube Ohren, die Stimme GOttes nicht zu hören. Ihr merket und erfahret es, wie euch der Teufel aus einer Sünde in die andere stürzet. Ihr könnets nicht leugnen, daß die Bosheit des Herzens bey euch mit den Jahren wächset, und daß diese und jene Sünde bey euch zur Gewohnheit wird. Vielleicht seyd ihr auch schon so weit gekommen, daß ihr mit der Religion spottet, mit der Sünde scherzet, und Hölle und Himmel bey euch und anderen eures gleichen

zum

zum Gelächter machet. Was dünket euch nun? Wollet ihr den Teufel so fernerhin zu euren eigenen ewigen Verderben an euch handthieren lassen? Wollet ihr die grosse Gefahr eurer Seelen nicht erkennen? Wollet ihr nicht vor euch selbsten erschrecken? Wollet ihr nicht auf eurer Seelen Erhaltung bedacht seyn? Wollet ihr GOtt nicht inbrünstig bitten, daß er die Decke der Sicherheit vor euren Augen und Herzen hinweg thun wolle? Oder wollet ihr aus der Blindheit eures Herzens in Naserey verfallen? Soll das an euch erfüllet werden, was GOtt dorten drohet: Der HErr wird dich schlagen mit Wahnsinn, mit Blindheit und Rasen des Herzens? 5. B. Mos. Cap. XXVIII. v. 28. Wollet ihr euch des herrlichen Sieges JEsu über den Teufel nicht zu euren Vortheil bedienen? Wollet ihr Gefangene des Satans bleiben, da eine so grosse und vollkommene Erlösung für euch geschehen? O machet euch durch die Kraft eures göttlichen Heylandes loß aus diesen gefährlichen und schändlichen Ketten! Noch ist es Zeit, daß ihr erlöset werden könnet. Niemand ist so tief in Sünde gefallen, dem JEsus nicht helfen könne. Niemand ist so böse, den er nicht bekehren könne. Lasset nur eurem JEsu freye Hand. Widerstehet nicht seiner würkenden Gnade in euch. Lasset sein Wort nur zur Kraft bey euch kommen. JEsus wird euch alsdenn frey machen, daß ihr nüchtern werdet aus des Satans Stricken.

Endlich habe ich auch ein Wort mit denen zu reden, welche bishero einen ganz unrechten Begriff von der Sünde wider den heiligen Geist gehabt

haben. Es giebt gewisse finstere, traurige und schwache Gemüther. Diese, so oft sie von gotteslästerlichen Gedanken angefochten werden, so gerathen sie darüber in die gröste Seelen-Noth. Sie bilden sich alsdenn ein, die Sünde wider den heiligen Geist begangen zu haben. In solchen Umständen sind sie ganz untröstbar. Sie halten dafür, daß nun keine Vergebung weder in dieser noch in jener Welt für sie zu finden sey. Diese erinnern sich nun, was ich heute von dieser Sünde geredet habe. Es bestehet ja die Sünde wider den heiligen Geist nicht überhaupt in der Lästerung GOttes, nicht in der Lästerung des Sohnes GOttes oder des heiligen Geistes, was sein göttliches Wesen betrift, sondern sie bestehet in einer Lästerung der Wunderwerke Christi, welche der Geist GOttes durch ihn gewürket hat. Zudem ist ja das keine Sünde wider den heiligen Geist, die nicht könte vergeben werden, wo dem Menschen solche lästerliche Gedanken wider seinen Willen einfallen, und er einen herzlichen Abscheu an dergleichen Gedanken hat. Die Sünde wider den heiligen Geist, davon wir heute gehöret haben, geschiehet mit Willen und Vorsatz gegen alle Ueberzeugungen des Gewissens, und der Mensch fähret darinn fort, bis in seinen Tod. Findest du nun das nicht bey dir, mein Christ! Findest du vielmehr einen herzlichen Abscheu gegen alle solche Gedanken, welche dein Gemüth wider deinen Willen erfüllen. Demüthigest du dich desfalls vor GOtt. Bittest du ihn, daß er diesen Satans-Engel von dir nehmen wolle. Suchest du auch in Christi Blut und Wunden

wegen

wegen dieser bösen Gedanken Vergebung, so soll und kan dich diese Sünde nicht verdammen. Der HErr JEsus bewahre indessen mich und euch vor solchen schweren Versuchungs-Sünden in Gnaden, damit vielmehr in unsern Herzen, Sinn und Gemüthe nichts als JEsus herrsche und regiere in Ewigkeit, Amen!

Andächtige Betrachtungen über das heilige Fasten JEsu

wurden:

Am Sonntage Invocavit über die Worte des Evangelii Matth. IV, 2.

Und da er vierzig Tag und vierzig Nachte gefastet hatte, hungerte ihn.

angestellet.

Eingang.

Liebster Heyland! Wir wollen heute abermals eine merkwürdige Begebenheit deines wundervollen Lebens betrachten. So stehe uns denn bey mit deinem Geiste, auf daß unsere Bemühung dir zu Ehren, uns

allen

allen aber zur Erbauung und Seeligkeit gereichen möge, Amen!

Ich finde drey Personen in der heiligen Schrift, welche ein wunderbares Fasten gehalten haben. Der erste ist Moses, von dem wir nachfolgendes lesen: **Und er war allda bey dem HErrn vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brodt, und trank kein Wasser**, 2. B. Mos. XXXIV, 28. Moses war damals auf dem Berge Sinai bey dem HErrn. GOtt befahl ihm die Gebote, so er ihm vorhin gegeben, nochmals aufzuschreiben. Er hatte ihm das ganze Gebäude der Stifts-Hütte in einem Bilde gewiesen. Nun war zwar Moses unterschiedene mal schon bey dem HErrn auf dem Berge gewesen, aber nie hatte er sich so lange darauf als diesmal verweilet. (*) Diesesmal war er ganzer vierzig Tage und vierzig Nächte bey dem HErrn auf dem Berge. Das merkwürdigste hiebey war: **Daß er die ganze Zeit über kein Brodt aß und kein Wasser trank.** Das war ein wunderbares Fasten.

Die andere Person, die ein solch Wunder-Fasten gehalten, ist der Prophet Elias. Dieser flohe einsmals vor der Grausamkeit der Königin Isabel, die ihm nach dem Leben trachtete. Er begab sich auf dieser seiner Flucht nach Berseba. Er gieng eine ganze Tage-Reise in die Wüsten hinein

(*) Vid. Ruff. in Differt. de vario Mosis in montem adscensu.

hinein. Hier sezte er sich unter einem Wacholder-Baum ganz ermüdet nieder, und schlief ein. Eine wunderbare Begebenheit aber weckte ihn bald wieder auf. Der Engel des HErrn rührete ihn an, und zeigete ihm einen Kuchen auf Kohlen gebacken, und eine Flasche voll Wasser, um sich damit zu erquicken. Der Prophet folgte diesem göttlichen Wink, nahm die Speise und den Trank zu sich, und schlief wieder ein. Allein, der Engel des HErrn rührete ihn zum andern mal an, und sprach: **Stehe auf, und iß, denn du hast einen grossen Weg vor dir. Und er stund auf, aß und trank, und gieng durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nacht, bis an den Berg Horeb.** 1 B. der Kön. Cap. XIX. v. 8. Auch dies war ein wunderbares Fasten.

Die dritte Person ist nun unser geseegneter Heyland selbst. Dieser ist es, von dem es in unserm heutigen Evangelio heisset: Er habe in der Wüsten, dahin er von dem Geiste GOttes geführet worden, vierzig Tage und eben so viel Nächte gefastet. Ein gewisser Gottesgelehrter machet über diese drey grosse Personen, die ein so wunderbares Fasten gehalten, eine sinnreiche Anmerkung. Er schreibt: Alle diese drey, welche so wunderbarlich gefastet, haben andere auch wunderbarlich ernähret. Moses brachte das Manna vom Himmel: Elias vermehrte das Oel und Mehl der Witwen zu Sarepta: Und JEsus seegnete ein wenig Brodt dergestalt, daß er etliche tausend Menschen damit sättigen konte. (*) Unter

(*) D'Espagne in seinen Schriften.

Unter allen diesen wunderbaren Fasten, verdienet dasjenige, so unser Heyland gehalten, unsere Betrachtung wohl am allermeisten. Ich habe mir also vorgenommen, darüber heute eine Betrachtung unter euch anzustellen. Der HErr aber gebe uns Gnade, daß wir auch heute in dieser Niedrigkeit unsers JEsu, da er gefastet und gehungert hat, seine Hoheit und den Strahl seiner Herrlichkeit sehen und erkennen mögen, wenn wir mit einander anstellen:

Andächtige Betrachtungen über das heilige Fasten JEsu.

Wir werden dabey

I) Auf dieses heiligen Fastens Beschaffenheit

II) Auf desselben wichtige Ursachen

zu sehen haben.

Erster Theil.

Wir stellen billig zuförderst unsere Betrachtungen an über dieses heiligen Fastens Beschaffenheit. Wir merken dabey an:

Daß dieses Fasten unsers Erlösers ein warhaftiges leibliches Fasten gewesen sey, welches darin bestehet, daß man sich von Speise und Trank enthält.

Dies

Dies zeiget uns unser Text. Es heisset: Daß, **als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, habe ihn gehungert.** (*) Es ist bekannt, daß unser lieber HErr sich damahls in der Wüsten aufgehalten, wohin er von dem Geiste GOttes getrieben war. Wer will aber jemanden in der Wüsten den Tisch decken? GOtt that dieses zwar ehedem dem Volcke Israel, als er demselben Brodt vom Himmel gab, da die Erde ihm solches versagte. Ps. LXXVIII. Allein, seinem Sohn deckte hier niemand den Tisch in der Wüsten. Es fiel hier kein Manna vom Himmel. Es flosse hier kein Wasser aus den Felsen. Und obgleich der Heyland nach seiner Allmacht diese Wüste leichtlich zu einem Paradis hätte machen können, so that ers doch nicht. Er wolte aus heiligen und wichtigen Ursachen in seinem Leben einmal ein rechtes Fasten halten. **Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte.** Die heilige Schrift redet sonsten von einem gedoppelten Fasten. Sie redet von einem geistlichen Fasten, welches ein Christ beständig und ohnaufhörlich halten soll. Dies Fasten bestehet nicht in Enthaltung von der Speise, sondern von der Sünde. Von dieser Enthaltung redet Petrus 1 Brief Cap. II, 11. **Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.** Ein solch geistliches Fasten ist es, wenn der Mensch sich von alle dem enthält, wodurch Fleisch

(*) De hoc Salvatoris jejunio videatur *Montacutius* in Origin. Ecclesiasticis Part. I. p. 406.

und Blut zur Sünde gereitzet werden kan. Dahin gehet die Ermahnung Pauli Rom. XIII. **Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern wartet des Leibes, auf daß er nicht geil werde.** Kurz zu sagen: Ein geistliches Fasten, das der Christ in seinem ganzen Lebenslaufe halten soll, ist dieses: Wenn er sich in alle dem übet, dadurch er in christlicher Mäßigkeit, Keuschheit und Nüchternkeit des Gemüths erhalten, und zum Gebet und andern geistlichen Uebungen geschickt gemachet werden kan. Allein, von einem solchen Fasten redet heute unser Text nicht. Es ist hier die Rede von einem leiblichen Fasten des HErrn JEsu, welches viele Tage und Nächte gedauret, und darauf er nachmals grossen Hunger empfunden.

Es war dieses Fasten JEsu ein wunderbares Fasten, welches nicht natürlicher, sondern übernatürlicher Weise zugieng. Man lieset zwar wohl in denen Welt-Geschichten von solchen Leuten, die sich auf viele Tage von Speise enthalten haben, ohne das Leben dabey zu verlieren. Allein, daß es mit dergleichen Fasten entweder Betrügereyen gewesen, oder von einer besonderen Krankheit hergerühret, hat die Erfahrung jedesmal gelehret. (*) Die Aerzte haben wenigstens

(*) Ludovicum Pium, Francorum Regem & Romanorum

stens zu aller Zeit davor gehalten: Daß ein gesunder Cörper, ohne Verlust des Lebens, nicht über zehen bis eilf Tage ohne Speise und Trank leben könne. Es findet sich zwar in dem XVII. Cap. der Apostelgeschichte v. 33. 34. eine Begebenheit, welche uns fast das Gegentheil lehren solte. Paulus hatte, bey dem erlittenen Sturm zur See, zu denen Schif-Leuten gesagt: **Es ist heute der vierzehende Tag, da ihr wartet und ungegessen blieben seyd, und habt nichts zu euch genommen.** Solte man doch fast aus diesen Worten schliessen: Daß diese Leute ganzer vierzehn Tage über fasten und hungern können. Allein, dieses ist der Verstand dieser Worte Pauli nicht. Man hat angemerket: Daß damit nur angezeiget werde, wie diese Leute binnen diesen vierzehen Tagen nicht recht, nicht ordentlich, nicht, wie sonst gewöhnlich, zusammen gegessen. Der eine hatte jezt der andere hernach ein wenig in höchster Eile zu sich genommen, so, daß kaum ihr Leben davon erhalten werden können. (*) Die Schrift pfleget dergleichen Mahlzeiten mit solchen Redens-Arten zu beschreiben. Die Worte JEsu Matth. XI, 18. können uns hiervon überzeugen. Der Heyland sagt daselbst: **Johannes ist kom-**

rum Imperatorem, ultimis vitæ diebus, dum ægrotaret, per dies quadraginta nullum neque cibum neque potum, præter spirituale corporis & sanguinis Domini Viaticum accepisse, nonnulli referunt. Sed quem latet: Quot fabulis Clericorum Vita Ludovici sit maculata?

(*) Vide *Ursinum* in Analectis Part. 2. Loc. XVI. p. 176.

men, **aß nicht und trank nicht.** Wer wird glauben: Daß Johannes gar nichts gegessen und getrunken? Der Heyland will also nur so viel anzeigen: Johannes habe keine ordentliche Mahlzeiten gehalten. Er habe sich mit so weniger und geringer Kost beholfen, davon er kaum das Leben erhalten können. Wir sagen also billig: Daß niemand natürlicher Weise vierzig Tage und so viel Nächte fasten könne, wie JEsus gethan.

Das Fasten unsers Erlösers war also ein wunderbares Fasten. Ich sage noch mehr: **Es war dieses das erstere Wunder, so er in denen Tagen seines Fleisches verrichtete.** Ich weiß zwar wohl, was Johannes schreibt, wenn er des Wunders gedenket, so der HErr auf der Hochzeit zu Cana verrichtet, indem er das Wasser in Wein verwandelt. **Dis ist das erste Zeichen, das JEsus thäte, und offenbahrete seine Herrlichkeit, und seine Jünger gläubten an ihm.** Allein, man merke wohl: Johannes hält dieses Wunder zu Cana vor das erste Wunder, welches JEsus verrichtet, nachdem er sein Lehr-Amt öffentlich angetreten. Er hält dieses vor das erste Wunder, welches er vor den Augen der Menschen gethan, um ihnen seine Herrlichkeit zu offenbahren. Das wunderbare Fasten aber gehöret nicht unter diese Zahl der Wunder JEsu. Es geschahe dieses Fasten noch, ehe er öffentlich zu lehren angefangen. Es geschahe dieses Fasten in der Wüsten, da kein Mensch gegenwärtig war. Indessen bleibt es doch ein grosses Wunder in unsern Augen,

gen, und zwar das erste, so JEsus in denen Tagen seines Fleisches verrichtet.

So wunderbar dieses Fasten, so schwer war auch dasselbe. Das Fasten JEsu war ein so schweres Fasten. Es war dasselbe viel schwerer, als alle Fasten der Juden, welche sie ehedem hielten. Die Juden fasteten auch wohl ehedem, bey einer allgemeinen Landes-Gefahr, etliche Monate, ja wol ein ganzes Jahr. (*) Dies Fasten aber währete nur den Tag über, denn des Abends asse man wieder. Es wird dannenhero des Casteyens bis an den Abend so ofte gedacht. Allein unser Heyland fastete nicht allein vierzig Tage, sondern auch vierzig Nächte. Das war ein schweres Fasten. Das Fasten unsers Erlösers war schwer. Es war viel schwerer, als das vierzig tägige Fasten Mosis und Eliä. Als Moses und Elias fasteten, da waren sie dergestalt von GOtt gesättiget und gestärket, daß man von keinem lieset, wie ihnen bey solchen langen Fasten gehungert habe. Allein, unser JEsus hatte vorher kein Engel-Brodt, wie Elias gesehen. Er hatte nirgend anderswo Kraft her bekommen, wie Moses. Er war also nicht, wie jene, von Hunger befreyet. Ihm hungerte würklich wie einem Menschen, der für Hunger und Durst verschmachten müste, wo er ungegessen bliebe. Als Moses fastete, da war er bey GOtt auf dem Berge, und der HErr redete mit ihm. Als Elias fastete, da reisete er in guten Friede seinen Weg fort. Es war niemand,

 der

(*) *Maimonides* de Jejuniis & *Jurieu* in Historia Critica p. 343.

der ihn anfochte. Allein, da JEsus fastete, muste er auch dazu mit dem Teufel kämpfen, und die allerentsezlichsten Versuchungen von ihm erdulden. So ist ja denn das Fasten JEsu viel schwerer gewesen, als aller anderer Menschen in der Welt.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß nicht dieses Fasten unsers Seeligmachers seine wichtige Ursachen gehabt habe. Das ist das andere,

Zweyter Theil.

so wir zu betrachten haben. Gewißlich ist es unsers Nachdenkens würdig, daß der Sohn GOttes sich bis zu dem äussersten Elende eines Menschen herunter gelassen. Die Erniedrigung unsers JEsu gehet hier sehr tief. Er fastet, ihm hungert, er wird ein schmachtender Mensch. Wunderbare Begebenheit, die gewiß wichtige Ursachen zum Grunde haben muß. Ich finde zwar dieselben in unserm Text nicht ausgedrucket, allein, wir werden sie bey weiterm Nachsinnen leichtlich finden können.

Zwar die Socinianer, als Feinde der Gottheit Christi, wollen eine besondere Ursache von diesem Fasten gefunden haben. Sie glauben: JEsus sey deßfals binnen diesen vierzig Tagen und Nächten gen Himmel entzückt gewesen, um seine Lehre von GOtt zu empfangen, und das sey die Ursach, warum er so lange ohngegessen blieben. (*)

Sie

(*) Ita sentit *Smalcius*, qui cæteros Socinianæ sectæ addictos temeritate vincit. Verba ipsius exhibet *Mosbemius*

Sie vergleichen ihn desfals mit Mose, als welcher auch so lange bey GOtt auf dem Berge ohngegessen verblieben. Wer siehet aber nicht, daß diese Art Leute mit der Schrift sehr unverschämt umgehen. Wie deutlich weiset nicht unser Text die Ursachen an, warum JEsus vom Geiste Gottes in die Wüsten geführet. Es geschahe dieses ja nicht zu dem Ende, damit er gen Himmel aufgenommen, sondern auf daß er von dem Teufel versuchet würde. Diese Versuchungen des Satans giengen nun nicht etwa erst an, als die vierzig Tage und vierzig Nächte verflossen waren. Lucas berichtet uns Cap. IV. v. 2. daß er vierzig Tage lang von dem Teufel versuchet worden. Der Evangelist Marcus entscheidet diesen Streit völlig. Er sagt: Daß JEsus binnen diesen vierzig Tagen bey und unter wilden Thieren in der Wüsten gewesen. Cap. I. v. 13. Ist dem aber also; Wie kan denn JEsus zu gleicher Zeit gen Himmel aufgenommen worden seyn? Die Ursach also, welche die Socinianer von dem Fasten JEsu anführen, hat nicht den geringsten Grund. Lasset uns also andere Ursachen von dieser wichtigen Begebenheit in dem Leben JEsu aufsuchen. Die erste Ursach dieser heiligen Fasten ist nun wohl dieses: **JEsus fastet, damit er uns von seiner wahren Menschheit** eine deutliche Versicherung geben möge. Es ist uns ja allerdings viel daran gelegen, daß wir versichert sind: Der Sohn GOttes sey unser Bruder worden nach dem Fleisch.

hemius in Dissertat. de raptu Christi in Cœlum, quem Sociniani fingunt. §. VI.

Ohnleugbar ist es: Daß deren Natur er nicht angenommen, die hat er auch nicht erlöset. Zu denen Eigenschaften der menschlichen Natur gehöret essen, trinken, schlafen, wachen, hungern, dursten. Diese Eigenschaften unserer Natur hat der Sohn GOttes an sich gehabt. Er ist also ein wahrhaftiger Mensch worden. Hiervon überzeuget uns sein Fasten, sein Hungern.

Der HErr hat gefastet, und damit hat er gezeiget: daß er unser Hoherpriester sey, uns bey GOtt zu versöhnen. Ich habe zum öftern erwehnet: Was es vor eine Beschaffenheit mit dem grossen Versöhnungs-Tage im Alten Testament gehabt. Vorjetzo erwehne ich nur dieses: Daß dieser grosse Versöhnungs-Tag auch zugleich ein grosser Fast-Tag gewesen. An diesem Tage durfte so wenig der Hohepriester, als das übrige Volck etwas essen. Den Befehl GOttes lesen wir hiervon im 3 B. Mos. cap. XVI. v. 29. **Auch soll das ein ewiges Recht seyn, am zehenden Tage des siebenden Monden, sollet ihr euren Leib casteyen, und kein Werk thun, er sey einheimisch oder fremde unter euch. Denn an diesem Tage geschicht eure Versöhnung.** Wegen dieser strengen Leibes-Casteyung wurde dieser Tag das grosse Fasten genennet. (*) JEsus ist das Gegenbild von diesen allen. Der Hohe-

(*) Die Juden nennen diesen Tag צומא—רבא das grosse Fasten. Siehe hiervon D. Marpergers grosses Sühn- und Sünd-Opfer des grossen Versöhnungs-Tages. p. 23. und 24.

Hohepriester Altes Testaments hat seine Person, und der grosse Versöhnungs-Tag sein ganzes Leben, Leyden und Tod abgeschildert. Der grosse Hohepriester Neues Testaments hat also ein grosses Fasten gehalten, weil er in seinem Leben und Tode ein grosses Opfer zu unserer Versöhnung GOtt darbringen wollen.

Der HErr hat gefastet und gehungert, damit er den Sünden-Fall unserer ersten Eltern büssen möchte. Die ersten Menschen suchten ihre Begierigkeit von dem verbotenen Baum zu stillen, und verlohren dadurch das Recht, das Brodt im Himmel zu essen. JEsus kam, um diesen grossen Verlust wieder zu ersetzen. Er kam, uns die Sättigung vor dem Angesichte GOttes wieder zu erwerben. Es wolte also derjenige, der sonst Brodt aus der Erden bringet Ps. CIV. Hunger leyden, damit wir nur zu dem ewigen Abendmahl im Himmel gelangen möchten.

Der HErr hat gefastet, um diejenigen Sünden zu büssen, welche die Menschen beym Essen und Trinken begehen. Es lieget ja allerdings ein harter Fluch auf denen, welche mit diesen göttlichen Gaben verschwenderisch umgehen. 5 B. Mose cap. XXVIII. v. 47. Um diesen Fluch von uns zu nehmen, hat der HErr gefastet, gehungert und gedürstet. **Der HErr fastet, hungert und dürstet,** auf daß er Mittleiden haben möchte mit seinen Kindern, wenn sie ihm in der Welt unter Mangel und Durstigkeit nachfolgen müssen. Wie oft gehets denen Frommen nicht wie Paulo und denen ersten Christen, welche klagen

gen musten: Bis auf diese Stunde leyden wir Hunger und Dürst. 1 Cor. IV, 11. Diesen seinen Gläubigen zum Trost, und zur Versicherung seines Mittleidens, hat der selbst hungern wollen, der sonst das Brodt des Lebens ist. **Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könte Mittleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern, der versuchet ist allenthalben, gleich wie auch wir.** Ebr. V.

Der HErr fastet und hungert, damit er uns die Gnade erwerben möchte, von dem verborgenen Manna zu essen, dessen Cap. II. der Offenb. Joh. gedacht wird. Dies verborgene Manna ist nichts anders, als der reiche Trost des heiligen Geistes, womit GOTT seine Kinder so verborgener Weise erquicket. Es ist die kräftige Versicherung von ihrer göttlichen Kindschaft und dem Frieden mit GOtt, dessen sie der Geist in ihren Herzen überzeuget. Damit wir nun von diesem verborgenen Manna essen möchten, hat JEsus wollen fasten und hungern.

Der HErr fastet und hungert, damit wir dereinst unter denen seyn mögen, von welchen Cap. VII. der Offenbahrung Johannis stehet: Sie werden nicht mehr hungern noch dursten, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen.

O verschmachtetes Lamm GOttes! dir müsse vor diese geseegnete Würkung deiner heiligen Fasten, davon wir jetzo nur, als Kinder gelallet haben, Lob, Ehre und Halleluja von Engel- und Menschen-

schen-Zungen gesungen werden, jezt und in Ewigkeit. Amen!

Gebrauch.

Wir haben also heute ein grosses Exempel von einem heiligen Fasten gesehen. Wir fragen aber hierbey billig: Ob wir denn durch dieses grosse Exempel nicht auch auf gewisse Weise zum Fasten verbunden sind? Ich will noch deutlicher reden. Die Frage ist: Ob nicht das Fasten ein nöthiges und wesentliches Stück des christlichen Gottesdienstes sey? Ich will diese Frage sogleich beantworten. Dann und wann zu fasten, ist gut und löblich. Ein wohl eingerichteter Fast-Tag kan bey unserm Gebet und Betrachtung göttlicher Dinge vielen Nutzen schaffen. Indessen haben wir von den allen im Neuen Testament kein Gebot. Es hat GOtt vielmehr gefallen, dies alles eines jeden Christen Freyheit zu überlassen. Die Sprüche, die wir hiervon im Neuen Testament finden, sind nicht sowol als Befehle, sondern als ein guter Rath anzusehen. Diesem guten Rath haben alle diejenigen zu folgen, welche es gewisser Umstände wegen nöthig finden, dann und wann zu fasten und ihren Leib zu casteyen. Die Papisten machen zwar aus denen Fast-Tagen eine unumgängliche Nothwendigkeit. Das Exempel der vierzig tägigen Fasten JEsu soll ihnen dazu ein Beweis seyn. Man antwortet ihnen aber billig, daß das Exempel JEsu uns nicht allezeit zur Nachfolge, sondern auch zuweilen zur Bewunderung in

der Schrift vorgestellet werde. Das Fasten JEsu war ein Wunderwerk, dessen Nachahmung vor uns eine ohnmögliche Sache ist. Ich gestehe es: Daß die Juden von den Fasten ein ausdrückliches Gebot gehabt. So bald ein solches Fasten durch den Schall der Drommeten im jüdischen Lande kund gemacht war, muste sich ein jeder bey Leib- und Lebens-Strafe darnach richten. Im Neuen Testament aber finden wir dergleichen Gebote nicht. So viel ist gewiß: Der Heyland hats gut geheissen, wenn man fastet. Er hatte gewisse Regeln gegeben, darnach man seine Fasten einrichten solle. Man lese hiervon das VI. Cap. Matth. v. 16. **Wenn ihr fastet, sollet ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihren Fasten. Warlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinen Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir es vergelten öffentlich.**

Was die Jünger des HErrn und die ersten Christen betrift, so befahl ihnen der liebste Heyland nicht, daß sie fasten solten. Er sagte ihnen nur vorher, daß sie fasten würden. Dieses sagte er ihnen, als die Jünger Johannis zu ihm kamen und sagten: **Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht?** Da antwortete JEsus: **Wie können die Hochzeits-Leute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen**

nen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten. Matth. IX, 15. In diesen Worten lieget eine Weissagung von Christi Tode, und von der Aufführung der Jünger, bey diesem schmerzlichen Abschiede ihres Meisters. Ein Gebot aber von Fasten findet sich hier nicht. Es kan seyn: Daß die ersten Christen aus diesen Worten JEsu Gelegenheit genommen, und die zweene Tage vor Ostern, an welchen ihr HErr gecreutziget und getödtet, jedesmal zu Fast- und Trauer-Tagen gemacht haben. (*) Das alles aber hatte einen freyen Willen, nicht aber ein göttlichs Gebot zum Grunde. Eben das haben wir von denen vielen anderen Fast-Tagen der ersten Christen zu gedenken. Gewiß ist es, daß sich die ersten Christen in viel Fasten geübet. Die ganze Gemeinde fastete und betete, so bald man nur eine wichtige Sache GOtt vorzutragen hatte, Apostelgesch. cap. XIII. Paulus ermahnet die Christen, daß sie sich beweisen solten, als die Diener Gottes, in viel Fasten. 2 Cor. VI, 5. Er selbst hat sich durch viel Fasten casteyet. 2 Cor. II. Wer wolte also leugnen, daß Fast-Tage zu halten, eine löbliche Sache sey. (**) Allein darauf kommts nur hauptsächlich an, daß wir wissen: Wie wir denn solch Fasten recht heilig und GOtt wohlgefällig anstellen sollen. Das ist es, was ich noch kürzlich zu zeigen habe. (***)

(*) *Dallaeus de Jejuniis.*
(**) *Bingham* Origines Ecclesiasticae.
(***) Siehe Linden Commentat. de Jejuniis & sacris Religionis Ceremoniis.

Wer ein GOtt wohlgefälliges Fasten halten will, muß es ohne Aberglauben thun. Man muß solches nicht thun, als eine unumgängliche Nothwendigkeit, sondern als etwas, das Gott unserm eigenen Gutdünken überlassen hat. Diese Regul gründet sich in den Worten Pauli Coloss. II, 16. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder Trank, oder über bestimmten Feyer-Tagen oder Neu-Monden, oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo.

Wer ein GOtt wohlgefälliges Fasten halten will, soll es ohne Heucheley und Ruhmsucht thun. Christus gieng in die Wüsten, als er fasten wolte. Hier sahe ihn kein Mensch, als sein Vater, der ins Verborgene siehet. Es brauchts also nicht, daß es jedermann wisse, in was vor Uebungen der Andacht wir uns befinden, dahin gehet die Ermahnung JEsu. Matth. VI, 16.

Wer ein GOtt wohlgefälliges Fasten halten will, soll selbiges nicht als ein verdienstliches Werk ansehen. Durch ein jedes Werk, das der Mensch vor verdienstlich hält, wird das Verdienst JEsu verkleinert.

Wer ein GOtt gefälliges Fasten halten will, muß solches mit dem Endzweck thun, damit er desto geschickter seyn möge, über seine und anderer Menschen Sünde zu trauren. So machte es David Ps. CIX, 22-24. So machte es Nehemias Cap. I.

Wer recht GOtt gefällig fasten will, muß seine Fast-Tage auch mit Gutthätigkeit gegen

die Armen verknüpfen. Der Hauptmann Cornelius giebt uns hiervon ein erbauliches Exempel. Die Fast-Tage dieses Mannes, seine Gebeter und Allmosen stehen zusammen Apostel-Gesch. Cap. X. v. 30. 31.

Indem wir aber nun also von der GOtt wohlgefälligen Einrichtung unserer Fasten unterrichtet sind, so haben wir uns ja billig zu schämen, wenn wir an unsere bishero gehaltenen Fasten gedenken. Mein GOTT! Wie leichtsinnig gehet man unter uns so gar mit denen öffentlichen Fast-Tagen um! Wie werden unsere Fast-Tage bey so vielen zu Tagen des Wohllebens gemacht! Wie bey so wenigen findet sich an solchen Tagen ein ernsthaftes Nachdenken über sich selbst, und ein Trauren über die Sünden! Die wenigsten wollen wissen, daß ein solcher allgemeiner Fast-Tag sie verbinde, sich wegen der Sünde dieser Stadt und des ganzen Landes vor dem HErrn zu demüthigen. Wie so wenige machen sich zu Vormauren, um die wohlverdienten Strafen durch ihr Gebet aufzuhalten. Unsere Fast-Tage sind also sehr schlecht, und der Nutzen, den wir davon zu hoffen haben, noch geringer. Wir fasten wol, aber es ist keine Bekehrung bey uns zu finden. Wir fasten wol etwan ein wenig über einen halben Tag, und halten hernach dem Teufel wiederum einen ganzen Feyer-Tag. Man lässet seinen sündlichen Lüsten allen Raum, und wehret seinem Herzen keine böse Sache. Das geistliche Fasten und Enthalten von der Bosheit stehet denen wenigsten an. Was meynet ihr, solte ein solches Fasten dem HERRN wol angenehm

seyn? Muß er uns nicht den Koth solcher Feyer-Tage ins Gesichte werfen? Malach. II. Muß er nicht zu uns sagen: **Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret wird**: Esaiæ LVIII, 4.

Lasset uns denn hinführo unsere Fast-Tage besser einrichten. Lasset sie uns hinführo zu einer wahren Creutzigung unsers Fleisches, zu einer ernstlichen Trauer über unsere Sünde, und zu einer wahren Bekehrung anwenden. Folget dem Volke zu Ninive nach. Als diese fasteten, da schrien sie zum HErrn, und ein jeder bekehrte sich von seinem bösen Wege Jonæ. Cap. 3. So wird der HErr gnädig über uns seyn, und unser Trauren und Fasten mit der Fülle der Freuden vor seinem Angesichte immer und ewiglich vergelten. Amen!

Die tiefe Erniedrigung JEsu

wurde

Am Sonntage Palmarum über die Worte der ordentlichen Lection Philip. II, 6.

Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst.

gezeiget.

Ein-

Eingang.

Theurester Heyland! der du dich für uns so tief erniedriget, auf daß wir aus der Tiefe unsers Verderbens und Verdammniß bis in den Himmel möchten erhaben werden. Laß doch deine tiefe Erniedrigung von uns so betrachtet werden, daß unser Glaube dadurch gestärket, und wir kräftiglich erwecket werden mögen, dir in den Fußstapfen deiner grossen Demuth nachzufolgen. Amen!

Und er soll den heiligen leinen Rock anlegen und leinen Niederwand an seinem Fleische haben, und sich mit einem leinen Gürtel gürten, und den leinen Huth auf haben, denn das sind die heiligen Kleider. Dies ist das Gesetz von denen Kleidern, welche der Hohe-Priester Altes Testaments anlegen solte, wenn er an dem grossen Versöhnungs-Tage in dem Allerheiligsten das Volk mit dem Blute der Opfer versöhnen wolte. Wir lesen dieses Gesetze im 3. B. Mos. Cap. XVI, 4. Es hatte sonsten der Hohe-Priester recht köstliche Kleider, darinn er sein wichtiges Amt verrichtete. (*) Man findet davon Nachricht im 2. B. Mos. Cap. XXVIII. Es wurden diese Kleider güldene Kleider genennet, weil sie aus Gold, gelber Seiden, Scharlacken, Rosinroth und weisser Seide gewürket waren. Allein diese Kleider

(*) Frischmuth hat solches in seiner Dissert. de Pontificum Ebræorum vestitu sacro, und Jurieu in seiner Histoire des Dogmes & des Cultes Part. II. Cap. IV. mit mehrern ausgeführet.

durfte der Hohe-Priester nicht gebrauchen, wenn er vor dem Gnaden-Stuhl treten, und das Blut zur Versöhnnng der Sünde des Volk sprengen wolte. Er muste alsdenn lauter Leinwand auf seinem Kopfe und an seinem Leibe tragen. Hatte er aber dieses grosse Werk vollendet, befand er sich wieder im Vorhofe oder Heiligen, um daselbst das noch übrige Opfer dem HErrn darzubringen, so legte er seine Kleider wieder ab, und zog seine güldenen Kleider wieder an. Fragen wir nach der Ursach von diesen allen, so ist sie diese:

Der Hohe-Priester muste in leinen Kleidern, wie andere gemeine Priester, vor dem HErrn in dem Allerheiligsten erscheinen, weil er an dem grossen Versöhnungs-Tage des ganzen Volks Sünde auf sich genommen, dieselbe vor dem HErrn zu versöhnen. Hier war Demuth und eine sehr tiefe Erniedrigung nöthig. Hier muste aller äusserliche Pracht, alle äusserliche Herrlichkeit ab Seite gethan werden. Ohnstreitig hatte der König David ehemals auf diese demüthige Kleidung des Hohen-Priesters gesehen, als er vor der Lade des HErrn tanzete. Damals hatte der König seine Crone und Purpur abgeleget, und war nur umgürtet mit einem leinen Leib-Rock 2. Sam. VI. Der König gab hiermit ein Merkmal von derjenigen Erniedrigung des Herzens, darinn er damals vor dem Angesichte des HERRN erschienen war. Jedoch, die Hauptursach, warum der Hohe-Priester am grossen Versöhnungs-Tage in leinen Kleidern vor dem HErrn erscheinen muste, hat noch ein viel grösseres Gewichte. Der Hohe-Priester war in

in seinen Amts-Verrichtungen am grossen Versöhnungs-Tage ein Vorbild des Versöhners der ganzen Welt. Die leinen Kleider des Hohen-Priesters stelleten vor, theils die reineste Unschuld, theils die tiefeste Erniedrigung unsers Heylandes in dem grossen Werke der Erlösung. Als der Sohn GOttes uns versöhnete durch den Tod seines Leibes; Als er Friede machte durch das Blut an seinem Creutze durch sich selbst, da stunde er zwar in der allervollkommensten Unschuld, aber auch in der tiefesten Erniedrigung. Er kam zu der äussersten Staffel seiner Demüthigung unter GOTT. Er ward gehorsam seinem himmlischen Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Creutze. Da äusserte er sich aller göttlichen Majestät und Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war. (*) Gleichwie aber der Hohe-Priester nach verrichtetem Opfer im Allerheiligsten seine güldenen Kleider wieder anzogen; Also hat auch der Sohn GOttes, nachdem er die Reinigung unserer Sünden gemacht durch sich selbst, sich gesetzet zur Rechten der Majestät GOttes in der Höhe. Hier führet er nun sein ewiges Hohe-Priester-Amt in dem vollen Schmuck seiner göttlichen Herrlichkeit. Hier eignet er allen seinen Gläubigen sein vollgültiges Verdienst kräftiglich zu. Hier bittet er vor sie und seegnet sie von oben herab mit himmlischen Gütern. Sehet das warhaftige Geheimniß, das darunter verborgen lieget, wenn der Hohe-Priester seine Kleider an dem grossen Versöhnungs-Tage wech-

 seln

(*) Siehe Marpergers Sühn- und Sünd-Opfer des grossen Versöhn-Tages pag. 805.

seln müssen. Dies ist eben die Sache, welche uns Paulus in unserer heutigen Lection vorträget, da er von dem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung Christi so vortreflich zeuget. Es ist auch dies dasjenige, davon wir zum Theil vor jetzo zu handeln gewillet sind. Ich werde euch zeigen:

Die tiefe Erniedrigung JEsu in dem Werke der Erlösung.

Wir wollen dabey erwägen:

I) Die Höhe, von welcher sich JEsus, um uns zu erlösen, erniedriget habe.

II) Die Tiefen, wohin er sich um unsernthalben erniedriget habe.

Erster Theil.

Die Höhe, davon sich der HERR JEsus erniedriget hat zu unserer Erlösung, ist das erste, so wir zu betrachten haben. Diese Höhe zeiget uns der Apostel in seinem Text, wenn er von unserm Heylande sagt: **Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war.** Die Absicht des Apostels gehet vor das mal dahin, die Philipper zu einer herzlichen Demuth und Erniedrigung zu erwecken. Er stellet ihnen desfalls das allervollkommenste Muster der Demuth vor. Es ist dieses das Fürbild ihres Erlösers, der sich von der Höhe seiner Majestät so tief erniedriget, und um unsernt willen ein armer Knecht worden. Dieses stellet

er ihnen vor, wenn er schreibt: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht vor einen Raub GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst. Hier sehen wir die Höhe, von welcher sich JEsus erniedriget habe. Dies war die Gestalt seiner Gottheit. **Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war.**

Es ist nicht zu sagen: wie viel Mühe sich sowol die alten als neuen Ausleger gegeben, den warhaftigen Sinn dieser Worte recht zu finden. Die Socinianer, als Feinde der Gottheit Christi, haben diesen Spruch entsezlich gemißbrauchet. Sie haben damit erweisen wollen: Der HErr JEsus sey mit nichten ein warhaftiger GOtt. Sie geben vor: Paulus sage ja selbst in unserm Text: Er habe nur eine göttliche Gestalt. (*) Eine göttliche Gestalt aber sey von der wesentlichen Gottheit selbst unendlich unterschieden. Wie wenig Grund aber diese Leute hierzu haben, werden wir gleich sehen. Lasset uns nur den rechten Sinn dieser Worte ans Licht stellen. Was bedeutet denn nun die göttliche Gestalt, darinn Christus war?

Ich sage: Es **bedeutet die göttliche Gestalt nicht eigentlich das göttliche Wesen und Natur.** Die Form und Gestalt eines Dinges ist nicht das Wesen einer Sache selbst. Die Gestalt eines Dinges ist etwas anders. Die Gestalt eines Dinges ist etwas, das äusserlich ist, in die Sinne fället, und also gesehen werden kan. Wenn der HERR JEsus dort seinen beyden Jüngern auf

(*) Μοϱφῆν Θεȣ̃.

dem Wege nach Emmaus unter einer andern Gestalt erschiene Marci XVI: Wenn er vor den Augen seiner Jünger auf dem Berge verkläret, und seiner äusserlichen Gestalt nach verändert wurde: So war diese äusserliche Gestalt nicht eigentlich sein Wesen, sondern etwas anders. Sagt nun Paulus in unserm Text: JEsus sey in göttlicher Gestalt gewesen, so bedeutet das freilich nicht seine göttliche Natur und Wesen, sondern etwas anders, etwas, das äusserlich ist, und gesehen werden kan. Wir werden in dieser Meynung gestärket, wenn wir erwägen, was der Apostel gleich darauf sagt. Der Apostel schreibt: Christus habe sich seiner göttlichen Gestalt entäussert. Er habe seine göttliche Gestalt abgelegt und gleichsam ausgezogen. Wer weiß aber nicht, wie der Sohn GOttes seine Gottheit niemals, auch bey seiner allertiefesten Erniedrigung nicht abgeleget habe. Seine Gottheit ist mit der Menschheit zu aller Zeit auch mitten im Tode unzertrennlich vereiniget geblieben. Was folget aber hieraus deutlicher, als dieser Satz: Paulus hat durch die göttliche Gestalt nicht das göttliche Wesen, die Gottheit selbsten, verstehen können.

Es wird durch diese göttliche Gestalt ferner nicht verstanden die Kraft, die der HErr JEsus hatte, Wunder zu thun. Es ist wahr, die Kraft Wunder zu verrichten, war ein augenscheinlicher Beweis seiner Gottheit. Derjenige, der da sagen kan, daß er eben die Werke thue, die GOtt thut; Daß er solche Werke aus eigener Kraft verrichte, wie GOtt aus eigener Macht seine Werke würket; Derjenige muß ja wol ein

ein wahrer wesentlicher GOtt seyn. Allein, eben so redet JEsus von seinen Wunderwerken Joh. V, 19. (*) Die Wunderwerke Christi sind also ein Beweis von seiner Gottheit. Jedoch hier in unserm Text ist die Rede nicht von der Wunder-Kraft unsers Erlösers. Paulus verstehet durch die göttliche Gestalt des Sohnes GOttes nicht die Kraft JEsu, Wunder zu thun, wie die Socinianer zu behaupten suchen. Wir sehen dieses ganz deutlich, wenn wir nur folgendes merken. Der Apostel unterscheidet in unserm Text **die göttliche Gestalt** des HErrn JEsu von seiner **menschlichen Gestalt**. Er schreibt: JEsus Christus war in göttlicher Gestalt. Und hernach saget er: Er habe Knechts-Gestalt an sich genommen. Woraus denn dieses klärlich folget: Daß der Sohn GOttes schon eine göttliche Gestalt gehabt, ehe er Knechts-Gestalt, das ist, seine Menschheit angenommen, in welcher er Wunder verrichtet. Es folget ganz klärlich: Daß die göttliche Gestalt seine Kraft, Wunder zu thun, nicht bedeuten könne, weil JEsus schon in göttlicher Gestalt gewesen, ehe er Wunder gethan in der Gestalt eines Knechtes, welche er nachgehends erst an sich genommen. Hierzu kommt noch dieses, daß Paulus sagt: Christus habe sich seiner göttlichen Gestalt entäussert. Bedeutete nun diese göttliche Gestalt die Kraft Wunder zu thun, so folget daraus gewiß: Daß er gar keine Wunder in seiner Knechts-Gestalt verrichtet; Denn welcher Kraft sich JE-

(*) Vid. *Pfaffii* Liber de Impersonalitate & perpetuitate humanæ Christi Naturæ.

sus entäussert, diese Kraft hat er folglich zu keiner Würksamkeit kommen lassen. Wer wird aber leugnen, daß JEsus keine Wunder gethan? Die Geschichte derer Evangelisten sind mit denen Nachrichten von seinen Wundern ganz erfüllet. Ich kan nicht umhin, diesen noch einen Beweisthum hinzuzusetzen, um die obangeführte Meynung derer Socinianer vollends zu entkräften. Man findet nirgends in der heiligen Schrift, daß die wunderthätige Kraft JEsu eine göttliche Gestalt genennet werde. Das Alte Testament stellet uns unterschiedene Wunderthäter vor. Moses und Elias sind ohnstreitig die grössesten unter ihnen. Aber, lieset man auch von ihnen nur an einem einzigen Orte, daß sie in göttlicher Gestalt gewesen? Es bleibt der Satz also feste stehen: Die göttliche Gestalt Christi, deren Paulus in unserm Texte gedenket, bedeutet nicht seine Kraft Wunder zu thun.

Ich gehe weiter. **Die göttliche Gestalt Christi bedeutet hier nicht die Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohne damals gegeben haben soll, als er ihn in den Tagen seines Fleisches gen Himmel gerücket, und ihn mit Herrlichkeit und Majestät gecrönet haben soll.** Dies ist die Meynung eines, der zu dieser Zeit unter der Secte des Socinus wol die vornehmste Person mit vorgestellet. (*) Dieser Mann erkläret

(*) Es ist dieses Samuel Crellius, welcher unter dem Namen Artimonii eine Erklährung des I. Cap. Evang. Johannis im 2. Volum. in 8v. 1726. heraus gegeben, darinn er diese Meynung zu behaupten suchet. Es hat ihn aber

ret unsern Text folgender Maassen. Er will behaupten: JEsus wäre niemals gen Himmel gerükket, und daselbst verkläret worden, wie Moses ehedem so verherrlichet wurde, als er mit GOtt auf dem Berge redete, da die Haut seines Angesichts glänzete. Diese göttliche Gestalt habe JEsus wieder abgeleget, als er aus dem Himmel wieder auf die Erde zurück kommen. Und das sey die Meynung des Apostels in unserm Text, wenn er sagt: Christus habe sich seiner göttlichen Gestalt entäussert. Allein wie unverantwortlich gehet diese Art Leute nicht mit der Schrift um? Sie behaupten etwas, dessen die Schrift nicht mit einem Worte gedenket. Wo stehet doch in der Bibel geschrieben: daß JEsus vor seinem Tode und Auferstehung gen Himmel gerücket sey? Fället denn nicht auf solche Weise alles das von sich selbst übern Haufen, was diese Leute auch vor seltene Meynungen auf einen solchen schwachen Grund bauen?

Lasset uns also nun sehen: Was Paulus durch die göttliche Gestalt des Sohnes GOttes verstehe. **Der Apostel verstehet dadurch die göttliche Gestalt und Herrlichkeit, in welcher sich der Sohn GOttes noch vor seiner Menschwerdung denen heiligen Männern GOttes im Alten Testament hat sehen lassen.** So erschiene er dem Daniel in einer hellen und lichten Wolcke mit

aber nicht allein der Herr Abt *Mosheim* in einer Disputat. de raptu Christi in cœlum a Socinianis ficto. Sondern auch *Joh. Philip. Baratier* in seinen Anti-Artimonio Dissertat. 2. p. 393. gründlich wiederleget.

mit Feuer vermenget unter der Aufwartung vieler tausend Engel Dan. VII. So erschiene er dem Mosi auf dem Berge in einer Wolcken mit vielen tausend Engeln umgeben. David zielet auf dieses Gesichte, wenn er Ps. LXVIII. schreibt: Der Wagen GOttes ist viel tausend mal tausend, und der HErr ist mitten unter ihnen auf Sinai. So erschien er dem Esaia auf einem hohen und erhabenen Stuhl mitten unter denen Seraphinen, welche das drey mal Heilig ausriefen Esaiæ VI. Wir haben auch nicht zu zweifeln: Daß es nicht der Sohn GOttes gewesen, der in solcher Herrlichkeit denen Vätern erschienen. Die Schriften Neues Testaments zeugen hiervon ganz klärlich. So lehret uns Stephanus: Daß der unerschaffene Engel, der Sohn GOttes, in so grosser Herrlichkeit auf Sinai das Gesetz gegeben Apostel-Gesch. Cap. VII. v. 38. So unterweiset uns Paulus 1. Cor. X. Daß der Sohn GOttes in der Wolcken- und Feuer-Seule vor den Kindern Israel in der Wüsten hergegangen. So berichtet uns Johannes, Cap. XII. v. 41. daß Esaias bey seinem erst erwehnten Gesichte die Herrlichkeit des Sohnes gesehen, und von ihm geredet habe. Diese und dergleichen Erscheinungen des Sohnes GOttes nennen die ältesten in ihren Schriften mit einem besondern Namen. Sie sagen: Es sey dieses das Ansehen der Herrlichkeit des HErrn gewesen. (*) Und in der

That

(*) Vid. Allix Ausspruch der alten Jüdischen Kirche wider die Unitarios Cap. XVI. XVII. aliique viri docti, qui Filium Dei Patribus V. T. apparuisse ostenderunt e. g. *Bullus* in Defens. Fidei Nicænæ p. 17. *Martini* pug.

That waren auch diese prächtige Erscheinungen des Sohnes GOttes, seine rechte göttliche Gestalt: Sie waren ein ausnehmendes Merkmal seiner ewigen Gottheit. Kein Engel, keine Creatur konte in solcher Gestalt erscheinen, wie wir hernach hören wollen. Diese göttliche Gestalt ist es, welche JEsus, nach vollbrachten Leyden und seiner Auffahrt gen Himmel, wieder an sich genommen. In solcher Herrlichkeit sahe ihn Stephanus. Er sahe auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen Apostel-Gesch. VII, 55. In dieser göttlichen Gestalt sahe ihn Paulus auf dem Wege nach Damascus. Paulus wurde von dem Anblick dieser Herrlichkeit gleich als von einem Blitz gerühret, daß er zur Erden stürzte, Apostel-Geschichte Cap. IX. In dieser göttlichen Gestalt sahe ihn Johannes bey seiner hohen Offenbahrung Cap. I. In dieser göttlichen Gestalt wird er auch dereinst wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Matt. XVI. Des Menschen Sohn wird wieder kommen in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln.

Sehet, das ist die göttliche Gestalt, welche der Sohn GOttes hatte, ehe er Mensch wurde, und Knechts-Gestalt an sich nahm. Das ist die göttliche Gestalt, davon Paulus in unserm Texte redet, wenn er sagt: **Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war.** Dies ist die Höhe, von welcher sich der Sohn GOttes so tief bey seiner Menschwerdung

pug. fidei part. III. 727. *Elsnerus* de Lege Mosis per Angelos data Sect. II. *Forbesius* in Instruct. Historico Theol. Lib. I. Cap. XIV. aliique.

dung herunter gelassen. War gleich diese göttliche Gestalt nicht seine Gottheit selbst, so war sie doch ein ausnehmender Beweis seiner Gottheit. Die Erniedrigung unsers Heylandes ging also sehr tief, da er sich dieser göttlichen Gestalt entäusserte, nachdem er Knechts-Gestalt an sich genommen.

Jedoch, wir würden unserm Text nicht sein gehöriges Recht thun, wenn wir uns dessen nicht noch ferner zur Betrachtung der Ehre unsers glorwürdigsten Erlösers wider dessen Feinde bedienen solten. Wir sehen ja hier ganz klärlich zur Beschämung aller Socinianer: Daß Christus eher gewesen, als er von Maria gebohren worden. Er war schon in göttlicher Gestalt, ehe er Knechts-Gestalt an sich nahm. Es sind also zwo Naturen in Christo, eine göttliche und eine menschliche Natur. Die göttliche Natur erschiene denen Vätern Altes Testaments in ihrer angenommenen sichtbahren Herrlichkeit; Und die menschliche Natur wurde gesehen, als er von Maria gebohren wurde als ein Mensch, und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. (*) Die Herrlichkeit und göttliche Gestalt, darinn er denen Propheten erschienen, war eine unleugbare Probe seiner göttlichen

(*) Wir verwerfen hier also billig die Meynung, welche *Bourignon* in seinem Buche *Lapis Lydius* genannt, *Poirett* in seiner Oeconomia divina hin und wieder, *Whiston* in seiner Theoria Telluris pag. 394. hegen, wenn sie vorgeben: Der Sohn GOttes habe im A. T. schon menschliche Natur an sich genommen, und in solcher Natur sey er denen Vätern erschienen. Der Spruch Galat. IV. wirft allen diesen Tand übern Haufen.

lichen Natur. Was vor eine Creatur hätte doch wol in solcher Gestalt GOttes erscheinen können, welche ausdrücklich die Herrlichkeit des HErrn genennet wird? Esaiæ VI. Welche Natur hätte wol so erscheinen können, als der Sohn GOttes dem Esaia erschiene, da die Engel über ihn ausriefen: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll? Welche Natur hätte so erscheinen können, als der Sohn GOttes von dem Daniel gesehen wurde, da ihm alle Gewalt, Ehre und Reich gegeben wurde, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen solten? Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein König-Reich hat kein Ende. Dan. VII, 13. 14. Das muß ja warlich der wesentliche GOtt selbsten seyn, der sich denen Menschen in solcher Gestalt kan sehen lassen.

Zweyter Theil.

Lasset uns in unsern Betrachtungen weiter gehen. Lasset uns die Tiefe betrachten, dahin sich JEsus von der Höhe seiner Herrlichkeit erniedriget habe. Der Apostel redet davon in unserm Text also: Christus, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht vor einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst. Zweyerley wird hier gesagt, um uns den Stand der Erniedrigung unsers JEsu nachdrücklich vorzustellen.

Einmal wird gesagt: **Was er nicht gethan.**

Hernach wird gezeigt: **Was er gethan habe.**

Das erste lieget in diesen Worten: **Er hielte es nicht für einen Raub GOTT gleich seyn.** So viele Auslegungen über die ersteren Worte unsers Textes vorhanden sind, so viele finden sich auch über diese Worte. Ich will sie alle mit Stillschweigen übergehen, und so gleich sagen: Welche unter allen mir am gründlichsten zu seyn dünke. Der Verstand ist also dieser: Christus, ob er wol in göttlicher Gestalt war, ehe er gebohren worden, so hielt ers doch, als er Mensch ward, nicht vor einen Raub, GOtt gleich seyn. Er hielte dieses nicht vor eine Sache, damit er prangen müsse. Es ist wahr: Die Römischen Feld-Herrn machten es ehedem so, wenn sie im Triumph zu Rom nach erhaltenen Sieg wieder einzogen. Alles was sie nur von Kostbarkeiten, oder sonst geraubet hatten, muste vor ihnen her geführet werden. Allein, so machte es JEsus in dem Stande seiner Erniedrigung nicht. Er hielte es nicht vor gut, mit der göttlichen Gestalt, darinn er denen Vätern Altes Testaments erschienen, zu prangen. Es war zwar die göttliche Natur mit der menschlichen bey ihm auf das genaueste vereiniget. Er war GOTT gleich. Er war eines Wesens mit GOTT dem Vater theilhaftig, daher er auch in göttlicher Gestalt erscheinen konte. Allein, da er als ein Mensch in die Welt kam, da war es keine Zeit, daß er gleichsam als im Triumph einher-

her zoge, als einer, der GOtt gleich war. Er kam in die Welt, um sich an unserer statt zu erniedrigen. Er wolte sich erniedrigen unter GOtt, unter Engel und Menschen. Er wolte ein Wurm werden, um unsern Hochmuth, Stolz und Wiederspenstigkeit zu büssen. Hier muste nicht eine göttliche Gestalt, sondern eine Knechts-Gestalt seyn, darinn eine solche tiefe Erniedrigung konte ausgeübet werden. Christus also, ob er gleich in göttlicher Gestalt war, hielte ers nicht vor einen Raub, GOtt gleich seyn.

Aber, was that er denn? Er äusserte sich selbst. Er leerete sich ganz aus, wie im Grund-Text stehet. (*) Er leerete sich ganz aus von aller göttlichen Gestalt und Herrlichkeit, darinn er wol ehedem denen Menschen erschienen war. Es hätte ja wol freylich der Sohn GOttes in solcher Majestät erscheinen können, als er ehedem im Alten Testament sich sehen lassen. Er hätte erscheinen können mit einem göttlichen Glanze, und mit der Menge vieler tausend Engel, wie ehedem auf Sinai geschahe. Allein, von aller dieser göttlichen Gestalt leerete er sich aus. Er hielte sich derselben gleichsam beraubt. Er war so gering in seiner Geburt, so arm in seinem ganzen Leben, so verächtlich in den Augen der Menschen, so, daß man ihn vor nichts geachtet, Es. LIII. Er leerete sich dergestalt aus, daß er auch seine Seele und sein Leben bey seinem Leyden nicht behielte. Auf diese tiefe Erniedrigung unsers Erlösers siehet Esaias, wenn

(*) Ἐκένωσεν ἑαυτόν.

wenn er Cap. LIII. v. 12. schreibt: Daß er sein Leben in den Tod gegeben. (*) Im Grund-Text sind diese Worte noch nachdrücklicher, und heissen so: Er hat seine Seele und sein Leben im Tode ausgeschüttet. JEsus hat also nichts behalten. Er hat sich ganz ausgeleeret, um sich nur für uns recht tief zu erniedrigen. Es sind zwar wol je zuweilen einige Strahlen seiner göttlichen Gestalt, durch den Vorhang seiner menschlichen Natur herdurch gebrochen, daß die Gläubigen ausrufen musten: **Und wir sahen seine Herrlichkeit.** Joh. I, 14. Allein, diese Strahlen seiner göttlichen Gestalt sahe niemand, als seine Gläubigen. Wurde er gleich auf dem Berge verkläret, so sahe diese Verklärung niemand, als die wenigen Jünger, die er eben damahls bey sich hatte. Ja, er selbst befahl seinen Jüngern, dies Gesichte niemanden zu sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferwecket worden. Matth. XVII. Die rechte Offenbahrung seiner Herrlichkeit solte erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt angehen, da er sich beweisen wolte, als ein Sohn GOttes, nach dem Geist. Rom. I. So tief hat sich JEsus erniedriget, weil er in der Welt war. So hat er sich

(*) Sic enim recte vertitur vox ערה hoc loc. Valet ערה proprie nudare, evacuare, atque inde effundere instar situlæ, quæ aqua effusa nudatur, uti sumitur vox Genes. XXIV, 20. Metaphora hinc sumta est ab animantibus, quæ jugulo scisso, ut in mactandis sacrificiis receptum erat, cultro mactatorio acuto cum sanguine animam profundebant *Vitringa* in h. l.

sich von aller göttlichen Gestalt ausgeleeret, daß wir mit Recht sagen können:

Du hast verlassen deinen Thron,
Bist in das Elend kommen,
Vertrugest Schläge, Spott und Hohn,
Mustest am Creuze hangen;
Auf daß du für uns schaftest Rath,
Und unsre grosse Missethat
Durch dich versühnen mögtest.

Gebrauch.

Es wird Zeit seyn, dieses alles noch näher an euer Gewissen zu bringen.

Erkennet hieraus zuforderst: Was vor Ehre ihr dem Sohne GOttes schuldig seyd, von dessen Gottheit ihr heute durch Paulum so kräftig seyd überzeuget worden. Christus hatte eine göttliche Gestalt, noch ehe er einmahl gebohren war. Er war GOtt gleich. Diese göttliche Gestalt hat er nun wieder an sich genommen, nachdem er erhöhet ist zur Rechten GOttes des Vaters. In dieser göttlichen Majestät wird seine ganze Person, wie sie GOtt und Mensch ist, von denen Engeln verehret, und von allen Heiligen angebetet.

So gebet ihm denn auch diese Ehre, die ihr ihm, als dem hochgelobten Sohne GOttes, schuldig seyd. Denket an den ernstlichen Befehl, den ihr hiervon leset. Joh. V, 23. **So sollen alle den Sohn ehren, gleich wie sie den Vater ehren.** Thut ihr das nicht, so begehet ihr einen

Gottes-Raub. Ihr raubet GOtt, was sein ist. Ihr machet es, wie es die Juden ehedem bey seinem Leyden mit ihm machten. Ihr verdecket ihm sein Angesicht. Ihr wollet muthwillig seine ewige Kraft und Gottheit nicht erkennen, die doch so klar und deutlich in der Schrift befestiget ist. Und was vor Recht und Ausspruch möget ihr alsdenn an der Seeligkeit haben, so lange ihr die Gottheit eures Erlösers zu leugnen euch unterstündet. Könte euch auch JEsus wol die Seeligkeit erworben, und euch von Sünde und Hölle erlöset haben, wo er nicht GOtt wäre?

Lernet ferner aus der tiefen Erniedrigung des Sohnes GOttes, wie tief der Mensch gefallen seyn müsse. Das muß gewiß ein tiefer Fall seyn, welchen zu büssen sich JEsus seiner göttlichen Gestalt entäusern müssen, um uns auf solche Weise zu der verlohrnen Seeligkeit wieder zu helfen. Ach ja freylich stehets leyder mit uns also. Der ganze Sünden-Fall der ersten Menschen ist nichts anders, als ein Gottes-Raub gewesen, da man GOtt die Ehre nehmen wollen, die sein ist, und die er keinem andern geben will. Der Mensch wolte GOtt gleich seyn. Er wolte seinem GOtt, als seinem allerhöchsten HErrn, nicht die Unterwürfigkeit und den Gehorsam geben, den er ihm schuldig war. Und worinn bestehet die Sünde, die noch jetzo in uns allen ist? Bestehet sie nicht in einer Wiederspenstigkeit wider GOtt und seine göttliche Ordnungen? Heisset denn das nicht, GOtt rauben, was sein ist? Diesen tiefen Verfall des Menschen hat nun der Sohn GOttes durch seine

so tiefe Erniedrigung büssen müssen. Er hat herunter steigen müssen von seinem Thron. Er hat seine göttliche Gestalt und Herrlichkeit abgelegt. Er ist ein armer Mensch worden. Er hat sich unter GOTT und Menschen gebeuget und wie ein Wurm gekrümmet. Was dünket euch: Wie groß muß das Verbrechen seyn, welches zu büssen, sich eine so göttliche Person, wie unser JEsus ist, so tief herunter gelassen?

Ich habe euch bey dem Vortrag dieser Sache noch mehr zu sagen. Ich habe euch zu unterweisen: Wie ihr euch aufzuführen, so oft ihr JEsum in solcher tiefen Erniedrigung betrachtet. Sollet ihr euch auch wohl dran stossen und ärgern, wenn ihr seine Niedrigkeit erwäget? Ihr überleget etwan: Wie JEsus so gar keine göttliche Gestalt an sich gehabt, so lange er in der Welt gewesen. Ihr findet seine Geburt so verächtlich, sein Leben so armseelig, seinen Tod so schrecklich und schmählich. Sollet ihr alsdenn wohl gedenken: Ich habe Ursach zu zweifeln: Ob es der Sohn GOttes sey, der so verachtet, verspeyet und mit Fäusten in das Angesicht geschlagen worden? Sollet ihr solche Gedanken hegen? Ach nein! das muste also geschehen, solte euch anders geholfen werden. Der Hohepriester Neues Testaments muste damals seine güldene Kleider ablegen, als er das grosse Versöhn-Opfer für unsere Sünde mit seinem Blute bringen wolte. Aergert euch also nicht an der gringen Gestalt eures Erlösers. Er stund damals in dem Werke der Erlösung an eurer Stelle. Er war derjenige, der sich selbst gegeben für uns, das

ist, an unserer statt zur Erlösung. Galat. II, 20. GOtt hat ihn für uns alle dahin gegeben. Rom. VIII, 32. So muste er sich denn an unserer statt so tief demüthigen? Denket hieran, was ich euch anjetzo sage, so oft euch solche Sprüche einfallen, darinn sich JEsus so tief unter GOtt erniedriget. Denket hieran, so oft ihr Joh. XIV, 10. leset, daß JEsus sagt: Der Vater ist grösser, denn ich. (*) Denkt alsdenn nicht: Wie kan der GOtt seyn, der also redet. Es ist wahr: Dergleichen Sprüche lauten den Buchstaben nach sehr hart. Diejenigen, welche entweder die Gottheit Christi grob leugnen, oder doch behaupten wollen: Daß der Sohn GOttes zwar eine göttliche Person, ein wahrer GOtt sey, aber er stehe unter dem Vater: Diese, sage ich, führen dergleichen Sprüche gemeiniglich im Munde. Sie trotzen drauf, und mey-

(*) Eine recht gründliche Erklärung dieses Spruchs giebt uns der Herr Abt *Mosheim*, in seinen Observat. ad *Cudworthi* Systema Intellect. Cap. IV. §. XXXVI. p. 708. Woselbst er aus den gleich vorhergehenden (darin der Heyland seinen Jüngern gezeiget: Wie sein Hingang aus der Welt sie mehr zur Freude als zum Trauren bewegen solle,) zeiget: Daß der eigentliche Sinn der Worte: **Der Vater ist grösser, denn ich,** dieser sey: Non est, cur ægre meam ad Patrem profectionem feratis: Pater enim in longe majori Gloria & felicitate constitutus est, atque ego nunc sum. Cujus gloriæ paternæ, hinc ablatus, compos ac particeps ero. Diese Erklärung zum Grunde gesetzet, fället alles das hinweg, was *Samuel Clarck* in seiner Doctrine of Trinit. Cap. II. Sect. V. zur Verkleinerung des ewigen Sohnes GOttes aus diesem Spruch erzwingen wollen.

meynen damit die Lehre der Christenheit von der Gottheit Christi auf einmahl darnieder zu werfen. Allein euch, meine Freunde, müssen dergleichen Sprüche nicht so zum Strick werden. Ihr müsset vielmehr bey Betrachtung solcher Sprüche gedenken: Hier redet mein JEsus in dem Stande seiner Erniedrigung. Er war ja für mich ein Knecht worden. Er hatte auf eine Zeitlang seine göttliche Gestalt abgeleget. Wie konte er denn anders reden, als er hier redet? Er stand ja auf diese Weise unter GOtt, und also war er ja geringer, als GOtt. Ist er doch in dem Werke der Erlösung geringer worden, denn die Engel. Was ists denn Wunder, daß er geringer, denn GOtt selbst worden ist! So gedenkt, so glaubt, so redet, so werdet ihr vor allen ärgerlichen Gedanken bewahret bleiben.

Endlich aber lasset dieses eure herzliche Sorge seyn, wie ihr diesem für euch so tief erniedrigten JEsu in seiner Demuth und Niedrigkeit nachfolgen möget. Lasset euch das Wort Pauli heute aufs Herz fallen: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Wie JEsus gesinnet gewesen, habt ihr gehöret. Er hat sich seiner göttlichen Gestalt entäussert. Er hat mit seiner Herrlichkeit nicht gepranget. Er hat seine Crone abgelegt, und ist ein Knecht worden. Ihr Stolzen dieser Welt, die ihr mit euren Gaben pranget; Die ihr mit Ehre und Reichthum in der Welt so groß thut; Die ihr euch desfals vor GOtt und Menschen erhebt, und euren Nächsten neben euch verachtet; Die ihr durch hohe Mienen, stolze Reden,

den, verwegene Urtheile von andern Leuten genugsam offenbahret, was vor ein aufgeblasener Lucifers-Sinn in euren Herzen wohne; Ihr Mißvergnügten, ihr Murrende, die ihr immer meynet, GOtt gebe euch lange nicht so viel an Ehre und Geld, als ihr wohl verdienetet: Euch bitte ich, beschauet heute JEsum in seiner Niedrigkeit. Bedenket die Höhe seiner Majestät in der unergründlichen Tiefe des Elendes und des schmählichen Todes, dahinein er für euch gesprungen, und sagt denn: Ob ihr nicht Ursach habt, vor Scham eure Angesichter zu verhüllen.

Wer ist so sehr in aller Welt
Von Hoffarth aufgeschwellet,
Den Christi Niedrigkeit nicht fällt,
Wenn er sich ihm vorstellet. u. s. w.

Kan euch aber der Anblick seiner Niedrigkeit nicht zur wahren Demuth des Herzens bewegen, so sage ich euch: Er wird euch auch dereinst an jenem Tage nicht vor die Seinen erkennen. Ihr Demüthigen aber, die ihr durch die Erkenntniß eurer Sünden unter GOtt und Menschen gedemüthiget seyd. Ihr werdet mit dem niedrigen, aber nun erhöheten JEsu, auch dereinst erhöhet werden. Erhöhet sollet ihr werden dahin, da ihr JEsum in seiner göttlichen Gestalt, und in der Herrlichkeit sehen sollet, die ihm der Vater gegeben hat. Amen!

HErr JEsu, nimm uns zu dir, daß wir seyn, wo du bist. Amen!

Eine

Eine Anweisung zur wahren Seelen-Ruhe, vor ein sorgenvolles Herze,

wurde

Am Sonntage Lætare

über die Worte des ordentlichen Evangelii

Joh. VI, 5.

Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt.

vorgetragen.

Eingang.

Grosser GOtt! Der du alles versorgest, und unter dessen allweisen Regierung alles stehet: Lehre uns in dieser Stunde, wie wir alle unser Anliegen auf dich im Glauben werfen, und uns deiner Vorsorge gänzlich überlassen mögen. Amen!

Nichts ist in der Welt, darnach die Menschen billig mehr trachten solten, als nach einer wahren Ruhe der Seelen. Wer diese besitzet, von dem kan man sagen: Daß er den Himmel auf Erden habe. Allein, nichts ist in der Welt seltener zu finden, als eben dieses. Bey Menschen,

 die

die mit ihrer Lust an der Welt hangen, findet sich diese Ruhe der Seelen nicht. Mag auch die Welt mit ihren Schein-Gütern den unsterblichen Geist des Menschen befriedigen? Der Mensch ist zur Ewigkeit erschaffen. Nur ewige Dinge müssen es seyn, welche den Menschen dahin zu bringen fähig sind, daß er sagen kan: Ich habe genug. Lasset uns hiervon einen Mann hören, der diese Warheit vor andern besonders eingesehen. Lasset uns mahl erwägen, was Salomon im Cap. VI. v. 5. seines Prediger-Buchs hiervon lehret. Er sagt: **Ein solcher Welt-Mensch wisse keine Ruhe weder hie noch da.** Es redet Salomon in diesem Capitel sonderlich von einem geitzigen Menschen. Er stellet einen Menschen vor, der Geld lieb hat, und des Geldes nicht satt wird. Er beschreibet uns diesen, als eine vollenkommene unglückseelige Creatur. Er sagt: GOtt habe einen solchen Menschen Reichthum, Ehre und Güter in Ueberfluß gegeben. Allein, er bedauret bey dem allen sein Unglück, daß er nicht Macht habe, desselben zu geniessen. Salomon schildert das Elende eines solchen noch lebendiger ab. Er macht zwischen einem solchen Geitzhals und zwischen einer unzeitigen Geburt eine Vergleichung. Er ziehet diese jenen in der Glückseeligkeit vor. Eine unzeitige Geburt, die das Licht dieser Welt nicht beschauet, die Güter dieser Welt noch viel weniger gekostet, hat keine Unruhe, keine Sorge, keine Quaal empfunden. Der Geitzhals hingegen findet bey allem Ueberfluß keine Ruhe, weder hie noch da.

Ein so trauriges und finsteres Ansehen hat der Geitzhals, der sorgenvolle Mensch, in den Augen des weisen Salomons.

Allein, ganz anders lautet es von frommen Seelen, welche die Welt durch den Glauben verleugnet haben, um mit GOtt desto genauer vereiniget zu werden. Von diesen heisset es, Es. XXXIV, 18. **Mein Volck wird wohnen in den Häusern des Friedens in sicheren Wohnungen und in stoltzer Ruhe.** Man denke nicht, als wenn GOtt in diesen Worten blosserdings von der ewigen Ruhe der Seelen im Himmel rede. Die Absicht gehet vielmehr dahin, um uns eine Versicherung von derjenigen Seeligkeit zu geben, welche GOttes Kinder schon hier in der Welt durch den Glauben zu geniessen haben. Der vorhergehende 15. Versicul kan uns hiervon klärlich überzeugen, als in welchen von der Ausgiessung des heiligen Geistes geredet wird. Von diesen durch den Geist geheiligten Seelen heisset es nun: **Sie sollen wohnen in den Häusern des Friedens.**

Merkwürdig ist es, daß GOtt nicht sagt: Seine Frommen sollen Ruhe und Frieden in ihren Seelen geniessen. Er sagt vielmehr: Sie sollen in Frieden wohnen, gleich als in einem festen Schlosse, darinn sie sich vor nichts zu fürchten. GOtt gehet in seinen Verheissungen noch weiter. Er sagt: Sie werden nicht allein in Frieden wohnen, sondern auch bey dieser ihrer Seelen-Ruhe recht stolz in ihrem GOtt seyn. (*) Was ist das gesagt;

(*) Dieser Nachdruck findet sich im Grund-Texte.

gesagt: Fromme Seelen werden alles Wüten des Teufels, alles Toben der Welt, alle Stürme des Unglücks, die in der Welt rauschen, mit einem in GOtt getrosten und muthigen Herzen ansehen, (*) übersehen, verachten. Sie wissen, daß sie unter dem Schutze eines solchen GOttes leben, der viel grösser ist, denn das alles, was in der Welt ist. Sie werden also gleich seyn einem Menschen, der aus einer stürmenden See in einem sichern Hafen eingelaufen, oder auf einem hohen Felsen entrunnen ist. Dieser siehet bey solcher Sicherheit alle stolze Wellen des Meers mit einem hohen und getrosten Muthe an, weil sie bis zu ihn nicht gelangen können. Esaias sagt noch mehr. Er spricht: Sie werden in solcher Ruhe wohnen; Das ist: Seelen, die in GOtt ihre Ruhe gefunden, werden das alles, warum die Welt so ängstlich thut, großmüthig verachten. Sie werden gleich, als auf einem hohen Berge, die klägliche Unruhe der Welt, ja alles, worüber dieselbe stolz und fröhlich ist, mit einem herzlichen Erbarmen ansehen. Sie werden Mitleiden mit ihr haben. Sie werden ihnen selbst in herzlicher Dankbarkeit gegen GOtt Glück wünschen, daß sie aus dieser argen und unruhigen Welt errettet, und ihre Ruhe in GOtt gefunden haben.

Ist nun jemand, der Verlangen hat, sein Herz in solche Ruhe zu setzen, der nehme heute eine Anweisung hierzu von mir an, die uns unser heutiges Evan-

(*) Herr Lutherus hat hierüber folgende Gedanken: Er meynet, daß hier von einer Sicherheit wider dreyerley Feinde geredet werde. Siehe hiervon mit mehrern D. Carpzov. in Esaiam.

Evangelium darbietet. Ich bin gesonnen euch daraus zu zeigen:

Eine Anweisung zur wahren Seelen-Ruhe, vor ein sorgenvolles Herze.

Es soll diese Anweisung in zwo Lehren bestehen.

Die erste Lehre soll diese seyn:

Mensch, denke: daß du unter einer göttlichen Vorsehung lebest.

Die andere Lehre soll diese seyn:

Mensch, denke: daß du unter einer besonderen göttlichen Vorsehung lebest.

Erster Theil.

Ich bin vor jetzo gewillet, eine Anweisung zur wahren Seelen-Ruhe zu geben. Und ich glaube, daß ich eben damit etwas wichtiges unternommen habe. Als ehedem ein berühmter Bischof in Engelland sein Buch von der wahren Seelen-Ruhe herausgab, (*) da schrieb er in der Vorrede: **Ich habe mir ein grosses Werk unternommen, nemlich eine Anweisung zu thun,**

(*) Joseph Hall unter dem Titul: Himmels-Lust auf Erden.

thun, wie die Menschen in diesem trübseeligen Leben können recht glückseelig seyn und werden. Allein, da uns unser Evangelium heute Gelegenheit genug giebet, hiervon so viel, als zur Erbauung dienet, zu reden, so soll uns auch die Wichtigkeit dieser Sache von unserm Vorhaben nicht abschrecken.

Ich gebe also allen sorgenvollen Herzen zu ihrer Beruhigung zuforderst diese Lehre: **Mensch, denke, daß du unter einer göttlichen Vorsehung lebest.** Von dieser göttlichen Vorsehung, welche sich über Himmel und Erden, und über alle Geschöpfe erstrecket; von dieser Vorsehung, damit er alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige übersiehet, besorget, regieret und ordnet; von dieser göttlichen Vorsehung zu reden, geben mir die Augen meines Heylandes Gelegenheit. Der Evangelist gedenket dieser Augen JEsu, wenn er sagt: **Da hub JEsus seine Augen auf.** Der HErr JEsus hatte sich damahls mit seinen Jüngern in eine Wüste begeben. Diese Wüste lag bey nahe an der Stadt Bethsaida. Er war zu dem Ende über den See Tiberias geschiffet, um in diese Wüsten zu kehren. Das Volck, das kurz vorhero seine herrliche Predigt gehöret, und seine Wunder gesehen, eilete ihm zu Lande nach. Es folgete ihm in die Wüsten. Dieses Volck siehet JEsus. Er hebet seine Augen auf, und siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt. Lasset uns über diese Augen unsers JEsu unsere Betrachtungen anstellen. Lasset uns aus diesen Augen JEsu lernen:

Wie

Wie das Auge der göttlichen Vorsehung sich gegen uns Menschen verhalte.

Wenn von unserm GOtt in der Schrift gesagt wird, daß er Augen habe, so bedeutet das seine väterliche Vorsorge vor die Welt. Von dieser göttlichen Vorsorge redet David: GOtt siehet vom Himmel, und schauet alle Menschen Kinder. Ps. XXXIII. So heisset es 2 Chronic. XVI, 9. Des HErrn Augen schauen alle Lande. Damit aber niemand gedenken möge: Als ob GOtt nur ein müßiger Zuschauer aller Dinge sey, so in der Welt vorgehen, sondern, daß das Auge seiner Vorsehung auch alles ordne und regiere; so finden sich solche Stellen in der Schrift, die uns auch hiervon überzeugen. So finde ich Sprüche, darinn von denen Frommen gesagt wird: Daß sie Gnade gefunden vor den Augen GOttes. 2 B. Mos. XXX. Ich finde Sprüche, die mir sagen: Daß GOtt denen Frommen das Gute vergelte vor seinen Augen. 2 Sam. XXII. Hingegen lese ich anderwerts, daß er die Stolzen demüthige, weil seine Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und er alle ihre Gänge schauet. Job XXXIV, 20. 21. Heisset das nicht alles so viel: daß eine göttliche Vorsehung sey, welche das Gute belohne und das Böse bestrafe? Was nun die Schrift hiervon sagt, das erkennet auch die Vernunft. So bald ich überzeuget bin, daß ein GOtt, so bald muß ich auch eingestehen, daß eine göttliche Vorsehung sey, welches alles regieret. So thöricht es ist, wenn der Atheist sagt: Die Welt sey von sich selbst durch einen blinden Zufall entstanden; So

thöricht wäre es, wenn man behaupten wolte: diese Welt könne sich selbsten erhalten und regieren. So oft wir also von denen Augen GOttes in der heiligen Schrift lesen, so lasset uns an die alles erhaltende, regierende und versorgende göttliche Vorsehung gedenken.

Jst das aber nicht eine Beruhiguug vor dich, sorgenvoller Mensch? Bedenke es: Du lebest nicht allein vor dich in der Welt. Du bist nicht vor dich selbst in diese Welt kommen. Es ist vielmehr ein allmächtiges und allsehendes Wesen, das dich geschaffen, und auf dein Thun und Lassen acht giebet. Dein Glück und Unglück stehet vor den Augen deines allweisen Schöpfers. Dein Mangel und dein Ueberfluß ist ihm bekannt. Alles alles, was dir wiederfähret, ist ihm unverborgen. Er regieret und ordnet alle deine Schicksaale, die dich betreffen. Du kanst von alle dem, was dir begegnet, eben das sagen, was Abraham dort von jenem Berge sagte: Auf dem Berge, da der HErr siehet. 1 B. Mos. cap. XXII. v. 14. Ueberlege dies, sorgenvoller Mensch, du wirst hierinn einen Grund zu deiner Beruhigung finden.

Allein, unser Evangelium sagt uns noch mehr von den Augen JEsu. Es heißt: **JEsus hub seine Augen auf.** Jch finde in der Lebens-Geschichte meines JEsu zu unterschiedenen malen, daß er seine Augen aufgehaben, ja, gen Himmel gehaben. Als er kurz vor seinem Leyden sein Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtete, da hub er seine Augen auf gen Himmel. Joh. XVII. Da er seine Jünger unterrichten und lehren wolte, da

hub

hub er seine Augen auf. Luc. VI. Da er Lazarum vom Tode erwecken wolte, da hub er seine Augen auf. Eben dieses finden wir in unserm Evangelio: Als er das Volck speisen wolte, hub er seine Augen auf. Es bedeutet zwar dieses Aufsehen kein Aufsehen gen Himmel, sondern ein Aufsehen auf das Volck, das zu ihm kam: Allein, man lese das XIV. cap. Matthæi, woselbst diese Geschichte noch ausführlicher erzählet wird. Dieser Evangelist erzählet uns: Daß, als der Heyland das Brodt unter das Volck austheilen wollen, da habe er aufgesehen gen Himmel, über den Brodt gedanket, und es also gebrochen.

Lerne hier etwas, sorgenvolles Herz, von deinem JEsu, wenn du deine Seele in Ruhe setzen wilt. Lerne doch, bey allen deinen Zufällen, deine Augen nach dem rechten Orte hinzurichten. Wo weiset dich dein JEsus mit seinem Exempel hin? Gen Himmel weiset er dich. Wenn GOtt dorten die Juden überzeugen will, daß die Götzen der Heyden nichts sind; wenn er sie lehren will, daß er allein der allmächtige GOtt sey, der vor sie sorge, der ihnen helfen und rathen könne, spricht er Es. XL, 26. **Hebt eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen.** Und wenn du sorgenvoller Mensch dich beruhigen wilt, so weiset dich JEsus mit seinem Exempel an, in die Höhe zu sehen. Du solt gen Himmel sehen. Du solt deine Gedanken, deine Begierden, deinen Glauben, dein Gebet und Seufzen gen Himmel richten. Da, da wohnet der, der dir mehr geben, mehr rathen, mehr helfen kan, als du bittest oder

verstehest. Folge also deinem Heylande hierin nach, unruhiges Herz! Hinauf gen Himmel mit deinen Augen! Hiernieden auf Erden sehen deine Augen nichts, denn nur das Elende, das dich quälet. Hier siehest du ohnmächtige Menschen, die dir nicht helfen können. Hier siehest du falsche Freunde, die nur kommen und schauen deine Plage, aber mit einem lachenden Herzen. Hier auf Erden siehest du nichts als betrübte niedergeschlagene Angesichter solcher Menschen, die entweder in gleichen Kummer mit dir stecken, oder die Augen voll Thränen haben, wenn sie deinen Jammer betrachten. Job Cap. II. Du siehest hier auf Erden solche, die mit ihren Thränen und Mitleyden bey dir weiter nichts ausrichten, als daß sie dich nur immer unruhiger machen. Mit einem Worte: Du siehest hier auf Erden nichts, als einen verwirreten Zustand, daraus du dich selbst nicht zu entwickeln vermagst. Hinauf demnach mit deinen Augen gen Himmel. Siehe nicht auf dich und deine Umstände, wie verzweifelt böse sie sind. Siehe nicht auf andere Menschen, wie ohnmächtig sie sind, dir zu helfen. Hinauf gen Himmel mit deinem Herzen, da findest du den, der lauter Auge ist, das alles siehet. Da findest du den, der alles, was dich beunruhiget, zernichten, zerstreuen und dir wunderbare Proben seiner Vorsorge sehen lassen kan. Da wohnet der, der da heisset der starke GOtt. Es. IX. Drum hinauf mit den Augen und Herzen gen Himmel, denn du lebest unter der Vorsorge des GOttes, der im Himmel wohnet.

Zweyter Theil.

Nimm aber auch die andere Lehre von mir an, zu Beruhigung deines Herzens, sorgenvoller Mensch. Die Lehre, die ich dir gebe, ist diese: **Bedenke, daß du unter einer besonderen Vorsorge deines GOttes lebest.**

JEsus hebt seine Augen auf und siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt. Der Evangelist Matthäus saget uns cap. XIV. daß es fünf tausend Mann gewesen, ohne Weiber und Kinder. Es war also viel Volcks. Viel Volcks war es, welches sich aus allen da herum liegenden Städten, Flecken und Dörfern versammlet hatte. Diese Oerter waren besonders damals mit vielen Leuten angefüllet, indem ein jeder aufs Oster-Fest nach Jerusalem reisen muste. Joh. VI, 4. Unter diesen vielen Völckern waren auch viele Elende, viele Kranke, viele Gebrechliche, welche sie mit sich brachten, um von JEsu geheilet zu werden. Matth. XIV. Noch mehr: es war der grösseste Theil dieses Volcks armseelige und geringe Leute. Die Ausleger haben angemerket: Daß, wenn die Evangelisten vieles Volcks gedenken, sie darunter einen Haufen gemeiner Leute verstehen. Alle dies Volck siehet nun der HErr JEsus. Er übersiehet sie alle. Er siehet eines jeden Noth ins besondere. Er siehet, wie sie mit Speise unversorget. Er sorget vor sie, ehe sie selbst noch nicht einmal angefangen zu sorgen. So bald er sie siehet, ist das seine erste Frage: **Wo kaufen wir Brodt, das diese essen?** **JEsus hebt seine Augen**

auf und siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt.

Die Augen JEsu, wie ihr wisset, sind uns heute ein Bild der göttlichen Vorsorge. Siehe doch, bekümmerter Mensch, die Augen deines JEsu sehen auf alles Volck, so viel ihrer ist. JEsus sorget vor alles Volck, so viel ihrer ist. Und eben das glaube von deinem Heylande noch jetzo, und beruhige damit dein Herz. Es ist wahr: Auf der Welt finden sich unzählige Menschen. Ein jeder hat sein Anliegen vor sich. So viel Millionen Menschen, so viel unterschiedene Noth, so viel unterschiedene Unglücks-Fälle, so viel Thränen, Klagen und Seufzen findet sich in der Welt. Dennoch siehet das Angesicht GOttes das alles. Er übersiehet sein ganzes Volck, das grosse Heer der Menschen. Er zählet so gar die Thränen in ihren Augen und die Haare auf ihren Häuptern. Solte er denn nicht vor sie sorgen? Sorget doch GOtt so gar für die Sperlinge, und fället keiner derselben auf die Erden ohne unsern himmlischen Vater. Matth. X, 29. 30. Solte er sich denn nicht vielmehr um einen jeden Menschen insbesondere bekümmern? Ich trage diese Lehre nicht ohne Ursach vor. Ich kan mir leicht vorstellen, wie mancher unglückseeliger Mensch an der besonderen Vorsorge GOttes, in Ansehung seiner, zuweilen gar sehr zweifelt. Nun ists gewiß, ein Christ solte billig nicht also gedenken. Syrach hält alle solche Gedanken, die nach der Schule des Epicurus schmecken, vor ganz unerlaubt, wenn er schreibt: Sprich nicht: Der HERR siehet nicht nach mir.

mir. Wer fraget im Himmel nach mir? Unter so grossen Haufen denket er an mich nicht. Was bin ich gegen eine so grosse Welt? Allein, was vor feurige Pfeile kan der Satan nicht auch in die Herzen der Frommen drucken, wenn die Noth groß wird. Wie leichte mögen alsdenn auch denen besten Gemüthern solche Gedanken aufsteigen, welche die besondere Vorsorge GOttes vor einen jeden Menschen zernichten wollen. Jedoch mit dem allen soll ein Christ nicht so gedenken. Bist du ein rechtschaffener Christ, mein Mensch, so weissest du ja, wie genau du mit GOtt in deinem Glauben vereiniget bist. Die Schrift sagt dir ja: Daß du in GOtt und GOtt in dir lebe. Du weissest ferner, daß du ein Kind GOttes bist. Solte denn der Vater im Himmel nicht seine Kinder kennen? GOtt hat einen Bund mit dir in der Taufe gemacht. Solte er denn seine Bundes-Genossen nicht kennen? Du bist ein Glied an deinem geistlichen Haupte, welches ist Christus: Solte denn JEsus seine Glieder nicht kennen? Dein Name ist im Himmel angeschrieben, solte denn GOtt von dir nichts wissen, da dein Name vor seinen Augen angeschrieben stehet? Er hat dich in seine Hände gezeichnet. Es. XLIX, 16. Solte er deiner vergessen können? Ach nein! Solche Gedanken, mein Christ, solt du von deinem GOtt nicht haben. Diese Vorstellungen beunruhigen nur dein Herz. Sie vermehren deine Sorgen. Sie führen dich in eine Tiefe, darinn du keinen Grund finden kanst. Wisse und glaube vielmehr: GOtt übersiehet alles, und dich ins beson-

dere. Bedenke mahl, wie viele hundert tausend Menschen befanden sich nicht in der grossen Stadt Ninive. Und dennoch kannte sie GOtt alle. Er hatte sie alle gezählet. Er wuste ganz genau, daß hundert und zwanzig tausend darunter waren, die noch nicht wusten, was recht oder link war. Jonæ Cap. IV. v. 11. Wie viel hundert tausend Menschen waren nicht zu den Zeiten des Propheten Eliä im gelobten Lande? Dennoch kannte sie GOtt alle. Er wuste ganz genau: Daß sieben tausend sich unter ihnen befanden, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeuget hatten. Siehest du hieraus nun nicht, mein Mensch, daß GOtt durch die entsezliche Anzahl der Menschen in der Welt sich nicht hindern lassen, einen jeden von ihnen ins besondere zu kennen, und vor ihm zu sorgen? Das bedenke sorgenvoller Mensch, und beruhige dadurch dein Herz, denn du lebest unter einer göttlichen Vorsehung, die ihr Auge auf dich ins besondere gerichtet hat. (*)

JEsus hub seine Augen auf und sahe, daß viel Volcks zu ihm kam. Aber diese Vielheit der Menschen, die seiner Hülfe bedurften, hinderte ihn nicht, sie alle zu versorgen. Die Vielheit der Hungri-

(*) Augustinus redet von dieser besonderen Vorsorge GOttes sehr wohl, wenn er Lib. III. Confess. also schreibt: Bonus Omnipotens sic curat universos tanquam singulos, sic singulos tanquam solos. Ein anderer Alt-Vater hat die besondere göttliche Vorsorge also vorgestellet, daß er sagt: Sie sey gleich einem Bilde, welches mit solcher Kunst gemahlet, daß einem jeden, der es ansiehet, er stehe auf welcher Seite er wolle, dünke, das Bild sähe ihn ins besondere an.

Hungrigen hinderte ihn nicht, sie alle zu speisen. Die Vielheit der Kranken hinderte ihn nicht, sie alle zu heilen. Es war viel Volcks, aber, er sorgete vor alle. Sorgenvoller Mensch! Mich deucht: Ich sehe es dir an, daß das Wort **Viel** ein Wort ist, das dir mannigmahl zu einer rechten Folterbank wird, und dich quälet. Du denkst: Meiner betrübten und unglücklichen Umstände sind zu **viel.** Mein Elend hat sich von so vielen Jahren her gehäufet, daß ichs nicht alle zählen kan. Ich möchte wol mit Hiob sagen: Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leyden auf eine Wage legte, so würde es mehr seyn, denn des Sandes am Meer. Ich sehe also wegen der Vielheit meiner Plagen nicht mehr, wie mir zu helfen sey. Du gehest in diesen deinen sorglichen Gedanken noch weiter, bekümmerter Mensch. Das Wort, **Viel,** will dein Herz noch weiter nagen. Du sprichst: Wie viele habe ich nicht des Jahrs über zu versorgen. Wie viele sind deren nicht, die einerley Nahrung mit mir treiben. Wie viele sind der Ausgaben, die ich nothwendig abtragen muß, und so weiter? Siehe, mein lieber Mensch, so ist das Wort, **Viel,** der Centner, der dir auf dem Herzen lieget, und dich beunruhiget.

Aber höre, was ich dir sagen will. Siehe doch hier in unser Evangelium hinein. Hier siehest du etliche tausend Hungrige. Das war ja viel. Du siehest hier viele Kranke zu JEsu Füssen liegen. Bleibt aber wohl ein einziger von diesen vielen unversorget? Meynest du, daß sich GOtt durch die

Vielheit deiner Leyden, durch die Vielheit deiner Ausgaben, durch die Vielheit deines Mangels werde hindern lassen, dir zu helfen, wo du beten und glauben kanst? JEsus siehet, daß viel Volcks zu ihm kommt, und er versorget sie alle. Hinderte es dem Hiob auch wohl was, daß sein Leyden ohne Zahl war? Wurde er nicht durch GOttes Vorsorge aus dem allen errettet? Ist das nicht, was David sagt: Der Gerechte muß viel leyden, aber der HErr hilft ihn aus dem allen. Ps. XXXIV. v. 20. Sind deiner betrübten Umstände viel, mein bekümmerter Mensch, so denke an das Wort Job. V. GOtt thut Wunder, die nicht zu zählen sind. Sey demnach ruhig, mein Christ, und wisse, du lebest unter der besondern Vorsorge deines GOttes.

JEsus hub seine Augen auf und sahe, daß viel Volcks zu ihm kam. Es kamen, wie wir gehöret haben, viele gemeine arme Leute zu ihm. Aber das hinderte ihm nicht, sich ihrer aller zu erbarmen. Und es jammerte ihn derselbigen, schreibt Matthäus cap. XIV. und heilet ihre Kranken. Nimm hieraus abermals ein Exempel der besonderen Vorsorge GOttes über dich, mein betrübter Christ. Lerne, wie dein GOtt auch vor die geringsten, die ärmesten sorget, die sonst niemand auf der Welt achtet. Dies ist es, was das Buch der Weisheit lehret, wenn es Cap. VI. heisset: **Er, der aller HErr ist, der beyde die kleinen und die grossen gemacht hat, und sorget vor alle gleich.** Sorget doch unser GOtt so gar vor alles Vieh. Sorget er doch so gar vor das kleineste

neste Gewürme. (*) Er lässet Graß wachsen für das Vieh. Solte er denn nicht vielmehr vor dich sorgen, o Mensch, ob du gleich noch so gering und verachtet in der Welt bist? Zwar, wo es nach der Vorstellung gienge, welche sich viele Menschen von GOtt machen, so würde sich die göttliche Vorsorge nicht auf alle und jede Menschen ohne Unterschied erstrecken. Es giebt Menschen, die niemanden was gönnen, als ihnen selbst. Die niemanden des göttlichen Beystandes würdig achten, als sich selbst. Sie möchten so gerne einen partheyischen GOtt haben, der sein Auge nur allein auf ihre Person, auf ihr Geschlecht, auf ihre Noth richte. Diese Leute sind wie die Juden, welche glauben: GOtt sey nur der Juden GOtt, die anderen Menschen aber achte er vor nichts. Mit diesem Vorurtheil sind sonderlich viele Grosse und Reiche dieser Welt angestecket. Allein, mein lieber Mensch, GOtt ist nicht so partheyisch. Der Arme, der Geringe, der so klein in deinen Augen ist, den du freylich deiner Vorsorge und Bemühung nicht werth achtest, ist nicht so klein in Gottes Augen, wie du wohl denkest. Der Arme, der

(*) Hieronymus hat sich ehedem gar sehr vergangen, wenn er das fatuam Dei adulationem genennet, wenn man behaupten wolle, GOtt bekümmere sich darum: Wie viel kleiner Gewürme im Wasser, auf Erden, in der Luft gezeuget werden, und wiederum sterben. Augustinus hat diese Lehre von der besondern göttlichen Vorsorge besser eingesehen, wenn er schreibt: Quis disposuit membra culicis, ut haberent ordinem suum, vitam suam, motum suum. Expavescis in minimis, lauda magnum.

Geringe ist sowol ein Werk der Hände GOttes, wie du bist. Seine Seele hat eben das gekostet, was deine gekostet hat. GOtt will also vor ihn so wol als für die anderen sorgen. Laß denn dies zu deiner Beruhigung gesagt seyn, armer, geringer Mensch. Siehest du, daß sich so gar niemand um dich bekümmert, und nach dir siehet, wisse: Daß die Augen des HErrn doch nach dir sehen. Der, so in der Höhe wohnet, siehet auf das allerdings, was niedrig und klein ist auf der Welt. Denke also an die Worte Davids. Du siehest ja, denn du schauest das Elend und Jammer. Es stehet in deinen Händen. Die Armen befehlens dir, du bist der Waysen Helfer. Ps. X, 14. Darauf denke, beruhige damit dein Herz, und wisse: Du stehest sowol als andere unter der besonderen Vorsorge deines GOttes.

Gebrauch.

Sehet, das ist es, was ich euch heute, ihr sorgenvollen Gemüther, zu eurer Beruhigung sagen wollen. Allein, habe ich denn diese Lehren heute allen und jeden gegeben? Können denn alle und jede, sie seyn bekehret oder unbekehret, durch die Betrachtung der göttlichen Vorsehung ihr Herz zur Ruhe bringen? Ich sage: Nein. Die Lehren, die ich heute gegeben, kommen nur allein denen zum Nutzen, die da das Zeugniß des Geistes in sich haben, daß sie Kinder GOttes sind. Denen kommen diese Lehren zu gute, die nicht allein wissen, daß sie unter einer göttlichen Vorsehung leben,

leben, sondern, daß sie auch unter der Vorsehung eines liebreichen Vaters im Himmel leben. Ist es nicht wahr, ihr Weltgesinneten? Ihr wisset ja auch wohl, daß GOtt für alles sorget, alles ordnet und regieret. Ihr seyd es überzeuget, daß ohne seinem Willen und Zulassung nichts geschiehet. Giebt das alles aber euren Seelen wohl den geringsten Trost? Habt ihr je durch diese Betrachtung eine einzige ängstliche Sorge von eurem Halse also geworfen? Seyd ihr durch die Betrachtung der göttlichen Vorsorge bey einem Unglück, das euch betroffen, bey einem Mangel, den ihr gelitten, einmahl recht fröhlich und gutes Muths geworden? Habt ihr die stolze Ruhe auch alsdenn wohl geschmecket, welche Kinder GOttes in der Versicherung von GOttes Vorsorge in sich empfinden? Ihr werdet euch dessen nie erinnern können. Euer Unglück hat sich vielmehr mit euren Sorgen vermehret. Mit euren Mangel ist eure Unruhe vergrössert. Ihr seyd von der Verzweifelung öfters nicht weit gewesen. Vielleicht habt ihr gar zuweilen die göttliche Vorsehung bey euch heimlich geleugnet. Woher kommt das aber, daß die Erkenntniß von der göttlichen Vorsorge, die denen Frommen Ruhe schaffet, bey euch dergleichen Würkungen nicht gehabt? Ich will es euch sagen: Daher kommt es, daß ihr mit GOtt nicht wohl stehet. Ihr kennet GOtt noch nicht als euren Vater. Ihr seyd von eurer Versöhnung mit GOtt durch Christum, und von seiner Vater-Liebe und Treue, noch nicht überzeuget. Ihr zweifelt also wohl, daß GOttes Augen über euch offen

sen stehen. Allein, ihr wisset auch, daß sie über euch, als Missethäter offen stehen. Ihr wisset, daß GOtt über euch wache zum Unglück, und zu keinem guten. Wollet ihr ferner wissen, woher es komme, daß die Erkenntniß der göttlichen Vorsorge euer Herz nicht beruhiget? Ihr ziehet die weltlichen Sorgen, eure Arbeit und Handthierung, dem Gottesdienst, dem Gebet und allen Pflichten vor, die ihr GOtt schuldig seyd. Ihr vermeynet euch selbst durch euch selbst zu helfen. Ihr bauet mehr auf eure Weisheit und Klugheit, auf eure wohl ausgesonnenen Rathschläge, als auf GOtt und seine Vorsorge. Ihr meynet, eine jede Stunde, die ihr GOtt zu Ehren anwendet, sey verlohren. Bey eurer Arbeit seyd ihr sehr hitzig und unverdrossen, aber in dem Dienste GOttes faul und träge. Wie kan euer Herz nun bey dem allen zur Ruhe kommen, da GOtt euren Unternehmungen seinen Seegen entzeucht? Ihr habt nun vielleicht schon lange gerathschlaget. Ihr habt tausenderley Einfälle gehabt, wie ihr euch auf diese und jene Weise möchtet glücklich machen. Ihr habt keine Mühe, keinen Fleiß gesparet, euren Endzweck zu erreichen. Es ist aber alles dieses bishero ohne Frucht gewesen. Ihr habt in den Wind gearbeitet, und lauter Luft-Streiche gethan. Ist es denn Wunder, daß euer Herz voll Unruhe, voll Grämen und Sorgen ist, ob ihr gleich wisset, daß ihr unter einer göttlichen Vorsorge lebt?

Noch eine andere Art Menschen kommt mir hier vor, welchen die Lehre von der göttlichen Vorsehung wenig Ruhe geben wird. Das sind die,

welche damit nicht vergnügt sind, was ihnen Gott giebet: Die immer nach mehrern trachten, und machen sich damit viel vergebliche Unruhe. Gott hat ja einem jeden Arbeit aufgelegt in seiner Masse. Das nicht allein: Er hat einem jeden sein Theil Speise bey seiner Arbeit verordnet und zugemessen. Pred. Buch Salom. cap. X. Verlanget nun der Mensch ein mehrers, so macht er sich vergebliche Unruhe: Er wird über dem, so ihm GOtt zugedacht, im Seegen und mit Recht nichts mehr erhalten, denn Gottes Vorsorge thut doch, was ihr gefället.

Ich könte hier noch ferner die anführen, die sich zwar immer damit trösten wollen, wie Gott gleichwohl alle versorge. Sie wollen aber indessen die Mittel nicht ergreiffen, die GOtt verordnet hat, wenn er uns seiner Vorsorge will geniessen lassen. Wisset ihr, wie diese Mittel heissen? Die Schrift nennet sie: Beten, Arbeiten, die Gelegenheit, so uns GOtt giebt, um glücklich zu werden, sich klüglich zu Nutze zu machen, in seinem Amte und Stande unverdrossen seyn, und so weiter. Allein, es giebt faule Bäuche, welche sich aller der Mittel nicht bedienen wollen. Sie sähen wohl gerne, wenn GOtt bey ihrer Faulheit Wunder an ihnen thäte. Heisset das aber mit Gottes Vorsorge sich beruhigen? Durchaus nicht. Das heisset Gott in seiner Vorsorge versuchen.

Findest du dich nun dieser Fehler, die ich anjetzo erzählet habe, schuldig, mein Mensch. Findest du, daß diese deine Aufführung dich bis dahero an deiner Seelen-Ruhe, die du in der Vorsorge

Got-

GOttes hättest haben können, gehindert hat, so ändere dich. Dahingegen rathe ich dir folgendes, wenn du in Betrachtung der göttlichen Vorsehung deine Seele zur Stille bringen wilt. Halte dich zuforderst zu GOtt und seinem Worte, nach dem Exempel des Volcks im Evangelio. Dies hielte sich zu JEsu. Es gedachte mehr, wie es seine Predigten hören, als wie es sich ernähren, essen und trinken möchte. Setze GOtt bey deiner Arbeit und Geschäften nie aus den Augen. Denke nicht, GOtt sey ein solches Wesen, das sich um diese Welt nichts bekümmere. Glaube vielmehr, daß auf seine Vorsorge dein Glück und Unglück beruhe. Ich gebe dir die Worte Salomonis zu betrachten: **Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich wohl führen.** Sprüchw. cap. III. v. 6. Liese zu dem Ende die Lebens-Geschichte derer Erz-Väter Altes Testaments. Ueberlege die Schicksaale Abrahams, Isaacs und Jacobs und anderer wohl. Die Geschichte dieser Männer ist nichts anders, als eine Kette der wunderbaren Vorsorge, womit GOtt diese seine Freunde geführet hat. Bemühet euch diesen Männern in ihrem Glauben und Gottseeligkeit nachzufolgen. Ich versichere euch, ihr werdet die Treue GOttes zu aller Zeit an euch erkennen. Hütet euch aber vor den Irrthum, als ob Arbeit, Witz, Kunst, Geschicklichkeit einen Menschen vor sich glücklich machen könten. Die Erfahrung aller Menschen wiederspricht diesem Irrthum. Wie viele Menschen sehen wir nicht in der Welt, die alle Mittel ergreiffen, um sich glücklich

zu machen. Wie viele kommen uns nicht vor, denen es weder an Arbeitsamkeit, nicht an Fähigkeit, nicht an Witz und Geschicklichkeit, nicht an tausend Erfindungen fehlet, um ihren Endzweck zu erhalten, und denen doch dieses alles nichts hilft. Wie oft sehen wir dahingegen nicht, wie ein anderer blos durch eine gute Gelegenheit, so ihm unvermuthet vorkommt, auf einmahl zu seinem Glück gelanget. Er gedachte wohl nichts weniger als das, und ehe er sichs versahe, war ihm geholfen. Er fand sich durch einen solchen Weg versorgt und berathen, den er nicht würde gefunden haben, wenn er gleich noch so viel gesorget und gearbeitet hätte. Wir finden noch andere, welche, nachdem sie alles, was möglich, angewandt, um diese oder jene wichtige Sache auszuführen, auf einmahl erfahren müssen: Wie ein einziger ganz unvermutheter Zufall ihren Sachen einen ganz andern Ausschlag giebet, als sie vermuthet hätten. Ihr ganzes Spiel ist auf einmahl verderbt. Der ganze künstliche Bau ihrer Anschläge fället plötzlich übern Haufen, und sie verfehlen ihrer Hofnung. Wie oft sehen wir nicht, wie auch die klügesten Leute zum öftern die grössesten Thorheiten und Fehler begehen zu der Zeit, da sie eine wichtige Sache auszuführen im Sinne hatten. Diese Fehler machen einen gewaltigen Strich durch ihre Rechnung. Sie selbst aber müssen sich verwundern, daß sie im Stande gewesen, in solche augenscheinliche Thorheiten zu verfallen. Was schliessen wir aber aus dem allen? Erkennen wir hieraus nicht, daß eine göttliche Vorsehung sey, welche das Thun und Lassen der

Menschen ordne und regiere. Das ist es, was Salomon sagt, Cap. IX. v. 11. seines Prediger Buchs: Ich wandte mich, und sahe, wie es unter der Sonnen gehet, daß zum Laufen nicht hilft schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn. Daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne; Sondern alles lieget an der Zeit und Glück. Man betrachte diese Worte wohl. Salomon machet darin diesen Schluß, den wir gleich jetzo gemacht haben. Wenn zum Laufen nicht hilft schnell seyn, zur Nahrung nicht hilft geschickt seyn, sondern alles an der Zeit und dem Glück, (so nenneten die Alten die göttliche Vorsehung,) lieget; so muß nothwendig ein höheres Wesen seyn, so allem menschlichen Thun und Lassen seinen Ausschlag giebet. So muß ein höheres Wesen seyn, das auch die klügsten Unternehmungen zunichte machet, und die schlechtesten Umstände so seegnen kan, daß etwas grosses draus folget. Ist dem aber also, mein Mensch! so rühme sich der Weise nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er GOtt wisse und kenne.

Uebergib dich demnach, mein Christ, im Glauben und stiller Gelassenheit an deinen Gott. Ueberlasse dich seiner väterlichen liebesvollen Vorsorge. Unterwirf dich seiner allweisen Regierung. Du wirst gewiß alsdenn Ruhe vor deine Seele finden: Dies ist ja die grösseste Ehre, die wir GOtt als un-

unsern Schöpfer und Vater geben können. Erfolget denn auf unser wünschen, beten, hoffen, arbeiten der verlangte Seegen, so lasset uns den HErrn preisen. Lasset uns unser Glück ansehen, als eine lautere Würkung seiner Liebe, und als eine Frucht seiner Vorsorge über uns. Kommts nicht so, wie wir gewünscht und gehoffet haben; kommt vielmehr das Gegentheil von dem allen: Lasset uns alsdenn in der Stille die göttlichen Rath-Schlüsse über uns anbeten, denn GOTT hats gethan. Ja, GOtt hat die allerwichtigsten Ursachen gehabt, also mit uns zu verfahren. Genug ist es, daß wir wissen: Es sey eine göttliche Vorsehung, darunter wir leben. Genug ist es, daß wir sagen können: Der HErr siehet mich 1. B. Mos. XVI, 13. Seeliges Herz, das sich also in dem Schoosse GOttes zur Ruhe niederleget! Auf die Weise können wir, bey allen Sturm und Ungewitter dieses Lebens, eine stolze Ruhe haben, und endlich bey GOtt ewiglich in Frieden wohnen. Amen!

Gottseelige Oster-Gedanken

wurden

Am I. Oster-Tage Nachmittags

über die Worte der ordentlichen Lection

1. Cor. V, 7.

Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus für uns geopfert,

vorgetragen.

Eingang.

Da sprach Mose zum Volke: Gedenket an diesen Tag. So lautete ehedem der göttliche Befehl, um seinem Volke die rechte Art und Weise, das Oster-Fest zu feyern, anzuweisen. **Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag 2. B. Mos. Cap. XIII. v. 1.** Der Tag, daran sie so ernstlich gedenken solten, war der Tag, an welchen sie aus Egypten gegangen waren. Es war der Tag, daran sich ihre mühsame Dienstbarkeit endigte. Es war der Tag, der durch die vorhergehende Nacht sonderlich merkwürdig gemacht war. Der HErr hatte in dieser Nacht zwar alle Erstgeburt derer Egypter getödtet, aber der Israelitischen Erstgebohrnen hatte er verschonet. GOtt selbst hatte von diesem Tage allbereits unterschiedene Denkmahle unter seinem Volke aufgerichtet. Er hatte gewisse Gesetze gegeben, wodurch das Gedächtniß dieses Tages unter seinem Volke solte erhalten werden. Am vierzehenden Tage des Monden Abib, welches der Tag ihres Ausganges aus Egypten war, musten sie das Oster-Lamm schlachten und essen. Zu dieser Zeit durften sie kein gesäuertes Brodt in ihren Häusern haben. Zum Angedenken dieses Tages, musten sie alle Erstgeburt von Menschen und Vieh durch ein gewisses Opfer lösen. Aber das alles war noch nicht genug. Israel solte nun auch seine Betrachtung über das alles anstellen. Es solte sich aller der Wohlthaten, die ihnen GOtt bey ihrer Erlösung aus Egypten wiederfahren lassen, dankbarlich erinnern. Es solte diese Treue GOttes

tes rühmen, und seinen Kindes-Kindern erzählen. Es solte sich um desto mehr dem HErrn zu seinem Dienste heiligen. Die besonderen göttlichen Gesetze von diesen allen finden wir 2. B. Mos. Cap. XII. v. 25. c. XIII.

So sorgfältig suchte GOtt das Gedächtniß dieses Tages unter seinem Volke zu erhalten. Dahin gehen die Worte Mosis: **Gedenket an diesen Tag.**

Das Jüdische Volk hat auch dieses göttlichen Befehls noch nicht vergessen. Es ist aus den Schriften der Juden bekannt, wie sehr sie sich die Feyer dieses Tages angelegen seyn lassen. Sie bemühen sich, ihre Kinder und Gesinde, ja sich selbst unter einander von der Ursach dieses Festes umständlich zu unterrichten. Sie halten in der Oster-Nacht ihre Unterredung von diesem Feste. Da fragt der eine den andern: Warum ist diese Nacht vor andern Nächten eben so heilig? Warum waschen wir uns in dieser Nacht zwey mal, da es sonsten an einem mal genug ist? Warum essen wir in dieser Nacht allein ungesäuert Brodt? Warum nehmen wir in dieser Nacht nur allein bittere Kräuter zu uns? Was bedeutet es, daß man ein Lamm schlachtet und isset? Darauf erzählet einer dem andern, was das alles in sich halte. Man erinnert sich, wie grosse Dinge der HErr an ihren Vätern gethan habe. Noch mehr: Man singet alsdenn in dieser Oster-Nacht viele Lob-Lieder, darunter der CXIII. CIV. CXIX. Psalm. die vornehmsten sind. (*) Sehet,

(*) Hierauf zielen die Worte Esaiæ Cap. XXX. Da werdet ihr singen wie zu Nacht eines heiligen Festes, und euch

het, mit so viel Aufmerksamkeit begehen noch heutiges Tages die Juden das Angedenken ihres grossen Erlösungs-Tages. Mit solchen Eifer feyern sie noch jetzo ihr Oster-Fest, nach dem Befehl Mosis: **Gedenket an diesen Tag.** (*)

Liebste Christen! Das thun die jetzigen Juden bey ihrer grossen Blindheit! sie eifern vor dieses Fest, da sie doch nicht mal wissen wollen das grosse Geheimniß, so unter ihren Oster-Gebräuchen verborgen lieget. Wir aber, die wir von diesen allen ganz anders unterrichtet sind; wir, die wir wissen, wie die Ausführung der Kinder Israelis aus Egypten unsere geistliche Erlösung vorgestellet; wir, die wir überzeuget sind, daß das Oster-Lamm das Lamm GOttes, so unsere Sünde getragen, abgebildet: Mit was für Eifer und Andacht sollen wir denn nicht dieses Fest, das der HERR uns zum Trost unserer Seelen abermals begehen lässet, feyern.

Heute ist der Tag, an welchem der, so wie ein Lamm gestorben, wie ein Löwe wiederum erwachet, und aus seinem Grabe hervor gegangen. Heute ist der Tag, da wir durch die Auferstehung JESU Christi unserer völligen Erlösung aus der Höllen und dem Tode versichert werden. O so gedenke doch, mein Christ, an diesen Tag! Redet unter ein-

euch von Herzen freuen, als wenn man mit Pfeiffen gehet zum Berge des Herrn, zum Hort Israelis. In welchen Worten ganz deutlich auf die Oster-Freude der Juden gezielet wird.

(*) *Hornbeck* hat diese Oster-Feyer der Juden weitläuftiger beschrieben. *Tom. I. Miscellan. pag.* 328.

einander von diesem Tage. Verkündiget den Tod und die Auferstehung JEsu an diesem Tage. Lasset das wahre Oster-Lamm Neues Testaments, JEsum Christum, an diesem Tage und forthin die Speise eurer Seelen, die Nahrung eures Glaubens und den Trost eures Herzens seyn. Singet dieses Fest über das Lied des Lammes; denn das wird euch dereinst euer ewiges Geschäfte im Himmel seyn. Lasset die Juden immerhin an ihrem Oster-Feste fröhlich seyn. Sie haben doch nur den Schatten dessen, davon ihr den Cörper selbst habt: **Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus für uns geopfert.** Merket diese Worte. Sie sinds, die wir vor das mal zum Vorwurf unserer Betrachtung gemacht haben. Ich stelle daraus mit euch an:

gottseelige Oster-Gedanken.

Wir wollen sehen:

I) **Worauf diese Gedanken sollen gerichtet seyn.**

II) **Wozu uns solche Gedanken erwecken sollen.**

Vorhero aber ermuntern wir uns zur Andacht folgendermassen.

1.

Gedanken, lenket euch zu eurem JEsu hin,
Mein Herze sprich von ihm aus allen deinen Kräften!
Laß ab zu dieser Zeit von allen Welt-Geschäften;
So findest du in ihm den grössesten Gewinn.

2.

Sieh' hier dein Oster-Lamm, das dir GOtt hat geschenkt,
Das du nun opfern kanst für alle deine Sünden,
Darin du sicherlich kanst Trost und Gnade finden,
Wenn sich dein Glaube nur zu diesem Opfer lenkt.

3.

Ach JEsu! führe mich doch hierzu selber an,
Mein Herz ist viel zu lau, an dich recht zu gedenken,
Mein Glaube ist zu schwach, sich recht in dich zu senken,
Drum würke das in mir, was ich nicht selber kan.

4.

Wie soll ich aber dir, o hochgepriesnes Lamm,
Da du mein Opfer bist, und meiner Seelen Speise,
Wie soll ich doch anjezt auf auserles'ne Weise
Dir opfern Dank und Preis? o Seelen-Bräutigam!

5.

Ach! nimm von mir zum Dank mein Herz und alles hin,
Ich will mich gänzlich dir in Ewigkeit verschreiben,
Ich will in deinem Dienst auf ewig treu verbleiben;
Denn du bist ja mein Lohn, mein ewiger Gewinn. Amen!

Erster Theil.

Gottseelige Oster-Gedanken sind es, welche wir vorjetzo anzustellen haben. Lasset uns denn zuforderst sehen: **Worauf diese Gedanken sollen gerichtet seyn.** Paulus weiset uns in unserm

sern Text auf das **Oster-Lamm**, auf **unser Oster-Lamm**, auf **das Oster-Lamm, das für unsere Sünde geopfert worden.** Man siehet hieraus sogleich, daß wir auf drey Stücke werden zu merken haben.

Unsere Gedanken sollen zuforderst gerichtet seyn auf das Oster-Lamm. **Wir haben auch ein Oster-Lamm,** sagt der Apostel. Nach dem Grund-Text lauten diese Worte also: Denn auch unser Passah ist für uns geschlachtet, nemlich Christus. Das Wort Passah ist aus dem Alten Testament genommen. Das Oster-Lamm wird daselbst ein Passah genennet 2. Buch Mos. Cap. XII. v. 21. Es heisset aber das Oster-Lamm ein Passah, weil es eine Erinnerung geben solte von dem Uebergange des Würg-Engels vor den Thüren der Israeliten, als er die Erstgeburt der Egypter erwürgete. Hier nennet der Apostel unsern Erlöser ein Passah oder Oster-Lamm, weil wir es seinem Blute, Leyden und Verdienste allein zu danken haben, daß der Zorn GOttes vor uns übergehet. Lasset uns diese Sache recht erwegen. JEsus heist ein Lamm: Diesen Namen führet er so oft in der Schrift, daß wir nur allein in der Offenbahrung Johannis ihn bey die dreyßig mal also genennet finden. Bald heisset er ein Lamm, ein Lamm GOttes, bald ein unschuldiges Lamm, bald ein geduldiges, bald ein erwürgtes Lamm. So gar hat sich der Sohn GOttes dem Johanni bey seiner Offenbahrung unter dem Bilde eines Lammes sehen lassen. Offenbahrung Cap. V. v. 6. Die Sache ist Nachdenkens

werth. (*) Ein Lamm heisset der HErr JEsus, wegen seiner menschlichen Natur. Ein Lamm heisset er, weil er Lammes Art an sich hat. Er war unschuldig, fromm, rein, sanftmüthig, geduldig, gehorsam. Ein Lamm wird er genennet, weil er überall köstlich vor uns ist. Es ist nichts an JEsu, das nicht unsern Seelen heilsam, tröstlich und erfreulich wäre. (**) Jedoch, das ist es nicht, darauf wir hauptsächlich unsere Gedanken zu richten haben. Es findet sich in unserm Text noch ein anderer Name, worauf unser Augenmerk gerichtet seyn muß. JEsus heisset hier ein Passah-Lamm, ein Oster-Lamm. So heisset er, weil er das Gegenbild aller Oster-Lämmer Altes Testaments ist. Es ist von unterschiedenen vortreflichen Männern schon längsten angemerket: Daß unter allen Fürbildern keines zu finden, welches den leydenden und sterbenden

den

(*) Ich finde zwar: daß der Herr Professor Heinsius in seiner Dissertat. de Agno, Christi Imagine, so vor wenig Jahren gedruckt worden, sich alle Mühe giebet, zu erweisen: Daß sich der HErr JEsus niemals unter dem Bilde eines Lammes sehen lassen. Wie er denn auch nicht glaubet: Daß ihn Johannes bey seiner Offenbahrung unter dieser Figur gesehen habe. Allein, die Worte Johannis Cap. V. v. 6. wiedersprechen dieser Meynung des Herrn Heinsii gar zu deutlich. **Und ich sahe, und siehe, mitten im Stuhl stund ein Lamm.** Ich sehe auch gar nicht, warum man dergleichen Apparitionem Symbolicam wider den klaren Buchstaben der Schrift so gar verwerflich machen will, da dergleichen göttliche Erscheinungen in der Schrift so häufig vorkommen.

(**) Der Herr Marperger hat dieses weitläuftiger ausgeführet in seiner Schrift de Agno ad Aræ cornua ligando p. 10. seq.

den Heyland so deutlich vorgestellet habe, als eben dieses. (*) Das Oster-Lamm muste von der Heerde etliche Tage zuvor abgesondert werden. Man gebrauchte diese Tage über die genaueste Sorgfalt, das Lamm zu untersuchen, ob man etwa einen Fehl an ihm entdecken möchte. (**) Das Gegenbild ist hiervon in Christo klar. Unser Heyland muste auch aus Menschen genommen werden. Er muste ein Mensch, aber auch zugleich abgesondert seyn von allen dem, was in der menschlichen Natur verderbt, unheilig und sündlich war Ebr. VII. Nachdem das Oster-Lamm also etliche Tage von der Heerde abgesondert, und ohne Tadel erfunden war, wurde es von dem Haus-Vater durch gewisse Gebeter allen und jeden Haus-Genossen dargestellet, und zu einem Passah-Lamm geheiliget. Das Gegenbild hiervon ist in Christo klar. Der himmlische Vater hat seinen eingebohrnen Sohn durch die Aussprüche derer Propheten als ein Passah-Lamm, als ein Opfer für unsere Sünde, öffentlich dargestellet. GOtt hat Christum fürgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut Rom. III, 25. (***) Das Passah-Lamm wurde darauf am funfzehenden Tage des Monaths Nisan zwischen Abend um die neunte bis zur eilften Stunde geschlach-

(*) Man lese unter andern *Vitringam* in seinen *Observ. Sacr.* Lib. II. Cap. X. p. 416. und 458.

(**) Die Juden nennen diese Zeit: Scrutinium quatuor dierum, wie Ackersloot in seiner Auslegung des 1. Briefes an die Corinther aus der Gemara Tract. Pesachim über unsern Text anführet.

(***) Das Wort Πϱοέϑετο hat hier einen besondern Nachdruck.

schlachtet. Dieses ist eben die Zeit, dies ist eben die Stunde, in welcher das Lamm GOttes am Creutze geschlachtet und seinen Geist aufgegeben Lucæ Cap. XXIII. v. 44. Das Blut des geschlachteten Oster-Lammes wurde nicht auf die Erde gegossen, sondern als etwas köstliches in einem Becken aufgefangen 2. B. Mos. Cap. XII. Dies führet uns zu Gemüthe: Wie theuer und unschäzbar das für uns vergossene Blut des Lammes GOttes sey. Das Oster-Lamm wurde drauf, nachdem ihm die Haut abgezogen, an einem hölzernen Spiesse gebraten. Dieser Spieß wurde durch den ganzen Leib des Oster-Lamms gestecket. Das nicht allein. Es wurde auch ein Quer-Holz herdurch gezogen, woran die vordern Füsse gemachet wurden. Das Oster-Lamm hatte also die eigentliche Figur eines am Creutze hangenden Cörpers. (*) Wir wundern uns hierbey billig über die Blindheit der Juden, welche JEsum im Mose nicht finden wollen, da er ihnen doch in dem Oster-Lamm

(*) Es sind dieses nicht etwan Muthmassungen, so man hier anführet. Die Gelehrten haben diese Nachrichten von denen Gebräuchen derer Juden bey Schlachtung des Oster-Lammes, theils aus dem Tractat de Paschate, so sich im Talmud befindet; theils aus des *Maimonidis* Buche de Paschate Cap. 8. hergeholet. *Justinus Martyr*, der in Sichem gebohren, und dessen Vater ein Samariter gewesen, der folglich von denen jüdischen Gebräuchen beym Oster-Lamm eine vollkommene Nachricht haben können, bezeuget solches gleichfalls, wenn er in seinem Dialogo cum Triphone Judæo am Ende also schreibt: Agnus namque assus, in *figuram cruci similem conformatus*, ad ignem torretur. Nam veru unum

Lamm so deutlich vor die Augen gemahlet ist. Nachdem das Oster-Lamm also im Ofen aufgehenket, wurde es gebraten. In dem Leyden JEsu finden wir hiervon das Gegenbild. Der Sohn GOttes muste für unsere Sünde in das göttliche Zorn-Feuer hinein. Hier wurde seine Seele gleichsam ausgedorret und entkräftet. Dahin gehen die Klagen des Meßiá, wenn er sagt: **Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrenet, mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen** Psalm. XXII. v. 15. 16. Daher kam es, daß er am Creutze ausrief: **Mich dürstet.** Wie denn dieser Durst des gecreutzigten JEsu als etwas besonderes vorher gesagt worden Psalm. XXII, 16. Das ist nur ein weniges von dem Oster-Lamm Altes Testaments gesagt, in so fern es ein Vorbild des wahren Oster-Lamms Neues Testaments ist.

Von diesem Oster-Lamm sagt nun Paulus: **Daß es unser sey. Wir haben auch ein Oster-Lamm.** Nach dem Grund-Text lauten diese Worte also: **Denn auch unser Oster-Lamm ist für uns geschlachtet.** O ein seeliges Wort! Ein Wort

unum ab infimis partibus ad caput usque adactum perfigitur: & aliud rursum secundum scapulas, ad quod suspenduntur manus Agni. Wolte jemand hierbey den Einwurf machen: Es sey Justino vielleicht nicht zu trauen, so hat *Bochartus* solchem schon geantwortet in seinem Hierozoico Lib. II. Cap. 1. p. 615. Denen hat *Vitringa* geantwortet: l. c. p 417. ja sie können so gar aus dem Maimonide widerleget werden, der in voran-ge-

Wort, das unser Glaube begierigst ergreift. Ein Wort, das der süsseste Kern des Evangelii vor unsere Seele ist. **Christus ist unser Oster-Lamm.** Wollet ihr den Nachdruck dieser Worte wissen, so erinnert euch dessen, was euch Paulus 1. Cor. I, 30. sagt: Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. O wie viel ist das gesagt! Armer Mensch, das kan kein Engel dir nachsagen, was du hier mit Paulo sagen kanst: Dessen kan sich kein Engel rühmen, wessen du dich rühmen kanst. Die Engel können nicht sagen: Uns ist JEsus geschenkt. Wenn die Engel von der Geburt des Sohns GOttes reden, so sprechen sie zu denen Menschen: Euch ist heute der Heyland gebohren. O ein gesegnetes Wort, sage ich nochmals, was Paulus in unserm Text braucht, wenn er Christum **unser Oster-Lamm** nennet. Dies einzige Wort machts eben, daß uns das ganze verdienstliche Leyden JEsu so heilsam, so tröstlich ist. Würde dir es auch, armer Mensch, wohl etwas helfen, daß JEsus unaussprechlich viel gelitten, wenn du nicht wüstest, daß solches dir zu gute geschehen. Wenn du nicht wüstest, daß das Oster-Lamm deine wäre. Wenn du nicht sagen köntest: Dies Oster-Lamm ist auch für mich geschlachtet, erwürget, getödtet. Allein, setze dies einzige Wort **Unser** bey das Leyden JEsu, so siehet dasselbe schon ganz anders aus. Aus die-

geführtem Buche schreibt: Quomodo assant eum? A medio ore usque ad pudenda transfigunt eum veru ligneo, & subjecto igni in medio furno suspendunt.

diesem Worte fliesset ein Balsam des Trostes auf deine Seele.

O seeliges Wort, das hier Paulus gebrauchet, wenn er sagt: **Unser Oster-Lamm Christus, ist geschlachtet.** Hiermit dehnet er die Kraft der Leyden JEsu nicht etwan über einige, sondern über alle Menschen aus. Es ist doch allerdings anmerkenswürdig, was die Juden von dem Oster-Lamme melden. Sie sagen: Das Oster-Lamm habe für alle und jede, so sich unter ihnen gefunden, geschlachtet werden müssen. Es sey geschlachtet worden, sowol für die, welche davon gegessen, als für die, so nicht davon gegessen. Es sey geschlachtet, sowol für die Beschnittenen, als Unbeschnittenen, sowol für die Reinen, als Unreinen. Was hat das bedeutet? Die Erklärung hiervon finden wir in dem Oster-Lamm Neues Testaments. Dies ist unser Oster-Lamm. Es ist nicht allein für einige, sondern für alle geopfert. Auch so gar für die, so verlohren gehen, ist dieses Oster-Lamm geschlachtet. 2. Petr. II, 1. Christus ist die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. 1. Joh. II.

O seeliges Wort, das hier Paulus braucht, wenn er schreibt: **Unser Oster-Lamm ist Christus.** Denn dies Lamm ist unendlich vollkommener, als alle Oster-Lämmer Altes Testaments. Diese waren nur Fürbilder, Christus aber das Wesen selbst. Hier ist nicht etwa ein Opfer-Vieh, das zu unserer Versöhnung GOTT dargebracht wird, sondern der Sohn GOttes, das Lamm GOttes giebt sich selbst für unsere Sünde in den Tod.

Mit

Mit dem Blute des Oster-Lammes wurden ehemals in Egypten die Thür-Pfosten derer Israeliten bestrichen. Als diese nachmals in Canaan wohneten, wurde es an den Altar gesprenget. Allein mit dem Blut unsers Oster-Lammes werden unsere Seelen zur Reinigung von Sünden besprenget. 1. Petr. I, 2. Ebr. X, 22. Das Oster-Lamm Altes Testaments schützte die Kinder Israel vor den Würg-Engel. Aber dies Blut des Lammes GOttes wendet allen Zorn des Höchsten von uns: Wir werden durch JEsum vor den Zorn behalten, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Rom. V. Die Juden machten zwar von dem Blute ihres Oster-Lammes viel Wesen. Sie hielten dafür, daß sie durch dies Blut nebst der Beschneidung zu Kindern und Erben GOttes gemacht würden. Allein, eine solche Kraft konte das Blut eines Viehes nicht haben. Das aber ist gewiß: Daß alle, die JEsum im Glauben annehmen, eine Macht erlangen, GOttes Kinder zu werden Joh. I. v. 12. (*) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Mit-Erben Christi.

O

(*) Diese Worte Johannis sind um desto merkwürdiger, wenn wir den gleich darauf folgenden 13. Vers mit dem vorhergehenden verbinden. In diesem 13. Vers heisset es ὁι ἐκ ἐξ αἱμάτων die nicht aus vielen Geblüthe sind, sondern aus GOtt gebohren, die sind GOttes Kinder. Hiemit lehret Johannes die Juden: Wie sehr sie sich irreten, wenn sie meyneten, durch das viele vergossene Blut derer Oster-Lämmer, GOttes Kinder zu werden. Dies Blut des Viehes, wenn es auch bey gan-

O demnach erfreuliches Wort, das da sagt: Unser Oster-Lamm ist Christus.

Noch eins haben wir bey diesen Worten unsers Textes zu lernen, und das ist dieses: Paulus sagt, unser Oster-Lamm, Christus, ist für uns geopfert oder geschlachtet. Der Apostel führet uns also hiermit eine grosse Warheit zu Gemüthe. Er stellet uns nicht allein JESUM, als das Lamm GOttes, vor die Augen; Er sagt auch: Daß dieses Lamm für uns, für unsere Sünde ein Opfer worden. Es ist sonsten wegen des Oster-Lamms Altes Testaments ein Streit unter denen GOttes-Gelehrten entstanden. Man hat unter sich nicht eins über der Frage werden können: Ob das Oster-Lamm Altes Testaments ein warhaftiges Opfer gewesen. Einige haben solches geläugnet, weil sie etwan gesehen: Daß die Papisten daher immer ihr Meß-Opfer beweisen wollen. Das Pabstthum hat diesen Schluß gemacht: Ist das Oster-Lamm derer Israeliten, als ein Vorbild des Leydens und Sterbens Christi, ein warhaftiges Opfer gewesen, so muß Christus im heiligen Abendmahl als das Gegenbild auch ein Opfer seyn. So muß Christus im Sacrament des Abendmahls auch würklich geopfert werden. Diesen Beweis derer Papisten um desto mehr zu entkräften,

ganzen Ströhmen vergossen würde, habe eine solche göttliche Kraft nicht, dergleichen Kindschaft zu würken. JEsus aber, als das rechte Oster-Lamm, könne allein diejenigen, so ihn im Glauben annehmen, die Macht geben, GOttes Kinder zu werden.

ten, haben einige derer unsern überall nicht zugeben wollen: Daß das Oster-Lamm derer Israeliten die wahren Eigenschaften eines Opfers gehabt. (*) Allein, soll man desfalls eine klare Warheit verwerfen, nur damit ein Irrthum desto kräftiger wiederleget werde. Ich meyne: Wir haben ja sonst andere Gründe genug, um wider die Papisten zu erweisen: Daß ihr Meß-Opfer eine menschliche Erfindung sey. Wir können also diese Warheit sicher beybehalten, daß das Oster-Lamm Altes Testaments ein warhaftiges Opfer gewesen. Es ist wahr, als das Oster-Lamm zum ersten mal in Eypten geschlachtet wurde, da wurden nicht die Gebräuche dabey beobachtet, welche eigentlich bey einem Opfer sich finden musten. Als aber nachgehends der Juden Gottes-Dienst in Canaan zu einer bessern Form gebracht wurde, da schlachtete man das Oster-Lamm allerdings auf eine solche Weise, daß es als ein Opfer konte angesehen werden. Das Lamm wurde damals mit allen Opfer-Gebräuchen von den Priestern im Tempel geschlachtet. Das Eingeweyde wurde auf dem Altar des HErrn verbrannt. Das Blut wurde gegen den Altar gesprenget. Und nachdem solches geschehen, nahm ein jeglicher sein geschlachtetes Lamm mit sich nach Hause, und verzehrete dasselbe, nachdem es gebraten. Es wird dahero das Oster-Lamm ausdrücklich das Passah-Opfer des HErrn genennet, 2. Buch

(*) Die Gründe, welche man desfalls anführet, kan man beym *Deyling in Observat. sacr. part. I. p.* 163. lesen.

2. B. Mos. Cap. XII. v. 27. Christus ist nun das Gegenbild von diesen allen. Denn auch unser Oster-Lamm, Christus, ist für uns geopfert. Christus das Lamm GOttes ist nicht allein geschlachtet, sondern als ein Opfer geschlachtet. Es ist geschlachtet, getödtet, als eine Sache, die zum Opfer dienen soll, um dadurch GOtt zu versöhnen. Christus ist also warhaftig einmal für unsere Sünde am Creutz geopfert. Er ist geopfert für uns, das ist, an unserer statt, uns auf ewig mit GOtt zu versöhnen. Er ist als ein Lamm für uns geopfert, auf daß sein heiliges Fleisch und Blut unseren Seelen eine ewige Speise und Trank werden möchte. Das Oster-Lamm Altes Testaments wurde ja mit der Absicht geschlachtet und geopfert, daß hernach die Israeliten davon essen solten. Sie solten durch dies Essen in eine wahre Gemeinschaft und Vereinigung mit diesem Opfer kommen, und also dadurch Gnade bey GOtt finden. Ist dieses nicht auch der Rath GOttes in den Leyden und Tode JEsu? Das Lamm GOttes ist für uns geschlachtet, geopfert, damit wir seiner geniessen mögen. Er soll die Speise, die Nahrung, der Trost und die Stärke unserer Seelen seyn in Noth und Tod. Der Christ soll also durch den Glauben an seinem Heylande eine beständige Oster-Feyer halten. Er soll seines JEsu immerdar geniessen. O grosses, o ewiges Opfer, o theures GOttes-Lamm, wer mag dich genug preisen! Von dem Opfer, das Noah ehedem dem HErrn nach der Sündfluth brachte, heisset es: Und der HErr roch den lieblichen Geruch,

und sprach: Ich will hinfort die Erde nicht mehr verfluchen um der Menschen willen. Ach mein JEsu! Wie unendlich kräftiger ist doch dein Opfer vor dem Angesichte meines GOttes gewesen! Durch dies dein Opfer ist nicht allein der Fluch von uns genommen, sondern wir sind auch dadurch ewig geseegnet. O wie würdig ist denn dieses dein Opfer, von uns recht herzlich betrachtet zu werden!

Das waren die Oster-Gedanken, die wir sonderlich zu dieser heiligen Zeit anzustellen haben.

Zweyter Theil.

Allein, wir müssen nun auch zeigen: wozu uns denn **solche Oster-Gedanken bewegen sollen.** Das zeiget uns der Apostel an mit dem Worte **DENN**. Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus für uns geopfert. Es führet uns dies Wort auf das vorhergehende zurück. Paulus hatte die Corinther ermahnet: Sie solten den Blut-Schänder, der unter ihnen war, von sich hinaus thun. Sie solten diesen Sauerteig ausfegen: Denn, so wenig die Juden von dem Oster-Lamm essen konten, woferne noch Sauerteig unter ihnen war, so wenig konten sie auch Theil an Christo und seinem Versühn-Opfer haben, woferne sie dergleichen Greul unter sich duldeten. Sie solten also von sich hinaus thun, der da böse wäre. Sie solten keine Gemeinschaft haben mit den Werken der Finsterniß. Sie sol-

ten vielmehr ein neuer Teig, das ist, von aller Boßheit und Schalkheit entfernet seyn. Die Ursach hiervon ist wichtig: **Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus.** Was machen wir nun hieraus vor einen Schluß? Es kan kein ander, als dieser seyn: Hörest du, o Mensch, daß JEsus, als das wahre Oster-Lamm, für dich geopfert, so laß dich hierdurch bewegen, allem ungöttlichen Wesen von Herzen abzusagen. Das ist sonsten der Sauerteig, der deine ganze Oster-Feyer verdirbt und zum Greul machet. Thue hinweg von dir sonderlich alle Sünden, womit du ein öffentlich Aergerniß gegeben, und dich vor GOtt und der Welt stinkend gemacht hast. Ihr, die ihr im Regiment sitzet, thut nach eurer von GOtt habenden Macht hinweg die Aergerniß anrichten. Die Epicurer, die Religions-Spötter, die Hurer, die Trunkenbolde und andere, die unsern Zion verunreinigen. Thut von euch hinaus, ihr Christen, eure eingewurzelte Sünde, verderbte Sitten und Gewohnheiten. Lasset euch ihr Gilden, Zünfte und Handwerker, nicht zuwider seyn, wenn die hohe Landes-Obrigkeit zu dieser Zeit bemühet ist, das ungeziemende Wesen, so von alten Zeiten her bey euch eingewurzelt, abzuschaffen und hinweg zu thun. Befördert vielmehr dies gute Werk. Feget den alten Sauerteig mit aus, auf daß ihr euch mit desto getrostern und freudigern Herzen des Oster-Lamms JESU erfreuen könnet. Kurz, ein jeder folge der Ermahnung Pauli: Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum

sich verderbet. Das ist der Schluß, den wir aus unsern Text-Worten ziehen. Das ist es, wozu uns unsere heilige Oster-Gedanken bewegen sollen: **Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus für uns geopfert.**

Gebrauch.

Wie wünsche ich denn, daß diese Betrachtungen eine solche seelige Würkung in uns haben mögen! Wir haben ja nun das Oster-Lamm Neues Testaments betrachtet. Wir haben angemerket, daß dies unser Oster-Lamm sey. GOtt hat dies Oster-Lamm uns geschenket und verordnet. Was hilft uns aber das alles, wenn wir uns dieses Oster-Lamms zu unserer Seeligkeit nicht recht gebrauchen? Wir haben gehöret: Dies Oster-Lamm ist für uns am Creutze geopfert. Was hilft uns aber das alles, wenn wir dieses Opfer zu unserer Versöhnung mit GOtt, in einer herzlichen Bekehrung zu GOtt, nicht suchen. Wir haben vernommen: Mit dem Blute dieses Lammes sollen unsere Herzen zur Reinigung von Sünden besprenget seyn. Was hilft uns das aber, wenn wir mit einem bösen Gewissen so dahin gehen, und also ein unreines Herz behalten. Was hilft dir es, ruchloser Mensch, daß das Blut des Lammes Gottes eine Kraft hat, dich von Sünden loß zu machen, wenn du bist, wie ein Mohr, der seine schwarze Haut nicht wandeln, und wie ein Parder, der seine Flecken nicht ablegen will. Wenn du des Bösen so gewohnet

bist

bist, daß du das Unrecht nicht lassen kanst. Wir haben vernommen: Das Blut dieses Lammes zeichnet unsere Thür, das hält der Glaube dem Tode für, der Würg-Engel kan uns nicht rühren. Aber nutzet dir das was, o Sünder, wann du in solchen Sünden lebest, um welcher willen der Zorn GOttes kommt über die Kinder des Unglaubens. Ist dir deine Verdammniß nicht dennoch gewiß, obgleich noch so viel Ströhme des Bluts Christi für dich vergossen wären?

Gehe demnach in dich, o Mensch, und halte vor dieses mal zu deiner Seeligkeit rechte Ostern. Denke heute nicht allein an deinen Heyland, wie er um deiner Sünde willen dahin gegeben; Laß vielmehr diese Gedanken dein Herz verändern. Werde ein wahrer Israelite, der an dem Oster-Lamm Neues Testaments durch den Glauben Theil haben kan. Soll ich dirs sagen, wie du das anfangen must, so merke dieses: Wenn die Israeliten ehedem durch das Oster-Lamm Gnade bey GOtt finden wolten, so musten sie zweyerley thun. Sie musten erstlich mit dem Blute dieses Lammes ihre Thür-Pfosten bestreichen, und hernach musten sie vom dem Lamme selber essen. Was das erste, nemlich die Thür-Pfosten betrift, so finde ich davon zwo merkwürdige Stellen in der heiligen Schrift. Die erste lehret mich: Daß diese Thür-Pfosten mit dem Blute des Oster-Lamms musten bestrichen werden. Exod. XII, 7. Die andere saget mir: Daß die Israeliten das Gesetz GOttes an ihre Thür-Pfosten schreiben müssen, damit sie und ihre Kinder

beständig daran gedenken möchten, 5 B. Mos. XI, 20. Diese Thür-Pfosten bedeuten nichts anders, als das Herz des Menschen. Das Herz ist die Thür zu dem ganzen Menschen. Was erst ins Herz kommt, kan leichtlich den ganzen Menschen durchdringen. In dies Herz will GOtt seine Gesetze schreiben. Wilt du mit dem Blute des wahren Oster-Lamms Christi besprenget werden, zur Vergebung deiner Sünde, so muß dies erst geschehen. Du must das Wort deines GOttes hören. Du solt dich diesem Worte von ganzen Herzen unterwerffen. Du solt aus diesem Worte deine Sünde erkennen, und davor erschrecken. Dies Wort soll nicht allein in dein Herz kommen, sondern auch darinnen bleiben, als etwas, das hinein gegraben ist. Absonderlich must du das Wort von JEsu recht fassen. Du must dich alles dessen im Glauben versichern, was dir darinn von JESU gesagt wird. Ist dein Herz so beschaffen, so wird es dein GOTT besprengen mit dem Blute des Lammes. In dieser Besprengung wirst du rein seyn von aller Schuld und Strafe deiner Sünde. Ebr. IX, 13. 14. Der Würg-Engel wird vor dich übergehen. Du wirst mit unter denen seyn, von welchen Paulus schreibt: **Ihr seyd nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu erlangen durch unsern HErrn JEsum Christum, 1 Theß. V.** O seelige Oster-Feyer, die also gehalten wird! O seelige Oster-Gedanken, die uns zu solchen Leuten machen!

Das andere, was die Israeliten thaten, war die-

dieses: Daß sie auch von dem Oster-Lamm essen musten. So must du es nun auch mit deinem Oster-Lamm machen, mein Christ. GOtt hat dir seinen Sohn zum Oster-Lamm und zum Opfer für deine Sünde gegeben. Er hat dir den Leib dieses Oster-Lammes zu einer Speise und sein Blut zu einem Tranke verordnet. Du solt dich im heiligen Abendmahl mit diesem Opfer auf das innigste vereinigen. JEsUS, dein Heyland will zu dir kommen und Wohnung bey dir machen. Er will ein Geist mit dir werden. 1 Cor. VI, 17. Dein Heyland hat dir bey dieser himmlischen Mahlzeit die allersüssesten Verheissungen gegeben: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, sagt er, der bleibet in mir und ich in ihm. O ein wichtiges Wort für dich armen Sünder! Christus will in dir, und du solt in ihm seyn. Kanst du auch wohl begreiffen, wie groß deine Seeligkeit sey? Paulus sagt dirs: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsU sind. Rom. VIII. Um diese Seeligkeit zu erlangen, solt du dich nun zum öftern zu dieser Seelen-Speise und Trank hin machen. Du solt kein Verächter dieses theuren Oster-Lammes und seines allerheiligsten Leibes und Blutes seyn. Denn werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wilt du aber diese heilige Speise im Seegen geniessen, so laß dein Herz geistlicher Weise beschneiden. Mache dich loß vom Bösen. Züchtige dein Herz mit GOttes Wort, und bringe es vor GOTT in eine rechte Ordnung. Durfte doch kein Unbeschnittener

tener von dem Passah Altes Testaments essen. Wie viel weniger wirst du mit einem unbeschnittenen Herzen an dem Oster-Lamm Neues Testaments Theil nehmen können. Laß ferner deinen Glauben sich nach diesen Oster-Lamm ausstrekken, und begehre seiner mit einem wahren Hunger deiner Seele. Durch den Glauben hielte Moses die Ostern und das Blut-Vergiessen. Ebr. XI, 28. So muß der Glaube deiner Oster-Feyer das rechte Gewichte geben. Laß bey dem allen deine Lenden umgürtet seyn, nach Art der Israeliten, welche beym Essen des Oster-Lamms sich gürten und Stäbe in ihren Händen haben musten, als die Fremdlinge, so hinweg reisen wolten. 2 Buch Mosis Cap. XII. v. 11. Bedenke, so oft du zum Tisch des HERRN gehest, daß du auch ein Frembdling hier in der Welt bist, und setze also deinen Wandel zum Himmel desto eyfriger fort. Must du denn gleich, so lange du hier das Oster-Lamm issest, noch viele bittere Kräuter und Salsen dabey kosten; Lässet dich GOTT viel Leyden auf der Welt erfahren; O so denke: Das ist hier auf der Welt. Wenn ich mit meinem JEsu erst das Brodt im Himmelreich essen werde, alsdenn wird nichts mehr bitter, sondern alles süsse seyn. Da wird Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Nun

1.

Gedanken, lenkt euch denn zu eurem JEsu hin,
Mein Herze sprich von ihm aus allen deinen Kräften!

Laß

Laß ab zu dieser Zeit von allen Welt-Geschäften;
So findest du in ihm den grössesten Gewinn.

2.

Sieh' hier dein Oster-Lamm, das dir GOtt hat geschenkt,
Das du nun opfern kanst für alle deine Sünden,
Darin du sicherlich kanst Trost und Gnade finden,
Wenn sich dein Glaube nur zu diesem Opfer lenkt.

3.

Ach JEsu! führe mich doch hierzu selber an,
Mein Herz ist viel zu lau, an dich recht zu gedenken,
Mein Glaube ist zu schwach, sich recht in dich zu senken,
Drum würke das in mir, was ich nicht selber kan.

4.

Wie soll ich aber dir, o hochgepriesnes Lamm,
Da du mein Opfer bist, und meiner Seelen Speise,
Wie soll ich doch anjezt auf auserles'ne Weise
Dir opfern Dank und Preis? o Seelen-Bräutigam!

5.

Ach! nimm von mir zum Dank mein Herz und alles hin,
Ich will mich gänzlich dir in Ewigkeit verschreiben,
Ich will in deinem Dienst auf ewig treu verbleiben;
Denn du bist ja mein Lohn, mein ewiger Gewinn.
Amen!

Die verdeckte Herrlichkeit in dem Angesichte des auferstandenen JEsu.

wurde

Am II. Oster-Feyertage

aus den Worten des ordentlichen Evangelii Lucæ Cap. XXIV, 16.

Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kenneten.

vorgestellet.

Eingang.

Lebendiger Heyland, Christe JEsu, der du der Welt unbekannt, deinen Gläubigen aber offenbahret bist. Gieb uns Gnade, deine Herrlichkeit auch heute, so viel in dieser Zeit geschehen kan, und dir gefällig ist, zu sehen. Amen!

Niemand wird wol unter uns zweifeln, daß die ganze Lebens-Geschichte Mosis nicht voller Wunder und Geheimnisse seyn solte. Es solte mir ein leichtes seyn hiervon eurer Liebe viel Proben zu geben. Es wird aber genug seyn, wenn ich

ich vorjetzo nur der Begebenheit euch erinnere, die sich mit Mose zugetragen, als er vom Berge Sinai wieder herab kam, und die zwo Tafeln des Zeugnisses in seinen Händen hatte. Das Angesicht dieses Mannes glänzete damals so sehr, daß sich die Kinder Israel furchten zu ihm zu nahen. Moses befand es dahero für gut, eine Decke über sein Angesicht zu hängen, und also mit ihnen zu reden. 2 B. Mos. Cap. XXXIV, 29. 30. 31. 32. Aus den vorhergehenden sehen wir: Daß Moses vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge in einer besonderen Gemeinschaft mit GOtt gewesen, um das göttliche Gesetz vor sein Volck zu empfangen. Es sind zu aller Zeit Betrüger auf der Welt gewesen, welche vorgegeben: Wie sich die Götter ihnen geoffenbahret; Wie die Götter mit ihnen geredet, und ihnen dieses und jenes befohlen hätten. (*) Eines solchen Betrugs solte Moses, der grosse Knecht GOttes, nicht beschuldiget werden. Das Volck des HErrn solte vielmehr überzeuget seyn: Moses sey ein wahrhaftiger Freund und Prophet GOttes. GOTT drückte zu dem Ende diesem seinen Knechte ein besonderes Merkmal von seiner göttlichen Gesandschaft in sein Angesichte. Als er vom Berge herab kam, glänzete die Haut seines Angesichts. Sein Angesicht war verherrlichet, und warf Strahlen von sich. (**) Diese Herrlichkeit Mosis war augen-

(*) Die Gelehrten wissen, daß Zoroaster, Lycurgus, Numa Pompilius und andere dergleichen Betrüger gewesen.

(**) Das Wort, so sich im Grund-Text befindet קרן zei-

genscheinlich. Nicht allein das Volck, sondern auch Aaron sein Bruder, fürchteten sich, zu ihm zu treten. Vielleicht kannte er ihn nicht. Vielleicht sahen sie ihn zuerst für einen Engel an. Er legte also eine Decke vor sein Angesicht, so oft er mit dem Volcke redete: Gieng er in die Hütte des Stifts, um den HErrn für sein Volck zu fragen, so legte er die Decke ab. Gieng er wieder heraus, um mit dem Volcke zu reden, so hing er die Decke über. Es mag hiervon diejenige Gewohnheit der Juden herzuleiten seyn, da sie ihre Angesichter zu bedecken pflegen, so oft sie das Gesetz Mosis vorlesen anhören. Die Ursach, die sie hiervon geben, ist diese: Sie sagen, wer das Gesetz höret, der höret es gleichsam aus Mosis Munde. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch diese Begebenheit mit Mose eine merkwürdige Sache. Die Juden verstehen das Geheimniß nicht, so hierunter verborgen lieget; Uns aber hat es der Geist GOttes geoffenbahret. Man erwäge nur zu dem Ende die Worte Pauli 2 Cor. III, 13. Der Apostel erinnert daselbsten die Christen, wie klar und deutlich ihnen das Evangelium von Christo sey verkündiget

zeiget solches an, wie Deyling in seinen Observat. Sacr. Part. III. p. 63. de Vultu Mosis radiante gezeiget hat, woselbsten er auch die Meynung derer wiederleget, die dafür halten: Radium vultus Mosaici fuisse ruborem & calorem ignis instar ex devotionis ardore, in fronte, ore & oculis Mosis ardentem & relucentem. Jedoch, was ist leichter, als dergleichen Vorgeben zu nichte zu machen, wenn man nur die Umstände des Textes recht erwäget.

get worden. Er zeiget ihnen: daß er und die andern Apostel nicht wie Moses gethan, der die Decke vor sein Angesicht hienge, daß die Kinder Israel nicht ansehen konten das Ende des, der aufhöret. Sondern ihre, nemlich der Juden, Sinne sind verstockt, spricht er. **Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedecket über den Alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Deke vor ihren Herzen. Wenn es sich aber bekehrete zu dem HErrn, so würde die Decke abgethan.** Wir sehen hieraus ganz klärlich: Daß diese Decke Mosis etwas gewisses vorstellen sollen. Sie hat die Blindheit, die Verstockung derer zukünftigen Israeliten abbilden sollen. Diese haben die Herrlichkeit JEsu, die in denen Ceremonial-Gesetzen von Opfern, Priestern und dergleichen hervor leuchtet, nicht erkennen wollen. Sie haben JEsum in den Gesetzen Mosis nicht finden wollen, ob er gleich ganz deutlich darinn anzutreffen gewesen. (*)

Jedoch, wir halten uns bey dem verdeckten Angesichte Mosis nicht länger auf. In unserm heutigen Evangelio ist mehr denn Moses zu betrachten. Wir

(*) Der Grund-Text rechtfertiget diese Erklärung vollkommen. Paulus schreibet: Moses hieng die Decke vor sein Angesicht Πρὸς τὸ μὴ ἀτενίσαι, um ihnen damit anzudeuten, wie ungeschickt sie wären zu begreiffen: Wie JEsus in den Ceremonial-Gesetzen zu finden sey.

Wir finden unsern Heyland im heutigen Evangelio, wie er nach seiner Auferstehung einigen seiner Jünger erscheinet. Er erscheinet ihnen so, als wäre sein Angesicht vor ihren Augen verdeckt. Die Jünger sahen ihn, aber sie erkannten ihn nicht. **Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.** JEsus war kurz vorhero gestorben. Der Allerheiligste, der Hohepriester Neues Testaments, war mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingegangen.

Seine Seele hatte sich nachhero mit dem getödteten Leibe wieder vereiniget. Der Heyland gieng also lebendig aus seinem Grabe wieder hervor. Noch mehr: JEsus gieng verkläret voller Majestät und Herrlichkeit aus seinem Grabe hervor. In diesem Glanze seiner Majestät konte er seinen Jüngern nicht erscheinen. Kein menschliches Auge ist so fähig, so wenig einen Geist, als einen verklärten Leib zu sehen. JEsus hieng also gleichsam eine Decke über sein verherrlichtes Angesichte, als er seinen Jüngern erschiene. Ihre Augen **wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.** Diese Sache ist bey der Geschichte von der Auferstehung würdig, von uns betrachtet zu werden. Ich werde also vor dasmal zeigen:

Die verdeckte Herrlichkeit in dem Angesichte des auferstandenen JEsu.

Wir

Wir werden dabey zu merken haben:

I) Wem sein Angesicht verdecket gewesen.

II) Die Ursachen, warum und wie das Angesicht JEsu vor den Augen seiner Jünger verdeckt gewesen.

Erster Theil.

Vor wem ist denn nun die Herrlichkeit des Angesichts JESU verdeckt gewesen? Das sagt uns der Evangelist, wenn er schreibt: Aber Ihre Augen wurden gehalten. Man siehet aus denen gleich vorhergehenden Worten, daß hier zweene Jünger verstanden werden, die von Jerusalem nach Emmaus giengen. Diesen erscheinet der Heyland, und zwar an eben dem Tage, da er auferstanden war. Er erscheinet ihnen nicht allein, sondern er nahet sich auch zu ihnen. Er wandelt und redet mit ihnen. Es würde wenig Nutzen vor diese Versammlung haben, wenn ich hier untersuchen wolte, wer diese zweene Jünger, denen JEsus erschienen, eigentlich gewesen. So viel ist gewiß, daß sie nicht aus der Zahl der zwölf Apostel gewesen. Das Ende des 24ten Cap. Lucä lehret uns, daß diese zweene sich nachmals so gleich nach Jerusalem gewandt, und denen daselbst versammleten eilf Jüngern die frohe Zeitung gebracht: Der HErr sey würklich auferstanden und ihnen erschienen. Wir halten also billig dafür, daß diese zweene, davon der eine Cleophas genannt wird, aus der

Zahl derer siebenzig Jünger gewesen, welche sich zu JEsu gehalten.

Diesen beyden erscheinet nun der HERR nach seiner Auferstehung. Aber er erscheinet ihnen mit einem gleichsam verdeckten Angesichte. Kurz vorhero war er von der Marien in der Gestalt eines Gärtners gesehen worden. Joh. 20. Er offenbahret sich also auch hier seinen Jüngern, aber in der Gestalt eines Fremden, welchen sie nicht kennen. Schon im Alten Testament verfuhr der Sohn GOttes so zuweilen mit seinen Gläubigen. Er erschiene denen Vätern zum öftern in einer angenommenen sichtbaren menschlichen Gestalt. Es war dieses ein heiliges Vorspiel von seiner zukünftigen Menschwerdung. Ich will von diesen wundervollen Erscheinungen des Sohnes GOttes im Alten Testament vorjetzo nur einige anführen. Ich bin mit GOtt gewillet, diese Sache dereinst weitläuftig zu erläutern. (*) So erschiene er dem Abraham in der Gestalt eines reisenden Mannes. Er gieng ein zu seiner Hütte. Er aß mit ihm, und that ihm die grössesten Verheissungen. 1 B. Mos. Cap. XVIII. Er erschiene dem Jacob auf seiner Rückreise aus Mesopotamien, da er als ein Mann auf ihn stiesse, und in einen Kampf sich mit ihm einließ. 1 B. Mos. XXXII. So erschien er denen Israeliten auf ihrer Reise durch die Wüsten, in

(*) Ich finde die Geschichte von denen göttlichen Erscheinungen im Alten und neuen Testament so wichtig, so lehrreich und erbaulich, daß ich allbereits den Anfang gemacht, solche meinen Zuhörern in denen Wochen-Predigten zu erklären.

in der Gestalt einer Feuer- und Wolcken-Seule. Es ist dieses keine Muthmassung, sondern eine gewisse Warheit. Heisset es nicht ausdrucklich: Und der HErr zog vor ihnen her des Tages in einer Wolcken-Seule, und des Nachts in einer Feuer-Seule? 2 B. Mos. cap. XIII. v. 21. Und wird nicht diese ganze Begebenheit ganz klärlich auf Christum gedeutet? 1 Cor. X. Der Sohn Gottes erschiene ferner dem Gideon in einer sichtbaren menschlichen Gestalt, und zündete das Opfer an, das man zubereitet hatte. Cap. VI. B. der Richter. Er erschien dem Propheten Esaia als ein König, der auf seinem Throne sitzet, und dessen Saum den Tempel füllete. Es. VI. Welches Johannes ausdrücklich von Christo erkläret, wenn er schreibt: Esaias habe damals seine Herrlichkeit gesehen. Cap. XII. v. 41. So erschien der Sohn GOttes dem Ezechiel als ein Mann, der sonderlich unter sechs andern Männern merkwürdig war, weil er ein leinen Kleid nach der Weise der Priester, wenn sie opferten, an hatte. Ezech. IX.

Daß nun der Sohn GOttes schon damals unter so mancherley Gestalten sich denen Menschen offenbahret, verdienet freylich unser aller Verwunderung. Wir sehen daraus: Wie sich der Sohn GOttes allbereits von Anfang der Welt her, als einen Gesandten GOttes an die Menschen, erwiesen. Wir erkennen daraus die grosse Menschen-Liebe des Sohnes GOttes, als der immer seine Lust unter Menschen-Kindern gehabt hat. Allein, daß der Sohn GOttes, nachdem er würklich ein Mensch worden, nach seiner Auferstehung in einer

fremden Gestalt erschienen; daß er sich vor denen, mit welchen er vorhero so vertraulich umgegangen, daß er sich vor seinen Jüngern, die er so herzlich liebte, verdecket habe; daß er ihre Augen gehalten, daß sie ihn nicht kennen solten; das ist eine Sache, die einem jeden unter uns billig sehr bedenklich vorkommen muß. Ihr werdet meine Gedanken hiervon vernehmen, wenn ihr in dieser Betrachtung mit mir fortgehet, und

Zweyter Theil.

erwäget: **Wie und warum der HErr die Herrlichkeit seines Angesichts vor seinen Jüngern verdecket habe:**

Die Art und Weise dieser Verdeckung lieget in diesen Worten unsers Textes: **Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.** Ich gestehe es: Daß die Ausleger bey der Erklärung dieser Worte auf verschiedene Gedanken gerathen. Man hält eines Theils davor, daß die Gesichts-Gestalt des HErrn JEsu durch die Verklärung seines Leibes in etwas verändert worden. Man will dieses aus dem XVI. Cap. Marci erweisen, woselbst gesagt wird: Der HErr sey seinen Jüngern erschienen in einer andern, in einer fremden Gestalt.

Man will andern Theils behaupten: Die Ursache, daß JEsus nicht erkannt worden, sey nicht sowol in seinem Angesicht, als vielmehr in denen Augen derer Jünger zu suchen. Die Augen derer

Jünger wären nicht im Stande gewesen, ihren HErrn in seinen damahligen Umständen zu erkennen. Ich bekenne: daß dieses die Meynung sey, der ich beypflichte. Wir haben in der Schrift Exempel von solchen Menschen, denen die Augen gehalten, daß sie etwas nicht sehen können, das sie doch gerne sehen wolten. So hielte GOtt denen Einwohnern zu Sodom die Augen, daß sie die Thür des Hauses Loths nicht finden konten. 1 B. Mos. cap. XIX. So wurden die Augen derer Syrer gehalten, daß sie weder den Propheten Elisam noch die Stadt Dothan finden konten. 2 B. der Könige Cap. VI. Und so gieng es auch hier denen Jüngern. Ihre Augen wurden so lange gehalten, bis er sie ihnen bey der Mahlzeit eröfnete, und sich ihnen zu erkennen gab.

Lasset uns nun auf die Haupt-Sache selbst kommen. Lasset uns untersuchen: Warum denn der Heyland sein Angesicht vor seinen Jüngern so lange verdeckt? Warum hat er ihre Augen gehalten, daß sie ihn nicht kannten? Die erste Ursach hiervon ist ohnstreitig diese: **Der HErr wolte seinen Jüngern auf solche Weise ihr Innerstes desto besser erkennen lehren.** Er wolte ihnen Gelegenheit geben zu erfahren: Wie ihre Erkenntniß von ihm und sonderlich von seinem Leyden und Tode beschaffen wäre. Sie selbst solten erkennen: Wie stark oder schwach ihr Glaube an das Wort und die Verheissungen, so er ihnen ehedem von seiner Auferstehung gegeben. So machte es der Sohn GOttes ehedem im Alten Testament mit dem Volcke Israel. Wie versuchte er sie nicht

auf so mannigfaltige Weise, um zusehen, oder ihnen sehen zu lassen, was in ihren Herzen wäre. JEsus wolte also auch unbekannt seyn vor seinen Jüngern, auf daß sie durch ihre eigene Reden überzeuget würden: Wie wenig rechte Erkenntniß sie von JEsu und der Absicht seines Leydens hätten.

Der Heyland verdeckte sein Angesicht vor seinen Jüngern, damit er sie hernach desto mehr erfreuen möchte, wenn er sich ihnen zu erkennen gäbe. Der liebe Heyland machte es hier, so wie es Joseph ehedem mit seinen Brüdern machte. Joseph gab sich ihnen lange nicht zu erkennen. Er that hart gegen sie. Er ließ sie erst recht geängstiget werden. Aber wie groß war hernach nicht die Freude, als er sich ihnen zu erkennen gab. Der Heyland machte es hier auch so mit seinen Jüngern. Er siehet so gerne, daß die Herzen seiner Kinder mit Friede und Freude erfüllet werden. Die Freude der Jünger war auch in der That hernach sehr groß, als sie ihn erkannten. Vor Freuden liefen sie sogleich von Emaus nach Jerusalem wieder zurücke. Mit Frohlocken verkündigten sie denen andern Jüngern, daß sie den HErrn gesehen. JEsus verdeckte sein Angesicht vor seinen Jüngern, weil sie nicht geschickt waren, seine herrliche und verklärte Gestalt mit ihren Augen zu sehen. Der HErr hing also gleichsam eine Decke über, damit sie von dem Strahl seiner Herrlichkeit nicht möchten gerühret werden. Wie unerträglich war es ehedem nicht Paulo, als er auf dem Wege gen Damascus nur ein wenig von der grossen Herrlichkeit seines Erlösers sahe. Er war blind, und stürzte zu Boden,

gleich

gleich als ob er vom Blitz gerühret wäre. Ap. Gesch. cap. IX. Dieser seiner Herrlichkeit gedenket JEsus in unserm Evangelio, wenn er zu seinen Jüngern sagte: Muste nicht Christus solches leyden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? (*) Man erwäge diese Worte wohl. Sie erklären uns den Zustand, darin sich der HErr nach seiner Auferstehung befunden. Dieser Zustand wird uns Philipp. III, 21 beschrieben. Paulus nennet daselbst den Leib des auferstandenen JEsu, **einen Leib der Herrlichkeit.** (**) Er nennet ihn einen verherrlichten Leib, einen verklärten Leib. Als der HErr noch vor seinem Leyden und Tode auf Erden herum gieng, da trug er einen nichtigen Leib, einen Leib der Erniedrigung. (***) Einen Leib hatte er, der eben so schwach, gebrechlich und sterblich war, als unsere Leiber sind. Aber nach seiner Auferstehung, hatte er zwar eben denselben Leib noch, jedoch die Nichtigkeit, die Schwachheit, die Sterblichkeit war davon hinweg. Nachdem er einmahl gestorben, starb er hinfort nicht mehr. Sein Leib war ein Leib der Herrlichkeit, ein verklärter und mit unaussprechlichen Eigenschaften begabter Leib. Man kan zwar von dieser Verklärung des Leibes JEsu wenig gründliches sagen. Unser Verstand reichet nicht zu, dergleichen Dinge vollenkommen zu begreiffen. Wir mögen aber jedoch einen kleinen Blick hiervon aus der Geschich-

(*) ἐις δόξαν.

(**) σῶμα τῆς δόξης.

(***) σῶμα τῆς ταπεινώσεως.

te der Verklärung Christi haben. Ihr möget hiervon das XVII. Cap. Matthäi selbst nachlesen. Aber das war nur ein kleiner Strahl, ein geringes Vorspiel von der Herrlichkeit, welche JEsus nach seiner Auferstehung an sich genommen. Man lese nur die Offenbahrung Johannis. Man überdenke, in was für einer Gestalt der HErr nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt dem Johanni erschienen. Mitten unter den sieben Leuchtern war einer, eines Menschen Sohn gleich, der war angethan mit einem Kittel, und begürtet um die Brust mit einem güldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weisse Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuer-Flamme, und seine Füsse gleich wie Meßing, das im Ofen glüet, und seine Stimme wie groß Wasser-Rauschen. Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde gieng ein scharf zweyschneidig Schwerdt, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Cap. I. Diese Geschichte giebt uns einen kleinen Abriß von der Herrlichkeit JEsu nach seiner Auferstehung. Indessen bleibet uns doch die warhaftige Beschaffenheit dieser Sache so lange verborgen, bis wir ihn selbsten von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Bedenken wir nun dieses alles, so sehen wir leichtlich, warum der HErr die Augen seiner Jünger gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Ihre Augen waren zu schwach, einen solchen Blick in die Herrlichkeit des Sohnes GOttes zu thun. Es hat zwar der Heyland nicht unterlassen, sich dann und wann seinen Jüngern nach seiner Auferstehung so

zu offenbahren, daß sie ihn gleich erkannt. Er erschien denen Jüngern, da die Thüren verschlossen waren, und sie kannten ihn gleich. Er erschien dem Thoma, und wurde gleich von ihm erkannt. Allein daraus folget noch nicht, daß der HErr damahls seinen Jüngern in seiner eigentlichen Gestalt erschienen. JEsus hatte bey allen diesen Erscheinungen die Strahlen seiner Herrlichkeit zurück gezogen. Er hat sich verdeckt, damit seine Jünger nicht etwas unerträgliches empfinden möchten. (*)

Ich kan hier noch nicht schliessen. Ich muß hier noch eine Frage untersuchen, welche hierbey könte aufgeworfen werden. Die Frage ist diese: Warum JEsus nach seiner Auferstehung seine Herrlichkeit so sehr verdecket? War es denn nicht höchstnöthig, sich der Welt wenigstens in solcher Herrlichkeit zu zeigen, als er ehedem bey seiner Verklärung von sich blicken ließ? Einen solchen Glanz hätten die Menschen ertragen mögen. Würde nicht durch solche prächtige Erscheinung unendlich viel Gutes in den Herzen derer Freunde und Feinde JEsu gewürket worden seyn? Die Freunde JEsu würden dadurch in ihren Glauben auf das nachdrücklichste seyn gestärket worden. Der Unglaube hingegen würde beschämt gestanden haben und verstummet seyn. So aber ist JEsus nur bloß seinen Freunden nach seiner Auferstehung erschienen. Noch mehr: Er ist ihnen mit einem verdeckten Angesicht, ohne Offenbahrung seiner

(*) Es ist dieses die Meynung unserer Gottesgelehrten, welche dafür halten: daß damals eine refractio radiorum vorgegangen.

Herrlichkeit, erschienen. (*) Was hat das in sich? Nun tobet der Unglaube. Nun spotten die Heyden, und der Jude bleibt verstockt. So bald die Jünger des HErrn nach seiner Himmelfahrt ausgehen und predigen: JEsus von Nazareth ist erstanden, so fänget man an sie zu verlachen.

Wie begegnet man nun diesem Einwurf am besten? Man muß zuforderst wissen, daß diese Leute, deren Unglaube also redet, keine aufrichtige Absicht haben, die Warheit zu erkennen. Man hat bis dahero die Auferstehung Christi mit denen unbeweglichsten Gründen befestiget. Nichts destoweniger sind sie bey ihren Unglauben verblieben. Man wird also sich ganz vergebens bemühet haben, wenn man ihnen gleich die Ursachen anweiset: Warum Christus nach seiner Auferstehung nur einigen wenigen, nicht aber allem Volck erschienen? Man wird fruchtlos arbeiten, wenn man ihnen gleich weiset: Was JEsum wohl möchte bewogen haben, den Strahl seiner Herrlichkeit nach seiner Auferstehung zurück zu ziehen, so

(*) Diesen Einwurf hat der Heyde Celsus schon ehedem wider die Auferstehung Christi gemachet. Origenes hat ihn aber in einem Buche, welches er wider Celsum geschrieben, wiederleget. Die heutigen Atheisten und Deisten haben dieses gleichfals gegen die Warheit der Auferstehung Christi einzuwenden. Allein *Ditton* hat diesem Vorgeben derer Deisten solche starke Beweisthümer entgegen gesetzet, die sie nicht umstossen werden. Siehe sein Buch von der Auferstehung Christi Part. III. Cap. X. pag. 491. Man lese dabey was Clarck in seiner Predigt von der Auferstehung Christi hiervon beygebracht.

so oft er sich denen Menschen geoffenbahret. Indessen, gesezt: Es wäre nöthig gewesen, daß der HErr nach seiner Auferstehung dem ganzen Volcke in seiner Herrlichkeit erschienen; Gesezt, es wäre dieses würklich geschehen: Würden auch unsere Ungläubige, denen es um die Warheit so wenig zu thun ist, dadurch zum Glauben sich bringen lassen? Würden sie nicht auch diese Geschichte von der grossen Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung sowol in Zweifel ziehen, als sie die Auferstehung Christi selbsten leugnen? Wir Christen können uns indessen bey diesem Einwurf leichtlich beruhigen. Wir sind von der vollenkommensten Weisheit GOttes in allen seinen Werken überzeuget. GOtt hat also am besten gewust, wie er seine Sachen gegen den Unglauben der Welt ausführen solte. Nehmen wir die Schrift zu Hülfe, so finden wir gewisse Spuhren, daraus wir den Rath Gottes bey dieser Sache ganz deutlich sehen können. Der Rath GOttes war dieser: Die Herrlichkeit JEsu solte nicht eher, als an dem grossen und lezteren Tage der Welt, offenbahret werden. Dieser Tag heisset desfals in der Schrift der Tag der Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi. 1 Cor. I, 7. Er heisset der Tag der Offenbahrung seiner Herrlichkeit.

Der Heyland selbsten redet von diesem Tage auf gleiche Weise. Er sagt: Daß des Menschen Sohn alsdenn kommen werde in seiner Herrlichkeit. Matth. XXV. Ich setze diesen allen ein gewisses Vorbild Altes Testaments hinzu, welches auf diese Offenbahrung der Herrlichkeit JEsu am

lezten grossen Welt-Tage ganz deutlich zielet. Dies Vorbild ist die Lade des Bundes. Diese Lade brachte Moses in die Wohnung, und hieng den Vorhang vor die Lade des Zeugnisses, wie ihm der HErr geboten hatte. 2 B. Mos. cap. XLI. v. 21.

Daß dieses ein Vorbild auf Christum gewesen, daran dürfen wir nicht zweifeln. Man erwäge nur die Worte in der Offenbahrung Johannis Cap. XI. v. 19. **Und der Tempel GOttes ward aufgethan im Himmel, und die Archa seines Testaments ward in seinem Tempel gesehen.** Sehet doch hier die Erklärung des erst-angeführten Vorbildes. So lange als JEsus in der Welt war, wurde seine Herrlichkeit mit einem Vorhange bedecket. Die Schrift selbst nennet seine menschliche Natur den Vorhang, dahinter seine Herrlichkeit verborgen gewesen. Ebr. X, 20. Allein, im Himmel siehet man JEsum, das Gegenbild der Bundes-Lade, vollkommen. Von dannen wird er auch wieder kommen, in der Herrlichkeit seines Vaters. Der lezte Tag der Welt wirds seyn, an welchem der ganze Vorhang wird zerrissen werden, der uns bishero verhindert den göttlichen Glanz unsers Erlösers zu bewundern. Alsdenn wird er herrlich erscheinen, und wunderbar in allen seinen Gläubigen. Bis dahin müssen wir uns mit denen Verheissungen begnügen, so er uns hiervon gegeben. Wir müssen glauben, daß die Weisheit GOttes es vor gut befunden, auch denen Jüngern des HErrn eigentliche Gestalt nicht sehen zu lassen, sondern ihre Augen zu halten, daß sie ihn nicht kannten.

Gebrauch.

Gebrauch.

Wozu soll uns denn das alles nützen, was wir heute gehöret haben? Wir sollen uns dabey mit Betrübniß erinnern: Wie vielen tausend Menschen der HErr JEsus noch jetzo unerkannt bleibe. Ein betrübtes, ein recht betrübtes Wort ist es, wenn Johannes Cap I. v. 10. sagt: JEsus, das warhaftige Licht, war in der Welt, und die Welt kannte es nicht. Dies Wort schicket sich auch auf unsere Zeiten sehr wohl. JEsus ist in die Welt kommen, aber der grösseste Theil der Christen kennet ihn nicht. Wie viele Unwissende, ja muthwillig Unwissende finden sich nicht, die sich niemals die Mühe gegeben, ihren Heyland aus seinem Worte und Evangelio recht zu erkennen. Hat man schon in der Jugend etwas von Christo gefasset, so ist doch das alles bey zunehmenden Jahren wieder vergessen. Schämenswürdige Sache!

Ihr Christen, warum nennet ihr euch nach dem Nahmen dessen, den ihr doch nicht kennet? Was soll euer vorgegebener Glaube an ihm bedeuten, wenn ihr nicht wisset, wozu euch der JEsus nutze, an dem ihr gläubet? Werdet ihr auch wol seiner herzlich begehren, wenn ihr noch nicht den geringsten Begrif von seiner Herrlichkeit und von der Vortreflichkeit seines Mittler-Amts habt? Warlich, eine Sache ohne Wissenschaft ist nicht gut. Ich setze diesen Unwissenden alle Ungläubige an die Seite, welche sich mitten in der Christenheit befinden. Diese nennen sich zwar Chri-

sten, aber im Herzen verleugnen sie alles, was die Schrift ihnen von Christo sagt. Die Lehre von seiner Gottheit, von seiner Erlösung, von der Kraft seines Verdienstes zur Vergebung der Sünden, sind ihnen lächerliche Dinge. Christus kommt ihnen zu schlecht, zu niedrig vor. Sie stossen sich an seiner armen Gestalt, und gedenken bey sich selbst: **Was will dieser?** Luc. XIX. JEsus bleibet ihnen also unbekannt. Es hat dem lieben Heylande gefallen, mit uns Menschen in dieser Welt auf gewisse Weise verdeckt zu handeln. Er hat uns nicht alles so klar und deutlich geoffenbahret, daß wir seine Geheimnisse begreiffen können. Der Tag der Offenbahrung seiner Herrlichkeit soll erst den ganzen Schau-Platz seiner Wunder eröfnen. JEsus handelt vorjetzo noch verdeckt mit uns bey seinen Sacramenten. Er lässet uns nicht begreiffen, wie das zugehe, daß der Mensch durch das Wasser-Bad der heiligen Taufe wiedergebohren und ein Kind GOttes werde. Wir begreiffen nicht, wie es zugehe, daß man aller Orten zu aller Zeit unter Brodt und Wein im Heil. Abendmahl seine heiligste Menschheit geniessen könne. Aber das stehet der ungläubigen Welt nicht an. Sie will hier entweder alles begreiffen, oder sie will von dem allen nichts glauben. Der HErr bleibt ihnen also unbekannt. Die Zahl derer, welchen JEsus mitten in der Christenheit unbekannt bleibt, ist noch nicht alle. Alle muthwillige Sünder mögen nicht sagen: daß sie ihn kennen. Dies lehret uns der HErr JEsus ganz deutlich. **Joh. VII, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein, son-**

dern

dern deß, der mich gesandt hat. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede. Die Meynung derselben ist kürzlich diese: Wer GOtt und seinen Sohn auf eine seeligmachende Weise erkennen will, der muß ein fromm Herz haben. Er muß die Liebe zur Sünde aus sich verbannen. Thut er das nicht, so wird er nimmer zu einer seeligen Erkenntniß GOttes und seines Heils kommen. Ein Mensch, welcher von seinen bösen Begierden beherrschet wird, ist gar ein ungeschickter Schüler der göttlichen Weisheit. Ein solcher Mensch beurtheilet alles, er siehet alles so an, als ihn seine Begierden führen. Sprich einem Geitzigen nur immerhin viel vor von GOtt, wie er das höchste Gut ist. Es wird ihm dieses alles ein Traum seyn. Er wird davon nicht überzeugend gerühret werden, so lange er nur das vor ein wahres Gut hält, das ihm zeitliche Vortheile zuwege bringet. Sage einem Wollüstigen immerhin vor: Was vor ein verborgener Seegen unter dem Creutze verborgen sey, wo man sich dessen recht gebrauchet. Stelle ihm vor: Wie seelig es sey, wenn man in einer wahren Verläugnung der Welt und ihrer Thorheiten Christo nachfolge. Sage ihm, wie süsse der Friede sey, den ein Gläubiger in Gott findet. Er wird das alles nicht fassen. Es werden ihm dieses unerkannte Warheiten bleiben. Er wird dich in seinem Herzen verlachen. Er wird gedenken, was ist das? So lange ihm nur das gefället, was seine Sinne belustiget, und von keiner andern Freude etwas wissen will, als die er in vie-

hischen

hischen Lüsten geniesset. Bedenket ihr nun das, meine Freunde! Bedenket ihr: Wie vielen unter uns auf solche Weise JEsus unbekannt bleibe, so seufzet ihr ja billig mit mir: Ach HErr! öfne ihnen die Augen. 2 B. der Kön. cap. VI. Ach HErr! erleuchte doch diese, welchen der GOtt dieser Welt ihre Augen verblendet hat.

Allein auch wir sollen heute ernstlich zu GOTT seufzen. Wir sollen GOtt bitten, daß er die Erkenntniß, die wir von ihm und seinem Sohne haben, recht lebendig und kräftig in uns wolle werden lassen. Die Schrift redet ja von einer gedoppelten Erkenntniß. Sie redet von einer todten und lebendigen Erkenntniß. Was Jacobus cap. III. von dem todten Glauben schreibt, haben wir allerdings von einer solchen Erkenntniß zu erklären, welche den Menschen nicht ändert, sondern ganz ohne einige Würkung zum Guten bey ihm bleibet. Von der lebendigen Erkenntniß redet JEsus: Joh. XVII. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Sehet doch hier, das ist die rechte Erkenntniß, welche uns bequem machet, an dem ewigen Leben Theil zu nehmen. GOtt hat uns ein Auge gegeben, den Reichthum jener Welt zu beschauen, und eine Hand, ihn zu empfangen. Aber, wie trostlos und kümmerlich wird nicht unser Zustand seyn, wenn wir von der Herrlichkeit jener Welt zwar viel zu sagen wissen, und dabey doch dürftig und elend an unserer Seele bleiben. Suchet denn also JEsum zu erkennen, daß ihr das ewige Leben durch ihn haben möget. Lasset diese eure

Erkenntniß thätig und würksam seyn zum Guten. Seyd mit unter denen, von welchen es heisset: Hierbey wissen wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. 1 Joh. II, 3. 4. Wisset, daß JEsus bey der Verkündigung seines Evangelii nicht in Absicht gehabt, unsere schon verdorbene Natur noch mehr zu verzärteln. Es ist durchaus seine Meynung nicht gewesen, einen solchen sanften Weg zum Himmel vor uns auszufinden, dabey man weder Mühe anwenden, noch die Lüste des Fleisches creutzigen dürfte. Er will, wir sollen ihn so kennen, wir sollen uns seiner im Glauben so getrösten, daß wir auch seine Gebote halten.

Nehmet noch zulezt ein Wort des Trostes hierbey von mir an, ihr Angefochtene! Ich meyne euch, die ihr in einer solchen Finsterniß wandelt, welche man Betrübniß des Geistes und des Gemüths nennet. Die ihr des inwendigen Trostes, daß JEsus euer JEsus, bis dahero beraubt gewesen. Die ihr euch eurer Rechtfertigung und göttlichen Kindschaft so gar nicht versichern könnet, ob eurer Seelen nach diesem verborgenen Manna gleich so herzlich hungert. Die ihr mit David klagen müsset: HErr, wie lange wilt du dich so gar verbergen? Ps. LXXXIX, 47. Die ihr mit Heman seufzen müsset: Du hast mich in die Grube hinunter geleget, ins Finsterniß und in die Tiefe. Ps. LXXXVIII, 7. Die ihr mit Jona ausrufen müsset: Ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstossen. Cap. II. v. 5.

Denkt an unser heutiges Evangelium. JEsus verbirget ja wol sein Angesicht vor seinen Jüngern, aber er ist doch bey ihnen. Er hält zwar ihre Augen, daß sie ihn nicht kennen, aber er wandelt doch mit ihnen.

nen. Er verdeckt sein Angesicht zwar eine Zeitlang vor ihnen, aber hernach offenbahret er sich ihnen wieder, und erfüllet ihre Herzen mit Freude und Trost. So macht es JEsus auch noch mit euch, angefochtene Kinder GOttes! Erinnert ihr euch nicht der Worte GOttes: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen? Es. LIV, 8. Es kommt hier alles nur auf eine Verbergung an. Indessen ist doch GOtt warhaftig bey euch. Wie lieb hatte nicht David den Absalon, ob er ihn gleich nicht vor sein Angesicht kommen ließ. Zweifelt desfals nicht, liebste Seelen, an der Liebe GOttes gegen euch, ob ihr gleich seiner Gegenwart nicht so empfindlich versichert seyd. JEsus euer Heyland blieb doch desfals der allerliebste Sohn GOttes, ob er gleich am Creutze ausrufen muste: Mein GOtt! Mein GOtt! warum hast du mich verlassen, und in seiner Seelen eben eine so grosse Finsterniß, als auf Erden war. Bleibet ihr nur getreu bey dem allen, GOtt euer GOtt, euer Vater kan sich selbst nicht leugnen.

Lasset euch begnügen, wenn ihr dann und wann einen süssen Vorblick seiner Herrlichkeit hier in der Welt habt. Beruhiget euch, wenn ihr dann und wann seine Güte schmecket, seinen Trost empfindet, und also schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Wenn der grosse Tag der Offenbahrung kommt, so soll die Decke von dem Angesichte JEsu ganz hinweg gethan, und ihr den König in seiner Schöne sehen. Amen!

Christus, der andere Adam, in seinem unschuldigen Leben

wurde

Am Sonntage Misericordias

über die Worte der ordentlichen Lection

1 Petri II. v. 22.

Welcher keine Sünde gethan.

vorgestellet.

Eingang.

Unschuldiger und unbefleckter Heyland, Christe JEsu! Wir bitten dich: Laß deine vollkommene Heiligkeit unsere Unheiligkeit hinwegnehmen; Und laß die Betrachtung, die wir anjetzo über dein unschuldiges Leben anstellen wollen, uns sowol zu einem lebendigen Exempel, als auch zu einem kräftigen Troste dienen. Amen!

Ein merkwürdiger Spruch des frommen Augustini ist es, wenn er sagt: Unser ganzer Glaube bestehet eigentlich in einer recht gründ-

gründlichen Erkenntniß zweener Menschen. (*) Fragen wir, was das für Menschen sind, worauf wir so besonders zu merken haben, so sind es keine andere als diejenigen, welche die Schrift **den ersten und den andern Adam nennet.** Die Geschichte des ersteren Adams sind merkwürdig vor allen Lebens-Geschichten derer Menschen auf Erden. Aber die Geschichte des andern Adams, welcher ist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, ist noch viel wunderswürdiger. Mit dem ersten Adam finge sich das Leben der Menschen, aber auch zugleich der Tod an. Er war der erste unter den Menschen, der das Bild GOttes, das Bild seiner Heiligkeit und Unschuld truge. Und er war auch der erste, durch welchen alles Verderben, alle Sünde und Unheiligkeit unter Menschen ihren Anfang nimmt. Wollen wir nun einen Blick in unser Verderben thun: Wollen wir zu einer recht lebendigen Erkenntniß unserer Sünden kommen: Wollen wir sehen, wie tief der Mensch gefallen und von GOTT abgewichen: Wollen wir überzeuget werden, wie untüchtig der Mensch vor sich selbst sey, zu der in Adam verlohrnen Seeligkeit wieder zu gelangen; so müssen wir den erstern Adam aus der Schrift recht kennen lernen. Wir müssen lernen, wer der erste Mensch gewesen, als er geschaffen, und wer er gewesen, als er gefallen.

So

(*) In causa duorum hominum fides nostra proprie consistit. Augustinus de peccato Originis Cap. XXIV.

So nöthig uns aber die Erkenntniß des ersteren Adams ist, so nöthig ist uns auch die Erkenntniß des andern Adams, welcher ist Christus. Hat der erste Adam das Bild GOttes verlohren, so findet man dieses Bild GOttes in dem andern Adam Christo vollkommen wieder. Dieser ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Coloss. I, 15. Kommt von dem erstern Adam Fluch und Tod her, so bringet der andere Adam lauter Leben und Seegen. Ist durch die Sünde des ersteren Adams eine Feindschaft zwischen GOtt und Menschen entstanden, so hat der andere Adam Frieden gemacht zwischen beyden. Was ist also nöthiger, als diesen andern Adam, unsern liebsten Erlöser, recht kennen zu lernen, weil durch ihn alles wieder gebracht ist, was der erste Adam verlohren hat.

Der heilige Geist hat sichs desfals in der Schrift recht angelegen seyn lassen, uns zu einer gründlichen Erkenntniß dieser zween Menschen anzuführen. Ich finde unterschiedene Sprüche, darinn uns diese beyde Menschen zugleich vorgestellet werden. So schreibt Paulus Rom. V, 18. **Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen.** Abermals 1 Cor. XV. v. 21. 22. **Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten**

kommt. Und abermals v. 45. **Wie geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam, ins geistliche Leben.** So stellet uns die Schrift diese beyde Menschen vor. So setzet sie diese beyde Menschen gegen einander, und zeiget uns: Wie viel uns Christus genutzet, nachdem uns Adam so viel geschadet.

Heute werden wir nun auf den anderen Adam, welcher ist Christus, sonderlich zu sehen haben. Wem ist unbekannt, daß der erste Adam zwar von GOTT in vollenkommener Unschuld erschaffen, wie er aber solche leider wieder verlohren. Dahingegen führet uns Petrus in unserm heutigen Text den andern Adam vor die Augen. Er zeiget uns: Wie Christus das erstere paradisische und unschuldige Leben wieder hergestellet. Wir werden dieses umständlicher vernehmen, wenn ich euch zeigen werde:

JEsum, den andern Adam, in seinem unschuldigen Leben.

Wir wollen hierbey zuforderst

Eine Betrachtung über das unschuldige Leben JEsu anstellen.

Her-

Hernach wollen wir sehen:

Wozu uns solche Betrachtung des unschuldigen Lebens JEsu bewegen solle.

Erster Theil.

Lasset uns denn einige Betrachtungen über das unschuldige Leben JEsu überhaupt anstellen. Petrus giebt uns hierzu in unserm Text Anlaß. Er spricht von Christo: **Er habe keine Sünde gethan.** Der Apostel hat diese Worte aus dem LIII. Cap. Esaiæ entlehnet. Der Prophet zeuget daselbst von der Unschuld des Meßiä. Er schreibt: Er habe niemand Unrecht gethan, und es sey kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Man wird den Sinn des Propheten noch mehr einsehen, wenn man diese Worte nach einiger Uebersetzung also giebt: Wie wol er kein Böses, keine Sünde gethan, und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Wir sehen also hier den andern Adam im Stande seiner vollkommensten Unschuld. Wenn Moses von dem ersteren Adam, und von dessen Erschaffung redet, so schreibt er: GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn. 1 B. Mos. Cap. II. Die Meynung dieser

Worte, ist dieser: (*) GOtt schuf den Menschen zu einer solchen Creatur, darinn er sich selbsten abschattete. Der Mensch wurde ein solches Geschöpfe, darinn man die Vollkommenheiten GOttes einiger Maassen sehen und erkennen konte. Nun ist es zwar für uns heutiges Tages eine schwere Sache eigentlich und gründlich zu sagen, worinn das Bild GOttes in dem ersteren Menschen eigentlich bestanden. Nicht allein unterschiedene Kirchen-Väter, sondern der seelige Lutherus selbst, hat seine Unwissenheit hierinn bekannt. (**) Diese unsere Unwissenheit hat seine Ursachen. Die ersteren Menschen sind in dem Stande der Unschuld nicht lange verblieben. Die Schrift selbst giebet uns darvon gar wenige Nachricht. Die mancherley Meynungen der Menschen über dieser Sache verwirren uns vielmehr, als daß sie uns eine Erläuterung von einer so dunkelen Begebenheit schaffen könten. Indessen wissen wir doch aus der heiligen Schrift von dem Stande der Unschuld des ersteren Adams so viel, als uns nöthig ist. Diese sagt uns: Daß das Bild GOttes in dem ersteren Menschen in einer vollen-

(*) Siehe D. Sebast. Schmidts unvergleichlichen Tractat de Imagine Dei.

(**) Lutherus in Genes. fol. 14. schreibt: Ich trage Sorge, wir können das Ebenbild GOttes, weil es durch den Fall verlohren ist, nicht genugsam verstehen.

vollenkommenen Weisheit des Verstandes, und in einer untadelhaften Heiligkeit des Willens bestanden. Von der Weisheit und Erkenntniß des ersten Menschen redet Paulus Coloss. III, 10. **Ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.** Was die Heiligkeit des ersten Adams anbetrift, so redet Paulus davon Ephes. IV, 24. **Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Salomon fasset alles zusammen, wenn er in seinem Prediger-Buch im VII Cap. v. 30. schreibt: **Ich habe funden, daß GOtt den Menschen aufrichtig erschaffen.** Wir haben dieses ins besondere wider die Socinianer und andere Neulinge zu merken, als welche von solcher Vollkommenheit des ersteren Menschen nichts wissen wollen. Wir haben diese Warheit wider die Mennonisten zu behaupten, welche in eben dergleichen Gedanken stehen. Ist nun gleich dies Bild GOttes in dem ersteren Menschen verlohren gegangen, so finden wir doch solches in dem anderen Adam vollenkommen hergestellet. Dieser ist es, welchen uns Petrus heute in seinem unschuldigen Leben vorstellet, wenn er schreibt: **Welcher keine Sünde gethan.** Lasset uns diesen Worten nachdenken. Der Apostel zeiget hiermit an: Es sey an unserm Erlöser gar keine Sünde gewesen. So erkläret Johannes diese Worte, wenn er schreibt: **Und es ist keine Sünde in ihm.** Joh. III,

III, 5. So erläutert Paulus diese Worte: 2 Cor. V, 21. Der von keiner Sünde etwas wuste. Und abermals Ebr. VII, 26. Da JEsus heisset: Heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert. Haben wir nun dieses zum voraus gesetzet, so folget daraus erstlich: Daß in Christo keine Erb-Sünde gewesen. Es hat sich keine Neigung zum Bösen, keine Ohnmacht und Untüchtigkeit zum Guten gefunden. Es folget weiter: Daß er keiner würklichen Sünden theilhaftig gewesen. Hier in dieser heiligen Person waren weder unreine Begierden noch Gedanken, keine sträfliche Worte, Gebehrden oder Werke zu finden. Man fande hier keine Schuld, die aus Unterlassung des Guten oder Verrichtung des Bösen zu entstehen pfleget. Kurz zu sagen: Alles, was nur Sünde ist und heißt, war in unserm Erlöser nicht zu finden. Es leuchtet also das Bild GOttes in dieser reinen Menschheit JEsu vollenkommen hervor. Diese Unschuld des HERRN hat sich nun nicht etwan nur auf einige Jahre seines Lebens, sondern auf sein ganzes Leben erstrecket. Seine Feinde wolten ihn zwar bald dieses bald jenes Lasters beschuldigen. Aber er konte ihnen mit grosser Freudigkeit antworten: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen. Die Heyden, (*) ja

(*) Der Heyde Porphyrius, der zu seiner Zeit sich der christlichen Religion am meisten entgegen gesetzet, und dieselbe mit Mund und Feder angefochten, hat den-

ja der Teufel selbsten muste gestehen, daß er ein Heiliger GOttes sey, Marc. I, 24. So sehr sich auch die Lästerungen wider ihn bey seinen Leyden häuften, so sehr vertheidigte ihn Pilatus dagegen, wenn er sprach: Ich finde keine Schuld an ihm. Joh. XVIII, 38. (*) Die Mörder, so mit ihm gecreuziget wurden, traten diesem Zeugniß Pila-

dennoch die Vortreflichkeit und Unschuld unsers Heylandes erkannt, und noch darzu unterschiedliche Orakel und Aussprüche seiner vermeynten Götter hiervon angeführet. Man siehet solches aus denen Worten des Porphyrius, welche Eusebius in seiner Demonstrat. Evang. VII. pag. 134. und Augustinus de Civitate Dei Lib. XX. c. 23. aus seinem Buche de Philosophia ex Oraculis anführen, da dieser Heyde von Christo also zeuget, wenn er schreibt: Es werde vielen wunderbahr vorkommen, was er jetzt sagen wolle: Nemlich die Götter selbst hätten von JEsu gezeuget, daß er von besonderer Heiligkeit, und der Unsterblichkeit theilhaftig sey. Sie hätten mit Ruhme von ihm geredet, und auf die Frage: Ob er ein GOTT sey, geantwortet: Seine Seele wandele nach seinem Leibe in der Unsterblichkeit, ihme gebühre wegen seiner Weisheit allerding Ehre. Ja, die Seele dieses Mannes sey über alle andere mit Heiligkeit gezieret.

(*) Wie Pilatus die Unschuld JEsu vertheidiget habe, siehet man in denen an den Kayser Tyberium geschickten Acten, auf welche sich Tertullianus, Justinus, und andere, nicht viel über hundert Jahr nach Christi Leyden, da diese Acten noch vorhanden waren, getrost wider die Heyden berufen. Siehe Pearsonii Exposition. Symboli Apost. p. 352.

ti bey, wenn sie sprachen: Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt.

Sehet, so ist das Leben JESU mit Unschuld angefangen, und auch mit Unschuld beschlossen worden. Was den ersteren Adam betrift, so ist derselbe, wie gar glaublich ist, im Stande der Unschuld nicht lange verblieben. Ein gewisser Gelehrter hat wenigstens dieses mit vielen sehr wahrscheinlichen Gründen zu behaupten gesuchet. Er suchet zu beweisen: Daß der Fall Adams an eben dem Tage geschehen, an welchem er erschaffen. (*) Wir lassen dieses dahin gestellet seyn. So viel ist wol gewiß: Daß diese Glückseeligkeit derer ersten Menschen von ganz kurzer Dauer gewesen. Aber, wie viel herrlicher ist dahingegen der andere Adam. Sein ganzes Leben, das er bis in sein vier und dreyßigstes Jahr geführet, ist ein Muster der vollenkommensten Heiligkeit. **Welcher keine Sünde gethan.**

Der Grund von dieser vollenkommenen Ohnsündlichkeit JESU liegt in seiner reinen und unbefleckten Empfängniß. Christus ist ja nicht nach dem natürlichen Lauf der Dinge empfangen und gebildet. Er ist empfangen von dem heiligen Geist Luc. I. Daher wird er der Heilige, ja der Aller-

(*) Es ist dieses der Herr *Lilienthal* in seiner Geschichte vom Stande der Unschuld, allgemeine Einleitung pag. 61. u. s. w.

Allerheiligste genennet Dan. IX. (*) Es lieget der Grund von dieser Ohnsündlichkeit Christi in der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur, welche in ihm vorgegangen. Damals ist der Allerheiligste mit unendlichen Maaß des Geistes gesalbet worden. Diese seine Salbung konte in Christo keine Sünde zulassen. Und so muste auch der seyn, der uns Sünder von Sünden los machen wolte. Die göttliche Weisheit hat desfalls diese Unschuld unsers Seeligmachers in unterschiedenen Vorbildern Altes Testaments gar nachdenklich vorgestellet. Man bedenke nur dasjenige göttliche Gesetz, darinn er dem Volcke Israel gebothe, ihm kein Thier zu opfern, das einen Fehl hätte 2 B. Mos. XIX. 3 B. Mos. Cap. I. II. III. IV. V - IX. Hat dieses auch wol etwas anders bedeutet, als daß wir erlöset werden solten durch das Blut Christi, als eines unschuldigen und

(*) Christum ex massa per Spiritum S. purificata conceptum esse, asserit *Lutherus* in Comment. in Genes. Cap. 38. Fol. 522. Secuta est Lutherum Theologorum maxima pars, quos *Pfaffius* nominat in Theologia Dogmatica part. II. Cap. IV. pag. 342. Idem, quid de hoc articulo sentiat, verbis sequentibus exponit: Nos existimamus: Christum fuisse filium Adami Luc. III, 38. & ex patribus juxta carnem Rom. IX, 5. adeoque fuisse in lumbis Adami non quidem peccantis, sed quatenus ille humanum genus, cujus utique Christus pars est, propagavit, idque vi benedictionis primæ, cujus effectus est ejusmodi propagatio Genes. I, 28. Id quod & adstruit D. *Spenerus* in Consil. Latin. pag. 26.

und unbefleckten Lammes? 1 Petr. I. Eben dahin zieleten die Verordnungen, die GOTT von denen Priestern gabe. Der HERR befahl keinen zum Priester-Amte zu lassen, der einigen Fehl oder Gebrechen an seinem Leibe hatte. 3 B. Mos. XXI, 20. Diesem Gesetze kamen die Juden sehr genau nach. So bald sich jemand zum Priesterthum angab, wurde er vor dem grossen geistlichen Rath gefordert. Funde man denn keinen Fehl an ihm, so wurde er mit einem weissen Kleide angethan. Man erkannte ihn damit zum Priester-Amte vor tüchtig. (*) Was zeigete dieses anders an, als daß der Erlöser, der die Welt in vollenkommener Unschuld, und in der weissen Seide seiner Gerechtigkeit betreten, als der wahre Hohepriester Neues Testaments, sich zum Opfer für unsere Sünde dahin geben würde?

Ein Zweifel kommt hierbey vor, welchen wir ohnberühret nicht lassen können. Man könte hier fragen: Wenn Christus so ganz ohne Sünde gewesen, so, daß er auch nicht mal Sünde empfunden, wie er denn Mitleiden haben könne mit seinen Kindern, wenn die zur Sünde versuchet werden? Vielleicht bildet man sich ein: JEsus wisse nicht, wie dem zu Muthe sey, der vom Teufel in seinem Gewissen geängstiget, und von seinem eigenen Herzen verdammet werde. Vielleicht erinnert sich mancher hierbey der Worte Pauli Ebr.

(*) Vid. *Deyling* Observat. S. Part. III. p. 386.

Ebr. IV, 15. Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit; sondern der versuchet ist allenthalben, gleich wie auch wir, doch ohne Sünde. Man denket wol hierbey, wie reimet sich das zusammen: Christus hat Mitleiden mit unserer Schwachheit, und dennoch ist er ohne Sünde gewesen. Kan der auch wol Mitleiden mit uns haben, der nicht weiß, wie uns zu Muthe ist? Die Antwort, so diesem Einwurf begegnen muß, ist diese: Unser Heyland weiß wohl, wie seinen Kindern bey der Versuchung zum Bösen zu Muthe sey. Er selbst ist zur Sünde versuchet worden, ob gleich solche Versuchungen nicht das geringste Böse in seiner Seelen gewürket haben. Er hat die feurigen Pfeile des Bösewichts bey seiner Versuchung in der Wüsten empfunden: Er hat sie aber überwunden. Er weiß also wohl, wie seinen Kindern in dergleichen Umständen zu Sinne sey. Er kan also Mitleiden mit uns haben. Noch mehr: Der HErr JEsus hat warhaftige Sünden-Angst empfunden. Er hat ja der ganzen Welt Sünde getragen. Er hat die schwere Last derselben wohl gefühlet. Er lieget am Oelberge, zittert und zaget, und vergiesset vor grosser Seelen-Angst blutigen Schweiß. Solte er denn nicht wissen, wie dir, mein Christ, bey deiner Sünden-Angst ums Herze sey? Solte er mit dir Angefochtenen nicht Mitleiden haben können? Solte er sich deiner nicht erbarmen, da er selbst am Creutze ausgerufen: Mein GOtt! mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Laß dich

es also nicht irren, mein frommes Herz, wenn du hörest: Dein JESUS ist ganz ohne Sünde gewesen. Diese Warheit giebt dir vielmehr unaussprechlichen Trost vor deine Seele, wenn Petrus in unserm Text sagt: **Welcher keine Sünde gethan.**

Zweyter Theil.

Allein wozu soll uns denn nun diese Betrachtung über das unschuldige Leben JESU wol nutzen? Petrus zeiget uns dieses mit dem Worte: **Welcher. Welcher keine Sünde gethan.** Es weiset uns dieses Wort auf den vorhergehenden Vers zurücke. In demselben wird uns unser Heyland in seinen Leyden als ein Vorbild dargestellet, dem wir nachfolgen sollen. **Denn dazu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußtapfen, welcher keine Sünde gethan.** Petrus stellet hier denen Gläubigen die Unschuld des leydenden Erlösers zum Exempel vor. Diesem sollen sie nachfolgen. Gedenkt hier jemand: Wie das möglich sey, dem antworte ich: Wir können Christo in seiner Unschuld nicht schlechterdings, sondern nur in gewisser Maasse nachfolgen. Eine vollenkommene Ohnsündlichkeit ist auch vor den besten Christen eine ganz ohnmögliche Sache. Das Böse hän-

hänget uns ja noch allezeit an. Die Sünde umgiebt uns, und machet uns träge zu allem Guten. Auch unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel. Indessen können wir doch dem Herzog unserer Seeligkeit in seinem unschuldigen Leben einiger maassen nachfolgen. Dies geschiehet also: Wenn der wiedergebohrne Christ denen Regungen zum Bösen durch GOttes Gnade wiederstehet. Wenn er wider die Versuchungen des Teufels wachet, betet und kämpfet. Wenn er alle Gelegenheit zur Sünde meidet. Wenn er sich im Glauben an das Blut Christi täglich von Sünden reiniget. Wenn er sich durch den Geist GOttes zum Guten antreiben lässet u. s. f. So wandelt der Christ seinem JESU in seinem unschuldigen Leben nach. Das ist es, was Johannes sagt: Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde. 1 Brief Cap. III, 9. Das ist: Er befleißiget sich nicht der Sünde. Er hat keinen Gefallen an der Sünde. Er fleucht vielmehr dieselbe. Er hütet sich in der Furcht GOttes auf das sorgfältigste nichts zu thun, darüber GOTT zornig werden könte. Die Möglichkeit eines unschuldigen Lebens-Wandels setzet Johannes hinzu, wenn er schreibt: **Denn sein Saame bleibt bey ihm.** GOttes unterweisende, bestrafende, bewahrende, ziehende Gnade bleibt bey ihm, und er kan nicht mit Vorsatz sündigen, so lange er dieser Gnade folget. Sehet, so nachdrücklich zeuget der Geist GOttes von der Nachfolge des unschuldigen Lebens JESU, darinn sich wahre Christen sollen finden lassen. Was wäre

denn

denn nun wol nöthiger für uns, als daß wir dem unschuldigen Lebens-Wandel unsers Erlösers nachahmen möchten. In dieser Welt äffet einer dem anderen in Thorheiten und Kleider-Pracht, in Eitelkeiten, in Faulheit und Boßheit, in Heucheley und Verstellung nach. Man giebt sich viele Mühe, um sich nach anderer Leute Gemüth und Sinn aufzuführen. Man setzet mehrentheils bey solcher Anführung GOTT und sein Gewissen ganz und gar zurücke. Ach lasset uns doch, liebsten Freunde, ein bessers Muster aussuchen, darnach wir unsere Gedanken, Begierden, Worte und Werke einrichten mögen! Aller anderen Menschen Thun und Lassen mag an und vor sich selbst GOtt nicht gefallen, weils unvollkommen, ja wol gar sündlich ist. Aber Christus ist das Ebenbild des Vaters, und der einzige Mensch, der in Gnaden war.

Folgen wir dem nach, suchen wir dem in seinem unschuldigen Leben nachzutreten, so haben wir das allervollenkommenste Muster vor uns erwählet. Noch mehr: Wir thun alsdenn was unser Beruf von uns fordert. Als GOtt von Ewigkeit den Rath gefasset, seinen Sohn zum Heil der Welt zu senden, so hat er dabey eine gedoppelte Absicht. Einmal solte sein Sohn denen Menschen gleich werden. Hernach solten die Menschen seinem Sohn und dessen Fürbilde ähnlich zu werden suchen. Man erwäge hiervon die Worte Pauli Rom. VIII, 29. **Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet,**

daß

daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Eben dieses lehret uns der Apostel Rom. XIII. wenn er schreibt: Ziehet an den HErrn JEsum. Diese Redens-Art ist merkwürdig. Ein Kleid wird nach allen Theilen des menschlichen Leibes so gemacht, daß es die Form und Gestalt eines menschlichen Leibes hat, und sich zu demselben schicket. Man siehet hieraus schon, was das heisset: JEsum anziehen. Das heisset: Den Lebens-Wandel JEsu an sich selbst auszudrücken und vorzustellen suchen. Das heisset: Also leben, daß GOtt das Zeugniß von uns geben könne: Wie wir das Bild seines Sohnes, des andern Adams, an uns tragen. Ich weiß wohl, daß diese Worte Pauli noch mehr in sich begreiffen. Ich erinnere mich wohl, was Lutherus über diese Schrift-Stelle besonders angemerket hat. (*) Ich sehe leichtlich: daß der Apostel hier von einer gar genauen Gemeinschaft rede, darinn die Gläubigen kraft ihrer Taufe mit Christo stehen, da sie noch viel näher mit ihm vereiniget sind, als das Kleid mit dem Leibe. Allein diese innere verborgene Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo muß sich doch auch in ihren äussern Wandel sehen lassen. Das unschuldige Leben des JEsu, der in ihnen ist, muß auch von aussen an ihnen hervor leuchten. Kurz zu sagen: Wer da saget, daß er in ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. 1 Joh. II, 6. Wer sich der Ver-

(*) Lutherus in seiner Kirchen-Postill P. I. f. 149.

Vereinigung mit seinem Erlöser getrösten will, der soll nicht nach des alten Adams Triebe wandeln. Des ersteren Adams Bild und Exempel taugt nicht. Rom. V, 14. Der erstere Adam ist ein Bild der Uebertretung aller zukünftigen Menschen, die von ihm abgestammet sind. Dieses Bild des ersteren Adams taugt also nicht. Aber viel seeliger ist es, dem Bilde Christi ähnlich werden. Wer das thut, der bleibt in ihm, und ist geseegnet durch ihn in alle Ewigkeit. Wer ist nun unter uns, der nicht hieraus die Nothwendigkeit der Nachfolge des unschuldigen Lebens JEsu erkenne? Wer ist aber, der nicht zugleich siehet, wie viel übernatürliche Kräfte wir nöthig haben, um in solcher Nachfolge recht getreu und beständig zu werden. Es wird ja hierzu erfordert ein Ausgehen aus der Welt, daß man sich derselben in ihren Thorheiten nicht gleich stelle. Es wird erfordert ein Losreissen des Herzens von der Welt, daß man mit seiner Liebe und Lust an keiner Sache hangen bleibe, die uns in der Nachfolge JESU hindern könne. Es wird erfordert ein gleich gesinnet seyn, wie JEsus Christus gesinnet war. Aber, wie so schwer ist unser Geist zu dem allen zu bringen. Wie so schwer hält es, daß man seinen von Natur so verderbten Sinn zur Demuth, Sanftmuth, Gedult und anderen Tugenden nach dem Exempel seines JEsu gewöhne. Wie so gar hart hält es, wenn wir Menschen nach dem Fürbilde unsers Erlösers die Ehre GOttes in allen Dingen zuforderst suchen sollen. Dazu gehöret ja warlich

lich viele übernatürliche Kraft des heiligen Geistes. Allein getrost, mein lieber Mensch! der du dir mit Ernst vornimmest deinem Heylande in seinem unschuldigen Leben nachzufolgen, und dem Bilde des andern Adams ähnlich zu werden. Sey getrost, denn du hast an deinem Erlöser nicht etwan nur einen Vorgänger, der dir zuruft: Folge mir! sondern auch einen getreuen Helfer und einen mächtigen Führer. Bedenke die Worte Pauli 1 Cor. XV, 45. **Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der lezte Adam ins geistliche Leben.** Die Meynung Pauli in diesen Worten ist diese: Der erste Adam hatte nur in sich ein natürliches Leben, und konte also seinen Nachkommen weiter nichts, als ein natürliches und vergängliches Leben mittheilen: Der lezte Adam Christus aber ist gemacht ins geistliche Leben. GOtt hat ihn dazu geordnet, und mit unendlichen Gaben des Geistes ausgerüstet, daß er denen, die an ihn gläuben, Kräfte zum geistlichen und himmlischen Leben mittheilen kan. Siehe, mein Christ! so hast du dich nur im Glauben und Gebet an deinem JEsu zu halten, und alsdenn soll dir auch allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, reichlich geschenket werden. 2 Petr. I.

Folgest du denn aber deinem JEsu in seinem unschuldigen Leben also nach, so hast du auch den Trost, den alle Nachfolger ihres Heylandes aus seiner so vollenkommenen Unschuld haben können. Du kanst dich mit seiner Unschuld wider alle deine

Sünden und täglichen Schwachheiten trösten. Du kanst sagen: GOtt hat den, der von keiner Sünde etwas wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Du kanst getrost sagen: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Rom. VIII, 1. Bedenke zu dem Ende, wie köstlich, wie gerecht, wie heilig die Gläubigen in der Schrift vorgestellet werden. Da lesen wir bald von ihren heiligen Schmuck, Ps. XXXIX. bald von ihrer weissen Seide, welche ist, die Gerechtigkeit der heiligen Offenbahrung, cap. XVIII. bald von Ströhmen der Gerechtigkeit. Amos V. Das alles haben die Gläubigen warlich nicht aus sich selbsten, sondern durch den Glauben aus dem andern Adam, mit dem sie so genau vereiniget sind. Diese Gerechtigkeit JEsu ist so groß, daß sie mit Zungen nicht kan ausgesprochen werden. Es ist dieselbe nicht die Gerechtigkeit eines Menschen, nicht eines Engels, sondern Christi Gerechtigkeit, GOttes Gerechtigkeit. GOtt ist hie der gerecht machet. Rom. VIII, 33. Gesezt, daß eines Menschen Sünde die ganze Welt erfüllete, so ist doch Christi Unschuld und Verdienst noch grösser. Er ist der HErr, der Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist. Jerem. XXXIII, 17.

Diese Unschuld und Gerechtigkeit unsers Immanuels ist viel grösser, als die Gerechtigkeit unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld war.

Die-

Diese hatten wohl eine vollkommene, aber keine überfliessende Gerechtigkeit. Diese aber findet sich in Christo. Paulus nennet die Gerechtigkeit JEsu eine mächtige überfliessende Gnade, Rom. V, 21. einen überschwenglichen Reichthum der Gnade. Ephes. II, 7. Setze diese theure Warheiten deinen Sünden entgegen, bußfertiges Herz, so wirst du Ruhe und Trost in JEsu Unschuld finden. Bediene dich aber derselben auch gegen die Welt und deren unbillige Lästerungen. Du wirst verläumdet, geschändet, belogen, nimm dabey Trost aus dem Exempel deines JEsu, der die Unschuld selber war, und dennoch unendlich viel leyden muste. Denke nicht, wie ehedem Eliphas von Theman gedachte: **Wo ist je ein Unschuldiger umkommen?** Joh. IV, 7. Denke nicht: Wie reimet sich das mit der allweisen und gerechten Vorsorge deines GOttes, daß sie einen Unschuldigen bey seiner guten und gerechten Sache lässet unterdrücket werden. Das Exempel deines JEsu zeiget dir ein anders. Siehe mahl hinein in die Schrift. Du wirst beym Anfange des Alten Testaments sogleich einen Abel, und zu Anfange des Neuen Testaments sogleich einen Johannem finden, die bey ihrer guten und gerechten Sache umkommen sind. GOtt handelt bisweilen bey seiner Regierung also aus denen weisesten Absichten. Sein Weg ist bey solchen Vorfällen zwar verborgen, aber er ist doch heilig. Fordere also bey deiner Unschuld nicht mehr, als jene Heilige erhalten haben. Laß dirs genug seyn, wenn du bey allen

übeln Nachreden der Welt gen Himmel mit Hiob weisen, und sagen kanst: **Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe.** Cap. XVI. v. 19. Absonderlich aber stelle dir zu deiner Beruhigung den seeligen Augenblick vor, darinn du vor dem Gerichte GOttes als heilig, rein und unschuldig in deinem JEsu solt dargestellet werden. Stelle dir den allerseeligsten Augenblick vor, darinn von dir und allen Gläubigen dies Wort im Himmel erschallen wird: Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen GOtte und dem Lamme: Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes. Off. Joh. Cap. XIV. v. 4. 5.

AMEN!

übeln Nachreden der Welt gen Himmel mit Hiob weisen, und sagen kanst: **Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe.** Cap. XVI. v. 19. Absonderlich aber stelle dir zu deiner Beruhigung den seeligen Augenblick vor, darinn du vor dem Gerichte GOttes als heilig, rein und unschuldig in deinem JEsu solt dargestellet werden. Stelle dir den allerseeligsten Augenblick vor, darinn von dir und allen Gläubigen dies Wort im Himmel erschallen wird: Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen GOtte und dem Lamme: Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes. Off. Joh. Cap. XIV. v. 4. 5.

AMEN!